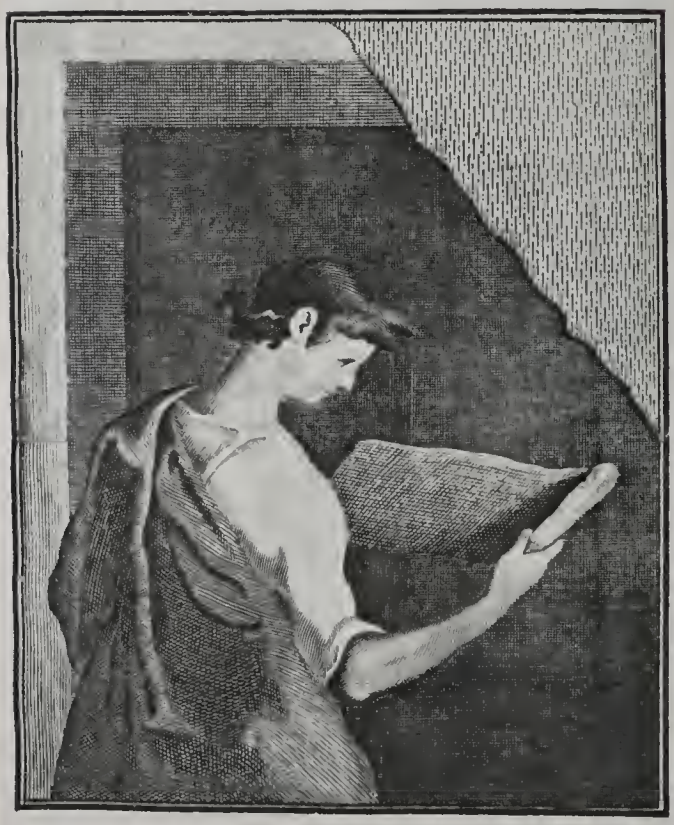


THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

THE J. PAUL GETTY CENTER

Dezember 1908. No. 38.

Mitteilungen

der

Deutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Im verflossenen Sommer hatten wir die Freude, Herrn Walter Andrae, der seine entsagungsreiche Ausgrabungstätigkeit in Mesopotamien seit 1898 nur einmal, vor fünf Jahren, unterbrochen hat, und der seit dem November 1903 die Ausgrabung von Assur leitet, für einige Monate in Deutschland zu begrüßen. Von Assur, wo für die Zeit seiner Abwesenheit Herr Jordan die Leitung übernahm, hatte er sich am 1. April aufgemacht und, gemeinsam mit Herrn Buddensieg, der seit Februar 1904 in Babylon tätig gewesen war, den Weg über Aleppo, Beirut, Konstantinopel genommen. Er hat seinen Heimatsurlaub dazu benutzt, um seinen militärischen Pflichten zu genügen und um die Drucklegung seiner Publikation über den Anu-Adad-Tempel zu überwachen. Jetzt sind beide Herren, begleitet von unseren besten Wünschen, von Triest aus zu Anfang November wieder hinausgereist; mit ihnen zwei neu gewonnene Mitarbeiter unserer mesopotamischen Expedition, die Herren Bachmann und Großmann. Herr

Bachmann ist für Assur bestimmt, von wo die Herren Preußer und Maresch zu Anfang des kommenden Jahres heimkehren werden; Herr Großmann wird in Babylon an die Stelle des Herrn Nöldeke treten, der diese Stätte seiner mehr als fünfjährigen Tätigkeit im Januar d. J. verlassen hat, um diesmal auf länger als die üblichen sechs Monate nach Deutschland zu kommen. Von Babylon ist auch Herr Reuther nach dreijähriger Wirksamkeit am 1. Dezember in die Heimat abgereist. Zum Ersatz für ihn ist Herr Hinrichs verpflichtet worden, der die Ausreise zu Anfang Januar antreten wird.

Über die Ergebnisse der ersten Kampagne der Ausgrabungen in Jericho, die in den ersten drei Monaten dieses Jahres unter Leitung des Herrn Prof. Sellin und unter Mitwirkung der Herren Prof. Watzinger und Regierungsbaumeister Langenegger durchgeführt wurde, finden die verehrten Mitglieder in der gleichzeitig mit diesem Heft ausgegebenen Nr. 39 der *Mitteilungen* einen vorläufigen Bericht aus der Feder der genannten Herren. Es ist eine zweite Kampagne in Aussicht genommen, an der diesmal die Herren Professor E. Sellin, Professor C. Watzinger, A. Nöldeke und Regierungsbaumeister O. Schultze teilnehmen werden.

Der Vorstand hatte im letzten Sommer den Verlust eines seiner ältesten Mitglieder und Mitbegründers der Gesellschaft zu beklagen, des Geheimen Regierungsrats Professor Dr. Eberhard Schrader. Neu gewählt wurden in den Vorstand Herr Professor Hugo Winckler und Herr Professor Heinrich Schäfer, beide in Berlin.

Als Mitglieder mit jährlichen Beiträgen traten der Deutschen Orient Gesellschaft neuerdings bei:

die Herren: Chefredakteur Hermann Bachmann, Verlagsbuchhändler Felix Bagel, Dr. phil. Berthold Breslauer (Zehlendorf), Regierungsbaumeister Walter Epstein (Zehlendorf), Bankdirektor Carl Fürstenberg, Eduard Goldschmidt, Ministerialdirektor a. D.

Dr. J. Hermes, Dr. med. F. Krauss (Charlottenburg), Fabrikbesitzer Dr. Max Levy, Professor Dr. John Pierson (Schöneberg), Professor Dr. Erich Preuner, Bankier Ernst Wallach in Berlin;

Herr Architekt Otto Goldscheider in Agram;
Herr Dr. med. Alfred Osborne in Alexandria;
die Herren Heinrich Röver und Carl Eisenhut in Basrah;

Herr Generalkonsul Dr. Paul Schroeder in Beirut;
Herr Oberst und Generalstabschef Sprecher von Berneggin Bern;

die Herren Friedrich Cohen und Privatdozent Dr. Max Horten in Bonn;

Herr C. R. Conder, Colonel L. L. D. in Cheltenham, Gloucestershire;

Herr Professor Ph. D. Olaf A. Toffteen und University of Chicago Press in Chicago, Ill.;

Hebrew Union College in Cincinnati, O.;
Herr Dr. Langmesser in Davos-Platz;
Herr Dr. Peter Goessler in Degerloch b. Stuttgart;
Seine Königl. Hoheit Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen in Dresden;

Herr Senator a. D. A. F. Brons in Emden;
Herr stud. phil. Franz Rapp in Erlangen;
Herr Fabrikant Jul. Loewenthal in Eschwege;
Herr Professor Dr. F. Carl Eiselen in Evanston, Ill.;
die Herren Dr. H. Bechhold und Julius Heyman jr. in Frankfurt a. M.;

die Herren Professor Dr. F. C. Andreas und Professor Dr. Kurt Sethe in Göttingen;

Herr Architekt Georg Roll in Greifenberg i. Pom.;
Herr Pfarrer Lic. theol. Dr. phil. Paul Friedrich Wetzel in Großbothen;

Herr Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Bitter in Hamburg;
Herr Dr. Albert Fränkel in Heidelberg;

Herr Dr. phil. Günther Roeder in Kairo;
Altertums-Gesellschaft Prussia in Königsberg i. P.;
Herr Pastor O. Eberhard in Kotelow i. M.;
Herr Oberlehrer Dr. phil. Fritz Jäckel in Leipzig;
Herr Theophilus G. Pinches, L. L. D. in London;
Museum für Völkerkunde in Lübeck;
Herr Divisionspfarrer Dr. Poertner in Mülhausen, Els.;
die Herren Oberstleutnant F. Hauser und Professor Dr. Johannes Ranke in München;
Herr Karl Jungbluth in New York;
Herr René Dussaud in Paris;
Jüdische Lesehalle in Posen;
Herr Sanitätsrat Dr. G. Kispert in Reutti b. Neu-Ulm;
Herr Herbert Wollmann, Geh. exped. Sekretär b. d. Königl. Preuß. Gesandtschaft in Rom;
Fräulein H. Willebeek Le Mair in Rotterdam;
die Herren Professor Enno Littmann und Professor R. Reitzenstein in Straßburg, Els.;
Herr Professor Dr. Sam Wide in Upsala;
Herr Rittergutsbesitzer Dr. phil. R. Hesse in Verden (Aller);
Herr Dr. Freiherr Ferdinand von Andrian-Werburg, k. u. k. Ministerialrat a. D. in Wien.

2. Aus den Berichten Professor Dr. Koldeweys aus Babylon.

Von Februar bis September 1908.

Babylon, 11. Februar 1908.

Im *Merkes* sind jetzt 8 Gruben fertig und 4 in Arbeit, von denen eine auch beinahe vollendet ist. Es dauert bei jeder Grube etwa $1^1/_2$ Monate, bis wir von der Oberfläche aus die unterste $1^1/_2$ m unter dem Nullpunkt liegende Schicht erreichen, wo das Grundwasser ein weiteres Vordringen verbietet: bei einer Tiefe von 10 bis 12 m unter der Oberfläche. Das ist lange. Aber wir haben dafür die Genugtuung, daß wir dort unten Kulturlagen erreichen, die bis in die Zeiten der ersten Dynastie der babylonischen Könige vordringen.

Der Befund ist im allgemeinen dem früher bereits geschilderten ähnlich.

In den oberen Lagen zieht sich durch die südlichen Gruben ein größeres gut erhaltenes Gebäude, dessen Mauern dicker sind als in dieser Gegend des Stadtgebiets üblich ist. Es zeichnet sich auch namentlich dadurch aus, daß der aus größeren Tonplatten hergestellte Fußboden mehrmals um ein geringes aufgehöht und erneuert worden ist. Es wird ratsam sein, dieses Gebäude später in vollem Umfange auszugraben. „Gefunden“ wird allerdings in diesen oberen Schichten nichts besonderes: die späteren Ziegelgräber mit ihren Beigaben, Terrakotten und Gefäße, unter letzteren eine schöne, größere aramäische Zauberschale mit dem wie üblich spiralig geschriebenen Text und der Darstellung einer Figur, deren Kopfputz interessant ist. Er ähnelt demjenigen der sasanidischen Könige auf deren Münzen.

Da wir bei jeder Grube im ganzen dieselben Schichten in derselben Aufeinanderfolge immer von neuem durchdringen, wobei jedesmal die Kulturreste von zwei Jahrtausenden an uns vorüberziehen, so klären sich dabei

unsere Vorstellungen und unsere Auffassung des Tatbestandes immer ein wenig mehr. Das ist namentlich für die Gräber und die außerordentlich verschiedenen Bestattungsmethoden wichtig. Was in der einen Grube nur schlecht und undeutlich zu beobachten war, wird in der anderen deutlicher und sicherer. Eine zusammenfassende

Abb. 1. Grabbeigaben.

Darstellung davon kann erst später versucht werden. Die Beigaben wiederholen sich: in den mittleren Schichten hübsche emaillierte Gefäße, metallene Armbänder, Ohrringe und Fußspangen, viele Perlen und kleine Achatamulette, darunter ein paar hübsche fein geschnittene, die einen Affen, Enten und dergleichen darstellen, Fibeln und ähnliches. Die Formen sind meist einfach und ornamentlos.

Unter den sporadischen Funden ragt ein Stück einer

figurierten Steintablette hervor. Es ist angefangene Arbeit, aber sehr flott und sehr geschickt und sicher gemacht: der Kopf eines bartlosen Mannes mit einem Wedel in der Hand. Auch 2 figurierte Tontabletten, einen Löwen und einen Damhirsch darstellend, zeigen außerordentlich feine und künstlerische Arbeit, während eine mit Zeichnung versehene Tontafel im Charakter primitiver Kunst zwei Reihen von liegenden Steinböcken (?) übereinander zeigt. Sie ist in beträchtlicher Tiefe, ± 0 in 26 O 1 gefunden.

An Tabletten haben sich neben den, weniger in den oberen als in den mittleren und unteren Schichten vorkommenden sporadischen Funden, namentlich an drei Stellen mehr oder weniger große, zusammengehörige Lager gefunden. Von den mehr einzeln liegenden Denkmälern dieser Art stammt eine Zeichenliste aus großer Tiefe in 26 P 2, nämlich — 0,60 m, also 12 m tief. Dabei lag eine Anzahl zerbrochener gewöhnlicher Tabletten.

Die Tabletten der drei Lager haben unter sich in mancher Beziehung ähnliche Eigenschaften. Sie sind meist gut und hart gebrannt und umfassen alle Größen von 2 × 2 cm bis 8 × 18 cm. Es sind entweder flachbikonvexe Tafeln in quadratischer oder in länglicher Form, oder sie sind mehr prismatisch, eckig und dicker, aber ebenfalls von quadratischer und von länglicher Gestalt. Sehr viele tragen die deutlichen Zeichen, daß sie einst von Tonumschlägen umhüllt waren. Auch haben sich zahlreiche Bruckstücke solcher Umschläge gefunden. Andere sitzen noch zum Teil oder auch ganz in den ursprünglichen Umschlägen darin. Die Umschläge wie die Tabletten selbst tragen Schrift und Siegelabdrücke auf den Haupt- wie auf den Schmalseiten. Die Schrift ist, soweit ich bis jetzt sehe, mit wenigen Ausnahmen die sogenannte neubabylonische.

Für die Grabung und die Auffassung vom Alter der zugehörigen Schichten wichtig sind die zahlreichen Datierungen.

Aus 25 P 2 und einer Tiefe von + 2,40 m, also ca. 8 m unter der Oberfläche stammen etwa 45 Stück, darunter 27 gut erhaltene Stücke, mit den Datierungen aus der Zeit Mardukapaliddinas (II. ?) Melischichus (II. ?) und Belnadinschums; aus 27 P 1 und einer Tiefe von + 1,0 m, ca. 9 m unter der Oberfläche, etwa 40 gut erhaltene, laut Datierung aus der Zeit Kudur - Bels, Kadaschman-Turgus, Kadaschman-Bels und Kurigalzus (III. ?).

Abb. 2. Tablette aus 25 P_2, bei — 1,20 m mit Datierung Ammiditana's; links Petschaft-Abrollung.

Das interessanteste und größte Lager war das in 25 P 2 ganz unten, nämlich bei — 1,30 m, also ungefähr 12 m unter der Hügeloberfläche. Seine Datierungen gehen auf Samsuditana, Ammiditana, Samsuiluna. Von diesen Datierungen gebe ich hier nur das, was mir mehr zufällig beim Reinigen und Konservieren auffiel. Es können natürlich noch mancherlei andere Datierungen gefunden werden; aber für die Zwecke der Grabungen genügen ja diese wenigen Beobachtungen.

Während die näheren Umstände, unter denen die Tabletten an ihre Fundstelle gerieten, bei den beiden früheren Lagern nicht so recht klar wurden, sind sie bei dem letztgenannten Funde vollständig deutlich: die Tabletten lagen im Brandschutt eines Hauses und zwar in zwei Zimmern desselben, die an die südliche Grenze unserer Grabung heranreichen. Das Gebäude bestand aus dünnen Mauern in Lehmziegeln, die auf einer unteren Schicht aus gebrannten Ziegeln in 6 Lagen aufsitzen. Die gebrannten Ziegel haben einen stark gelblichen Ton. Wir haben ganz ähnliche und auch kleine Mauerzüge ähnlicher Art in derselben Tiefe in anderen Gruben gefunden. Der Befund macht es sicher, daß das Gebäude in einer Feuersbrunst zusammenstürzte, wobei die Behälter der Tabletten, Tongefäße, und natürlich vielfach die Tabletten selbst zerschlagen und mit den verkohlten Palmbalken, der Asche und den herabgerissenen Lehmziegeln der Wände verschüttet wurden.

Diese Umstände, an sich gleichgültig, sind für die Auffassung der Sachlage von außerordentlicher Wichtigkeit; denn sie lassen mit Sicherheit auf Gleichzeitigkeit der Tabletten mit der Fundstelle schließen. Außerdem darf man danach annehmen, daß auch die beiden früher bezeichneten Lager in derjenigen Schicht lagen, mit der sie auch zeitlich zusammengehörten. Wir gewinnen also mit diesem Funde den bisher vermißten strengen Anhalt für die Datierungen der betreffenden Schichten und das erfreuliche Resultat, daß hier in Babylon sich auch alte Schichten zugänglich erhalten haben, die bis in die Zeit der ersten Königsreihe hinaufreichen. Bisher hatte ich geglaubt, diese unteren Schichten wesentlich jünger ansetzen zu dürfen.

Bei der früheren Grabung in *Ischin-aswad* ergaben die untersten in der Grabung erreichten Schichten keinen bestimmten Anhalt für ein besonders hohes Alter, sodaß ich auch jetzt noch glaube, daß dort in der Höhe des Grund-

wassers die Schichten schwerlich so alt sein werden wie die hier im *Merkes*.

Es muß nach alledem hier in der Gegend, wo wir jetzt graben, im *Merkes*, in alter Zeit die Stadt auf einer Höhe gelegen haben, auf einer Erhebung, die noch heute mit ihren ins dritte Jahrtausend hinaufsteigenden Resten das heutige Grundwasser überragt. Wie ausgedehnt diese Erhebung war, das läßt sich allerdings noch nicht sagen und wird sich bei der Fortsetzung unserer Grabung, die nach Westen zu allmählich vorschreitend sich immer mehr und mehr dem Gipfel des Hügelkomplexes *Merkes* nähert, wohl herausstellen.

Die Ausgrabung des ältesten der Tablettenlager war mit allerlei Schwierigkeiten verbunden. Die Arbeiter standen zuletzt bis an die Knie im Schlamm. Der Brandschutt bildete eine wässerige Masse lehmigen schwarzen Schmutzes, aus welchem die Stücke mit großer Geduld und Aufmerksamkeit gleichsam herausgefischt werden mußten. Da die Funde an der Grenze unserer Grabung noch nicht aufhörten, so mußten wir mit Hilfe von Tunneln in die 12 m senkrecht emporragende Grabungswand eindringen, bis die Tablettenzimmer fertig ausgegraben waren. Das alles war recht beschwerlich und hat auch den Herren Buddensieg, Reuther und Wetzel nicht geringe Mühe verursacht. Aber wir gewannen doch dabei die hübsche Überzeugung, daß jedenfalls diese tiefliegenden Plätze unberührt noch heute liegen so wie sie vor 4000 Jahren in der Brandkatastrophe zusammengefallen waren, und daß die modernen Antikenräuber hier nicht hingekommen sind.

Über den relativen inhaltlichen Wert der Funde — es sind im ganzen etwa 300 Tabletten in diesen 3 Lagern enthalten gewesen — kann ich natürlich nichts sagen. Aber kunsthistorisch sind die zahlreichen Siegelabdrücke mit ihren mannigfachen Darstellungen im höchsten Grade interessant und besonders dadurch wichtig, daß ein so bestimmter Anhalt für die Zeit ihrer Herstellung gewonnen ist.

Babylon, 23. März 1908.

Während die Ausgrabung im *Merkes* ihren Fortgang genommen hat, ist eine Untersuchung geringeren Umfanges an der Quaimauer ausgeführt worden, von der ein Stück im Südosten des *Kasr* bereits früher zutage gekommen war. Dieses Stück ist auf dem vorigen *Kasr*-Plan verzeichnet. Wir sind der Mauer mit peinlichster Ersparnis an Arbeitskräften durch Schachte und Tunnel nach Osten und nach Westen hin gefolgt, sodaß jetzt eine Strecke von etwa 150 m frei liegt. Ihre Richtung ist ungefähr der Südgrenze des *Kasr* parallel. Sie bricht im Osten als Ruine ab, aber die letzte Strecke weicht nach Norden zu aus, sodaß es den Anschein hat, als wenn sie den Burggraben auch im Osten des *Kasr* begleiten wollte. Das muß später noch näher festgestellt werden, vielleicht am besten, wenn wieder einmal am *Kasr* gearbeitet werden wird.

Die Mauer zeigt verschiedene Bauperioden. Das älteste Stück ruht auf einem Fundament aus Kalksteinen. Interessant ist die Einrichtung einer Anlegestelle für kleinere Schiffe. Die Mauer springt hier hinter ihrer Flucht nach Süden zu zurück, sodaß in diesem kleinen Hafen die Schiffe anlegen konnten, ohne das Fahrwasser zu beengen. Zwei schmale Doppeltreppen führen an der Mauer hinunter zu einem ungefähr in der Höhe des Wasserspiegels angeordneten gemeinsamen Podest, von welchem aus die Boote bestiegen werden konnten. Die Abb. 3 veranschaulicht die Hauptbestandteile der Anlage.

Babylon, 10. Mai 1908.

Im *Merkes* sind jetzt die Gruben 25 O 2, 26 N 1, 27 N 1 in Arbeit. Der Befund entspricht ganz dem früher bereits geschilderten: Häusermauern in Schichten untereinander, Gräber verschiedener Art, Terrakotten, Petschafte, Siegelzylinder, Tabletten. Aus diesen zahlreichen

Abb. 3. Quaimauer an der Südostecke des *Kasr* mit Bootanlegestelle (Podest mit Treppe).

Einzelfunden kann ich gegenwärtig nur das hervorheben, was mir vorläufig interessant erscheint.

Unter den Gräbern zeichnen sich namentlich zwei durch reichere Beigaben aus. Das eine ist ein hohes kurzes Topfgrab in 28 O 2 bei 4,0 m Tiefe. Es enthielt in den zusammengefallenen Resten des Skeletts eine schöne flache Glasschale, ein hübsches bunt emailliertes Töpfchen und ein Halsband aus vielen länglichen, gut polierten Steinperlen und runden Goldperlen.

In 27 N 1 lag bei 7,0 m Tiefe ein mit Ziegeln ummauerter Tonsarg mit Holzdeckel. Das Skelett war als rechtsliegender Halbhocker noch wohl zu erkennen. Die Leiche war geschmückt mit einem kleinen Diadem aus Gold, und ein goldener Ring und Goldperle lagen dabei. Ein Topf mit wohlerhaltenem Leichenbrand lag in 27 N 1 bei 6,0 m Tiefe.

Unter den Petschaften befindet sich eins aus ägyptischem Porzellan mit einer mir nicht recht verständlichen Darstellung und eines aus Stein, dessen Darstellungen für uns einzig sind: es ist auf der Unterseite ein Reiter, unter dessen Pferd ein Hund läuft, und auf der konischen Seitenfläche eine von den hier sehr seltenen Darstellungen ostentativ unbefangenen Charakters.

Gefäße liegen begreiflicherweise in großer Zahl vor. Eines zeichnet sich durch schöne weiße Emaille und seine Form aus, die aus lauter kleinen beerenförmigen Erhebungen besteht.

Ein fratzenhafter gehörnter Kopf aus glasierter Terrakotta ist zwar seinem Typus nach nicht selten, dagegen ist seine Größe merkwürdig und die Art, wie eine Vertiefung auf seiner Unterseite ihn zum Aufstecken auf einen Stock geeignet macht.

Ein Steingewicht in Form einer Ente trägt eine einzeilige assyrische Inschrift.

Tabletten, etwa 60 Nummern gut erhaltener Exemplare, sind meist sporadisch gefunden. Nester kleineren Umfanges lagen in 25 O 2 bei + 5,0 m (Datierungen von

Nebukadnezar und Schamasch-schum-ukin) und in 28 O 2 bei — 1,20 m, auf denen ich keine Datierungen erkannt habe; sie sind aber noch nicht ordentlich gereinigt. Unter den sporadischen befindet sich eine gebrannte (Datierung Nebukadnezars) von besonders guter Erhaltung und Größe (30 + 27 Zeilen).

Nebenher sind wir mit einer kleineren Untersuchung topographischer Art beschäftigt auf der Westseite der *Sachn*. Hier verläuft ein doppelter Höhenzug von Nord nach Süd zwischen *Kasr* und *Amran ibn-Ali*. Was wir da bisher mittels kleiner Gruben und schmaler Gräben erkannt haben, ist folgendes:

Der östliche, also die *Sachn* unmittelbar begrenzende Zug enthält die Ruine einer dicken Lehmmauer mit Türmen, die auf beiden Seiten mit wohlgebauten Verbrämungen aus gebrannten Steinen (zum Teil mit Nebukadnezar-Stempel) versehen war. Sie scheint an der Nordwestecke der *Sachn* nach Osten zu umzubiegen. Diese Mauer wird im Westen von einer tief in das Grundwasser hinab gesenkten Quaimauer begleitet, an welcher an Ort und Stelle ein Ziegel mit der uns bereits bekannten *Arachtu*mauer-Inschrift Nabopolassars gefunden worden ist. Fast unmittelbar neben der *Arachtu*mauer verläuft parallel mit ihr zunächst eine dicke Mauer aus gebrannten Ziegeln. Der zweite, westliche Höhenrücken enthält die Ruine einer — soweit bis jetzt zu erkennen ist — ganz besonders dicken Lehmmauer.

Das Wetter dieses Frühjahrs hat uns durch Milde und Schönheit besonders erquickt und ist auch wohl die Veranlassung gewesen, daß besonders viele Fremde in diesem Jahre hier gewesen sind, darunter zwei mit Cooks Agenten reisende Damen und Herr General von Hoffmeister. Gegenwärtig erfreut uns Herr Konsul Dr. Hesse mit seinem Besuche. Wir sind gestern zusammen in Hilleh gewesen, um dem Kaimakam einen Besuch abzustatten und haben dazu einmal ausnahmsweise den

Wasserweg gewählt, um die für uns ebenso seltene wie erfreuliche Wasserfülle in dem sonst so trocknen Euphrat auszunutzen. Jetzt nimmt die Hitze in beschleunigtem Tempo zu.

Babylon, 27. Juni 1908.

In der Grube 26 N 2 sind wir in den letzten Tagen auf ein hübsches Tablettenlager gestoßen. Es sind, soweit bis jetzt vor der Reinigung zu erkennen ist, etwa fünfzig Nummern eng und schön geschriebener Tafeln von 13 × 18 cm Größe, manche mehr, manche weniger. Auf einigen befinden sich merkwürdige labyrinthartig verschlungene Linienzüge, bei denen der Verfertiger offenbar viel Wert darauf gelegt hat, daß man den Raum zwischen 2 Linien wie einen Weg durch alle verschiedenen Biegungen und Krümmungen von einem bestimmten Anfang bis zu einem bestimmten Endpunkt verfolgen kann. Die Linienzüge selbst sind mit großer Sorgfalt gezeichnet.

Die Tabletten lagen in einem Zimmer eines Lehmziegelhauses bei + 0,30 m, also dicht am Grundwasser und bei der beträchtlichen Tiefe von 11 m unter der Hügeloberfläche. Der Raum erstreckte sich über die westliche Grenze unserer Grabung hinaus, und wir sind ihm mit Hilfe eines Tunnels bis zu seiner Beendigung gefolgt. Die Tafeln waren unregelmäßig in eine Sand- und Lehmschicht gebettet, die oben von einer Lage Asphalt bedeckt war. Weiter unterhalb befanden sich zwei aus gebrannten Ziegeln in Lehm gebaute kleinere Räumlichkeiten, deren westliche mit einem Tonnengewölbe aus hochkantigen Backsteinschichten überdeckt war. Beide Räume standen durch eine niedrige Türöffnung miteinander in Verbindung. Der östliche öffnete sich durch ein ebenfalls niedriges Zugangsloch nach außen zu. Nach der Ausgrabung stand in diesen Räumen das Grundwasser und wir haben keine bestimmten Anhaltspunkte für ihre Erklärung gefunden.

In Arbeit sind jetzt die Gruben 25 N 1, 26 N 2, 27 N 2, 28 N 2.

Unter den übrigen seit meinem letzten Bericht gefundenen, zahlreichen kleineren Gegenständen, die meist aus Gräbern herrühren, befinden sich einige sehr schöne und interessante Gefäße und andere Dinge. Ich glaube indessen, es ist hier nicht der Ort, diese Gegenstände alle im einzelnen zu beschreiben. Es würde zu viel Raum erfordern. Sie müssen im Zusammenhang systematisch dargestellt werden, sonst muß man sich bei den Beschreibungen zu häufig wiederholen. Es sind meist Schmuckgegenstände aus Metall, Glas und Stein, auch hübsche Siegelzylinder und dergleichen.

Die topographische Nebenforschung an der *Sachn* hat eine Festungsmauer von demselben Charakter, wie diejenige an ihrer Westseite, nun auch an ihrer nördlichen Begrenzung ergeben. An der Ostseite, bei der Prozessionsstraße, war die Mauer im ganzen schon von unserer früheren Grabung her bekannt. Wir haben sie aber auch hier jetzt etwas eingehender namentlich der Tiefe nach untersucht und gefunden, daß auch hier die Verbrämung aus gebrannten Steinen an den unteren Schichten sitzt, ähnlich wie sie im Westen und Norden auftritt. An die östliche Festungsmauer lehnen sich nach innen zu Gebäude aus Lehmziegeln an, von denen wir einige Räume, die ebenfalls schon früher bekannt waren, jetzt bis auf ihr, wie es scheint, gemeinsames Lehmziegelfundament hinunter ausgeräumt haben. Dabei fand sich ein schönes großes Gewicht in der Form einer riesigen Ente mit auf den Körper zurückgelegtem Kopf. Es ist tadellos erhalten, aus grauem Marmor mit weißen Adern sehr sorgfältig gearbeitet und mag schätzungsweise etwa 50 kg wiegen. Auf der Seite befindet sich eine vierzeilige Inschrift.*

---

*) Die Inschrift lautet: *1 GUN. GI. NA ša ^{m} Mušalli-im-Marduk mâr ^{avil} šangû Kiš ^{ki} ša NUM* (d. i. *itabalu*) *Šamaš lit-bal-šu* d. h. „1 richtiges Talent. Gehörig dem Mušallim-Marduk, Sohn eines Priesters von Kiš. Wer es wegnimmt, nehme der Sonnengott hinweg!“ F. D.

Der Schnitt durch die beiden westlich bei der *Sachn* vorbeistreichenden Höhenzüge ist noch nicht vollendet, da wir ja nur mit wenigen Arbeitern dort graben können. Bisher sind in den einzelnen Gruben meist spätere Mauern aus Ziegelbruch herausgekommen und zwar bis zu den untersten am Wasser liegenden Schichten hinunter. Das Lehmgemäuer auf dem westlichen Zug, auf das wir anfangs stießen, hat sich als ein einfaches späteres viereckiges Fundament entpuppt. Weit oben auf dem östlichen der beiden Züge lagen die verbrannten Trümmer einer reich verzierten Truhe aus spät griechischer Zeit.

Ich bin damit beschäftigt, die Tabletten soweit zu reinigen und zu konservieren, daß sie photographiert werden können, was allerdings bis zum Eintritt kühlerer Jahreszeit aufgeschoben werden muß. Glasnegative lassen sich wohl — wenn auch mit starken Unbequemlichkeiten — herstellen; aber die Films verderben immer bei der Hitze während des Prozesses des Trocknens, wo sie der unter keinen Umständen und mit keinen Mitteln abkühlbaren Luft notwendigerweise ausgesetzt werden müssen.

Babylon, 26. Juli 1908.

In *Merkes* ist in der Grube 25 N I bei einer Tiefe von ungefähr 8 m unter der Hügeloberfläche, +2,0 m über Null, ein nicht unbeträchtliches Tablettenlager zum Vorschein gekommen. Es sind etwa 120 Nummern und außerdem eine sehr große Anzahl von Bruchstücken. Viele sind gut geformte Tabletten länglichen Formats, 10 × 6 cm groß, die auf der einen Seite in der Längsrichtung, auf der anderen in der Querrichtung sauber geschrieben sind. Manche sind mehr unförmliche Tonballen, die, wie es scheint, Schreibübungen enthalten. Unter den zahlreichen Bruchstücken, ungefähr 1000 an der Zahl, befinden sich solche von sehr dicken Tabletten, die also einmal besonders groß gewesen sein müssen. Fast alle Bruchstücke

zeigen Spuren von schon im Altertum vorgenommener absichtlicher Zerstückelung. Auch kommen nicht wenige Stücke vor, auf denen die Schrift absichtlich ausgelöscht ist. So hat es den Anschein, als wenn hier ein Lager von altem Schriftmaterial vorläge, das vielleicht zu neuer Benutzung umgearbeitet werden sollte und zum Teil bereits umgearbeitet war, was durch Wiederanfeuchten des ungebrannten Tones ja wohl bewerkstelligt werden konnte. Einige Bruchstücke sind mit linearen Zeichnungen versehen.

Das Lager befand sich im Zimmer eines Lehmziegelhauses, das, wo es über die Grenzen unserer Grube hinausreichte, durch Zuhilfenahme von kleinen Tunneln von uns vollständig ausgeräumt worden ist.

Die Gräber sind in den letzten Gruben seltener geworden, als sie in den früheren waren. Sie ergaben die gewöhnlichen Beigaben.

In einem Sickerschacht fand sich ein stark beschädigter *Imgur-Bel*-Zylinder Nabopolassars, Duplikat zu dem früher auf dem *Kasr* gefundenen.

Die Nebenforschung hat in der *Sachn*, deren Umfassungsmauer bis zu der Straßenzunge, die vom Hauptzuge der Prozessionsstraße nach Westen zu ausbiegt, gut verfolgen lassen. Die Mauer folgt hier ein kleineres Stück weit jener Zunge und bricht dann als Ruine ab.

Gegenwärtig, wo ich eben mit den früheren Tabletten fertig war, nimmt wieder die Reinigung und Verpackung des letzten Tablettenfundes viel Zeit in Anspruch. An Ort und Stelle während der Grabung können die Stücke, da sie sehr empfindlich sind, überhaupt nicht genau angesehen werden. Es wird vielmehr alles, was einer Tablette oder deren Bruchstück auch nur einigermaßen ähnlich sieht, erst mal ins Expeditionshaus geschafft, und erst hier, nachdem alles gut ausgetrocknet und dadurch härter und widerstandsfähiger geworden ist, kann die schließliche Reinigung und Sichtung vorgenommen werden.

Der Euphrat hat seine wasserspendende Tätigkeit eingestellt, und wir sind wieder auf einen Brunnen angewiesen, den wir im Flußbett gegraben haben. Das wiederholt sich nun bereits verschiedene Jahre hindurch. Die alten Brunnen, die jedesmal vom Flußwasser verschwemmt werden, können wir natürlich nicht wieder benutzen. Der Brunnen besteht aus einer einfachen Grube von 4×4 m Größe. Eine einfach eingeschnittene Treppe führt zum Wasser hinab, und oben haben wir die Grube mit Hilfe von Eisenbahnschienen, Rohrmatten und Erde zugedeckt, um sie möglichst vor Verunreinigung zu bewahren. Außerdem sitzt ein Wächter Tag und Nacht dabei. Das Wasser ist aber nicht so gut, wie das des fließenden Flusses.

Babylon, 15. September 1908.

Gegenwärtig werden im *Merkes* die Gruben 25 N 2, 26 L 1, 27 M 2, 28 M 2 in der bisherigen Weise bearbeitet. Größere Ansammlungen von Tabletten sind seit meinem letzten Bericht nicht gefunden worden. Nur vereinzelte Tabletten kamen hier und da wie gewöhnlich zum Vorschein.

Einer von den Häusergrundrissen der oberen Schichten, die im ganzen auf die Zeiten Sardanapals bis Nabonids zurückgehen, lieferte in seinem Fußbodenpflaster zahlreiche Ziegel mit drei- und vierzeiligen Nabonid-Stempeln in Keilschrift und dem aramäischen Beistempel נבונאד, wie sie bisher hier noch nicht bekannt waren.

Eine Reihe schöner bunt emaillierter Gefäße lag in 25 N 2 zusammen mit einer kleinen Ente aus Alabaster und anderen Gegenständen. Durch eine in der Nähe dieser Sachen gefundene Tablette mit dem Datum Schamaschschum-ukins wird der Fund zeitlich in erwünschter Weise festgelegt.

Ein gewaltiger Knochen vom Oberschenkel eines Elefanten — soweit wir hier beurteilen können — fand sich in größter Tiefe (— 1,20 m) in 25 N 1, wohl das erste

sachliche Dokument für das Vorkommen dieses Dickhäuters in Babylonien zur Zeit der ersten Dynastie.

Die Nebenforschung hat in der Senkung zwischen den beiden Höhenrücken, die vom *Kasr* zum *Amran* verlaufen, eine 7,62 m dicke, gut in Asphalt gebaute Mauer ergeben, deren Ziegel den dreizeiligen Nabonid-Stempel tragen. Die Mauer verläuft ungefähr von Nord nach Süd.

Die westliche *Sachn*-Mauer ist jetzt bis zu der Stelle verfolgt, wo eine Einsenkung den ebengenannten Doppel-Höhenzug südlich beendigt. Hier kommt gerade jetzt ein schönes großes Torgebäude heraus mit zwei Türmen an der Westfront, Binnenhof und seitlich angrenzenden Räumen, die noch nicht vollständig ausgegraben sind. Durch die Türöffnung des Tores verläuft ein in Ziegeln gemauerter Kanal, der mit übereckgestellten Ziegeln überdeckt ist. Einer von den seitlichen Ziegeln zeigt den von Esagila her bekannten Sardanapal-Stempel, der die Herstellung des Pflasters von Esagila und Etemenanki betrifft.

Den Querschnitt durch den Doppelhöhenzug haben wir nunmehr nach Westen zu verlängert, um über die Ruinen klar zu werden, die zwischen dem Wege nach *Dschumdschuma* und den Palmen am Euphrat liegen. Zwei Gruben sind vollendet und an der dritten wird jetzt gearbeitet. Es kommen einzelne in Asphalt gebaute Mauerzüge eines, wie es scheint, ausgedehnten Gebäudes heraus, das recht tief fundamentiert ist.

Das Fest der Thronbesteigung des Sultans am 1. September, dem wir auf jedesmalige Einladung des Kaimakams in Hilleh alljährlich beiwohnen, verlief diesmal besonders feierlich. Außer dem Kaimakam war auch der Mutessarif von Diwanieh im Serail anwesend. Der Mutessarif antwortete auf unsere Glückwünsche in einer längeren besonders liebenswürdigen Rede, worin er mit Wärme auf die guten Beziehungen hinwies, die zwischen Deutschland und der Türkei, namentlich auch zwischen dem Sultan und dem Deutschen Kaiser bestehen, und schloß mit dem Wunsche,

daß wir noch lange mit Erfolg hier weiter arbeiten möchten.

Der Sommer war heiß und hält noch heute an mit Hitzegraden, die wir in den letzten Jahren nicht mehr gewohnt waren.

---

3. Aus den Berichten aus Assur.

a) Von W. Andrae.

Februar und März 1908.

Assur, 4. Februar 1908.

Ein kleines Bruchstück einer großen gebrannten Tontafelurkunde wird wegen der altertümlichen Schreibweise des Gottesnamens Ašur: *A-Usar*, wie sie bei dem alten Samsiadad vorkommt, und wegen einiger Reste vielleicht noch unbekannter Priesterfürstennamen beachtenswert sein. Das Stück stammt ebenso wie eine größere Anzahl sehr schlecht erhaltener ungebrannter Tontafeln aus e E 6 V der neuen Grabung. Daselbst fanden sich auch Bruchstücke und kleine Splitter einer alten Statue aus dichtem Basalt, die im Stil unserem Torso 7332 (s. *Mitteilungen* Nr. 29) nahezustehen scheint. Sie war sorgfältig poliert und zeigt ganz ähnliche flache, eingeschliffene Fransenbehandlung wie jener. Daß sie eine Inschrift trug, erhöht den Wert ihrer Fragmente. Der Schriftcharakter ähnelt dem der Gesetzstele Hammurabis oder, um Assurfunde zu vergleichen, dem der alten Samsiadad-Tafeln.

Wir haben auch Stücke einer ähnlichen Statue aus graugrünem Stein, an denen sich bisher keine Inschriftreste fanden.

Am Außentor in d 10 ist der alte Zugang durch den Stadtgraben klar geworden. Ganz wie beim *Gurgurri*-Tor erleidet der alte, aus dem Fels geschachtete Stadtgraben eine Unterbrechung vor dem Tor dadurch, daß ein breiter Felssteg für die Straße stehen gelassen ist. Als der tiefe

Graben verschlämmt und zugeweht war, ragte dieser Steg nur wenig mehr über die neuere Grabensohle hervor, bis er schließlich kassiert und durch einen seitlichen, sich dicht an die Eskarpe anschmiegenden Aufgang ersetzt wurde, der zu der jüngeren Toranlage hinaufführt.

Assur, 11. Februar 1908.

Die Tontafelfunde in e E 6 V haben sich auch diese Woche fortgesetzt. Man erkennt jetzt ihre Lage: Es ist eine 20—40 cm dicke Füllschicht für das Pflaster eines jüngeren assyrischen Privathauses über einem verfallenen älteren, in welcher die Tontafeln, offenbar als Schutt zusammengetragen, hier mehr, dort weniger dicht verstreut gefunden werden. Die allermeisten sind schon von Haus aus stark verdorben; teils ist ihr Ton schlecht, teils hat sie die Feuchtigkeit zersplittert. Bisher sind davon etwa zwei Dutzend leidlich vollständige und über 200 Fragmente gefunden, ohne daß das Lager erschöpft wäre. Die Formate sind meist klein und sehr klein, doch kommen Stücke sehr großer Tafeln vor, diese leider am wenigsten gut erhalten, alle sind ungebrannt.

Für die Datierung konnte ich erst einen einzigen Eponymen ermitteln: *li-mu* ^{m}*Adad-ú-bal-[-liṭ ?]*, der vielleicht auf das Jahr 786 weist. Es kommen jedoch viel älter aussehende Stücke vor, deren Eponyme auch nicht in den Listen figurieren, z. B.: $^{m\,il}$*A-šur-šùm-etir (?)*. Im gleichen Füllschutt kommen kleine Elfenbeinplättchen mit Ritzzeichnungen, große Glasperlen und Kupferbeschläge vor.

Die Arbeiter sind jetzt alle in der neuen Grabung in e D E 6 IV bis 7 I beschäftigt, wo altes und jüngstes in dichter Folge übereinander liegt. Die monumentalen assyrischen Grundrisse, welche die nahebei befindliche, frühere Versuchsgrabung angeschnitten hatte, werden jetzt vervollständigt, während dicht südlich davon ein ziemlich gut erhaltenes Privathaus der Partherzeit das erste Grabungsziel bildet.

Assur, 18. Februar 1908.

In dem Privathaus mit den Tontafeln sind weitere, diesmal etwas bessere Stücke herausgekommen, auf denen einige Eponyme ermittelt werden konnten. In dem gleichen Schutt auf dem Pflaster des Hofes dieses Hauses hat sich eine kleine Alabastertablette gefunden. Sie ist 18,5 cm lang, 12,3 cm breit, 2,5—3 cm dick. Die Vorderseite hat stark gelitten. Gleichwohl kann man erkennen, daß die Inschrift von Salmanassar I. ist und einen Palast (*êkallu šur-bat?*) betrifft, an welchem bereits ein Vorfahr des Königs, der Priesterfürst (*iššakku*) Ašurnirari (?), Sohn des Išme-Dagan (?), gebaut hatte*.

Assur, 3. März 1908.

Das Hauptergebnis dieser Woche ist die Feststellung des Nebo-Tempels in e 7. Es war schon im Bericht vom 19. Nov. v. J. (*Mitt.* No. 36, S. 35) vermutungsweise ausgesprochen worden, daß die in e E 7 I gefundenen Inschrift-*Zikkat*-Stücke zu dem monumentalen Gebäude daselbst gehören. Hauptsächlich zur Freilegung dieses Gebäudes wurde die neue umfassende Grabung in e 7 in Angriff genommen und hat bis jetzt neben weiteren Mauerresten, die bereits den ansehnlichen Umfang des Gebäudes sichern, auch Teile des Ziegelpflasters, eine große Türeinrichtung, ein Stück eines postamentartigen Stufenbaues aus Kalkstein-(*Hellân-*)Quadern an den Tag gebracht. In altem Brandschutt — vielleicht einem Zeugen der Katastrophe von 606 — fanden sich Stücke eines schön geschriebenen Terrakotta-Hohlzylinders Sinšariškuns, desselben Königs, der jene *Zikkati* anfertigen ließ. Die Stücke ergeben bis jetzt nur Anfang (mit weitschweifiger Genealogie), Ende (mit den üblichen Schlußformeln), sowie das Datum des Textes. Die interessantere Hälfte fehlt noch.

*) Das Datum der Inschrift lautet: „Monat des Mondgottes 10. Tag, Archontat (*li-mu*) Salmanassars".

Am wichtigsten ist jedoch die Auffindung von Sinšariškun-Ziegeln im Pflaster, die sich gut in situ befinden. Der handgeschriebene vielzeilige (beobachtet 13 und 16 Zeilen) Text der Ziegelinschriften enthält nur in den letzten 4 (3) Zeilen Angaben über die Erbauung des Nebo-Tempels in Assur und über seine Pflasterung mit gebrannten Ziegeln.

Abb. 4. Der Südhof des Nebo-Tempels mit den Pflasterziegeln Sinšariškuns, aus Norden.

Viele Bruchstücke der beiden zerschlagenen alten Statuen sind in e D 6 IV neu hinzugefunden worden. Man wird diese unscheinbaren Stücke dereinst, wenn auch mühsam, zu ziemlich vollständigen, sehr interessanten Statuen zusammensetzen können, da bisher schon von Kopf bis zu Füßen der Figuren Teile vorliegen.

Abdulkadr Effendi ist vom Urlaub zurückgekehrt, Haky Effendi, sein Stellvertreter, reiste nach Mossul ab.

Assur, 9. März 1908.

Wir sind dabei, die Grenzen des Nebo-Tempels festzustellen, wobei zunächst die Reste der späten und spätesten Häuschen ziemlich hinderlich sind. Eine Alabasterskulptur (in Form einer Lotosknospe, die in der Nähe des erwähnten Stufenbaues gefunden wurde, könnte das Oberstück eines mehrteiligen Thymiaterions sein. Die Weihrauchpfanne ist arg mißhandelt, man hat sie als Türpfanne benutzt. — Ein Bruchstück einer Elfenbeinfigur (?) mit drei unvollständigen Inschriftzeilen* stammt aus e C 7 II. — Bei der Weiterbearbeitung des Tontafelhofes sind neuerdings einige gute ungebrannte Tontafeln kleinen Formats herausgekommen.

Assur, 17. März 1908.

In einem spätassyrischen Privathause in e A 7 II sind ungebrannte Tontafeln herausgekommen, darunter 6 mittleren und 15 ganz kleinen Formats in leidlich guter Erhaltung. Im Schutt des Tempels finden sich Bruchstücke alter und ältester Urkunden, in den Pflasterresten zahlreiche Inschriftziegel Sinšariškuns.

Assur, 24. März 1908.

Die Herren Maresch und Preußer haben einen mehrtägigen Ausflug nach Hatra unternommen in Begleitung des Kommissars.

Am 1. April beabsichtige ich über Mossul, Aleppo, Beirut, Konstantinopel nach Deutschland abzureisen. Mit meiner Stellvertretung ist Herr Jordan betraut.

---

*) Die erste Zeile bezeichnet den Gegenstand als zum „Schatz der Göttin Tašmît“ gehörig. Tašmît ist die Gemahlin Nebos. F. D.

b) Von J. Jordan.

Von April bis Oktober 1908.

Assur, 31. März 1908.

Bei der Untersuchung des Nebo-Tempels wurde bisher die Westgrenze des Tempelgebietes in e A/B 7 I/II ermittelt. Spätassyrische Wohnhäuser, aus deren Schutt ungebrannte Tontafeln herauskommen, liegen in e A 7 I/II mit geringem Zwischenraum westlich vom Tempel. Eine ältere Schicht assyrischer Privathäuser wurde durch die Anlage der westlichen Lehmziegel-Untergründungen für den Tempel durchschnitten. — Die Ermittelung der Tempelgrenzen im Süden und Osten ist das nächste Ziel der Ausgrabung. Hier wurden bis jetzt mehrere nachassyrische Privathäuser freigelegt, die nach der Aufnahme zum Teil entfernt werden müssen.

Die Herren Maresch und Preußer sind von ihrem Ausflug nach Hatra am 24. d. M. zurückgekehrt.

Assur, 7. April 1908.

Die Freilegung des Nebo-Tempels wurde in der vergangenen Woche fortgesetzt. Südlich vom Tempel sind wir in e C 7 III auf ein gutes Pflaster aus Ziegelplatten gestoßen, das im Niveau der Tempel-Raumpflaster liegt, aber von diesen in der Richtung abweicht. Es wurde bisher bis etwa 15 m südlich der Tempelsüdmauer festgestellt und gehört, wie es scheint, zu einem älteren Gebäude von ansehnlicher Ausdehnung. Die Schuttverhältnisse und die Möglichkeit, daß wir es an dieser Stelle mit einem größeren, öffentlichen Gebäude zu tun haben, veranlassen uns, in zwei Suchgräben noch weiter nach Süden hin vorzudringen. — In e B/C 7 II/III wurden kleine Fundamente der obersten arabischen Wohnschicht beseitigt. In ihrem Bereiche sind mehrere Sarkophagbestattungen aufgedeckt worden, bei denen ältere Terra-

kotta-Wannensarkophage erneute Verwendung gefunden hatten.

Herr Andrae ist mit Herrn Buddensieg, der uns auf seiner Rückreise von Babylon besuchte, am 1. April früh morgens von hier aufgebrochen und hat am 4. April Mossul verlassen.

Abb. 5. Bestattung in einteiligem Terrakotta-Wannensarkophag in c B 7 III.

Assur, 14. April 1908.

In c B/C 7 III/IV bewegt sich die Grabung in einer nachassyrischen Begräbnisstätte. Über den stark zerstörten Mauern und Pflastern des assyrischen Gebäudes, zu dessen Untersuchung wir nach Süden Suchgräben vortrieben, liegt in mehr als 2 m Mächtigkeit stellenweis stark mit Scherben durchsetzter Schutt, in den hinein die Sarkophage mehr oder weniger tief gesenkt wurden. Zehn dieser Bestattungen wurden bisher untersucht. Nach den

Beigaben — Glasfläschchen, Glasschalen und Tonware — sind die Bestattungen nachassyrisch.

Unter dem Niveau der Tempelraumpflaster wurden in e B 7 II und e C 7 III zwei Bestattungen: ein Scherbengrab und ein Sarkophaggrab, aufgedeckt, die nach ihrer Lage assyrisch und zwar älter sind als Sinšariškuns Tempel.

Ein fünfseitiges Terrakotta-Hohlprisma, von dem zwei Bruchstücke gefunden worden sind, stammt, wie die Genealogie auf dem einen lehrt, von Sinšariškun; das andere zeigt dieselbe Götter- und Göttinnen-Aufzählung wie der im Bericht vom 3. März (oben S. 23) besprochene Terrakotta-Hohlzylinder Sinšariškuns. — Von den beschrifteten Ziegelpflasterplatten desselben Königs (s. Berichte vom 3. und 17. März, oben S. 24 f.) sind jetzt sechzehn gut erhaltene Exemplare gefunden, die ohne bestimmte Regel in der Lage des Ziegels und Orientierung der Schrift in die Pflaster der Tempelräume verlegt sind. Sie tragen, von kleinen Flüchtigkeiten abgesehen, alle dieselbe Legende, die bei den einzelnen Exemplaren auf zwölf bis sechzehn Schriftzeilen verteilt ist.

Seine Exzellenz der Königl. Preuß. Generalleutnant z. D. Herr von Hoffmeister besuchte uns vom 7. bis 8. April. Der neue Verweser unseres Mossuler Vizekonsulats, Herr Drubba, ist am 10. April in Mossul angekommen.

Assur, 21. April 1908.

Bis etwa an die Netzlinie zwischen 7 III und 7 IV des Planes wurde die Grabung in e A/B/C im Niveau unserer Bahn vorgetrieben. Nach den Ergebnissen der im Bericht vom 7. April erwähnten Suchgräben nach Süden soll nun unter Zurückziehung der Förderbahn der Nebo-Tempel fertig ausgegraben werden.

Assur, 28. April 1908.

Südlich vom Nebo-Tempel ist in e B/C 7 III/IV das im Bericht vom 7. April 1908 (oben S. 26) erwähnte Ziegelpflaster freigelegt und festgestellt worden, daß das Pflaster einem Hofe angehört, von dem aus man in einen 19,72 m langen und 4,92 m tiefen Breitraum gelangte, der mit Ziegeln desselben Formats wie der Hof gepflastert ist. Die schlecht erhaltene Nordmauer dieses Raumes ist nur 1,36 m dick. Von einer späteren Wiederverwendung dieses Gebäudes, das sich über unsere vorläufige südliche Grabungsgrenze hinaus nach Süden ausdehnt, zeugen Ausbesserungen des an vielen Stellen vernichteten oder beschädigten Pflasters und kleine Einbauten. Westlich dieser Anlage sind wir auf Privathausmauern sowie Kiesel- und Ziegelpflaster verschiedener assyrischer Perioden gestoßen, für deren älteste bisher ausgegrabene durch einen im Pflaster verwendeten Ziegel von der Ufermauer Adad-niraris I. der status post quem fixiert ist. Auch östlich des großen gepflasterten Hofes sind Steinfundamente und Lehmziegelgründungen kleiner Gebäude verschiedener Perioden freigelegt worden, soweit das für die Kenntnis der nächsten Umgebung des Nebo-Tempels erforderlich erschien.

Zwei Bruchstücke eines emaillierten Ziegelorthostaten wurden im Schutt über dem Ziegelpflaster in e C 7 III gefunden. Sie zeigen auf dreifarbenem Flechtband die Unterteile von vier, einer nach links und drei nach rechts der ersteren entgegenschreitenden, männlichen Figuren, deren reichen Gewandschmuck an Rosetten, Streifen und Fransen wir von kleinen Bruchstücken emaillierter Ziegelorthostaten und von Darstellungen auf emaillierten Gefäßen her kennen, die im Anu-Adad-Tempel und in seiner Nähe gefunden wurden.

Die Heuschrecken haben in diesem Jahre das Gebiet zwischen oberem und unterem Zab auf dem linken Tigrisufer heimgesucht, während wir diesmal verschont ge-

blieben sind. Zur Unterstützung der betroffenen Fellachen, die eiligst ihre Gerstenernte zu bergen suchen, um wenigstens das Stroh zu retten, haben wir eine größere Anzahl unserer Arbeiter für einige Tage auf das andere Ufer beurlaubt.

Assur, 5. Mai 1908.

Es scheint, als sollten wir aus den bis jetzt gefundenen Inschriften Sinšariškuns nicht viel Detail über den Bau unseres Nebo-Tempels erfahren. Um so erfreulicher ist es daher, daß wir aus den vorhandenen Resten des Gebäudes ein klares Bild von der Grundrißanordnung gewinnen werden. Hierüber soll nach vollendeter Ausgrabung des Tempels berichtet werden.

Die Bemerkung am Schluß des Berichts von voriger Woche bedarf insofern der Berichtigung, als es nunmehr den Heuschrecken gelungen ist, den Fluß zu überschreiten, sodaß auch die diesseitigen Fellachen — darunter viele unserer Arbeiter — zur vorzeitigen Ernte gezwungen wurden.

Herr Drubba, der neue Verweser unseres Mossuler Vizekonsulats, besuchte uns vom 28. bis 30. April.

Assur, 12. Mai 1908.

Es wird bei Besprechung des Nebo-Tempels Sinšariškuns darauf zurückzukommen sein, daß durch seine Anlage ein Gebäude von ansehnlicher Ausdehnung zum Teil vernichtet wurde, von dem sich innerhalb der Räume und Höfe des Tempels, unter ihrem Pflasterniveau, Lehmziegelmauerwerk sowie Reste von Steinfundamenten, Kanälen und Kieselpflastern erhalten haben. Die Orientierung dieses Gebäudes weicht nur um wenige Grade von derjenigen des Tempels ab und scheint dieselbe zu sein wie bei dem vor kurzem (im Bericht vom 28. April, s. oben

S. 29) erwähnten Südgebäude, sodaß es nicht ausgeschlossen ist, daß hier eine einheitliche, umfangreiche Anlage aus der Zeit vor Sinšariškun vorliegt. Eine dritte assyrische Schicht wurde in der vergangenen Woche an zwei Stellen, an denen uns die Tempelmauern ein Tiefergehen gestatteten, in e A und e C 7 I unter jener zweiten festgestellt. In ihr finden sich Reste von Pflastern aus gebrannten Ziegeln in Asphalt, die zum Teil die dreizeilige Stempelinschrift tragen:

„Palast Tukulti-
Ninibs, Königs des Alls,
Sohnes des Salmanassar, Königs des Alls."

Eine der zu diesen Pflastern gehörigen Lehmziegelmauern wurde früher im Suchgraben, in e A 7 I, geschnitten. Sie ist 3,65 m dick und auf Gipsstein solid gegründet, kann daher einem monumentalen Gebäude angehören. Eine jüngere Wiederverwendung von Tukulti-Ninib-Ziegeln ist nicht wahrscheinlich, sondern wir haben an dieser Stelle offenbar ein Bauwerk Tukulti-Ninibs I. selbst vor uns. Diese Tatsache ist für die Topographie Assurs von Bedeutung.

Inschriftlich bekannt sind uns von Bauten Tukulti-Ninibs I. in Assur, außer seinen Befestigungswerken, folgende:

1. die *bîtât* (geschrieben *bît*^{zun}) des Palastes, der gegen Norden (?) vor der großen *Zikurrat* Asurs liegt und den vordem Salmanassar I. gebaut hatte — aus Tukulti-Ninibs Alabastertabletten-Inschriften 782, 780 + 790 + 806;
2. die große *tamlîa* (Terrasse) des neuen Palastes gegen die *kisalâte* — aus Asurnaṣirpals Inschrift I R 28, 27—31.

Die *bîtât* unter 1. sind durch die Grabung in i 4 nachgewiesen, wo mehrere Räume, mit Tukulti-Ninibs I. Palastziegeln gepflastert, in unmittelbarer Nähe von Ziegel-

bauwerken Salmanassars I. festgestellt worden sind (s. *Mitteilungen* Nr. 28, S. 12—14).

Die unter 2 genannte große Terrasse wurde im Zusammenhange mit dem neuen Palaste *LUGAL-UMUN-KUR-KUR-RA* aufgefunden. Sie ist *Mitt.* Nr. 31, S. 21 f. beschrieben. In demselben Hefte der *Mitteilungen* ist auf den Seiten 13 und 14 des stark beschädigten Kalksteinpfeilers mit Inschrift Tukulti-Ninibs I. Erwähnung geschehen und von Andrae die Vermutung ausgesprochen worden, daß die in Zeile 22 dieser Pfeilerinschrift gemachte Angabe:

„[von der (?)] nördlichen [Seite (?)] der *bîtâte* an"

die Südgrenze des neuen Palastes bestimme. Die von uns jetzt freigelegten Pflasterreste mit Palaststempeln Tukulti-Ninibs I. liegen südöstlich von der großen *tamlîa* und dem neuen Palaste, sie sind also wahrscheinlich mit den *bîtâte* der Pfeilerinschrift zu identifizieren.

Eine Ausgrabung dieses Palastes wird zurzeit nicht beabsichtigt, weil — wie oben erwähnt — noch zwei jüngere assyrische Schichten einen Teil der Palasträume bedecken.

Assur, 19. Mai 1908.

Mit der Hälfte der Arbeiter werden jetzt die nördlichsten Räume des Nebo-Tempels und die im Norden an Tukulti-Ninibs I. Palasträume stoßenden Block- und Lehmziegelfundierungen in e A/B 6 IV 6 V 7 I ausgegraben. Im Schutt dicht bei den Gipssteinfundamenten des Tukulti Ninib-Gebäudes, in e A 7 I, lag das Bruchstück eines Ton-*zikkat* mit Inschrift, das im Schriftcharakter einem *Zikkat* Aširrîmnišêšus sehr ähnlich ist, inhaltlich mit den *Zikkat*-Bruchstücken 1424 + 1426, diese an einigen Stellen ergänzend, übereinstimmt und einer alten *Dûru*-Urkunde angehört. Mit den bisher bekannt gewordenen Baulichkeiten an der Fundstelle kann es in keiner Weise in Zusammenhang gebracht werden.

Parallel zu dem während der Monate Oktober, November und Dezember 1907 angelegten Suchgraben in 7 I wurde in c E 8 I ein zweiter Graben von ebenfalls 5 m Breite in Angriff genommen. Er soll genau westöstlich den Ruinenhügel in seiner ganzen Breite durchschneiden. Die Grabenabschnitte haben wie in 7 I je 18 m Länge und liegen wie dort genau in den kleinen 20 m-Quadraten des Planes, nach denen sie bezeichnet werden sollen. An diesem neuen Suchgraben ist augenblicklich die andere Hälfte unserer Arbeiter beschäftigt.

Assur, 26. Mai 1908.

Soviel ich erkennen kann, stammt die Gipssteinblockinschrift 13 741, ebenso wie ihr Duplikat 13 742, aus der Zeit eines Sohnes Aširniraris. Die neue Inschrift* ist für uns besonders deshalb wichtig, weil sie die inschriftlichen Belege für das Vorhandensein eines Ištar-Tempels (*bît ^{il} Ištar*) in Assur um eine neue Urkunde vermehrt. Wir erinnern uns, daß Salmanassar I. und Tukulti-Ninib I. in den Gold- und Silbertafelinschriften 6508, 6509 und 6510 den Bau eines Ištartempels (*bît ^{il} Ni-nu-a-it-ti*) behandeln, der von früheren Königen errichtet worden war; ferner, daß Tiglatpilesar I. einen Tempel für die Ištar von Assur baute (Tonprisma-Inschritt X, 86); und schließlich, daß, nur wenige Meter vom Fundorte

---

*) Die sehr wichtige Inschrift lautet (das Anfangszeichen ist das in *Assyrische Lesestücke*[4] S. 115 Nr. 125a als 3. Zeichen der 2. Spalte angeführte: [1]*Kiṣru (?)-ša-^{il}A-šir* [2]*PA. TE. SI ^{il} A-šir* [3]*mâr ^{il} A-šir-ni-ra-ri* [4]*PA. TE. SI ^{il} A-šir-ma.* [5]*Bît šú-ḫu-ri šá bît ^{il} Ištar* [6]*áš-šú-ri-tim šá Ilu-šum-ma* [7]*ru-ba-ú e-pu-šú* [8]*ù Šarru-ki-in a-bi* [9]*mâr I-ku-num ú-di-šú* [10]*e-na-aḫ-ma e-pu-uš* d. h. „Kiṣru-ša-Ašir, Priesterfürst Aširs, Sohn Aširnirari's, des Priesterfürsten Aširs. Das *šuḫur*-Haus des Tempels der Göttin Istar von Assur, das Ilušûma, der Fürst, gebaut und Šarrukîn, mein Vorfahr, Sohn des Ikûnum, erneuert hatte, war verfallen — ich baute es". Die Lesung des ersten Patesi-Namens gebe ich mit Vorbehalt; eine graphische Besonderheit dürfte ihn als Sohn jenes Aširnirari erweisen, der sich auf einem beschrifteten Ziegel „Sohn des Išme-Dagan" nennt. F. D.

unserer Urkunden 13741, 13742 entfernt, eine auf den Bau des Ištartempels sich beziehende Steinblock-Inschrift Salmanassars II. gefunden wurde. Vermutlich ist der Ištartempel an oder nahe bei den Fundstellen der Inschriften 8726, 13741 und 13742 zu suchen. Die neuen Urkunden lagen in einem Gewirr von durcheinandergeworfenen Steinblöcken in e C 6 V, auf dem Schutt über einer umfangreichen Lehmziegelterrassierung, deren Zusammenhang mit anderen Gebäuden uns noch nicht klar geworden ist.

Im Suchgraben 8 I sind wir bis e B vorgedrungen. Wir stießen dabei fast überall in geringer Tiefe auf kleine Wohnhausfundamente, Ziegel- und Kieselpflasterreste verschiedener Perioden, sodaß auch hier eine zweite Überarbeitung des Grabens erforderlich ist.

Assur, 2. Juni 1908.

Die Arbeiten bei der Freilegung der ersten Suchgrabenschicht in 8 I schreiten schnell vorwärts, da an den meisten Stellen nur unbedeutende Schuttmengen zu beseitigen sind. Privatgebäude finden sich in allen bisher untersuchten Abschnitten von c E bis f B. Reste der nachparthischen Wohnschicht, von denen fast das ganze Gebiet des Nebo-Tempels bedeckt war, wurden bis jetzt nur ganz vereinzelt nachgewiesen. In e A wurde eine parthische Ziegelgruft freigelegt. Sie besteht aus Eingangsschacht mit sechsstufiger Treppe, kleinem Vorraum von 1,49 × 0,82 m Größe und dem eigentlichen, einst in der Tonne überwölbten Gruftraum von 5,93 m Länge und 3,07 m Breite. Der Gruftbau ist mit Ziegeln in Gipsmörtel gemauert. Von der Tonne sind nur die Ansätze erhalten. Das Innere ist noch nicht vollständig untersucht. Die Sarkophagbestattungen scheinen zerstört zu sein; im Schutt fanden sich außer parthischer Tonware viele Bruchstücke eines Exemplars des bekannten Sarkophagtypus aus parthischer Zeit, mit figürlichem und ornamen-

bb. 6. Parthische Ziegelgruft in e A 8 I Ost: Gewölbraum, Vorraum, Eingangsschacht mit Treppe

talem Schmuck und grünlicher Glasur. In e C wurde durch unsern Suchgraben der ausgeraubte Gewölbraum einer ebensolchen Gruftanlage geschnitten.

Assur, 9. Juni 1908.

Eine Anzahl kleiner, gebrannter Tontafeln lag im Schutt eines assyrischen Wohnhauses in f D 8 I West. Der Suchgraben wurde an dieser Stelle erweitert. — Während noch etwa ein Zehntel der Arbeiter mit der Vollendung der Nebotempelgrabung beschäftigt ist, wurde mit dem größten Teil der Leute der Suchgraben 8 I bis g D vorgetrieben. Wir haben nun (s. Plan Assur 1904) die Sohle der von Nordwesten nach Südosten fallenden Senke zwischen den markanten Kuppen des sog. Gräberhügels und der Erhebung südwestlich von diesem erreicht. Assyrische Privathäuschen mit ihrem bekannten Komfort an Ziegel- und Kieselpflastern, Terrakottakanälchen und Türeinrichtungen liegen stellenweis dicht unter der Ruinenhügel-Oberfläche. Die oben erwähnte Erhebung südwestlich des Gräberhügels hob sich von ihrer Umgebung durch stark mit Gipsmörtel vermischten Ziegelbruchschutt ab. Wir vermuteten deshalb hier parthische Gebäude. Es wurde jedoch festgestellt, daß diese Baulichkeiten an den von unserem Suchgraben geschnittenen Stellen fast restlos zerstört sind.

In der vergangenen Woche mußte wegen Staubwindes die Arbeit einen Nachmittag lang ausgesetzt werden.

Assur, 16. Juni 1908.

In g C 8 I Ost und g D 8 I West hat die Suchgrabung Reste eines parthischen Privathauses von kleinen Abmessungen festgestellt. — Eine neue Bestattungsform aus parthischer Zeit ergab der Abschnitt f C 8 I. Hier fand sich eine Anzahl mit Gipsmörtel gemauerter und

Abb. 7. Parthisches Ziegelgrab in f C 8 I.

verputzter Ziegelgräber, deren Wände durch aufrecht gestellte Ziegel gebildet werden. Schräggestellte und horizontal darüber gemauerte Ziegel geben die dachförmige Abdeckung. Der Boden besteht aus einer Ziegelflachschicht. Beigaben waren silberne und kupferne Ohrringe, kleine kupferne Haarspangen und Perlen.

Assur, 23. Juni 1908.

Ungebrannte Tontafeln, fast alle auf der Liegseite durch Feuchtigkeit stark beschädigt, lagen über und auf dem Fußbodenniveau eines assyrischen Privathauses in h D 8 I West. Wir haben in 8 I den Fluß erreicht und beabsichtigen jetzt zunächst das noch fehlende Stück des Grabens im Westen, bis an den Binnenwall Salmanassars II. zu bearbeiten.

Assur, 30. Juni 1908.

Die jüngste assyrische Bebauung wurde im Verlaufe des Suchgrabens 8 I auf eine Länge von 820 m untersucht. Das Ergebnis ist die Feststellung, daß von Salmanassars II. Binnenwall an (b D) bis hart an den heutigen Steilabfall des Flußufers (k D) nur Privathäuser liegen. Nachassyrische Wohnhäuser fanden sich mit Unterbrechungen in mehreren Grabenabschnitten, sodaß uns diese Suchgrabung im Zusammenhang mit dem Graben 7 I und den noch beabsichtigten Suchgrabungen auch ein allgemeines Bild von der Lage und Gruppierung der parthischen und arabischen Wohnhausquartiere geben wird. Die im Bericht vom 14. April (oben S. 27 f.) erwähnte nachassyrische Begräbnisstätte, die südlich vom Nebo-Tempel ermittelt wurde, ließ sich auch in 8 I noch feststellen. Hier gaben uns die gewölbten Ziegelgrüfte (s. Bericht vom 2. Juni oben S. 34 f.) und die gemauerten Ziegelgräber (s. Bericht vom 16. Juni oben S. 36 f.) die Datierung für den ganzen Begräbnisplatz. — Von c E aus nach Osten vorschreitend wollen wir nun die tieferen Schichten in 8 I untersuchen. Hierbei muß die oberste Suchgrabenschicht, deren genaue Aufnahme Herr Maresch bearbeitet, beseitigt werden. Die parthischen Ziegelgrüfte in e A und e C bleiben erhalten.

Eine nachträgliche Untersuchung am Außenwalltor in d 10, die augenblicklich mit einem kleinen Teil der Arbeiter vorgenommen wird, soll uns Aufschluß geben

über den weiteren Verlauf des in der Torachse gelegenen, alten Felssteges nach der Contrescarpe hin (s. Andraes Bericht vom 4. Februar 1908, oben S. 21 f.).

Assur, 7. Juli 1908.

Die zweite Arbeitsschicht des Suchgrabens in 8 I zeigt bis f A stark zerstörte Privathäuser und zahlreiche Bestattungen. Erd- und Sarkophaggräber sind die häufigsten Formen. Als Beigaben finden sich Tongefäße, Kupferschalen, kupferne Arm- und Beinspangen und -ringe, silberne Fingerringe, Glas- und Steinperlen.

Assur, 14. Juli 1908.

Herr Drubba, der Verweser unseres Mossuler Vizekonsulates, der am 15. d. M. eine zweimonatige Dienstreise nach Van und Bitlis antreten wird, besuchte uns vom 9. bis 10. Juli.

Assur, 21. Juli 1908.

In f D des Suchgrabens 8 I sind wir auf eine assyrische Ziegelgruft gestoßen, die an Größe die bisher bekannten assyrischen Grüfte übertrifft.

Assur, 28. Juli 1908.

Die zurzeit in Arbeit befindlichen tieferen Schichten des Suchgrabens 8 I enthalten außer Sarkophag-, Scherben- und Erdgräbern auch mehrere assyrische Ziegelgrüfte. Wir zählen jetzt 13 zum großen Teil zerstörte Gruftbauten, die sich von früheren Grüften teils durch ihre größeren Abmessungen, teils durch das Baumaterial unterscheiden. Bei einigen bestehen nur Grufttonne, Schildwände und Einsteigschacht aus gebrannten Ziegeln, während die Längswände, auf denen die Tonne ruht, aus Gipssteinstücken gemauert sind.

Die zweite Bearbeitung unseres Suchgrabens wird die Arbeitskräfte noch für einige Zeit in Anspruch nehmen.

Assur, 4. August 1908.

Ungebrannte Tontafeln, darunter Bruchstücke von mittelgroßen und großen Exemplaren, wurden in h C 8 I Ost und h D 8 I West im Schutt unter einem assyrischen Wohnhause gefunden. Sie sind alle sehr schlecht erhalten.

Assur, 11. August 1908.

Mauern und Räume eines monumentalen Gebäudes wurden in d C/D des Suchgrabens 8 I bei 34,40 m über dem Nullpunkte geschnitten. Die Grabung hatte hier unter einer arabischen Wohnschicht, deren Steinfundamente bei 38,30 m Höhe dicht unter der Hügeloberfläche lagen, drei verschiedene assyrische Bebauungsschichten nachgewiesen: die oberste bei 37,20 m, die mittlere bei 36,25 m und die unterste bei 35,40 m Höhe, alle drei als Privathausanlagen erkennbar. Im Gegensatz zu ihren verhältnismäßig dünnen Mauern auf unsoliden Steinfundamenten mit Lehmziegel-Untergründungen sind die Mauern des Monumentalbaues 2-m bis 2,30 m dick und auf guten Gipssteinblockfundamenten mit stellenweiser Abgleichung aus Bruchstücken gebrannter Ziegel gegründet, eine Art der Mauerkonstruktion, wie wir sie bei Tukulti-Ninibs I. Palasträumen in e A 7 I (s. Bericht vom 12. Mai d. J. oben S. 30 ff.) vorfanden. Drei derartige Mauern liegen mit 3,15 m und 4,30 m Abstand von einander in den Abschnitten d C West und d D des Suchgrabens 8 I, einen Winkel von etwa 45° mit der Grabenrichtung bildend und anscheinend ebenso gerichtet wie die Mauern des Tukulti-Ninib-Palastes in e A 7 I. Bei der Verfolgung der westlichen Kante der Ostmauer wurde eine 2 m breite Tür nach Osten festgestellt und ermittelt, daß der 4,30 m tiefe Raum mehr als 13 m breit ist. Es

wurde ein 3 m breiter, ostwestlicher Nebensuchgraben in d E 7 IV, 30 m nördlich vom großen Suchgraben in 8 I, begonnen. Er soll uns Aufschluß geben über die Ausdehnung des Gebäudes nach Nordosten.

Assur, 18. August 1908.

Der Breitraum des in d C/D 8 I festgestellten, monumentalen Gebäudes wurde unterirdisch nach Süden hin untersucht. Wir fanden hierbei, daß die Ostmauer des Breitraumes im Süden durch eine jüngere Lehmziegelmauer zerstört ist, sowie daß sich eine ältere Periode mit gleichgerichteten Lehmziegelmauern unter unserem Gebäude befindet und, als älteste erhaltene Schicht, hier auf dem gewachsenen Felsen aufliegt. Der Nebensuchgraben d D/E 7 IV ergab zunächst nachassyrische Steinfundamente. Wir hoffen, hier binnen kurzem tiefer graben zu können, um für unsern Monumentalbau zu einem Ergebnis zu gelangen.

Assur, 25. August 1908.

Der neuernannte Generalgouverneur von Mossul, Generalleutnant Zeky Pascha, stattete uns, auf der Reise von Bagdad nach Mossul begriffen, auf meine Einladung hin, am 20. d. M. einen eintägigen Besuch ab. Wir freuen uns, den Wali, der sich an einen fünfjährigen Aufenthalt in Deutschland viele Erinnerungen bewahrt hat, ausgezeichnet deutsch spricht und für die Ausgrabungen reges Interesse bekundete, persönlich haben kennen lernen zu können.

Assur, 1. September 1908.

Zu den in d C und d D 8 I ausgegrabenen Mauern des großen Gebäudes (s. Berichte vom 11. und 18. August, oben S. 40 f.) fanden wir in d E 8 I West eine weitere, den ersteren parallele Mauer von 2 m Dicke, mit 1,40 m breiter

Tür. An diese Mauer, die wie die früheren auf Lehmziegeluntergründung, Gipssteinfundament und Barnsteinabgleichung ruht, stoßen im Osten zwei schmale Räume, von schwächeren Mauern (1,30 m dick) umgeben. Die Fundierungstechnik dieser jüngeren Mauern ist eine ähnliche, nur liegen die Fundamente um einige Zentimeter höher, und die Lehmziegel der im übrigen den Mauern des Monumentalbaues gleichgerichteten Wände zeigen ein größeres Format. Da uns die unterirdische Untersuchung in d C und d D zu keinem sicheren Ergebnis für die Ausdehnung des großen Gebäudes nach Süden geführt hatte — sowohl in d C wie in d D hatte sich gezeigt, daß es hier durch jüngere Bauten zerstört ist — so wurde in d C 8 II ein von Westen nach Osten verlaufender Nebensuchgraben angelegt.

In c A, b E 8 I und d E 7 IV stießen wir beim Tiefgraben auf Ziegelgrüfte, in b E und d A 8 I wurden ungebrannte Tontafeln kleinen und mittleren Formates, zum größten Teile sehr gut erhalten, gefunden.

Assur, 8. September 1908.

Die Suchgrabung in 8 I wird in kurzer Zeit zum Abschluß gebracht werden. Einige Grabenabschnitte im Osten bedürfen noch der zweiten Bearbeitung, und die Untersuchungen über die Ausdehnung des monumentalen Gebäudes in d C/D/E sollen zu Ende geführt werden.

Die Ziegelgrüfte in g B und c E 8 I sind intakt. Die erstere wird uns Anlaß zu einer ausführlichen Besprechung geben, sobald ihre Aufnahme vollendet sein wird.

Assur, 15. September 1908.

Im Nebensuchgraben d D 7 IV erreichten wir den gewachsenen Felsen; auf ihm stehen hier Lehmziegelmauern ohne Steinfundamente, vielleicht also Untergründungen, die in Richtung und Material den in d D 8 I unter unserm

großen Gebäude liegenden Mauern (s. Bericht vom 18. August oben S. 41) gleichen. Sie sind älter als der Monumentalbau und können bis jetzt mit ihm nicht in Zusammenhang gebracht werden.

Im Schutt über der assyrischen Ziegelgruft in d E 7 IV fanden sich an zwei Stellen zum Teil gut erhaltene, kleine bis mittelgroße, ungebrannte Tontafeln.

Assur, 22. September 1908.

Lehmziegelmauern der ältesten erhaltenen Periode, wie sie in d D 8 I Ost und d D 7 IV herauskamen, wurden auch in d D 8 I West festgestellt. Hier ist deutlich zu erkennen, daß sie mit dem großen Gebäude, dem unsere Untersuchung gilt, nicht in Zusammenhang stehen, sowie daß sie für ein mehrschichtiges Gipssteinfundament die Untergründung bilden. Sie sind 1,60 bis 1,65 m stark.

In i A 8 I lagen 2,75 m unter der Hügeloberfläche gut erhaltene, ungebrannte Tontafeln; auch dem großen Nest ungebrannter Tontafeln in h D 8 I wurden wieder einige Exemplare entnommen.

Assur, 29. September 1908.

Auf einem Bruchstück einer gebrannten Tontafel, das in h D 8 I West gefunden wurde, erscheint mir das erhaltene Ende der Inschrift* bemerkenswert, wo von *tal-la-ka-tu šá si-mi-ni šá bît e-ḳi rabi-e* | *šá* ^{al}*Kar-*^{m} *Tukulti-Ninib* die Rede ist.

Assur, 6. Oktober 1908.

Die Suchgrabung in 8 I wurde vollendet. Wir begannen in k D 9 I einen neuen Ost-West-Suchgraben von

---

*) Die betreffende Tafel beginnt mit den Worten: „Wenn *si-mu-nu* herankommt, soll der Opferer *a-na bît e-ḳi* hineingehen". Der Text beschäftigt sich mit Tempelriten und bietet u. a. für das Räuchergerät die Schreibung: *ni-id-na-ki*. F. D.

5 m Breite mit 18 m langen Abschnitten, die in den 20 m-Quadraten des Planes liegen und nach ihnen benannt werden.

Assur, 19. Oktober 1908.

Im Suchgraben 9 I gelangten wir bis h D. Während die östlichsten Abschnitte von k D bis i E Spuren jüngerer Bewohnungen aus nachassyrischer Zeit aufweisen, fehlen diese fast ganz von i D bis h E. Sie sind hier durch die Winterregenwässer eines an dieser Stelle nach Osten umbiegenden, kleinen Wadis vernichtet. In größerer Tiefe zeigen sich Reste älterer Lehmziegelmauern aus assyrischer Zeit, wahrscheinlich Privathäusern angehörend.

Assur, 27. Oktober 1908.

Wegen des den Fastenmonat Ramadân abschließenden Festes wird vom 26. bis 29. Oktober in der Grabung nicht gearbeitet.

4. Der Nebo-Tempel Sinšariškuns.

Von J. Jordan.

(Juli 1908.)

Das wichtigste Ergebnis der durch den Ostweststreifen 7 I des Planes ausgeführten Suchgrabung ist die Feststellung von Sinšariškuns Tempel für den Gott Nebo (in e B bis E/6 V bis 7 III). Eine kurze Besprechung der erhaltenen Teile dieses Tempels sei der späteren, endgiltigen Veröffentlichung hier voraufgeschickt.

Die Grundrißanordnung der Tempelräume (s. Planskizze, Abb. 8) läßt auf den ersten Blick zwei voneinander geschiedene Komplexe, einen nördlichen und einen südlichen, erkennen, von denen der nördliche allein einen nachweisbaren Zugang von außen besitzt. Leider sind die am Ab-

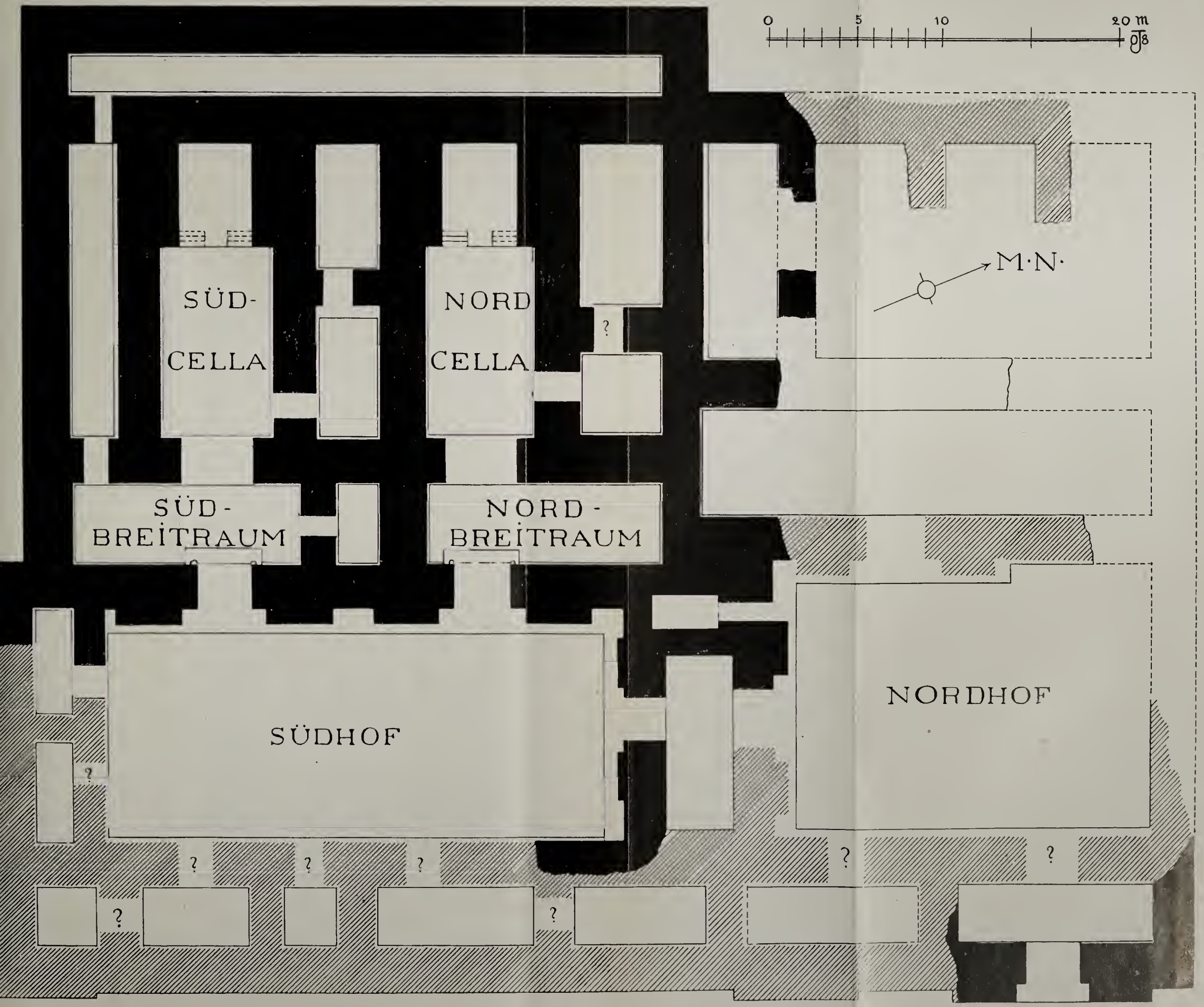


Abb. 8. Grundriß des Nebo-Tempels in Assur.

Abb. 9. Das Terrain zwischen Nord- und Südhof des Nebo-Tempels.

hange des Ruinenhügels liegenden Mauerreste dieses Nordkomplexes so stark zerstört, daß man über seine Raumgruppierung auf Vermutungen angewiesen ist. Der Eintritt von außen führt durch die in den Fundamenten gut erhaltene Eingangstür und den Türraum in den Nordhof. Nur ein westlich am Hofe anliegender Breitraum und ein Langraum westlich von diesem sind mit Sicherheit festgestellt worden. Alle anderen, westlich von dem ansehnlichen Breitraum gelegenen Räumlichkeiten lassen sich nicht näher bestimmen.

Durch eine einfache Toranlage mit 1 Torraum und zwei Durchgängen ist der Nordkomplex des Tempels mit dem Südkomplex verbunden. Der Südhof, den man, durch diese Türanlage schreitend, betritt, hat eine Länge von 28 m (nordsüdlich) und eine Breite von 11,50 m (ostwestlich). Er ist im Süden, Osten und Norden mit einer einfachen Reihe von Räumen umgeben, die im Norden den erwähnten Durchgangstorraum vom Nordhofe her enthält. An der Westseite des Südhofes liegen die Haupttempelräume. Der vortreffliche Erhaltungszustand der Lehmziegeluntergründungen für die Blockfundamente der Wände gibt uns hier ein vollkommenes Bild von der Anordnung zweier gleichwertiger Tempelsysteme nebeneinander, jedes mit monumentalem, geturmtem Eingang vom Hofe aus. Wir sehen die Raumgruppe: Breitraum, Langraum-Cella mit Nische in der westlichen Schmalwand und zwei Nebenräume seitlich am Langraum mit unbedeutenden Größenunterschieden zweimal nebeneinander gelegt, gleichsam zu einem Ganzen vereinigt und zusammengehalten durch den südlich und westlich herumführenden Korridor. Von den Nischen der beiden Cellen ist die nördliche so gut erhalten, daß ihre Grundrißrekonstruktion gesichert ist. Sie wird in ihrer ganzen Breite und Tiefe von einem um vier niedrige Stufen über dem Cellafußboden erhöhten Postament eingenommen. Eine kleine Doppeltreppe aus Kalksteinstufen führt auf das mit Kalksteinplatten gepflasterte Postament, für das eine besondere, nur wenige

Schichten in die Tiefe reichende Lehmziegelgründung angelegt ist. Die raumverbindenden Türen sind bis auf eine einzige zwischen den beiden Nebenräumen der Nordcella nachzuweisen gewesen.

Alle diese Räume, einschließlich der beiden Korridore im Süden und Westen, waren ebenso wie der beiden

Abb. 10. Postament in der Nord-Cella des Nebo-Tempels

Tempelsystemen gemeinsame Südhof mit Ziegelplatten gepflastert. Eine Anzahl dieser Ziegelplatten trägt die Bauinschrift Sinšariškuns (s. Andraes Bericht vom 3. März oben S. 24). Da die Ziegelinschriften des Südbreitraumes ebenso wie die der Nordräume nur auf den Bau des *bît Nabû* Bezug nehmen, so hat die Frage, warum dieser Teil des Nebotempels ein Doppeltempel ist, noch nicht beantwortet werden können. Die Schwellen der beiden großen Eingangstüren zu den Breiträumen bestehen aus Gipssteinplatten. Man hat zu Sinšariškuns Zeit keinen Anstoß daran genommen, für diese Schwellen sowohl, wie für die

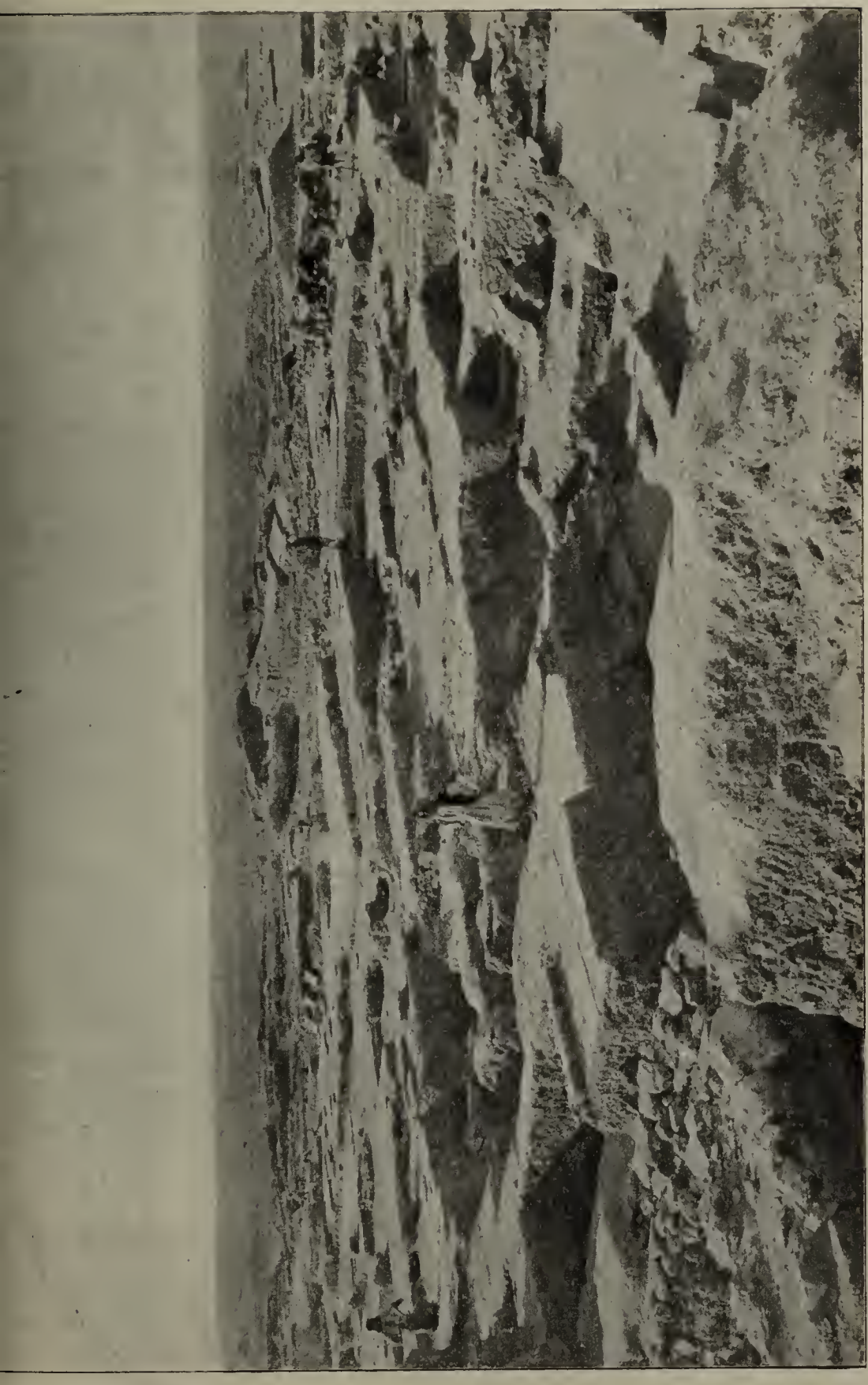


Abb. 11. Der Südhof des Nebo-Tempels, aus Süden. Die vier Ecken werden durch Arbeiter markiert.

an sie anstoßenden Angelkapselplatten alte Orthostaten zu verwenden, auf deren einem noch Reste einer Inschrift Ašurnaṣirpals (?) zu erkennen sind. Für die Wände wurden Untergründungen aus ungebrannten Lehmziegeln gemauert, auf denen die ein- und mehrschichtigen Kalkstein-(„Hellân"-) Blockfundamente lagen. Die Blockfundamente sind etwas schwächer als ihre Lehmziegeluntergründung. Zwischen Untergründung und Steinfundament liegt eine Schicht ungebrannter Lehmziegel, deren Kanten um dasselbe Maß wie die Blockfundamente gegen die Kanten der Untergründungen zurücktreten und die uns an den Stellen, wo die Blöcke geraubt waren, die genauen Grundrißlinien des Wandaufbaues und der Türen erkennen ließ. Das — ohne Vermittlung von Holzrosten — auf den Blockfundamenten aufliegende Lehmziegelmauerwerk der Wände ist nur an zwei Stellen in geringer Höhe erhalten.

Die Umgebung des Tempels ist in den Berichten schon mehrfach kurz erwähnt worden. Während längs der Ostfront, besonders um die Reste parthischer Wohnhäuser vorläufig zu erhalten, noch keine umfangreichen Untersuchungen an den benachbarten assyrischen Baulichkeiten angestellt wurden, konnten im Süden die Fundamente assyrischer Privathäuser freigelegt werden, die bis dicht an die Tempelmauern heranreichen. Mehr im Westen der Südfront stieß der Tempel an den früher (im Bericht vom 12. Mai oben S. 30 ff.) erwähnten, ziegelgepflasterten Hof eines größeren assyrischen Bauwerks älteren Datums, das zum Teil von ihm zerstört wurde. Die Räume, Mauern und Pflaster dieses Gebäudes sind innerhalb der Tempelräume noch erhalten, weil Sinšariškun nur für die Tempelgründungen Fundamentgräben durch die vorhandenen Gebäuderuinen zog, die Mauerreste innerhalb der Tempelräume dagegen bis unter das Tempelpflaster stehen ließ ganz im Gegensatz zu älteren assyrischen Herrschern, die inschriftlich besonders hervorheben, sie hätten zu Beginn des Tempelbaues den gesamten Baugrund bis auf den Felsen „gesäubert". Im Südwesten und Westen des

Tempels wurden Privathausfundamente und -pflaster freigelegt. Von den Mauern und Räumen des nördlichen Tempelkomplexes sind die Ruinen älterer Gebäude aus verschiedenen Perioden bedeckt. Unter den auch hier in spärlichen Resten erhaltenen Pflastern und Fundamenten eines Bauwerks, das möglicherweise mit dem großen Gebäude im Süden im Zusammenhang steht, fanden sich an zwei Stellen Reste von Lehmziegelmauern und Ziegelpflastern, die wir als zu Tukulti-Ninibs I. *bitâte* gehörig erkannten und deren vollständige Ausgrabung wir uns für später vorbehalten müssen (s. Bericht vom 12. Mai). Eine noch tiefere Schicht enthält die mehrschichtigen Kalkstein-Blockfundamente einer älteren, monumentalen Anlage, die sich nach Norden über die jetzige Grabungsgrenze hinaus fortsetzt. An die Nordmauer des Nordhofes legen sich Gipssteinfundamente eines älteren assyrischen Gebäudes von gleicher Richtung an.

Die einwandfreie Datierung des Nebotempels wird uns gegeben durch die zahlreichen in situ befindlichen Ziegelpflasterplatten mit Inschriften Sinšariškuns. Bruchstücke von Terrakottahohlprismen, -Hohlzylindern und -*Zikkâte* mit Inschriften desselben Königs für den Nebotempel wurden bereits früher erwähnt und zum Teil besprochen.

Der Grundriß des Südkomplexes unseres Nebotempels entspricht durchaus dem Typus des assyrischen Tempels. Auf die Ähnlichkeit mit den Tempeln Sargons in Chorsabad (s. Perrot et Chipiez, histoire de l'art, II p. 437) und mit dem Anu-Adad-Tempel in Assur sei nur kurz hingewiesen. Bei all diesen Beispielen begegnen wir dem Binnenhof, an dem in genau derselben Gestalt und Reihenfolge die Tempelräume liegen. Breitraum, Langraum-Cella mit Nische oder Beiraum und Nischenpostament für das Kultbild, Nebengemächer und Korridor sind die wesentlichen Bestandteile des assyrischen Tempels von Ašurrîšiši bis zum Ende des assyrischen Reiches.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Dezember 1908. No. 39.

Mitteilungen

der

Deutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

Vorläufige Nachrichten über die Ausgrabung in Jericho im Frühjahr 1908*).

Einleitung.

Im Jahre 1907 hatte ich vom 5.—26. April mit Unterstützung des k. k. Unterrichtsministeriums in Wien und mehrerer hochherzigen österreichischen Gönner der wissenschaftlichen Durchforschung Palästinas (der Herren A. Krupp, Phil. und Paul v. Schoeller, A. Dreher, K. Frank) eine dreiwöchentliche Probegrabung auf dem in unmittelbarer Nähe der sogen. Elisa- oder Sultansquelle (Ain es Sultan), $1^1/_2$ km nördlich von dem heutigen Fellachendorfe Erîḥâ gelegenen Ruinenfelde vorgenommen. Diese Grabung, über die ein kurzer Bericht in den Mitteilungen und Nach-

*) Die beiden Aufsätze über die Festungsbauten von Jericho (S. 15—26) sind von Herrn Regierungsbaumeister Dr. Felix Langenegger, derjenige über die Einzelfunde (S. 27—40) ist bis auf die Inschriften von Herrn Professor Dr. Carl Watzinger, alles übrige von Herrn Professor Dr. Ernst Sellin verfaßt. Die beiden diesem Heft beiliegenden Pläne, die den Stadthügel von Jericho vor und nach der diesjährigen Ausgrabung darstellen, hat Herr Langenegger gezeichnet.

richten des Deutschen Palästinavereins 1907 erschienen ist, ergab bereits mit zweifelloser Sicherheit, daß das ganze hier gelegene Plateau ein künstliches sei und die Stelle des alten kanaanitischen Jericho repräsentiere. In 3 Probegräben, die ich anlegte, stieß ich auf Hausfundamente und reiches keramisches Material, in 2 anderen auf Mauerzüge, besonders in dem einen auf eine auf steinernem Sockel ruhende, noch in einer Höhe von 3 m erhaltene starke Lehmmauer.

Daß eine systematische Ausgrabung hier lohnend sein würde, war gewiß geworden. Aber der Beschaffung der dazu erforderlichen pekuniären Mittel stellten sich diesmal Schwierigkeiten entgegen; meine bisherigen Wiener Gönner waren meistens durch andere ihnen näher liegende Aufgaben so in Anspruch genommen, daß sie mir einen abschlägigen Bescheid geben mußten.

In dieser kritischen Zeit wurde ich von befreundeter Seite auf die Deutsche Orient-Gesellschaft aufmerksam gemacht. Und der geschäftsführende Ausschuß dieser willfahrte in entgegenkommendster Weise in einer Sitzung des September 1907 meiner Bitte, die Ausgrabung von Jericho als seine Unternehmung anzusehn, zu subventionieren und unter meiner Leitung durchführen zu lassen. Zu diesem Zwecke attachierte er mir als Architekten Herrn Regierungsbaumeister Langenegger in Dresden, der sich bereits 2 Jahre lang in der Ausgrabung von Babylon betätigt hatte, und als Archäologen Herrn Prof. Dr. Watzinger in Rostock, der, abgesehen von anderen früheren Arbeiten, sich soeben an der Expedition zur Durchforschung der Synagogenüberreste in Galiläa beteiligt hatte.

In Gemeinschaft mit diesen beiden Herren habe ich vom 2. Januar bis 8. April 1908 die erste größere Ausgrabung auf dem Trümmerfelde von Erîḥâ durchgeführt, unter Heranziehung meines früheren erprobten Oberaufsehers Nikola Datodi, 5 meiner alten Vorarbeiter aus Haifa und durchschnittlich 200 männlicher und weiblicher Arbeiter. Nur an 4 Tagen, dem 18. und 27. Januar, dem

8. Februar und dem 11. März mußte die Arbeit wegen Regen und Sturm ausgesetzt werden.

Im äußeren Arbeitsbetriebe war insofern eine Änderung gegenüber meinen früheren Grabungen eingetreten, als diesmal eine Feldbahn (200 m Schienen, 4 Waggons, von denen 2 gekauft, 2 aus Baalbek entliehen waren) Verwendung fand. Dieselbe hat uns wertvolle Dienste geleistet, sowohl im Hinblick auf die Beschleunigung der Arbeit wie vor allem, weil sie es ermöglichte, den ausgegrabenen Schutt weithin wegzubefördern. Das Aufwerfen von neuen Schutthügeln im eigenen Grabungsgebiete war ja einer der größten Mißstände bei den meisten bisherigen Ausgrabungen in Palästina gewesen und hatte bald der Erforschung eines wichtigen Punktes selbstverschuldete Schwierigkeiten entgegengestellt, bald das Bild des einmal ausgegrabenen Geländes wieder verwischt.

Die Kosten der diesmaligen Ausgrabung beliefen sich auf etwa 38 000 Fr., von denen der weitaus größte Teil einem ungenannten, hochherzigen und sehr verdienten Mitgliede der Deutschen Orient-Gesellschaft zu danken ist.

1. Der Gang der Ausgrabung.

Zum Verständnis des Ganges der Grabung muß folgendes über das Gelände vorausgeschickt werden. Das Arbeitsterrain ist ein ovales, 360 m langes, sich vom Nordosten nach Südwesten hinziehendes Plateau, dessen größte Breite 160 m beträgt. Es steigt allmählich von der Ebene aus an bis zu einer Höhe von durchschnittlich 12 m über dem bei der Quelle angenommenen Nullpunkt. Und aus diesem Plateau ragen noch wieder 7 allerdings sehr verschieden hohe und sehr verschiedenartig geformte Hügelkuppen, teils lang hingezogene, teils scharf kegelförmig gestaltete, in einer Höhe von 5—12 m empor. Im Norden liegen 2 derselben, durch den hier etwa 30 m breiten Plateaurücken getrennt, nebeneinander. Die höchste von

Abb. 2. Stadthügel von Jericho aus Westen.

allen Kuppen ist die nordwestliche (24,30 m über dem Nullpunkt), die breiteste die unmittelbar neben der Quelle gelegene.

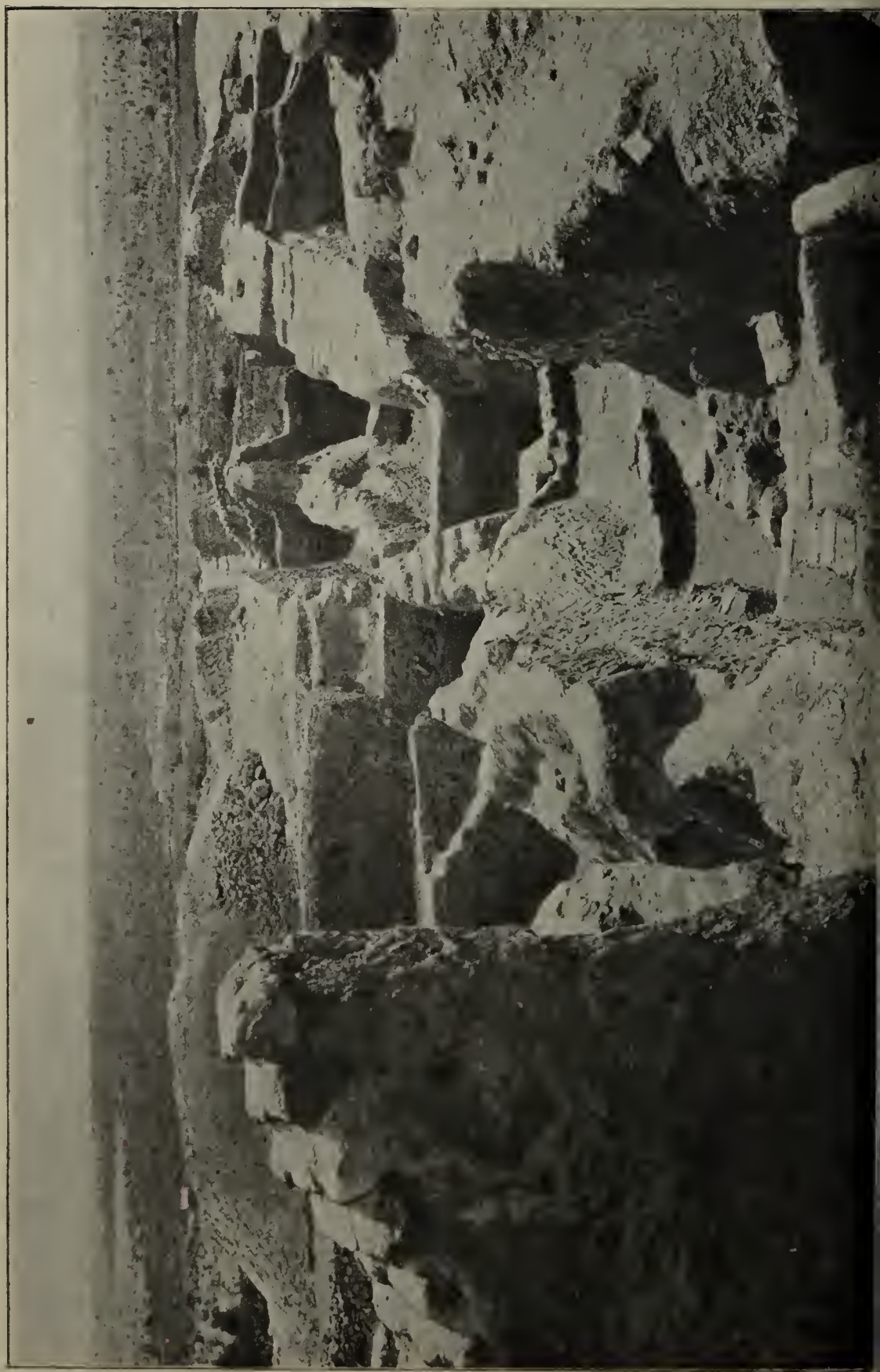
Da ich bei der Probegrabung in den 3 nördlichen Hügeln Reste alten Kulturlebens und zwischen den beiden nördlichsten eine Lehmmauer konstatiert hatte, setzten wir diesmal, um systematisch das alte Stadtbild wiederzugewinnen, am äußersten Nordrande des gesamten Plateaus mit 3 je 5 m breiten Suchgräben ein, die konvergierend auf die Hügelkuppen zugeführt wurden (I—III).

Am 8. Tage der Arbeit stießen wir fast gleichzeitig im östlichen (I.) und mittleren (II.) Graben in einer Tiefe von 3,40 bezw. 2,70 m unter der Oberfläche auf die Außenmauer der alten Stadt. Die eigentliche Lehmmauer war freilich nur noch in II in einer Höhe von 2,40 m erhalten. Dagegen war das Steinfundament völlig unberührt, und in Graben I wurde es, indem bis auf den Naturfels hinuntergegangen wurde, in seiner ganzen Höhe (7 m) wieder herausgeschält. Von beiden Gräben aus wurde dann zunächst nach Westen, später von I aus auch nach Osten hin in die Breite gegangen, um den Mauerlauf zu verfolgen. Die Verfolgung dieser Außenmauer, eines geradezu majestätischen Bauwerkes aus der ältesten geschichtlichen Zeit Palästinas, ist durch die ganze Kampagne hindurch unter Herrn Langeneggers ständiger unmittelbarer Aufsicht fortgeführt worden und bildet eins der wichtigsten Ergebnisse der Ausgrabung (siehe unten S. 15 ff.). Im Norden wurde fast zusammenhängend, nur an einer Stelle durch einen 18 m breiten Schutthaufen unterbrochen, der Lauf in einer Länge von 239 m wieder aufgedeckt, im Osten über das Gebiet der heutigen Hügel hinaus sich in das der Gärten fortsetzend; im Westen wurde derselbe nur in einem 5,50 m breiten Suchgraben konstatiert, im Süden hingegen abermals im Zusammenhange in einer Länge von 160 m bloßgelegt. Hier riß im Südosten der Steinsockel plötzlich und scharf ab, statt seiner aber setzte sich die Mauer fort in einem starken

Abb. 3. Außenmauer im Graben II, von Westen aus gesehen.

Lehmturme, in welchem wir den Beginn einer Toranlage vermuteten (M 5 auf dem Plan). Die Freilegung dieser aber konnte nicht mehr zu Ende geführt werden, sondern mußte der nächsten Kampagne vorbehalten bleiben.

An dem Nordostabhang des nordwestlichen der sieben Hügel hatte ich bei der Probegrabung eine auf einem Sockel von 4 Steinreihen ruhende, starke, noch in der Höhe von 3 m erhaltene, damals für die Stadtmauer gehaltene Lehmmauer mit einem Turmvorsprung gefunden, deren Verfolgung ebenfalls während dieser Kampagne sogleich in Angriff genommen wurde. Es war nun gewiß geworden, daß wir es hier mit der Umwallung der Zitadelle zu tun hätten. Diese Arbeit war besonders schwierig. Nicht nur, daß der größere Teil der Mauer herabgestürzt bezw. heruntergewaschen war, in die auf diese Weise entstandene schwer entwirrbare Lehmmasse waren auch noch wieder muslimische Leichen gebettet, deren Gräber vollends vielfach die Mauerwange ruiniert hatten. Aber bei einer genauen Untersuchung, der sich besonders Herr Watzinger widmete, stellte sich heraus, daß der eigentlichen, durchschnittlich 3 m breiten Innenmauer in der Entfernung von 3,30 bis 3,70 m eine äußere 1,50 m breite vorgelagert war, beide durch Verbindungsmauern in unregelmäßigen Abständen verbunden. An einer Stelle waren noch in der Außenseite der Innenmauer mehrere Balkenlöcher erhalten, die ebenso wie große Reste vermoderten Holzes wahrscheinlich machten, daß hier ein Fachwerkbau zwischen oder auf den Mauern bestanden hatte. Diese ganze Maueranlage wurde im Norden in ihrem Verlaufe von 60 m vollständig freigelegt. Dabei mußte fast das ganze stockwerkartig aufgeführte Gebäude, das in der Probegrabung 1907 in dem Nordosthügel (D 7) gefunden war, weggerissen werden. Dasselbe hatte sich nun als nicht zu der Lehmmauer gehörig, wie ich damals vermutete, sondern als erst in jüngerer Zeit darüber gebaut erwiesen. Im Westen lief die innere Innenmauer in einen vorspringenden Turm



aus, um den die äußere sich in einer Kurve drehte. Im Osten mündete jene ebenfalls in einen Turm, doch konnte hier noch nicht alles in der wünschenswerten Weise aufgeklärt werden. Nur das steht fest, daß von beiden Türmen aus die Innenmauer scharf südlich weiterlief.

Zu einer kompakten Ausgrabung wurde während dieser Kampagne zunächst das ganze Gelände zwischen Außen- und Innenmauern einerseits und zwischen den nördlichen Suchgräben I und II andererseits in Angriff genommen, ein Gebiet von etwa 1350 qm Flächeninhalt (C 5, 6; D 5, 6). In der obersten Schicht dieses stießen wir fast überall auf muslimische, aus Lehmsteinen gebaute Gräber, von denen etwa 30 aufgedeckt, aufgenommen und dann weggerissen wurden. Irgend welche Beigaben neben den Toten enthielten sie nicht. Man hatte denselben sogar auch den ärmlichsten Fellachenschmuck, den sie gewiß einst im Leben getragen hatten, abgenommen.

Unmittelbar unter diesen Gräbern begannen überall die Kulturreste aus spätjüdischer, bezw. hellenistischer Zeit: charakteristische Scherben und Krüge, Krughenkel mit rhodischen Stempeln, desgleichen aber auch mit aramäischen Legenden, Köpfe menschlicher und die verschiedensten Bruchstücke tierischer Terrakotten. Zum Teil handelt es sich hier vielleicht um versprengte Stücke aus späterer Zeit, zum Teil aber dürften sie schon als Inventarreste zu der geschlossenen Dorfanlage zu rechnen sein, deren Fundamente bald zum Vorschein kamen, etwa 30 kleine Häuser, die eng aneinander geschachtelt und nur in einer Stelle durch eine Gasse getrennt waren. Vielfach standen noch die Seitenwände aus Lehm bis zu einer Höhe von 90 cm, einzelne Türeingänge, ja, ganze Vorrats- und Küchenräume, desgleichen die Backöfen und ein Abflußkanal waren einigermaßen erhalten. Mehrfach wurden unter dem Estrich der Häuser in Krügen beigesetzte Kinderleichen gefunden. Vereinzelt waren bei dem Aufbau dieser Häuser offenbar schon ältere Mauern verwendet, auch an die alte Stadtmauer lehnten sich einige unmittelbar

an. Eine klare Scheidung dessen aber, was an Mauern neu, d. h. spätjüdisch, was etwa altjüdisch oder kanaanitisch war, ließ sich diesmal noch nicht durchführen, weil wir nur an ganz wenigen Stellen unter diese Dorfschicht hinuntergruben. Es scheint aber, daß dieser Abhang, der außerhalb der alten Zitadelle liegt, fortlaufend vom Ende des zweiten Jahrtausends bis in die letzten vorchristlichen Jahrhunderte besiedelt war.

Auf der Westseite des westlichen Hügels hatte ich bei der Probegrabung eine auf denselben hinaufführende breite, steinerne Treppe von 19 Stufen gefunden, für die ich keinerlei Erklärung hatte geben können. Neuerliche Probeanstiche, die hier in den ersten Tagen der Kampagne vorgenommen wurden, ergaben, daß beinahe parallel zu jener noch 2 andere Treppen von 15 bezw. 8 Stufen den Hügel hinaufführten, und diese sowie 2 weitere, die wir später auf der Nordseite entdeckten, zeigten evident, daß die Treppen mit der Befestigung der alten Stadt nichts zu tun hatten, vielmehr aus späterer Zeit stammten und teils zu Kommunikationszwecken zwischen einzelnen an den Abhängen erbauten Häusern, besonders aber zur bequemeren Ersteigung einzelner zeitweilig wohl als Gartenland verwendeter Hügel gedient hatten. Zum Teile waren sie jedenfalls älter als die Dorfanlage im Norden, denn die Wände zweier Häuser derselben liefen über die untersten Stufen solcher Treppen hinweg.

Neben der Aufklärung der Befestigung, vor allem im Norden, galt unser besonderes Interesse in der diesmaligen Kampagne dem breiten, unmittelbar an der Quelle gelegenen Hügel, in dem am ergiebigsten Reste alten Kulturlebens erwartet werden konnten, weil in der unmittelbaren Nähe des Wassers die älteste Ansiedelung gelegen haben dürfte. Über eine Probegrabung sind wir freilich auch an dieser Stelle noch nicht hinausgekommen. Von der äußersten Westkante des ganzen Plateaus führten wir zunächst einen Suchgraben von 5,50 m Breite auf jenen Hügel hin. In ihm fanden wir nicht nur die alte Außen-

mauer der Stadt wieder, sondern auch, abgesehen von den Fundamenten kleiner sehr alter Häuser außerhalb und innerhalb derselben zwei starke Mauern aus späterer Zeit, die wir nach Süden hin verfolgten. Die westlichere derselben war auf der Westseite mit einer auch den Steinsockel zudeckenden Lehmmörtelmasse verputzt, schien also Außenmauer eines großen Gebäudes zu sein, die im Süden in einen Turm mündete — ein gut erhaltenes Glacis lagerte sich dort vor dieselbe —, die östlichere lief in einen Pfeiler mit Türanschlag aus, zu dem das Komplement aber nicht gefunden werden konnte. Auch diese ganze Anlage (G 4 des Planes) bedarf noch erweiterter Untersuchung.

In den Quellhügel selbst suchten wir zuerst vom Westen her mit breiter Front einzudringen, indem wir zunächst drei 5 m breite Gräben in ihn hineinlegten, zwischen denen die Brücken ebenfalls allmählich weggegraben wurden. Obwohl wir hier überall Lehmmauern, sehr eigenartige Kornmagazine, Kindergräber, Häuser mit teilweise reichem keramischen Inhalt aus der ältesten kanaanitischen bis hinein in die jüdische Zeit übereinander geschichtet und ineinander hineingebaut antrafen, mußten wir nach dreiwöchentlicher Arbeit von dieser Methode absehen, da wir bemerkten, daß es uns doch nicht gelingen würde, auf diesem Wege während der diesmaligen Kampagne des ganzen Hügels Herr zu werden und zu einer klaren Scheidung der Besiedlungsepochen zu gelangen. Wir beschränkten uns daher, nachdem wir so auf etwa 20 m in ihn hineingedrungen waren, auf einen 10 m breiten Graben, den wir durch den ganzen Hügel hindurchlegten (H 6).

In ihm gingen wir diesmal freilich auch nur durch die oberste byzantinische bis in die israelitisch-jüdische Schicht hinunter. Gerade in ihr aber war auch noch eine ganze Häuseranlage erhalten, sodaß wir hier einen kleinen Teil der einstigen jüdischen Stadt rekonstruieren konnten — teilweise waren auch hier noch ältere kanaanitische

Mauern mit verwendet. Der Inhalt der Häuser dieser Anlage war außerordentlich reich und verspricht für die Zukunft noch eine besonders stattliche Ausbeute an Werkzeugen und Geräten des täglichen Lebens.

Abb. 5. Israelitisches Haus auf der Höhe des Quellhügels, aus Nordosten.

Noch an zwei anderen Stellen innerhalb der alten Zitadelle suchten wir bereits diesmal aufzuklären. Den Probeschacht, den ich bei der Probegrabung auf dem Plateaurücken zwischen den beiden nördlichen Hügeln angelegt und in dem ich die Fundamente von kleinen Häusern oder Magazinräumen gefunden hatte, erweiterten wir nach Norden hin bis an die Innenmauer, zugleich aber auch noch nach Osten und Westen, sodaß hier im ganzen jetzt ein Gebiet von etwa 500 qm Flächeninhalt freigelegt ist (E 6). Die hier aufgedeckten Fundamente sind allerdings auch nicht einheitlich, auch hier ist in

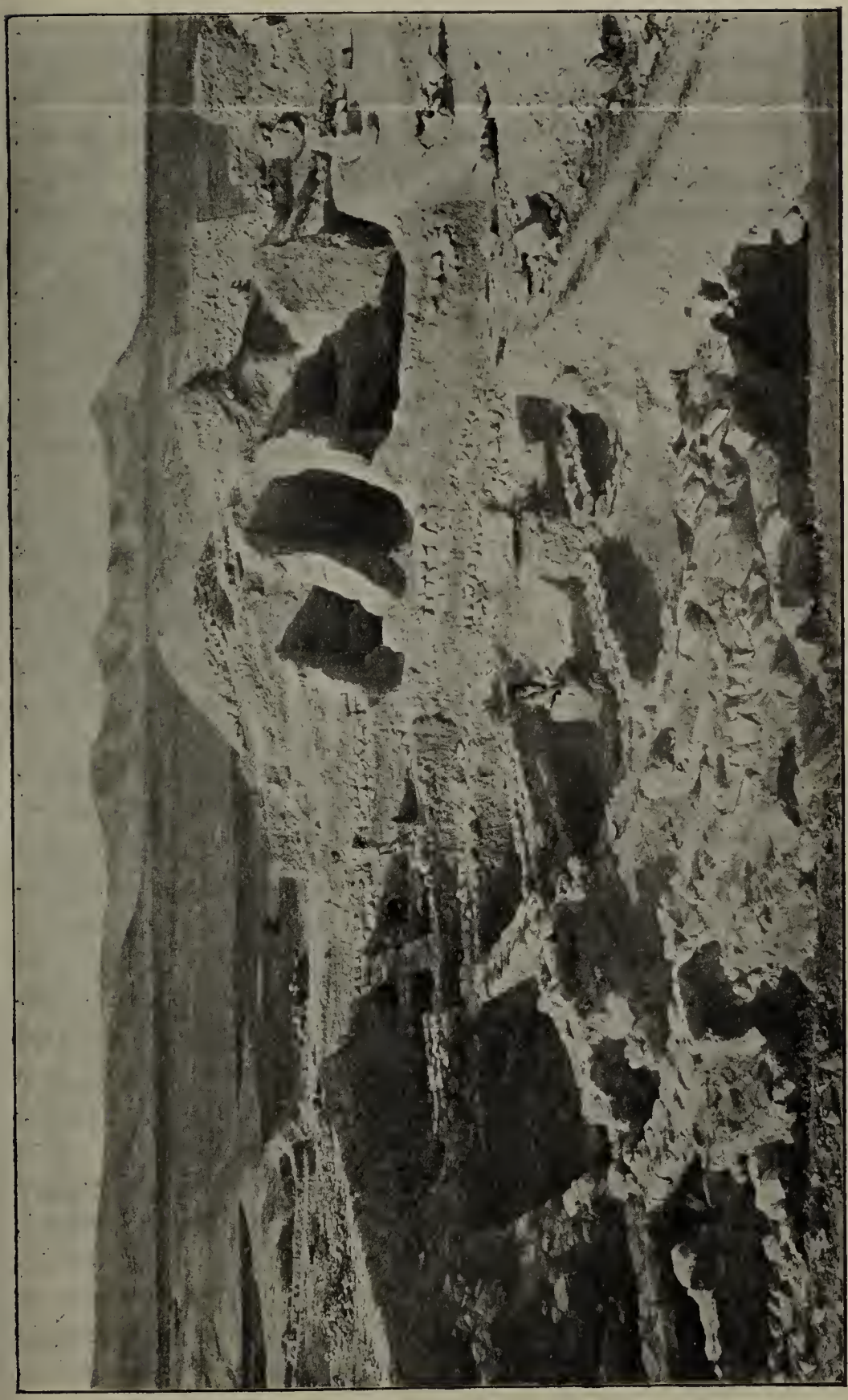


Abb. 6. Häuser kanaanitischer Zeit hinter der Innenmauer der Zitadelle, von Süden aus.

verschiedenen Zeiten gebaut, aber daß der Grundstock der alten kanaanitischen Zitadelle angehört, ist nicht zweifelhaft. Einzelne der Fundamentmauern liefen sogar unter die große Innenmauer, sind also noch älter als diese. Mehrere der hier aufgedeckten Räume waren wie Mansarden an dieselbe gebaut. Der Inhalt aller jener war, abgesehen von großen, zum Teile eingemauerten Krügen, sehr spärlich. Das einzige steinerne Idol, welches die diesmalige Ausgrabung brachte, wurde allerdings hier gefunden. Von großer Bedeutung für die Aufklärung der ganzen Anlage aber ist die kurvenförmig durch sie führende Straße, die sehr schön wieder zum Vorschein gekommen ist.

Endlich wurde westlich von diesem Platze zwischen dem Nordwestturm und der westlichen Innenmauer ein Gebiet von etwa 200 qm freigelegt (D 5 E 5). Dabei wurde vor allem die Innenmauer selbst ganz herausgearbeitet, dieselbe stand hier stellenweise noch in einer Höhe von 8 m. An sie waren auch hier Gebäude aus älterer und jüngerer Zeit gelehnt.

Zum Schlusse ist noch zu erwähnen, daß wir beim Verfolgen der Außenmauer im Nordosten (D 8, 9) in einen byzantinischen Friedhof hineingeführt wurden, der uns in zwei freigelegten Familiengräbern eine sehr reiche Ausbeute an Beigaben aus Glas, Ton, Kupfer usw. bescherte, bei der Verfolgung jener im Südwesten (L 2 M 3) in Häuser aus spätjüdischer Zeit, die einen schier unerschöpflichen Reichtum an keramischer Ware in sich bargen. Dagegen ist der 5 m breite Probegraben, den wir vom Südwesten aus in den größten Hügel des Südplateaus hineinlegten, fast ergebnislos gewesen; erst ganz am Schlusse fanden wir dort, nachdem große Massen vollständig bedeutungslosen Schuttes abgetragen waren, einige wichtige ältere Scherben.

So viel über den Gang und die Ergebnisse unserer Arbeit in großen Zügen. Sie war überwiegend erst eine aufklärende. Zusammenfassende Darstellungen lassen sich

vorläufig nur geben über die Außenmauer und die Innenmauern auf der Nordseite der Zitadelle, sodann über die Einzelfunde in den Häusern am Nordabhange, in den sogenannten Magazinräumen der Zitadelle und auf dem Quellhügel, eventuell auch in den byzantinischen Gräbern und den spätjüdischen Häusern des Südwestens. Alles andere bedarf noch genauerer, in die Breite und in die Tiefe gehender Untersuchungen.

---

2. Die Außenmauer.

Die Konstruktion dieses mächtigen Bollwerkes ist ausgezeichnet. Sie verrät, daß die Erbauer geschulte Meister der Bruchstein-Mauertechnik und keinesfalls Anfänger gewesen sind. Vielmehr sind sie im Banne einer bereits seit langem angebahnten und eingehenden Erfahrung und Schule an die Türmung der Cyklopenmauer herangetreten. Dazu beweisen Aufbau und Querschnittform ein gewisses statisches Wissen bezüglich der Konstruktion von Stütz- und Böschungsmauern. Die moderne Bruchstein-Mauertechnik kann der Technik an der Jerichomauer keinen Vorzug, als den eines abbindenden Mörtels entgegenstellen.

Es sind drei Konstruktionsteile am Maueraufbau festzustellen: 1. eine Unterfüllungsschicht, 2. eine geböschte Bruchsteinmauer, 3. eine lotrechte Festungsmauer aus Lehmziegeln.

Zwischen der untersten Bruchsteinlage der geböschten Mauer und dem Felsboden befindet sich überall eine künstliche Schicht aus Lehm und Klarschlag eingeschoben. Nirgends steht die Mauer auf dem leicht erreichbaren Felsgrunde selbst. Die Schicht weist an verschiedenen Stellen des Verlaufes eine Höhe von 0,80 bis 1,30 m auf. Das Vorhandensein der Unterfüllungsschicht läßt sich bautechnisch erklären 1. vielleicht aus dem Mangel an geeigneten Instrumenten, mit denen man das splitterige und abschüssige Felslager

für den Mauerfuß hätte zurichten müssen; 2. aus dem Mißtrauen der Baumeister gegen die ungleichmäßige Tragfähigkeit des splittrigen Felsens und seiner Verwitterungsschicht.

Die geböschte Bruchsteinmauer weist neben ihrer Böschungslinie Bauchung nach außen auf. Sie bewirkt ihre Umbiegungen nicht durch scharfe Ecken, sondern durch Kurven. Das Baumaterial stammt aus der unmittelbaren Umgebung (Gesteinszusammensetzungen der obersten Kreide). Die Gesamthöhe von Fuß bis Oberkante schwankt an den verschiedenen Stellen zwischen 5,40 und 4,50 m, und zwar weist die Mitte der Nordseite die größten Höhen auf (Stelle 6 180/C 70 des Plans, vergl. Abb. 7), während gegen die Breitseiten der Festung im Westen und Osten die Höhen sich auf 4,50 m reduzieren und im Süden wieder auf 4,80 m steigen. Die Mauer besteht in sich aus zwei deutlich markierten Abschnitten, die untereinander durch einen etwa 0,15 m breiten Absatz getrennt sind. Dazu kommt an einzelnen Teilen ein lotrechter Bruchsteinsockel für die Lehmziegelmauer. Es ist jedoch erwiesen, daß diese Lehmziegelmauer stellenweise auch unmittelbar auf der Krone der geböschten aufgesetzt war. Das Mauerwerk besteht aus gut lagerhaft verlegtem Bruchstein mit sorgsamer Auszwickung aller Zwischenräume. Im unteren Absatze (Bankett) findet sich überall eine Reihe von mächtigen Blöcken vermauert, deren Stirnflächengröße 1,00×1,20 bis 1,00×2,10 m beträgt. Diese Blöcke liegen ziemlich nahe beieinander und geben dem Unterteile der Gesamtböschung als Binder die nötige Festigkeit. An einer Stelle im Norden, wo die Böschungsmauer besonders große Höhe erreicht, liegen zwei solcher Blockschichten übereinander. Bei der Mauerweise findet sich überall das System des großen Steins, der vom kleineren und kleinsten umgeben liegt. Jeder Zwischenraum ist ausgefüllt, sodaß im Gewirre der Fugung keine Stelle bleibt, an der ein Instrument der Zerstörung wirkungsvoll einsetzen könnte. Nirgendwo hat auch im Zeitenlaufe ein durchgehender Vertikalriß

Abb. 7. Fundament der Stadtmauer im Graben I, von Nordosten aus.

das Gefüge dieser zyklopenhaften Mauer gelockert. — Das Mauerwerk des oberen Abschnittes besteht an den verschiedenen Stellen des Gesamtmauerzuges aus 6 bis 12 Schichten gut gelagerten Bruchsteins mit sorgsamer Auszwickung. Die Stirnflächen der Steine fügen sich nicht in die Krümmungsfläche der ausgebauchten Böschungsschräge ein, sondern stehen mit der Oberkante etwas treppenartig vor. Die Höhenmaße der Einzelschichten verjüngen sich von der Fußschicht gegen die Deckschicht zu, sodaß die Fußschicht etwa 0,50 bis 0,60 m, die Deckschicht 0,15 bis 0,20 m hoch ist. Die Stichhöhe der Oberflächenkrümmung beträgt 0,15 bis 0,20 m, während der Bankettabsatz selber kaum ausgebaucht ist. Es tritt uns im oberen Abschnitt der Böschungsmauer vor allem die Absicht der Bauleute entgegen, durch sorgsame Lagerung und Abgleichung der Einzelschichten Standfestigkeit und Verband des Mauerkörpers zu erhöhen. Verband der einzelnen Stirnsteine unter sich ist nicht feststellbar. — Insgesamt fällt die Böschungsmauer 2,15 bis 2,65 m zurück, wobei auf das Bankett 0,65 bis 0,90, auf die eigentliche Böschung 1,50 bis 1,75 m kommen.

Bemerkenswert ist, daß eine gleichmäßige Durchbildung von Bankett- und Böschungsabsatz nicht in allen Teilen der Gesamtmauer durchgeführt wurde. Namentlich gegen Süden hin wird deutlich, daß die Außenmauer ein Werk verschiedener Baumeister, wenn nicht verschiedener Zeiten gewesen sein muß. Nach Südwest und Süden zu verliert sich die regelmäßige Schichtung lagerhafter Steine völlig. Zwar finden sich noch immer in Nähe des Mauerfußes jene mächtigen Blöcke versetzt, aber die beiden im Nordteile und an seinen Umbiegungen gegen Ost und West (Fläche C—F) überall erkennbaren Abschnitte mit ihrer deutlichen Trennung von Unterbau und Aufbau gehen völlig verloren. Es herrscht ein direktionsloses Durcheinandergehen unlagerhaften Bruchsteins, dazu wird die Böschung äußerst steil. Obwohl allgemeinhin eine Abnahme der Steingröße von unten nach oben bemerkbar bleibt, kann doch der

Unterschied des nördlichen gegen das südliche Mauerwerk festgestellt werden als solcher, wie er ist zwischen „lagerhaftem Bruchsteinmauerwerk“ zu sog. „wildem Feldsteinmauerwerk“. Vielleicht ist aus dieser Tatsache zu entnehmen, daß wir es im Süden des Hügels mit der ursprünglichsten und ältesten Außenmauer zu tun haben, während der nördliche Teil sich als spätere Erweiterung anschloß. Dem Bausachverständigen wird es schwer, die beiden ungleichartigen Ausführungen demselben Baumeister bezw. Können zuzusprechen.

Die senkrechte Lehmziegelmauer ist leider nur noch in geringen Resten erhalten, und zwar gerade über der höchsten Stelle der Gesamtmauer im Norden. Auch hier konnte sie nur auf kurze Strecke hin untersucht werden, da sie auf die Länge von 19,00 m vorläufig durch einen Schutthaufen zugedeckt ist. An manchen Stellen fußt sie auf Bruchsteinsockel aus 2 bis 3 Lagen, sonst auf der Böschungsmauerkrone unmittelbar, gegen ihre Vorderkante 20 bis 30 cm zurücksetzend. Die Mauerbreite beträgt 2,00 m, die noch vorhandene Höhe ist mit 2,40 m meßbar. Es hindert jedoch nichts, anzunehmen, daß sie ursprünglich 6 bis 8 oder mehr Meter erreichte. Ein Normalformat der Ziegel, wie es von Babylon, Tell el-Mutesellim und anderswoher bekannt ist, wurde in Jericho noch nicht erreicht. Die Ziegel weisen Langform auf mit den Größenverhältnissen von 0,34 × 0,50 × 0,115 bis 0,37 × 0,40 × 0,115 m. Sie liegen in einer Art von Binderverband, der aber nur an beiden Mauerwangen und auch hier nicht überall sorgsam durchgeführt ist. Allzugroße Unregelmäßigkeiten der Fugung werden unbedenklich durch Einfügung halbierter Steine oder regelloser Lehmpatzen ausgeglichen. Die Ziegelmaterie ist reiner Lehm. Es macht sich der Abdruck gehackter Strohhalme bemerklich, deren Beimischung für eine rißlose Durchtrocknung des Einzelziegels bekanntlich zum Vorteil ist.

Nach Maßgabe der bisherigen Forschung ist feststellbar, daß der Unterbau (Bankett) der Bruchsteinmauer eine

Stützmauer darstellt, welche den Erddruck aufzunehmen hat, der durch Abschneiden der natürlichen Böschung eines vorhandenen Hügels entstand. Dagegen ist der gebauchte Aufbau eine reine Futtermauer zum Zwecke der Verblendung künstlich aufgeschütteter Erdmassen, die sich wallartig über das Terrain der Umgebung heraushoben und der eigentlichen Festungsmauer aus Lehmziegeln den notwendigen freien und erhöhten Standpunkt schufen. Die Krone der Böschung besitzt eine Breite von 1,00 bis 1,30 m, so daß die Lehmziegelmauer samt ihrem Sockel, soweit er vorhanden ist, zum größeren Teile auf der Erdmasse der Auffüllung fußt. Die Mauer von Jericho wurde also sowohl durch Abschneiden des sanften Abfalles eines natürlichen Hügels als auch durch künstliches Anschütten am Hange dieses Hügels aus dem Gelände der Umgebung herausgehoben.

Über die Bauausführung selber gibt ein rampenartiger Anbau aus Lehmziegeln (Abb. 8) Auskunft, der sich auf C 80/4 120 dem Mauerbankett senkrecht vorlagert. Es ist eine Baurampe. Sie führt bis zur Oberkante des Banketts und zeigt, daß erst dieses fertiggestellt wurde und sodann die mit Steinmaterial für den Böschungsaufbau beladenen Tiere emporgetrieben wurden, um auf dem fertigen Bankett nach links und rechts hin den Maurern das Material zuzuführen. Der in den letzten Tagen der Kampagne aufgedeckte Lehmziegelbau auf M/5 scheint einer Toranlage anzugehören. Die Ziegel sind ähnlich denen der Außenmauer. Die geböschte Bruchsteinmauer schneidet mit der ersten senkrecht vorspringenden Mauer jenes Baues glatt ab und wird von einer Lehmziegelmauer derselben Breite und Richtung fortgesetzt. Dazu ist die Lehmziegelmauer noch 40 cm tiefer gegründet als die andere.

Die Außenmauer von Jericho wurde ausgegraben im Norden auf eine Länge von 239 m, im Süden auf 160 m, im Westen auf 5,50 m, insgesamt also auf 404,50 m. Nach Abschätzung, wie sie nach der Auftragung im Plane bereits möglich wird, beträgt die abgewickelte Gesamtlänge

Zeichenerklärung.

I—III Erste Suchgräben von 1908.
IV Westlicher Suchgraben.
V, VI Suchgräben nach der Außenmauer.
VII, VIII Warren's erfolglose Gräben.
IX Schutthügel.
X Zug der Außenmauer.
XI Zitadellenmauer.
XII Häuser verschiedener Perioden.
XIII Kanaanitische Häuser.
XIV Häusergruppe im Suchgraben.
XV Späteres Grabmal.

Stadthügel von Jericho

im April 1908.

Stadthügel von Jericho

im Januar 1908.

wa 778 m. Die Form des von ihr eingefaßten Stadtkerns t die eines Eies, dessen Spitze nach Süden zeigt. Seine ängsachse mißt 307 m, seine größte Breite (im Norden) 1 m. Nach Maßgabe der Direktion des bisher ausge-abenen nordöstlichen Mauerlaufes ist anzunehmen, daß e Quelle von der Außenbefestigung eingeschlossen wurde,

Abb. 8. Stadtmauerstück in C 4 mit Ziegelrampe (auf dem Bilde rechts).

so innerhalb der Stadt lag. Der Zug der Außenmauer nfährt den heutigen Trümmerhügel ziemlich genau in r Nähe des steilen Hügelabfalls. Nur im Nordosten eitet sich eine etwa 30 m breite Niederung zwischen auer und Anstieg. Im Norden lagerte über Oberkante schung Schuttmasse bis zu 3 m Höhe, im Westen und den dagegen traten an mehreren Stellen Steinlagen der schungsmauer zutage. Der Lehmziegelbau auf M/5 er-

streckt sich, nach Beschaffenheit der Hügelmaterie z urteilen, mindestens noch über K und L/6 hin.

Vergegenwärtigt man sich das einstige Aussehen un die Gesamtgestalt des Werkes, das die Stadt eng und stra umgürtete, so tritt seine Wirkung klar ins Auge: Jerich mit seiner mächtigen Außenmauer mußte jener Zeit a unüberwindlich starke und durch Kriegsmittel uneinnehm bare Festung erscheinen. Sie war weithin sichtbar i der flachen Niederung der Jordanebene.

3. Die Zitadelle.

Die Umwallung der Zitadelle besteht im Gegensa zur Außenmauer aus einer Doppelmauer. Die Umbiegu gen erfolgen hier jedoch im annähernd rechten Wink Die nördlichen Mauerzüge von Außen- und Zitadellenmau laufen einander annähernd parallel. Bemerkenswert i daß die schwächere Außenmauer vor der scharfen Ec des Nordwestturms der Zitadelle die Umbiegung aus d Ostwest- in die Nordsüdrichtung durch einen elegant Viertelkreis bewerkstelligt. Sodann gleicht sie auch d Unterschied des Abstandes von der inneren Mauer a Nordostvorsprunge jenes Turmes durch eine Beugung d Richtungslinie und nicht durch Bildung von Ecke u Winkel aus. Vollständig ausgegraben wurde der Nordt vom Ostteil nur ein kurzes Ansatzstück der Innenmau vom Westteile ein größeres Stück derselben einseit Die innere Doppelmauer im Norden ist zwischen zw starke Ecktürme eingespannt. Ihre unsichere, mehrfa ausgebogene Grundrißlinie zeigt, daß die Erbauer Abfluchten gerader Strecken keine Meister waren. D lichte Abstand von Außen- und Innenmauern hält si innerhalb von 3,00 bis 3,50 m. Die äußere Mauer hat Stärke von 1,50 bis 1,60 m von Wange zu Wange d aufgehenden Mauerwerks gemessen, die innere eine solc von 3,30 bis 3,70 m. Die Gesamtlänge des inneren Mau

Abb. 9. Ecke des nordwestlichen Eckturms der Zitadelle mit Vormauer, von Osten aus gesehen.

zuges zwischen den Türmen beträgt 60,50 m, der Nord
westturm hat eine Grundrißabmessung von 12,20 × 5,00 m
der Nordostturm eine solche von 8,30 × 4,70 m. Beid
sind massiv. Die Gesamtbreite der Zitadellenbasis vo
Ost nach West gemessen beträgt somit etwa 81 m. O
ihre Grundrißform quadratisch oder langrechteckig is
muß die weitere Forschung feststellen.

Die Mauer besteht aus Lehmstein auf Bruchstein
fundament. Das Fundament ist ein- bis dreischichtige
zweihäuptiges Bruchsteinmauerwerk von gut lagerhafte
Form der Einzelsteine. Als Bindemittel dient Lehmmörte
Bei der vorspringenden Nordostecke des Nordwestturm
der Innenmauer verstärkt sich das Fundament plötzlic
zu 6 Schichten aus grob behauenen, quaderartigen Kal
steinblöcken in Gesamthöhe von 1,90 m. An der Nor
seite der Außenmauer zieht sich ein 1,60 m breites Stei
futter entlang, das der dünneren Mauer besondere Stan
festigkeit verleihen soll. — Das Lehmziegelmauerwe
beweist schon durch die regellose Vertikalfugung sein
Ansichtsflächen das Fehlen jeglichen Verbandes. D
Untersuchung von Einzelschichten ergab den Mangel ein
auch nur annähernden Normalformates. Es sind meiste
teils regellose Lehmpatzen verwandt, die nur eine a
nähernd gleiche Höhe gemein haben. Die Einleitung
den Wangen findet durch den Wechsel eines notdürftig
Binder- und Läuferverbandes statt, den Kern füllen d
Patzen aus. Durch den gangartigen Raum innerhalb d
Doppelmauer binden Quermauern, unter denen folgen
Arten zu unterscheiden sind: 1. jüngere, welche die al
Mauer zur Gebäudebildung mitbenutzen; 2. solche, d
früheren Datums als die Doppelmauer sind und zu Häuse
gehören, welche bei Erbauung der Zitadelle kassie
wurden; 3. Futtermauern, die fast regelmäßig unt
Fundamentalabsätzen zum Zwecke der Überwindung v
Höhenunterschieden sich quer durch das Gelände inn
halb der Doppelmauer ziehen; 4. endlich Quermauern, d
den Gangraum in Einzelabteilungen zerlegen.

Die Zerlegung des von Ost nach West den Berg etwa 70 m emporsteigenden Mauerkörpers in Einzelabschnitte und e Unterziehung von querliegenden Futtermauern an den bsatzstellen beweisen ein gewisses Verständnis der Erauer für das Wesen der Gründung. Die Quermauern, elche die Gangbahn zwischen der Doppelmauer schließen,

bb. 10. Blick auf den Innenraum zwischen Zitadelle und Vormauer im Nordosten, von Westen aus.

ssen sich auf ihren Zweck hin kaum feststellen. Die nnahme, daß der Zwischenraum zwischen den beiden ngleichstarken Mauern durch Schüttung ausgefüllt, somit ne insgesamt etwa 8,00 m starke Lehmziegelmauer mit chuttkern beabsichtigt gewesen sei, erscheint nach dem efund wenig glaubwürdig. Es spricht weder die Lösung m Ostende des Nordmauerzuges dafür, noch ließ sich e für künstliche Schüttung charakteristische schräge agerung von Klarschlag und Erde feststellen. Vielmehr

füllte den Zwischenraum regelloser Schutt, innig durch mischt mit dem herabgeflossenen Lehme der Mauern. Auch wurden im Schutte die niedergebrochenen Balken reste bezw. Abdrücke einer Holzkonstruktion gefunden die sich jedenfalls zum Zwecke wirkungsvollerer Verteidi gung oberhalb des Mauerzwischenraumes heraushob und die Mauerkronen turmartig überragte.

Von den Gebäuderesten älterer Zeit, über die die Doppel mauer hinwegschreitet, ist vor allem ein Lehmziegelmassiv nahe der Ecke des Nordwestturms wichtig. (D 100,110/5150. Es besteht aus mächtig dimensionierten Lehmpatzen in Langformat (Größe bis zu 0,70 × 0,40 m) mit Höhen von 0,10 bis 0,19 m. Diese mächtigen Lehmziegel muten vor sintflutlich an. Man hat sich nicht die Mühe genommen das Massiv da ganz abzureißen, wo die Zitadellenmauer darauf auftrifft. Sie steigt mit ihrem Fundamente einfach darüber hinweg. Dieses Massiv gehört anscheinend einer uralten Befestigung an. Es ist nicht unmöglich, daß die vom Nordwestturm gegen Süden zu streichende innere Westmauer der Zitadelle sich auf dieses alte Mauerwerk aufgründet. Denn die Richtung beider Mauerkörper ist wie auf dem Plane ersichtlich, die gleiche, und der ältere Teil erscheint gewissermaßen als Verlängerung des jün geren nach Norden zu. Das Vorhandensein dieses alten Mauerwerkes sowie die Tatsache, daß eine Reihe von Hausmauerfundamenten unterm Fundamente des Nord mauerzuges der Zitadelle verschwindet, stellen fest, daß diese in ihrer aufgefundenen Gestalt erst zu späterer Zeit der kanaanitischen Stadt erbaut wurde. Die Mauer ist von Fundamentoberkante bis zur höchsten, erhaltenen Schicht an den verschiedenen Stellen meßbar mit 2,00 bis 8,50 m. Ihre einstmals vorhandene Durchschnittshöhe kann daher zweifellos mit 10 m angenommen werden, so daß sich ihre Mauerkrone über den Quellspiegel etwa 26 bis 27 m erhob.

4. Die Einzelfunde.

Nach den drei Stellen, an denen in der letzten ampagne größere Teile des bewohnten Gebiets der tadt Jericho freigelegt wurden, lassen sich auch die ulturüberreste, vor allem die keramischen Funde, in drei auptgruppen scheiden: die Funde aus den kanaanischen Häusern auf der Zitadelle innerhalb der Innenefestigung, aus der israelitischen Ansiedlung auf dem uellhügel und aus den Häusern auf der Nordseite des tadthügels zwischen Außenmauer und Innenbefestiung.

Sehr spärlich sind die Vasenfunde in den kanaanischen Häusern der Burg, die vier verschiedenen, cht übereinander liegenden Epochen angehören. Nur eine Gefäße sind ganz erhalten, von größeren nur uchstücke gefunden. Gleichartige Stücke wie hier urden auch vereinzelt zwischen Haupt- und Vormauer r Burg und in den tiefsten bisher erreichten Schichten es Quellhügels zutage gefördert. Für die altkanaanitische eramik sind bekanntlich die Henkel mit umgeklapptem and (vgl. Petrie, Tell el Hesy Taf. V, 42—46) charaktestisch, die genau entsprechend in der prähistorischen ägyptschen Keramik wiederkehren. Sie pflegen etwas unterhalb r breitesten Stelle des Körpers so angebracht zu sein, ß die Ränder nach oben umgeklappt sind. Ihr Zweck ist so, wenigstens bei den großen Gefäßen, nicht eine Hilfe im Emporheben, sondern beim Tragen auf dem Kopfe gewähren. Bei kleineren Gefäßen kann man sie nur s Dekoration auffassen, da ein Anfassen oder Halten der efäße an ihnen unmöglich ist. Als Aufbewahrungsgefäße den Häusern dienen große halslose Pithoi, die von astischen Tonbändern mit Fingereindrücken umwunden id, kesselförmige, große Gefäße (von Petrie hole-mouths nannt!) und Amphoren mit Hals und Seitenhenkeln. le diese Gefäße sind sehr dickwandig und aus grobem, ätterndem Ton gefertigt, außen oft mit einer dicken

weißen Engobe überzogen, auf die bisweilen eine Bema lung mit ockergelben senkrechten Streifen gesetzt wird Bei kleineren, schwarz oder rot gebrannten und polierte Gefäßen hat sich die kanaanitische Keramik zu einem solche technischen Können entwickelt, daß sie den Vergleich mi den prähistorischen ägyptischen polierten Gefäßen nicht z scheuen braucht. Neben dieser Technik, die, wie e

Abb. 11. Proben kanaanitischer Keramik.

scheint, für Schalen und Becher besonders üblich wa fehlt hier wie in Ägypten auch die Mattmalerei nich auf den hellen Tongrund werden mit lilaroter und braun Farbe Strichgruppen gemalt; zur Ausbildung eines Orn mentsystems wie in Ägypten ist man jedoch nicht gelang Nur da, wo Gravierung in den weichen Ton neben Färbu und Politur des übrigen Gefäßes tritt, erscheinen Gräte muster und mit Parallelstrichen gefüllte Zickzackstreife Einer jüngeren Entwicklung werden wohl solche Scherb

ngehören, bei denen die mit Mattfarbe aufgetragenen)rnamente mit dem ganzen Gefäß zusammen poliert sind nd dadurch die Mattfarbe den Glanz von Firnis erhält. nter den Formen sind, abgesehen von den gewöhnlich olierten Schalen und Bechern, Kannen mit flach angegenden Bandhenkeln und spitzem Fuß, Askoi mit der eitlichen Schlauchöffnung und einer weiten Öffnung oben, leine Amphoren mit Schnurösen (vgl. Abb. 12), Spitzmphorikoi mit anthropomorpher Dekoration durch rustwarzen und Armansätze emerkenswert.

Abb. 12. Kleine kanaanitische Amphora mit Schnurösen.

Die Bezeichnung kanaatisch für diese durchaus rähistorisch aussehende Gatng rechtfertigt sich dadurch, ß sie nur in den Schichn aus der Zeit vor der Zerörung vorkommt, plötzlich bricht und mit den der Zeit ach folgenden Vasengatngen in Jericho keinen usammenhang hat. Das plötzche Aufhören dieser Vasenttung erklärt sich am besten aus der völligen Zerörung der Stadt. Auch an anderen Orten Palästinas nd gleichartige Vasen, wenn auch nicht so zahlreich wie Jericho, in kanaanitischen Schichten gefunden worden, d dort lassen sich auch Übergänge zur israelitischen eramik nachweisen. Im ganzen weist der Charakter der eramik nach dem Westen, dem Mittelmeer und Ägypten, ährend nach Osten, zu Babylon, keine Beziehungen stehen. Von anderen Objekten dieser Zeit wären noch eulenköpfe der runden und der birnförmigen ägypchen Form und Messer aus Feuerstein und Obsidian zu nnen. Bronzegerät fehlt noch vollkommen.

Eine zweite, geschlossene und fest datierte Fund
gruppe ließ sich bei der Ausgrabung der israelitische
Ansiedlung auf dem Quellhügel feststellen, wo ein
Gruppe von Häusern eine überraschend große Ausbeut
an Gegenständen des täglichen Lebens spendete. Di
Datierung ergab sich aus dem Fund zweier kyprische
Kännchen aus rotem Ton mit schwarzer Bemalung in einer
besonders gut erhaltenen Hause, die man rund ins VII
Jahrhundert v. Chr. setzen darf, wenn sie auch in Gräber
noch im VII. Jahrhundert in Griechenland vorkommen (vg
Dragendorff, Thera II, S. 313 u. 321). Die letzten Be
wohner dieses Hauses, die ihren Wohnsitz wahrscheinlic
infolge eines Brandes verlassen haben, dürften also in de
Zeit um 700 v. Chr. gelebt haben. Das Haus enthie
einen ungedeckten Hof mit einer Ruhebank an der Os
seite, ein langgestrecktes, durch eine Tür vom Flur au
zugängliches Zimmer im Süden und auf der Nordseite de
Flurs den nach dem Hofe zu sich öffnenden Küchenraur
in dem die große Wassertonne aus Ton noch an ihre
alten Platze in der Nordwestecke stand. Wir können nicl
nur Grundriß und Aufbau dieses Hauses in dem von Chi
neuerbauten Jericho rekonstruieren, sondern die hier g
fundenen Vasen haben uns das ganze Inventar, das zu sein
Ausstattung gehörte, kennen gelehrt. Schüsseln und Telle
Kannen und Amphoren, Krüge und Flaschen, Getreidemühle
aus rotem Sandstein, Lampen und Fackelträger, Eisengerä
und Griffe von Geräten aus Hirschgeweih. Die Formen d
Gefäße stehen in deutlichem Zusammenhang mit der gräk
phönikischen Keramik auf Kypros und haben keine Ve
wandtschaft mit der altkanaanitischen. Auf den grau b
gelben und roten Ton werden hie und da konzentrisch
Kreise in mattvioletter Farbe gesetzt; häufiger komr
eine Mattmalerei in weiß und rot auf dunklem oder brau
und rot auf hellem Tongrund vor. Diese Zusamme
stellung von schwarz, weiß und rot erinnert an Mitte
meerkeramiken wie in Kreta (Kamaresgattung), in d
Äolis und Naukratis, aber auch im Norden. Besonde

Abb. 13. Israelitische Keramik: Schale auf hohem Fuß, eiförmige Kanne, kuglige Kanne, Amphora.

sorgfältig ausgeführte „Fruchtschalen“ zeigen eine weiße, feine Engobe mit roten und violetten geometrischen Ornamenten. Ein Erbteil der vorhergehenden Epoche darf wohl in der seltenen Anwendung von Politur bei kleinen Gefäßen erkannt werden, auf die bisweilen noch mit dunkelroter Farbe gemalt wird. Die Verwendung der Töpferscheibe ist noch nicht allgemein.

Eine weitere Grabung auf dem Quellhügel dürfte durch die zu erwartende Vermehrung des Materials eine genaue Kenntnis der israelitischen Keramik in einer begrenzten Periode ermöglichen und damit eine sichere Grundlage für die Chronologie der israelitischen Vasen abgeben.

Weniger klar ist nach den bisherigen Untersuchungen über die Nordstadt zu urteilen. Hier ist zunächst eine Reihe von Häusern mit gemeinsamen Zwischenwänden zu nennen, deren Rückwände im Süden nach dem Hügel zu sich treppenförmig gegeneinander absetzen, indem stets das anstoßende Haus gegen das vorige um etwa eine Ziegellänge vorspringt. Jedes Haus scheint nur einen Raum, ausnahmsweise noch einen Vorraum oder eine Vorhalle, zu besitzen. Von den Häusern auf dem Quellhügel scheint dieser Haustypus, auch in der Größe der zur Verwendung kommenden Ziegel, völlig verschieden zu sein. Die Wände der Häuser sind etwa drei Schichten hoch erhalten. Die Zeit der Besiedelung des Nordabhangs läßt sich nach oben hin begrenzen durch die Beobachtung, daß eines der Häuser über eine Treppe, die zum Hügel emporführt, hinweggebaut ist, und daß auch die übrigen über der Steinschüttung liegen, die mit der Treppenanlage gleichzeitig ist. Nach der oben (S. 10) ausgeführten Vermutung hat man die Treppen gebaut, als nach der Zerstörung die dem Fluche verfallene Stadt in ein Gartenland verwandelt wurde. Leider können wir aus archäologischen Beobachtungen noch nicht sicher bestimmen, wie lange die Wirkung des Fluches gewährt und die Bevölkerung an der Neubesiedlung gehindert hat, so daß dieser terminus post quem einstweilen noch sehr vage ist.

Einiges lehren aber die Funde in den Häusern selbst. Das gut erhaltene Haus über der Treppe enthielt eine Herdstelle in der Nordostecke, auf der sich zwei Gefäße in Scherben fanden, vor der Wand gegenüber im Boden eine Reibschale aus Stein, in Ton gebettet und durch häufigen Gebrauch durchgerieben, daneben in der Südwestecke eine viereckige, durch eine niedrige Lehmschwelle abgetrennte Grube (für Abfälle?). Der auf dem Herde gefundene Kochtopf zeigte eine kanaanitische Form, wie sie unter den Vasen auf dem Quellhügel unbekannt ist, aber in abweichender Tonmischung. Unter dem Fußboden des Vorraums lag ein Kindergrab; ein zweites fand sich unter dem Fußboden des nach Westen zu folgenden Hauses, ebenfalls unter dem Vorraum. Hier bestanden die Beigaben aus einer Amphora der syrisch-israelitischen Form mit Bauchhenkeln und einer eiförmigen Kanne mit weißer Engobe und lilabrauner Bemalung; nach dem Überzug und der Dekoration gehört die Kanne zusammen mit den halbkugligen kyprischen Schalen, die noch mit spätmykenischen Vasen in Kypros in Gräbern auftreten und von denen ein kleines Fragment auch in dieser Gegend gefunden ist (vgl. Abb. 11 Nr. 4). Sie wird daher als kyprischer Import aufgefaßt werden müssen. Dieser Fund spricht dafür, die Anlage der Häuser am Nordabhang bis in das Ende des II. Jahrtausends hinaufzurücken, ein Schluß, der durch andere Vasenfunde in derselben Schicht sehr wahrscheinlich wird. Diese bestehen zunächst in Gefäßen mit einer Dekoration in Wellenlinien, die mit einem Kamm hergestellt ist, und Punktreihen, die mit einem spitzen Griffel eingestochen sind. Sie sind stets noch ohne Töpferscheibe hergestellt. Auf die Wiederkehr der gleichen Dekorationsweise in der VII. Stadt Troias, also auch um dieselbe Zeit, sei hier nur hingewiesen. Die Formen schließen sich an die der altkanaanitischen Keramik an und bilden sie weiter aus; die Schnurösen nähern sich der Henkelform; die alten Henkel mit den umgeklappten Rändern werden festgehalten, die

aufgebogenen Teile der Ränder aber flach angedrückt (vgl. Petrie, Tell el Hesy Taf. V Nr. 47, vgl. S. 42: „the only form which survived into Jewish times"). Nach Ton und Technik haben wir zwischen sehr feinen importierten Stücken aus rotem Ton mit weißer Engobe und einheimischen Nachahmungen zu scheiden. Amphoren der großen und kleinen kanaanitischen Form, Becher mit einem Henkel, eimerähnliche Gefäße mit seitlichen Handgriffen und Kannen mit seitlichem Ausguß wie Schumacher, Tell el Mutesellim I S. 173 Abb. 256c, dürften die Hauptformen sein.

Der Zusammenhang mit den kanaanitischen Formen ist nicht als ein Archaismus, wie ich anfangs annehmen zu müssen glaubte, sondern nur so zu erklären, daß diese Gattung an einem anderen Orte sich unmittelbar aus der altkanaanitischen entwickelt hat. Bei dieser Entwicklung ist sie beeinflußt von einer zweiten Vasengruppe, von der ebenfalls in dieser Schicht in Jericho vereinzelte Fragmente gefunden wurden. Die Vasen sind aus sorgfältig geschlämmtem rotem Ton mit glänzend weißer Engobe auf der Scheibe hergestellt. Ihre eleganten Formen stellen sich deutlich als Nachahmung von Metallformen dar: Schalen mit scharfen Profilen, eine Vorstufe der griechischen Schalenformen des VII./VI. Jahrhunderts, aber ohne Henkel, Becher, Kannen und Amphoren auf elegantem Fuß mit einem plastischen Ring an der Verbindungsstelle, deren Vorbilder den italischen Villanovagefäßen (Montelius, civilisation primitive Taf. 282, Nr. 17 u. 19, Taf. 283 Nr. 15 aus Corneto, vgl. Monumenti dell' Ist. XI, Taf. 59, 1 und 3 entsprochen haben müssen. Sie werden uns im Verein mit anderen Funden vielleicht einmal gestatten, eine an der Küste Syriens heimische Metallindustrie zu rekonstruieren. Ganze Gefäße dieser Art aus der Nekropole von Samie nördlich von Jericho sind kürzlich von Lyon bekannt gemacht worden.

Für die Datierung der Häusergruppe in ältere Zeit als die der israelitischen Häuser auf dem Quellhügel spricht

as völlige Fehlen aller dieser Vasengattungen in der chicht des VIII./VII. Jahrhunderts auf dem Quellhügel.

Von dieser Ansiedlung zu trennen sind die meist unlaren Häuserreste, die unmittelbar unter der Oberfläche efunden wurden und auch in der Mauertechnik, dem Aufau aus kleinen Feldsteinen, sich von allen bisher be-

Abb. 14. Scherben mit „Kerbschnitt"dekoration.

sprochenen Bauten unterscheiden. Aus ihrem Schutt kamen Scherben attischer schwarzgefirnißter Vasen des V./IV. Jahrhunderts, Amphorenhenkel mit rhodischen Inschriften und andere mit aramäischen Stempeln hervor, die weiter unten besprochen werden sollen. Unter dem Fußboden einiger Häuser wurden Kinderleichen in Amphoren gefunden, denen kleine unverzierte Vasen beigegeben waren. Diese Vasen sind auf der Drehscheibe hergestellt und zeigen den

fäßen aus der israelitischen Schicht des Quellhügels rwandte, aber weiter entwickelte Formen. Hervorzuben sind außerdem noch einige Fragmente von Näpfen d Schüsseln mit einer Verzierung von eingepreßten Dreiken und Ringen, die an Kerbschnittdekoration erinnert (vgl. bb. 14). Alle diese Funde sprechen für eine Datierung dieser ılturschicht ins V.—III. Jahrhundert. Es ist die jüngste vorristliche Schicht, die bisher in Jericho nachgewiesen ist.

In viel jüngere Zeit führen die Funde, die unmittelbar ter der Oberfläche auf dem Quellhügel und im Nordten vor und über der Stadtmauer in Gräbern gemacht ırden. Sie bezeugen eine Besiedlung des Quellhügels in

Abb. 16. Glasgefäße aus den byzantinischen Gräbern.

ühbyzantinischer Zeit, die durch die in den Gräbern efundenen Münzen sich noch genauer bestimmt. Große - oder birnförmige Amphoren mit Schulterhenkeln weisen iefelung auf dem unteren Teil des Körpers auf, oder ravierte Wellenlinienverzierung auf der Schulter, die an die el ältere israelitische Gattung erinnert (vgl. Abb. 15). Der on ist sehr hart gebrannt, seine Farbe wechselt je nach er Stärke des Brandes von grün bis rotgelb. Außer diesen roßen Gefäßen fand sich eine Fülle anderer Formen, die as Inventar, das zum Hause der Toten wie der Lebenden ehört, vervollständigen. Unter diesen sind Amphoren nd Kannen mit naturalistischer Malerei in rotgelber Farbe

hervorzuheben. Zu den Vasen aus Ton kommt eine ganz Reihe von Glasgefäßen hinzu (vgl. Abb. 16), die als fest datiert Stücke für die Geschichte der Glasindustrie im Orient eine wertvollen Anhalt abgeben; Lampen aus Ton, Gefäße au Stein, Wagen aus Bronze, Sicheln, Messer, Sägen und ande Geräte aus Eisen, Griffel aus Bein und Bronze, geschnitzt und gedrechselte Verzierungen von Kästchen aus Hol rechteckige Marmorplatten, die wohl den Tisch ersetze sollten, kurz, eine Fülle von Beigaben, die mit einem Ma in die frühbyzantinische Kultur in dieser Gegend eine deutlicheren Einblick gewähren.

Da die Ausgrabung sonstige Inschriften, die ein genauere Datierung einzelner Schichten ermöglichten, b jetzt nicht ergeben hat, so beanspruchen ein ganz beso deres Interesse die mit Legenden versehenen Stempel a den Henkeln der Krüge. Wir haben von solchen, auc abgesehen von den rhodischen, eine ganze Reihe gefunde

Leider vorläufig beinahe wertlos ist die Kategor derer, in die ein Skarabäus hineingedrückt war, bei denc aber der Ton ein so grober, rauher, schlecht geschlämmt war, daß es bis jetzt nicht gelungen ist, auch nur ein einzige Darstellung klar zu erkennen; nur auf dreien sin Spiralen und Striche zu sehen; Macalister verzeichnet de artig gestempelte, in Gezer gefundene Krüge P. E. F. 19 p. 123 Nr. 8—11 und 1904 p. 21 Nr. 9—14. Wir haben vc dieser Art in der letzten Kampagne 8 gefunden, übe wiegend am Nordabhang, einen auf dem Quellhügel un einen in den Magazinräumen. Alle diese dürften de gleichen Herkunftsort haben.

Wie es bis jetzt scheint, etwas jünger ist eine ande Kategorie, die eine aramäische Legende trägt. Schon b der Probegrabung 1907 hatte ich einen Henkel mit ein solchen gefunden, sie richtig gelesen, mich aber durc sonstige Funde an derselben Stelle — den Magazinräum der Zitadelle — verleiten lassen, sie für viel zu alt

alten. Überwiegend tragen diese Handgriffe 2 aramäische uchstaben יה (vergl. Abb. 17). Dieselben sind nicht alle us derselben Fabrik hervorgegangen, der Ton ist ein verchiedener und auch die Schriftzüge ie die Art der Stempelung differieren sweilen ein wenig. Aber gemeinsam t ihnen allen das charakteristische nd sonst bis jetzt nur in kleinsiatisch- und ägyptisch-aramäischen rkunden des V. und IV. Jahrhunderts efundene ה (vergl. Lidzbarski „Handuch der nordsemitischen Epigraphik“ , Taf. XXVI 3 und XXVIII 1—4). Wir fanden diesmal 9 solche, und war 7 am Nordabhang des Plateaus, im westlichen Suchgraben. Meine chon 1907 geäußerte Vermutung, daß die Legende mit em jüdischen Gottesnamen zusammenhinge, hat eine eitere Bestätigung dadurch erfahren, daß wir außer nen 9 diesmal — ebenfalls am Nordabhang — zwei enkel ausgruben, die 3 Buchstaben trugen, und zwar יהו vergl. Abb. 18). Mit ler Reserve wird an also vorläufig an eser Erklärung festalten können (zur ache vergl. dann Saarja14, 20f.). Schlußlgerungen aus ihr ziehen, wird man ch noch versagen üssen. Nur bezüglich r Herkunft wird man f Grund der Schriftge sagen können, ß diese Krüge dem — III. Jahrhundert

Abb. 17. Aramäischer Krugstempel.

Abb. 18. Aramäischer Krugstempel.

ihre Entstehung verdanken werden. Dazu stimmt, daß si bald in der Nähe von rhodischen Henkeln, bald ein weni tiefer als diese gefunden wurden, wie andrerseits das negativ Moment, daß auf dem Quellhügel — also in den ältere jüdischen Häusern — uns keiner von ihnen begegnete.

Wichtig ist weiter ein Krughenkel mit dem jüdische Königsstempel, der beim Verfolgen der Außenmauer i Nordosten, leider offenbar versprengt, gefunden wurde. I trug über dem bekannten schematisierten Sonnenkäfe das למלך und unter ihm lädiert שוכה. Die beiden letzte Buchstaben waren weggewaschen, deutlich erhalten n die beiden ersten. Aber nach den englischen Funde kann die Ergänzung ja nicht zweifelhaft sein. Auch d Ton war der charakteristische, auffallend poröse, mit ro braunem Überzug, wie ihn Bliß (Excavations in Palesti p. 106 ff.) geschildert hat. Daß im VIII./VII. Jahrhundert hi eine jüdische Ansiedlung sich befunden hat, ist dur diesen einen Henkel als sicher bestätigt.

Endlich ist noch zu nennen ein Handgriff, der ebe falls im Nordosten bei der Außenmauer ausgegrab wurde und vollständig intakt in aramäischen Schriftzüg die Legende מנה trug. Dagegen muß ein anderer mit vielleicht althebräischen, wahrscheinlich aber auch arama schen, etwas verwischten, kreisförmig stehenden Schri zeichen, der auf dem Quellhügel gefunden wurde, no weiter untersucht werden.

Schluß.

Wenn wir die Resultate dieser ersten größeren Ka pagne auf dem Boden des alten Jericho zusammenfasse so können wir sagen, daß in den größten Zügen die Au klärung der Trümmerstätte vollzogen ist, indem die Ur fassungsmauer der alten Stadt sowie der Platz der Zit delle mit ihrer nördlichen Umwallung festgelegt wurd und daß daneben eine Fülle von Einzelfunden bereits e

annäherndes Bild ergaben von den wechselnden Besiedelungen, die die Stätte im Laufe der Jahrtausende erfahren hat. Aber nun im einzelnen diese Entwicklung darzustellen, die einzelnen Funde, Bauwerke und Befestigungsanlagen auf die einzelnen Perioden jener aufzuteilen, mit einem Worte eine Geschichte des Platzes auf Grund der bisherigen Ergebnisse der Grabung zu bieten, das ist natürlich noch vollständig ausgeschlossen. Denn überwiegend sind bis jetzt doch nur erst Probleme gestellt, Fragen aufgeworfen, die hoffentlich zum Teile ihre Beantwortung in der nun bevorstehenden Kampagne finden werden.

Nur drei sichere Ergebnisse haben sich bereits bis jetzt herausgestellt, die für die Geschichte nicht ohne Bedeutung sind: einmal die Tatsache, daß Jericho in kanaanitischer Zeit ein ausnahmsweise stark befestigter Platz gewesen ist, zum andern die, daß in der kulturellen Entwicklung desselben ein Riß zu konstatieren ist, den wir sonst in Palästina nicht beobachtet haben, daß die Stätte nach der Schleifung eines Teils der starken kanaanitischen Lehmmauern längere Zeit als Garten- oder Ackerland dagelegen haben muß, und endlich, daß der ägyptische und der ägäische Kultureinfluß sich hier nicht annähernd mit derselben Intensität wie in den Städten der Schephelah und der Jesreel-Ebene bemerkbar gemacht haben.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Mai 1909. No. 40.

Mitteilungen

der

Deutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Herr Walter Andrae, der kurz vor seiner Abreise aus Deutschland bei der Königl. Technischen Hochschule n Dresden den akademischen Grad eines Dr. ing. erworben hat, ist nach glücklich zurückgelegter Reise über Aleppo—Mossul am 21. Dezember 1908 wieder in Assur eingetroffen und hat die Leitung der dortigen Ausgrabungen wieder angetreten. Leider fand er Herrn Jordan, der ihn während der neun Monate seiner Abwesenheit vertreten hatte, recht ernstlich erkrankt vor. Herr Dr. Härle, der sich vor nicht langer Zeit als deutscher Arzt in Bagdad niedergelassen und dabei die Verpflichtung übernommen hat, den Mitgliedern unserer mesopotamischen Expedition ärztlichen Beistand zu gewähren, kam auf Herrn Andraes Ersuchen nach Assur, wo er vom 1. bis 5. Januar weilte. Er konstatierte eine schwere Ischias, doch gelang es ihm erfreulicherweise, Herrn Jordan in verhältnismäßig kurzer Zeit wiederherzustellen. Außer Herrn Bachmann, der die Ausreise mit Herrn Andrae zusammen ge-

macht hat, ist in Assur Herr Dr. ing. W. Hinrichs a neuer Mitarbeiter eingetreten, der auf dem Seewege üb Indien am 3. März daselbst eintraf. Die Herren Maresc und Preußer haben am 1. April Assur verlassen und d Überlandroute für ihre Heimreise gewählt.

Auch aus Babylon haben wir diesmal über Kran heit zu berichten. Dort ist Herr Professor Koldewey die Lage gekommen, Herrn Dr. Härles Rat in Anspru zu nehmen; jedoch hat er zu unserer lebhaften Freu sein Unwohlsein inzwischen, wie es scheint, vollständ überwunden. Dagegen war Herrn Großmanns Erkra kung leider ernsterer Art. Dieser ist mit dem zum zweit Male ausreisenden Herrn Buddensieg zusammen a 24. Dezember in Babylon angekommen, hat sich aber sch wenige Tage danach nach Bagdad in ärztliche Behandlu begeben müssen und befindet sich zurzeit auf dem Hei wege. Zum Ersatz für ihn ist Herr Karl Müller g wonnen worden, der sich zu Anfang April auf die Rei nach Babylon begeben hat.

In Jericho ist die in Heft 38 dieser *Mitteilungen* a gekündigte zweite Kampagne am 3. April d J. zu En geführt worden; die daran beteiligten Herren Professor Sellin und Watzinger und die beiden Architekten Herr Nöldeke und Schultze sind — letztere, da sie den La weg über Damaskus, Aleppo, Adana eingeschlagen hatt infolge der damals dort herrschenden Unsicherheit ni ohne einige Fährlichkeit — vor kurzem wohlbehalten der Heimat eingetroffen.

Als Mitglieder mit jährlichen Beiträgen traten Deutschen Orient-Gesellschaft neuerdings bei,
Herr Adolf Dorendorf in Klostergut Althaldensleb
Herr Dr. Richard Kreglinger in Antwerpen;
Herr C. Pleijte in Apeldoorn (Holland);
die Library of the Theological Seminary in Aubu N. Y.;
die John Hopkins-University in Baltimore, Md;

lie Universitätsbibliothek in Basel;
Frau Sanitätsrat Dr. Fritsche und die Herren Geh. Justizrat Professor Dr. Konrad Hellwig (Grunewald), Dr. Friedrich Küchler (Halensee), Professor Ludwig Manzel (Charlottenburg), Geh. Sanitätsrat Dr. Clemens Mayer, Redakteur R. Redlich (Friedenau), ferner die Gesellschaft Urania in Berlin;
Herr Hauptmann Timme in Bielefeld;
Herr Martin Deetjen in Bremen;
Herr Professor Dr. Johs. Nikel in Breslau;
Frau Maria O. de Kropf in Buenos-Aires;
Herr Verlagsbuchhändler Jacob Rosenheim in Frankfurt a. M.;
Herr Professor Dr. H. Thiersch in Freiburg i. B.;
Herr Albrecht Alt, Inspektor am theolog. Studienhaus in Greifswald i. P.;
Herr Richard Rusch in Innsbruck;
Herr J. J. Ogilvie in Kairo;
Herr Oberlehrer Dr. phil. Johannes Hunger in Leipzig-Gohlis;
Herr Abbé L. Legrain in Paris;
las Königl. Bismarck-Gymnasium in Pyritz;
lie Biblioteca Vaticana und Herr v. Kardorff, Attaché b. d. Königl. Preuß. Gesandtschaft in Rom;
lie Herren: Privatdozent Dr. A. L. Kjellberg, Privatdozent Dr. D. W. Myhrman, Professor Dr. K. V. Zetterstéen in Upsala;
Herr Arnold Almqvist in Waasa, Finland;
lie Library of Congress in Washington D. C.;
Herr Rev. C. R. N. Blakiston in Witney, England.

2. Aus den Berichten aus Babylon.

Von Prof. Dr. R. Koldewey.

Babylon, 18. November 1908.

In der Grube 28 L 1 des *Merkes* lag in den oberen Schichten ein Haus, auf dessen Lehmwänden der Kalkputz noch zum Teil haftete. Auf diesem Kalkputz saßen die Reste eines Wandgemäldes, das, soweit man erkennen konnte, einen Mann mit Strahlenkrone auf einer Kline darstellte. Wir haben das Wandstück ausgeschnitten und in eine Kiste verpackt. Aber bei der Bröckeligkeit des Materials ist kaum zu erwarten, daß es transportfähig erhalten werden kann. Herr Reuther hat indessen die Reste farbig kopiert, so daß das merkwürdige Stück wenigstens in dieser Form erhalten bleiben wird.

Ein paar sehr schöne Glasgefäße ergab ein Hockersarg in derselben Grube in größerer Tiefe. Davon ist namentlich eine kugelförmige Flasche bemerkenswert mit zwei zierlichen Henkeln. Nicht weit von diesem Grab lag ein anderer Hockersarg, der die deutlichen Reste einer Leichenbrandbestattung aufweist. Die zum Teil schwarz verkohlten Knochenstücke, die darin lagen, bewahren wir sorgfältig auf.

Unter den sonstigen Kleinigkeiten ragen zwei Siegelzylinder hervor. Einer aus Bergkristall, aus 26 L 2 + 0,20 m zeigt einen stehenden Adoranten neben einer vierzeiligen Inschrift. Der zweite, größere, aus 25 M 1 aus weißem Kalkstein hat die Darstellung eines mit bärtigem Menschenkopf versehenen geflügelten Löwen, der die Vordertatze gegen eine fruchtbeschwerte Palme legt. Unter ihm der Gottesname, hinter ihm die Embleme Sins und Marduks. Den oberen und unteren Rand umgeben nebeneinander aufrecht stehende Dreiecke.

Schriftdenkmäler sind nur vereinzelt hervorgekommen. Einige lagen zusammen in einem kleinen Terrakottagefäß, das erste Mal, daß diese sonst bereits bekannte Aufbe

vahrungsart von tönernem Schriftwerk hier gefunden vorden ist.

Da namentlich die Schriftdenkmäler in den letzten Gruben nur spärlich aufgetreten sind, habe ich die Gräben 25, 27 und 28 mit den Gruben M 1 und L 1 vorläufig abgeschlossen. Nur den Graben 26, der jetzt bei 26 K 1 angelangt ist, möchte ich so weit nach Westen hin noch weiterführen, daß der Hügel möglichst vollständig durchschnitten wird. Wie aus einer von Herrn Reuther hergestellten Skizze hervorgeht, zeigen die einzelnen Gruben in einer bestimmten Höhe sämtlich die Reste von Häusern in engem Zusammenbau. Diese sind aber, wie sie sich bisher darstellen, in ihrer Zerstückelung wenig verständlich und wenig lehrreich. Mir scheint aus Reuthers Skizze die Notwendigkeit der Ergänzung dieser Grundrisse zwingend hervorzugehen. Wir haben daher begonnen, die Zwischenräume zwischen den vier Gräben von Osten her bis auf die genannte Schicht hinunter auszugraben. Wenn diese Arbeit im Umfang der bisherigen Grabung vollendet sein wird, würden wir dadurch schon zu einem hübschen zusammenhängenden Stück der eigentlichen Stadt aus ungefähr Nebukadnezars Zeit kommen.

Die besten Funde an Schriftdenkmälern lagen in den nördlichen Gruben. Es wäre daher zu erwägen, ob man von diesen Gruben aus etwa weiter nördlich vordringen sollte, um etwaige weitere Tablettenlager nördlich vom Graben 25 zu finden. Allerdings kann man nicht mit Bestimmtheit oder auch nur mit begründeter Wahrscheinlichkeit sagen, daß bei Fortsetzung der Gräben nach Westen zu nicht doch auch dort noch Schriftdenkmäler zu finden sein würden. Denn diese Funde sind vollkommen Zufallssache.

Die Nebengrabung hat die früher bereits besprochene Toranlage in der westlichen *Sachn*-Mauer in ihren Umrissen vollständig freigelegt, ebenso die südlich anstoßende Zimmerreihe, die sich innen an die Festungsmauer anbaut, sowie die Fortsetzung der Anlage nach Süden zu.

Dabei ist ein zweites Tor nicht weit von dem ersten z
tage gekommen, das einen ganz ähnlichen Grundriß au
weist wie das nördliche und in seinen Umrißlinien auc
wohl erhalten ist. Die Festungsmauer trägt hier d
Schmuck abgetreppten Rinnenwerks. Die Anlage wi
gegenwärtig noch weiter nach Süden zu verfolgt.

Den Querschnitt, den wir durch das Gebäu gezog
haben, das westlich von dem Wege zwischen Kuweires
und Dschumdschuma liegt und hier von einem Palme
haine im Westen begrenzt wird, haben wir nunmehr au
gegeben, da es vorläufig nicht darauf ankommen kan
dieses Gebäude, dessen monumentaler Charakter dur
unseren Querschnitt genügend zutage gekommen wa
näher zu erforschen.

Statt dessen haben wir die nördliche Festungsmau
der *Sachn* wieder in Angriff genommen.

Vom 27.—31. Oktober fiel die Grabung wegen d
Ramazanfestes aus.

Um einem schon lange dringend gefühlten Bedürfn
abzuhelfen, habe ich auf der Nordwestecke unseres alt
Hauses ein kleines Dunkelzimmer einrichten lassen, s
daß wenigstens für die Wintermonate eine einigermaße
sachgemäße Stätte für photographische Arbeiten gewonne
wird. Es geht jetzt seiner Vollendung entgegen.

Der Sommer hat plötzlich dem Winter Platz g
macht, und statt der Hitze, die uns diesen langen Somm
über recht geplagt hat, haben wir jetzt eine Kälte, d
allnächtlich das Wasser in den Trinkgefäßen gefrieren läß

Babylon, 1. Februar 1909.

Die Grabung hat im *Merkes* den östlichen Teil u
damit etwa die Hälfte des für die Gegenwart in Aussic
genommenen Gebiets zwischen den tiefen Gräben freig

egt und gut zusammenhängende Privatbaulichkeiten zu-
age gefördert.

Den größten Teil nimmt ein interessantes großes Haus
in, das im Norden, Osten und Süden von Straßen oder
ielmehr Gassen begrenzt wird, die meist recht schmal
ind, aber mit Ziegeln gepflastert waren. Die Wände, die

bb. 1. Nordwestecke des Gebäudes im *Merkes* mit Vorsprüngen der Außenmauern, aus Südwesten.

ach den Straßen zu liegen, sind dem Grundriß nach säge-
ormig abgetreppt, was damit zusammenhängt, daß das
iereck in den Straßenzügen nicht genau rechtwinklig ist,
ährend man offenbar auf gute Rechtwinkligkeit der
äume in dem Hause großen Wert legte. Die zahlreichen
egelmäßig sich wiederholenden, nur $^1/_2$ Stein weit vor-
ringenden Ecken dieser Wände, die dem Gebäude ein
ehr merkwürdiges und charakteristisches Gepräge geben,

waren durch Holzzargen gesichert, deren Reste sich in de Lehmziegelwerk noch deutlich erkennen lassen (s. Abb. Nach Norden zu grenzen andere Häuser geringeren Umfan an das große an, ohne eine Gasse dazwischen zu lassen. D ganze Gebiet ist wie gewöhnlich durchsetzt von Gräbe teils Tonsärgen, teils in Ziegeln sarkophagähnlich g mauerten. Von d Tonsärgen haben w einige, die uns chara teristisch schienen u gut erhalten ware aufbewahrt und v packt. In viele Stück zerbrochen sind s zwar alle. Herr Wetz unterzieht sich d Mühe, die sich früh Herr Reuther dan gab, die Stücke pro sorisch zusammenz fügen, sodaß sie pho graphierbar werd Neben den Särg stehen häufig gro Tongefäße, worunt eine schöne Ampho sich gut erhalten h (s. Abb. 2). Die Gräb liegen zum Teil innerhalb der Räume, zum T außerhalb auf der Straße, möglichst aber immer an d Wand lang. Sie haben manchmal die Lehmmauer sel beschädigt. Die Bestattungen gingen also vor sich, a die Häuser in Ruinen lagen, deren Mauerzüge im ganz noch kenntlich da standen. Die Grundrisse, die H Buddensieg aufnimmt, werden die Anordnung der Räu gut erkennen lassen.

Abb. 2. Amphora aus dem *Merkes*.

Als Türangelstein später benutzt lag in 26—27 P 2 ei

unt emaillierte dicke Fliese, auf der ein auf den Hinter-
ıtzen aufrecht schreitender Löwe dargestellt ist. Ver-
inzelt im Erdreich lagen wenige Tabletten.

Der Graben 26 ist bis zur Grube J 1 vorgeschritten.
inige Siegelzylinder, wenige vereinzelte Tabletten und
ie von den früheren Gräben her bekannten Särge mit
ıren Beigaben fanden sich auch hier zwischen den Häuser-
ragmenten. Bemerkenswert ist ein schöner Siegelzylinder
ıit einem Adler, zwei Stieren und einer Palme, der in
6 K 1 bei einer Tiefe von 2 m über Null gefunden ist.
in „liegender Hocker“ in 26 K 2 enthielt hübsche bunt
maillierte Töpfe und einen goldenen Ohrring, dieselbe
rube einen sehr fein gearbeiteten Kopf in jener nicht sel-
enen Fassung einer gehörnten, wilden Fratze aus schwarzem
on mit einer gut erhaltenen Inschrift auf dem Nacken.

In Nebenarbeit ist die Erforschung der *Sachn*-Befesti-
ung fortgesetzt.

Die Westseite ist von dem südlichen der beiden hier
efindlichen Tore bis in den Fuß des *Amran*-Hügels hinein
erfolgt. Aber hier wurde der Graben so tief — etwa 5 m
nter der Oberfläche —, daß bei den jetzt hierfür zur Ver-
ügung stehenden geringen Arbeitskräften ein weiteres
ordringen vorläufig nicht rätlich erschien. In der zuletzt
reigelegten Strecke fanden sich mehrere Kalksteinquadern
ief unten und eine kleine Gewandstatue aus weißem Marmor
hne Kopf.

Die nördliche Mauer ist von ihrer Ostecke an in der
ußeren Linie bis in die Nähe ihrer Westecke freigelegt,
ie wir demnächst erreichen werden. Etwa in der Mitte
er gesamten Strecke liegt ein im Grundriß gut erhaltenes
or von der Art der beiden Westtore. An einigen Stellen
egen noch die Reste der einstigen Verbrämung in ge-
rannten Steinen, mit welcher die eine der zu unter-
cheidenden drei oder vier Bauperioden ausgestattet war.
inige Querschnitte zeigten, daß auch diese nördliche
auer eine Doppelmauer war, zwischen welcher schmale
immer kasemattenartig angeordnet sind.

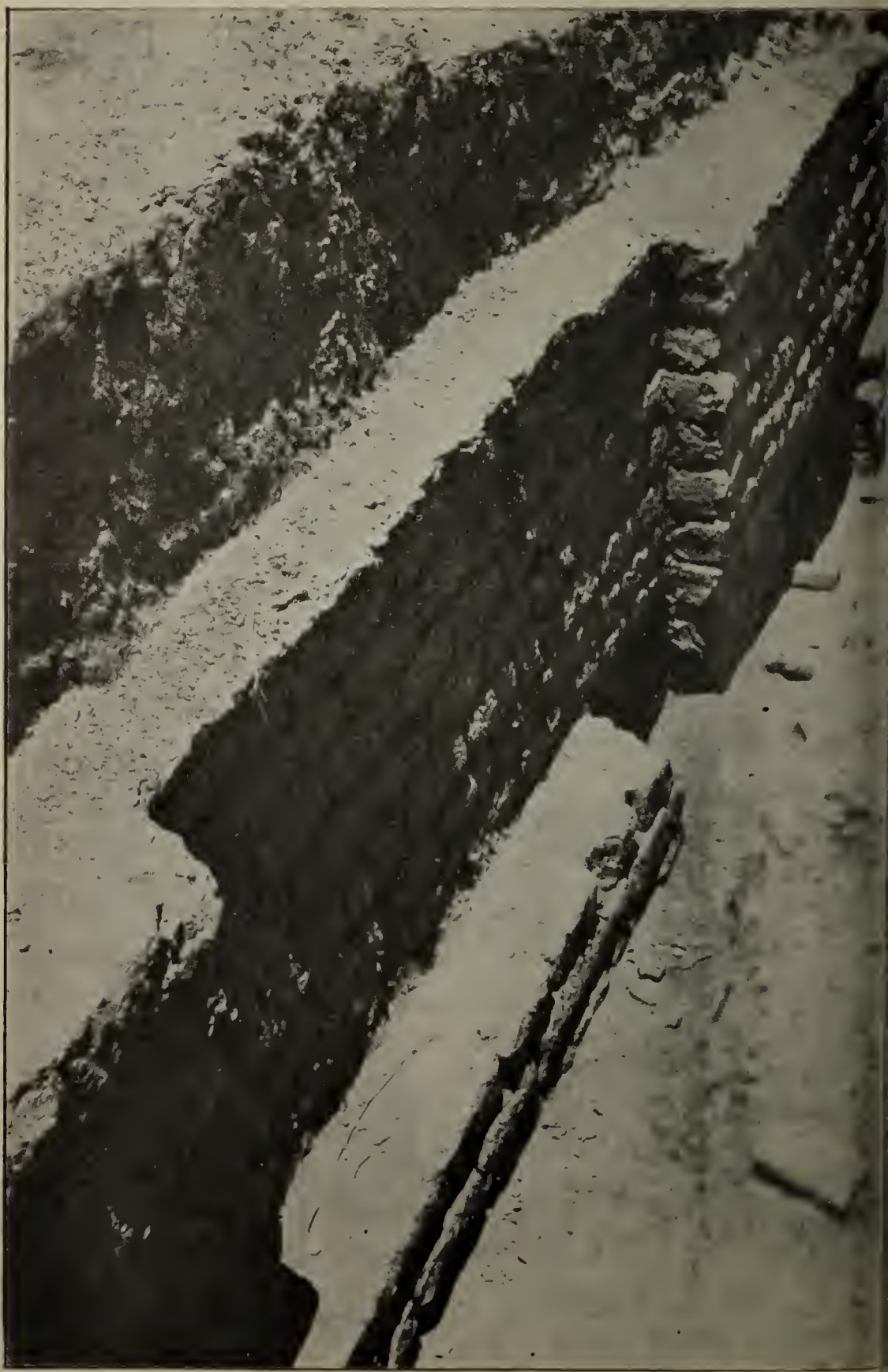


Abb. 3. Ansicht der *Sachn*-Mauer im Westen.

An der östlichen Strecke haben wir uns viel Mühe egeben, die Lehmmauer zu beiden Seiten der hier nach Vesten hin abzweigenden Prozessionsstraßenzunge zu verolgen. Sie ist auch nördlich und südlich von dieser unge anfangs, nämlich von Osten her, gut herausgeommen, geht aber dann in einen Zustand der Zerstörung ber, der kaum erwarten läßt, daß wir das hier notwenigerweise zu ergänzende Torgebäude noch antreffen weren. Indessen ist die Arbeit dort noch nicht eingestellt. uch die Verlängerung der Hauptmauer nach Süden zu tößt auf Schwierigkeiten: nicht weit südlich von der eben enannten Zweigstraße stößt die Mauer, wie es scheint, egen ein älteres Gebäude, mit dessen Erforschung wir ben jetzt beschäftigt sind.

Die Kälte des Winters mildert sich. Die Leute beinden sich im Aschur und liegen ihren religiösen Klopfbungen mit Eifer ob. Um diese Übungen zu erleichtern, chließen wir die Grabung während dieser 10 Tage um ine halbe Stunde früher als gewöhnlich.

Für die Expedition habe ich ein Motorrad angeschafft, as demnächst eintreffen soll. Es handelt sich dabei im esentlichen um einen Versuch, von dem ich mir mancherlei orteile für den Verkehr auf der Grabungsstelle, mit illeh usw. verspreche. Man kann allerdings vorher nicht agen, wie und inwieweit es sich bewähren wird.

Am 31. Januar früh um 3 Uhr wurden wir durch ein rdbeben unsanft aus dem Schlummer geweckt. Das Dorf eriet in große Aufregung, die Hunde heulten und die eute riefen durch die Nacht ihr langgezogenes: „*Allah kbar!*“ Merkwürdigerweise glaubten die Leute — auch nsere Wächter — im ersten Schreck: es seien Räuber in er Nähe, die das Gepolter verursachten, und schossen ifrigst ihre Flinten ab.. Am Abend desselbigen Tages um 0 Uhr wiederholte sich der Stoß. Der Boden schwankte räftig. Scheiben und Lampen klirrten. Gefäße stürzten

polternd um, und die Araber liefen abermals erschreckt ins Freie, und wieder klang es durch die Nacht hin: „*Allah illallah, la illah illaheh*“!

Babylon, 8. März 1909.

Seit einiger Zeit hindert mich ein beträchtliches Unwohlsein gänzlich am Arbeiten; ich habe daher die Herren Buddensieg und Wetzel gebeten, über die Ausgrabungen zu berichten. Herrn Wetzels Bericht über die Grabung an der *Sachn* und Herrn Buddensiegs Bericht über das *Merkes* folgen hierunter.

Babylon, 5. März 1909.

Bei der Verfolgung der Außenkante der *Sachn*-Nordmauer haben sich zwei kleine Pforten ergeben, die eine etwa 100 m, die andere etwa 30 m von der Nordwestecke entfernt. Auch von der Verbrämung in gebrannten Steinen hat sich noch ein Stück, etwa 8 m, in leidlicher Erhaltung gefunden, sodaß auch darüber mehr Klarheit herrscht. Wir sind jetzt nahe der Nordwestecke und sind augenblicklich damit beschäftigt, den Teil, der wir im Mai 1908 nur oberflächlich untersucht haben, etwas gründlicher und tiefer zu erforschen.

An der Straßenzunge im Osten der *Sachn* brechen nunmehr beide die Straße einfassenden Mauern nach etwa 35 m als Ruine ab. Um nichts unversucht zu lassen, über den Abschluß dieser „Zunge“ ins klare zu kommen, haben wir noch einen Suchgraben in Ost-West-Richtung eröffnet der freilich bis jetzt auch erfolglos geblieben ist.

Bei dem Gebäu südlich der Zunge scheinen wir nunmehr die südliche Begrenzung erreicht zu haben. Um zunächst über die Ausdehnung des Gebäus Aufschluß zu erlangen, gehen wir an der Nordkante nach Osten, mit der Südkante nach Westen zu. In beiden Suchgräben ist das Ende der Lehmmauern noch nicht erreicht. Die

Arbeit ist hier im Schlamm in der Nähe des Grundwassers und schreitet infolgedessen nur langsam voran.

Es haben sich dabei an Kleinfunden ein paar gut erhaltene Gefäße aus gebranntem Ton, auch zwei ungebrannte Tabletten ergeben. Auch fand sich in beträchtlicher Tiefe (— 0,40 m) ein Grab. Der Tote lag in einem Holzsarg, auf der rechten Seite, mit angezogenen Beinen. Beigabe: Gefäß aus gebranntem Ton.

Babylon, 3. März 1909.

Unsere *Merkes*-Grabung ist während der letzten Wochen in den Zwischenstreifen, die wir dort in Gestalt von einzelnen, aufeinander folgenden Gruben (10 × 9 m) aufdecken, verhältnismäßig schnell vorwärts gedrungen, weil wir nur bis zu einer Tiefe von höchstens 6 m in die Erde einzudringen brauchen, um auf die gesuchten Häuserruinen zu stoßen. Wir befinden uns gegenwärtig in den Gruben m I (und n II), m II und m II der Zwischengräben 25/6, 26/7 und 27/8. Beim Hauptgraben 26, den wir zu gleicher Zeit in geringer dimensionierten Einzelgruben (5 × 7 m) nach Westen hin fortgesetzt haben, sind wir jetzt bei Grube h I angelangt. Hier werden die einzelnen Löcher, wie früher, bis zum heutigen Grundwasserspiegel ausgehoben, der immer noch bei etwa — 1,50 m erst erreicht wird, obwohl der Euphrat seit dem 19. Februar in geringer Breite wieder zwischen unseren dürstenden und entsetzlich ausgetrockneten Ufern dahinrinnt, sodaß wir gegenwärtig auch wieder, statt des etwas schalen Brunnen-, d. h. Grund-Wassers, leidlich schmeckendes Flußwasser zum Trinken und Waschen haben.

Das, was wir während des Monats Februar durch unsere Grabungsarbeit in den drei Zwischenstreifen klargelegt haben, ist, in wenig Worten gesagt, folgendes: Zunächst haben wir, in den oberen Schichten, besonders in den Gruben, die der Höchsterhebung unseres *Merkes*-Gebiets zunächst liegen, Gebäuderuinen griechi-

schen und dann parthischen, also nachbabylonischen Ursprungs zu durchdringen. Diese Häuserreste, besonders die ersteren, zeichnen sich aus durch auffallend schlechten Erhaltungszustand ihrer Mauerkanten. Es ist für den Aufnehmenden darum öfters mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden, aus dem Vorhandenen einen einigermaßen angängigen Plan von aneinanderstoßenden Wohnräumen zusammenzuzeichnen. Dafür aber werden aus diesen oberen und obersten Schichten bedeutend mehr, wenn auch weniger wertvolle Kleinfunde, besonders Terrakotten, ans Tageslicht gefördert als weiter unten, wo wir unserem Grabungsziele um ein beträchtliches näher gekommen sind. Zunächst haben wir das, was noch an der Nordwestecke des großen Gebäudes im Südosten unseres *Merkes*-Grabungsgebietes — charakterisiert durch die sägezahnartigen Rücksprünge der Außenfront seiner Umfassungsmauer — zu erledigen war, klargelegt. Beim weiteren Vordringen nach Westen konstatierten wir, daß dies Gebäude mit noch einem (oder zwei) anderen, kleineren von Straßenzügen umfaßt wird, die wir, wegen ihrer geringen Breite (von etwa 1,50 bis 4,00 m) nach unseren heutigen, modernen Begriffen wohl richtiger als Gäßchen ansprechen müßten. Im Verlaufe der Gasse, die sich an der Westfront des oben erwähnten Gebäudekomplexes hinzieht, hat sich — im Grabungsstreifen 27/8 — ein Ruinengebilde gefunden, das seine Ähnlichkeit mit einer (antiken) Treppenanlage von vier bis fünf Stufen nicht verleugnen kann. Sogar mehrere Bauperioden sind daran zu erkennen, ähnlich wie bei Zimmerfußbödenbelägen der Räume ringsum. So müßte diese Gasse und somit auch das anliegende Gelände eine Steigung gehabt haben und zwar nach Süden zu. — Noch weiter westlich kommen in etwa gleicher Höhe ähnliche Häuser wie bisher heraus. Unter diesen scheint das am weitesten südlich gelegene, nach der Größe seines Hofes zu urteilen, wieder bedeutendere Dimensionen einzunehmen. Hier sowohl wie auch weiter im Osten finden sich in einigen Räumen

Pflasterreste, an denen man im wesentlichen zwei Bauperioden verfolgen kann: die obere, jüngere in Gipsmörtel verlegt, die untere in Asphalt, von dem in einigen Zimmern der Fußboden von gebrannten Ziegeln in einer bis zu 5 cm starken Schicht überzogen ist.

Neben den üblichen Kleinfunden — es sind Terrakotten, Gefäße und Schalen (glasierte und unglasierte) von gebranntem Ton, welch letztere sich meistens, neben den weit seltener vorkommenden Alabasterfläschchen, als Beigabe in den Gräbern finden, Bronze- und Kupfergegenstände usw. — haben wir während des vorigen Monats wieder einmal ein Tablettennest ausgegraben und zwar in h 26 I in einer Tiefe von 5,60 m mitten in einer dort verlaufenden Lehmmauer. Und zwar waren die meist vollständig erhaltenen, aber leider nur schwach gebrannten und daher gegen jede Berührung sehr empfindlichen Tontäfelchen geborgen in zwei Gefäßen von gebranntem Ton. Es sind etwa 40 Stück, auf beiden (konvexen) Flachseiten beschriftet und ohne Umhüllungen. Die beiden Gefäße standen ein wenig über der Unterkante einer Lehmziegelmauer und mitten in ihr. Unter den sonstigen Funden ist vielleicht noch hervorzuheben ein recht hübsch erhaltener, kleiner liegender Widder aus Bronze und eine Handvoll kleinerer, griechischer Silbermünzen aus der Diadochenzeit, beides Funde aus den oberen Schichten. Weiter unten — bei + 6,11 m — haben wir in einem Grabe (Stülpsarkophag von gebranntem Ton) in n 27/8 II eine größere Menge von verschiedenartigst geformten Halbedelsteinperlen (besonders Onyx, Achat und Amethyst) gefunden. Die wiederum in großer Menge von den obersten bis zu den untersten Schichten freigelegten Begräbnisstellen, die innerhalb der Häuserruinen an den Wänden der Wohnräume entlang oder teilweise in dieselben hineingegraben angeordnet sind, bestätigen immer wieder von neuem unsere nunmehr aufgestellten Grundsätze betreffs der Zugehörigkeit eines gewissen Grabtypus zu einer bestimmten Bauperiode.

3. Aus den Berichten aus Assur.

a) Von J. Jordan.

November und Dezember 1908.

Assur, 17. November 1908.

Mit größerer Deutlichkeit als in den Suchgräben 7 und 8 I scheiden sich im neuen Graben 9 I die verschiedenen jüngeren Wohnschichten voneinander. Wir erkennen in den Abschnitten h C bis g B Privathäuser parthischen Ursprungs als oberste, ziemlich gut erhaltene Bebauung. Von g A aus nach Westen liegen unter jüngsten, arabischen Steinfundamenten assyrische Privathäuser; einige parthische Sarkophage und Grüfte sind in sie hineingesenkt. Zwei assyrische Ziegelgrüfte wurden in g A und e C festgestellt.

Assur, 1. Dezember 1908.

Nachdem wir durch Freilegung der obersten Schichten in 9 I bis nach c D hin, also bis dicht an den „Binnenwall“ Salmanassars II., eine gleichförmige, wahrscheinlich spätassyrische Wohnperiode festgestellt haben — aus parthischer Zeit fanden sich in den Häusern dieser Periode Ziegelgrüfte und Sarkophaggräber — wurde die zweite Überarbeitung des Suchgrabens 9 I von Osten her in Angriff genommen.

Der Nebengraben in d C/D 8 II wurde nachträglich in seinen tiefsten Schichten untersucht. Die hier freigelegten auf dem gewachsenen Felsen aufsitzenden Lehmziegelgründungen von 1,60 bis 1,90 m Stärke gehören nach Material und Richtung zu den in 7 IV wie 8 I gewonnenen ältesten Gebäuden (s. Bericht vom 15. September 190 *Mitt.* 38, S. 42, 43). Das Ergebnis dieser Untersuchunge in 7 IV, 8 I und 8 II läßt sich dahin zusammenfassen, da Reste eines oder mehrerer großer, offenbar nicht private Gebäude in den tiefsten Schichten erhalten sind. Ihr

Freilegung hat später zu erfolgen, wenn durch Vollendung der systematisch durchgeführten Ost-West-Suchgrabungen ein Anhalt für die der Expedition verbleibenden Ausgrabungsarbeiten gewonnen sein wird.

Zwei Mossuler Maurer und einige Grabungsarbeiter waren während des Monats November etwa drei Wochen lang mit den Arbeiten zum Anbau eines Wohnzimmers im Obergeschoß des Expeditionshauses beschäftigt.

---

b) Von Dr. W. Andrae.

Dezember 1908 bis April 1909.

Assur, 22. Dezember 1908.

Gestern am 21. Dezember bin ich mit Herrn Bachmann in Assur angekommen. Unsere Reise von Aleppo über Dêr-ez-Zôr, bis wohin die Herren Buddensieg und Großmann gemeinschaftlich mit uns reisten, nach Mossul ging glatt von statten. Wir hatten außerdem einen Angestellten des Hauses Koch in Aleppo, Herrn Lauenstein, als angenehmen Reisegefährten bis Mossul. Das Gepäck wurde auf fünf Wagen befördert, von denen drei bis nach Assur mitgingen. Wir selbst waren auf gemieteten Pferden beritten. Die Reise dauerte von Aleppo bis Mossul zwölf Reittage von 8—12 Stunden. In Dêr wurde einen Tag gerastet. In Mossul genossen wir Herrn Drubbas Gastfreundschaft im Kaiserlichen Vizekonsulat und lernten den neuen Generalgouverneur Zeki Pascha kennen, von dessen wohlwollender Freundlichkeit bereits Herr Jordan berichtet hat. Nach dreitägigem Aufenthalt sind wir nach Assur weitergereist.

Hier sind inzwischen zwei große Versuchsgräben, 8 I und 9 I, jeder etwa 800 m lang, fast vollendet worden und haben bei ihrer teilweise beträchtlichen Tiefe einen ansehnlichen Teil des Stadtgebiets erschlossen. Mehrere

gut erhaltene, umfangreiche Wohnhäuser und zwei Monumentalbauten sind angeschnitten worden und sollen künftig ausgegraben werden.

Assur, 29. Dezember 1908.

Die Herren Drubba und Lauenstein haben das Weihnachtsfest mit uns verbracht.

In der Grabung bieten die tieferen Schichten des Grabens 9 I die normalen Privathausreste aus älterer assyrischer Zeit.

Assur, 5. Januar 1909.

Wegen des Korban Bairam wird vom 2. bis 6. d. M. nicht gearbeitet. Herr Preußer benutzt diese Festtage zu einem Ausfluge nach Nimrud, Chidr Elias, oberen Zâb, Karatschok-Gebirge.

Assur, 12. Januar 1909.

Die zweite Überarbeitung des Versuchsgrabens 9 I hat bisher noch keine großen, monumentalen Gebäude angeschnitten. Privathäuser der verschiedensten Perioden, hier stark ineinandergeschachtelt, dort kaum kenntlich oder in so weitem Abstand angelegt, daß manche der 20 m langen Grabenabschnitte so gut wie gar keine Bautenreste aufweisen, sind das bisherige Ergebnis. Die letzten 200 m harren noch der zweiten Bearbeitung, außerdem bedürfen viele Abschnitte noch einer dritten, damit uns auch in den tiefsten Schichten nichts von Bedeutung entgehe. Selbst in der Nähe des Palastes Sanheribs, also hart am Tigris, hat dieses eben erwähnte Querschnittsbild sich nicht geändert. Alles ist hier privat, z. T. wohl reicher und solider, aber doch nicht monumental zu nennen.

Assur, 19. Januar 1909.

In f D 9 I wurden solidere Fundamente geschnitten, die vielleicht einem größeren Gebäude zugehören.

Assur, 26. Januar 1909.

Hier in Schergât und in den Landstrichen der Nachbarschaft ist infolge der Mißernten und Heuschreckenplagen der letzten Jahre eine Teuerung entstanden. Ich habe einen großen Posten Getreide aus Mossul bestellt, um unseren Arbeitern das Hierbleiben zu ermöglichen. Gegenwärtig wird ihnen hier kein Getreide mehr verkauft.

Assur, 2. Februar 1909.

Die zweite Bearbeitung des Suchgrabens 9 I nähert sich ihrem Ende. An verschiedenen Abschnitten ist eine dritte Bearbeitung unvermeidlich, um volle Sicherheit bis hinab zum gewachsenen Fels zu gewinnen. Diese tiefsten Stellen beanspruchen naturgemäß längere Arbeitszeit und verursachen ein langsameres Fortschreiten der Untersuchung.

Assur, 10. Februar 1909.

Kleine altassyrische Tontafeln sind in 5,5 m Tiefe in e C 9 I gefunden worden. Z. T. tragen sie Abdrücke schöner Siegelzylinder und sind datiert aus den Jahren eines *Abi-ilu*, *Rêš-A-šur* und anderer.

Vorige Woche haben wir Weizen an die Arbeiter ausgegeben, den uns Daud Tchelebi aus Nimrud mit Kelek geschickt hat.

Am 4. rückten 30 Soldaten unter einem Hauptmann hier ein. Die Besatzung von Schergât ist damit auf 50 Mann und 2 Offiziere gebracht. Sie soll die Beduinen in Schach halten.

Assur, 16. Februar 1909.

Der neue Versuchsgraben 10 I ist von Westen ausgehend in e B 10 I begonnen worden.

Abb. 4. Die Topfkammer im Privathaus in e A 9 I.

In e A 9 I ist ein altassyrisches Privathaus angeschnitten worden, dessen eine Kammer noch eine große Menge Tongeschirr sehr verschiedener Form und Größe in

lem Zustande enthielt, in welchem man sie dort nieder-
elegt hatte (s. Abb. 4). Es sind große und kleine Spitz-
laschen, Töpfe, Teller und Schalen gewöhnlicher, unfeiner
echnik.

Eine große Spitzflasche enthielt 54 ungebrannte Ton-
afeln, viele beschädigt durch Feuchtigkeit, meist kleineren
ormates 3—8 cm, quadratisch und länglich, dick und
chwach bikonvex. *Ašur* ist ^{il}*A-šur* geschrieben. Die Ar-
honten sind nicht in den Listen zu finden, stehen also in
ler Zeit vor 900. Wichtig ist uns ihre nähere Zugehörig-
eit zu dem erwähnten Privathaus.

In Mossul ist ein Bataillon Infanterie und zwei
Schwadronen Kavallerie eingetroffen. Leider wurde der
Vali Zeki Pascha abberufen, was wir alle sehr bedauern.
Sein Nachfolger ist der bisherige Vali von Bitlis.

Assur, 23. Februar 1909.

Der Graben 10 I schließt im Westen an die Aus-
grabung des Binnenwalltores in e 10 an und durchschneidet
zunächst die jüngsten assyrischen Wohnhäuschen, in deren
Ruinen auch parthische Gräber liegen. Der Graben über-
schreitet jetzt das Tal, welches das Stadtgebiet im „Winkel"
in h 11 verläßt.

Größere Baulichkeiten sind im Westende von 9 I auch
n den tieferen Schichten nicht angetroffen worden. Wir
sind hier jedoch noch nicht überall zum Ende gelangt.

Assur, 2. März 1909,

Im neuen Versuchsgraben 10 I sind wir östlich des
Tälchens und an dessen nördlichen Abhängen sehr rasch
uf altassyrische Schichten gekommen; denn die junge
Besiedelung war hier entweder vernichtet oder überhaupt
nicht vorhanden gewesen. Namentlich in f E 10 I lagen

die Verhältnisse so günstig, daß wir uns entschlossen haben, das hier angeschnittene Privathaus vollständig auszugraben. Es ist gut und anscheinend ziemlich vollständig im Grundriß erhalten und die Mauern stehen noch verhältnismäßig hoch an. Das Alter der verschiedenen, in früheren Suchgräben durchschnittenen Schichten ließ sich bisher nur relativ und in ganz groben Umrissen bestimmen je nach der Tiefe und dem Übereinander der Reste verschiedener Perioden und nach dem ziemlich spärlichen sicher mit den Wohnhäusern in Bezug zu bringenden Schrifturkunden konnte man von einer parthischen einer spätassyrischen, einer jungassyrischen, einer altassyrischen und einer archaischen Besiedelung sprechen. Davon war uns die altassyrische schon immer durch guten Erhaltungszustand, einheitliche Bautechnik und verhältnismäßige Solidität aufgefallen. Die Tontafeln aus dem Hause in e A 9 I lassen nun schon vielleicht eine genauere Fixierung zu: eine davon gibt als Archonten *Kaš-ti-li-a-šú*. Ein *Kaštiliašu* war babylonischer König und Zeitgenosse Tukulti-Ninibs I. Ich lasse es dahingestellt, ob dieser oder etwa ein gleichnamiger ungefährer Zeitgenosse hier als Eponym genannt sein mag. Der Schriftcharakter der Täfelchen und gewisse Eigentümlichkeiten der Schreibweise würden eine solche Annahme zulassen. In f E 10 I sind jetzt auf dem Fußboden eines Zimmers des erwähnten altassyrischen Hauses ungebrannte Tontäfelchen gefunden worden. Es wäre möglich, daß sich unter den Eponymen solche mit bereits bekannten und in eine bekannte Königszeit datierbaren Namen befinden könnten. Wichtig scheinen mir vor allem drei Täfelchen zu sein: das eine wegen des Namens Tukulti-Ninib in Verbindung mit *PA-ŠI*. Die Abkürzung des Titels *pa-te-si* in *PA* kommt z. B. auf Ziegel 516 Adadniraris I. vor. Man darf danach vielleicht das Königsarchontat Tukulti-Ninibs I. annehmen. Denn der zweite Herrscher dieses Namens ist des Schriftcharakters wegen ausgeschlossen. Ein anderes Täfelchen ist von Wichtigkeit wegen des Namens *Marduk-nadin-a-ḫ*

des als Zeitgenossen Tiglatpilesars I. bekannten babylonischen Königs (?). Ein drittes endlich wegen des Monats *Muḫur-ilâni*, der auf Inschriften der alten Zeit vielfach vorkommt. Gewiß harren hier noch manche Fragen der Lösung, doch scheint es, als ob wir dieser nunmehr näher kämen.

In zwei Zimmern des Hauses liegen Gräber, die offenbar derselben Periode angehören und deshalb mit ihren Beigaben interessant sind: Perlen und Gefäße aus weißer, griesiger Masse, die wir hier kurz „Porzellan" nennen, obwohl es gewiß keines ist.

Assur, 9. März 1909.

Herr Dr. ing. W. Hinrichs ist am 3. d. M. wohlbehalten hier eingetroffen.

Assur, 16. März 1909.

Die erste Bearbeitung des Grabens 10 I ist nahezu beendet. In seinem östlichen Teile, der bis K B reicht, sind parthische Bauten herausgekommen.

Es wird der Versuchsgraben 11 I begonnen, welcher uns in seinem östlichen Ende schon in das Gebiet der Südstadt führt.

Assur, 23. März 1909.

Der Versuchsgraben 11 I bringt zunächst in der Hauptsache parthische Bauten an den Tag.

Assur, 30. März 1909.

Die parthischen Privathäuser in 10 I und 11 I versprechen interessante Einzelheiten und eine gute Illustration der noch wenig bekannten Kunst der Partherzeit zu liefern. Namentlich sind Gipsornamente an einem verfallenen Ziegelgewölbe in i 11 I von Interesse.

Am 23. und 24. d. Mts. war ich mit Herren Maresch und Bachmann in Begleitung des Kommissars Abdul Kadr Effendi in Hatra.

Assur, 6. April 1909.

Mehrere wichtige und überraschende Funde sind in h D/E 11I gemacht worden: 1. Ein achtseitiges Basalt-Pfeilerstück, 1,40 m hoch, oben 44 cm im Durchmesser. und dazugehörig zahlreiche Bruchstücke und Splitter; das eine — obere — Ende ist vollständig, die 8 Ecken sind rund herum etwa 10 cm breit abgestockt. Die Flächen sind leicht konkav, gleichsam eine Andeutung von Kannelur. Ein rundes Dübelloch sitzt oben in der Fläche. An einer der 8 Seiten auf vertiefter, amulettförmig umrissener Fläche steht folgende fünfzeilige Inschrift:

ṣa-lam	Bildnis
^{m}Šam-ši-^{il}Adad	Samsiadads (III.)
šar ^{mât}Aššûr	Königs von Assyrien,
apal ^{m}ŠI-UM-apil-ê-šar-ra	Sohnes Tiglatpilesars (I.)
šar ^{mât}Aššûr-ma.	Königs von Assyrien.

Die Inschrift ist 14 cm breit, 19 cm hoch (mit oberem Ansatz 25 cm) und 39 cm vom oberen Rande entfernt. Sie steht so, daß die vorhandene Verjüngung des Pfeilers von 44 auf 40 cm nach unten stattfindet. Vielerlei Fragen drängen sich auf, nach dem, was der Pfeiler trug, nach der Art der Aufstellung, ob Samsiadad auch Veranlasser des Pfeilers ist oder ihn vorfand und nur seine Inschrift daraufsetzte, u. a. Wichtig ist die Tatsache, daß es im 11. Jahrhundert hier in Assyrien solche Gebilde gab, und daß die Verjüngung umgekehrt stattfindet, als wir es gewohnt sind, oder im gleichen Sinne, wie Koldewey es für die Hilani-Säulen in Sendschirli annimmt und wie es die ältesten Säulen auf griechischem Boden zeigen, z. B. die Säule am Löwentor in Mykenae.

Unter den Splittern und Bruchstücken finden sich zahlreiche noch nicht hinreichend studierte Stücke mit

straffer, einfacher Ornamentik, die möglicherweise mit dem Pfeiler irgendwie zusammengehangen haben.

2. Ein vierseitiges Basalt-Obeliskende mit ziemlich rauh bearbeiteter Oberfläche. Auch hier haben wir offenbar nur einen Teil des Ganzen. Das Stück ist 1,40 m lang. Der vierseitig-prismatische Grundkörper hat einen schmaleren oberen und einen oben gestuften, breiteren unteren Wulst. Vom eigentlichen Schaft, wenn man nämlich dieses eben beschriebene Stück als Bekrönung gelten lassen will, haben wir Bruchstücke und Splitter in großer Zahl von ähnlich rundlicher Behandlung der Kanten, die für das Oberstück charakteristisch ist. In der großen Zahl der Stücke mit ähnlicher rauher Bearbeitung der Oberfläche sind solche mit Inschrift, doch bisher mit nur einem ganz erhaltenen Zeichen, ferner Stücke mit achtseitigen Prismaflächen und dem Übergang solcher in das vierseitige Prisma. Es ist jedoch noch nicht sicher, ob dies alles zusammengehört.

3. Ein großer Teil einer assyrischen Basaltsäule mit dem fast ganz erhaltenen, an den Schaft angearbeiteten Kapitell (Abb. 5). Der Schaft der Säule ist sechzehnseitig, nach unten verjüngt (oben 44,5, weiter unten 43,5 cm gemessen). Am Schaft stand ursprünglich eine Inschrift ähnlich der am achtseitigen Pfeiler, sie ist jedoch leider rasiert, durch relativ sorgfältiges Stocken dieses Schaftstückes. Das ist um so bedauerlicher, als gerade bei diesem Stück das Datum von größter Bedeutung gewesen wäre. Ich wage nicht, aus der Ähnlichkeit der Anbringung und der Verteilung der Inschrift auf denselben Samsiadad zu raten. Aber möglich wäre es immerhin, daß diese alte Zeit, die notorisch in Assur Basaltskulpturen hinterließ (Basalt-*naḫîrê* und -Inschriften Tiglatpilesars I., s. *Mitt.* 26, S. 56), auch diese Säule schuf. Was die Säule trug, ist noch dunkel. Daß sie etwas trug, ist gewiß: die obere Fläche hat ein großes rundes Dübelloch.

Das Kapitell beginnt über dem sechzehnseitigen Schafte mit einer mächtigen, 17 cm breiten, flachgedrückten

Wulst, die von zwei dünneren eingefaßt wird. Darüber sitzt der schön geschwungene Kelch, unten mit zwei Reihen kleiner Schuppen besetzt, 34 cm hoch. Er endet

Abb. 5. Stück einer Basaltsäule mit angearbeitetem Kapitell.

oben mit strenger, scharfer Linie, mit ihm auch der Schli der Fläche. Darüber ist die Fläche wohl noch sorgfälti gestockt, aber nicht geschliffen. Erst die oberste niedrig

cm hohe Trommel ist außen wieder geschliffen, war also anscheinend nicht verdeckt. Interessant ist nun

Abb. 6. Basaltkapitell und Kalksteinstelen in Fundlage.

das nicht-geschliffene, also wohl unsichtbar bleibende Stück. Zunächst dem Kelch sitzt eine zylindrische, 16 cm hohe Trommel mit 10 rechteckigen Vertiefungen, durch je vier

Eckbohrungen mit dem Kronenbohrer hergestellt, zwischen denen durch Rillen Kerne abgetrennt wurden. Von oben her sind Zapflöcher, je eines mitten in jede Vertiefung hineingebohrt, durch welche irgendwelche in diese eingesteckte Verzierungen o. ä. mit Stiften festgehalten werden konnten.

Auch hier eine Fülle neuer Dinge und neuer Fragen. Es ist eine neue Form, ganz anders als das einzige bekannte assyrische Kapitell aus Chorsabad (s. *Perrot* II S. 216) und als alle auf assyrischen Reliefs dargestellten Kapitelle. Weder altpersische und altindische, noch ägyptische Kapitelle haben diese Form, wenn auch wohl äußerlich-ähnliches genug bekannt ist. Am nächsten in der Idee kommt wohl das korinthische Kapitell. Darf man hier an einen direkten oder mittelbaren Zusammenhang glauben?

Eine eingehende Behandlung wird noch folgen müssen.

An Ort und Stelle lag das Kapitell umgekehrt, auf dem Kopfe (s. Abb. 6). Ein großes Schaftstück (mit geringerem Durchmesser!) unmittelbar darüber, links (südlich) davor das achtseitige Pfeilerstück, unzählige Splitter ringsum, namentlich $1^1/_2$ m über der jetzigen Standfläche des Kapitells. Feuerspuren beweisen, daß man mit dem bekannten probaten Mittel dem harten Stein, der allen Werkzeugen hartnäckig widerstand, doch endlich beigekommen ist, indem man ihn nämlich erhitzte und dann mit kaltem Wasser übergoß, sehr zu unserem Nachteil.

Abb. 6 zeigt in der Nachbarschaft der Säule einen stehenden und einen umgefallenen Kalksteinorthostaten in Stelenform, weitere folgen östlich davon, alle etwa gleichgerichtet. Der im Bilde aufrechtstehende hat die fünfzeilige Inschrift Salmanassars II., wie bei 1 (oben S. 2) auf vertiefter, in Amulettform umrissener Fläche. Die Inschrift lautet:

ṣa-lam	Bildnis
$^{m\,il}$*Šulmânu-ašared*	Salmanassars (II.)

arru rabû sar kiššat šar ^{mât}*Aššûr*	des großen Königs, K. d. Alls, K. von Assyrien,
apil Ašur-nâsir-aplu šar ^{mât}*Aššûr*	Sohnes Asurnazirpals, K. v. A.,
apil Šam-ši-Adad šar ^{mât}*Aššûr-ma*	Sohnes Samsiadads, K. v. A.

Hier kann unmöglich auf der Stele ein Bildnis gestanden haben. Nur ihre Vorderfläche ist leidlich geglättet. Ober-, Rück- und Seitenflächen sind — echt stelenmäßig — rundlich. Merkwürdig ist daher die Überschrift: *a-lam* (vielleicht: Hoheitszeichen?); sodann, daß die Genealogie von Asurnazirpal, dem Vater, auf Samsiadad, einen viel älteren Vorfahren, zurückspringt, als habe sich Salmanassar durch die Pfeilerinschrift dieses seines Vorfahren dazu bestimmen lassen.

Die Stelle wird jetzt von uns in größerem Umfange ausgegraben.

Die Herren Maresch und Preußer sind am 1. April von hier nach Deutschland abgereist.

Mr. Young, britischer Vizekonsul in Mossul, besuchte uns.

---

4. Die assyrische Gruftanlage

in g B 8 I (vgl. den Bericht vom 8. Sept. 08, *Mitt.* Nr. 38, S. 42).

Von J. Jordan.

Assur, 2. November 1908.

Die Suchgrabung in 8 I hat unsere Kenntnis von den assyrischen Bestattungsformen, insbesondere von den Gruftanlagen, bedeutend erweitert. Der beträchtlichen Zahl von Grüften in dem nur 5 m breiten Ostweststreifen in 8 I verdanken wir die Erkenntnis, daß diese Form der Beisetzung einmal eine viel häufiger angewandte ist, als wir

früher glaubten annehmen zu dürfen, dann aber auch, daß die Bestattung in Ziegelgrüften bis in die jüngste assyrische, ja parthische Zeit hinein beliebt gewesen ist.

Die Gruft in g B 8 I (siehe Abb. 7) ist wahrscheinlich jungassyrisch trotz der zu ihrem Bau verwandten Ziegel Tukulti-Ninibs I. Die an dieser Stelle im Suchgraben erhaltene, oberste assyrische Wohnhausschicht ist teilweise bei der Anlage der Gruft zerstört worden

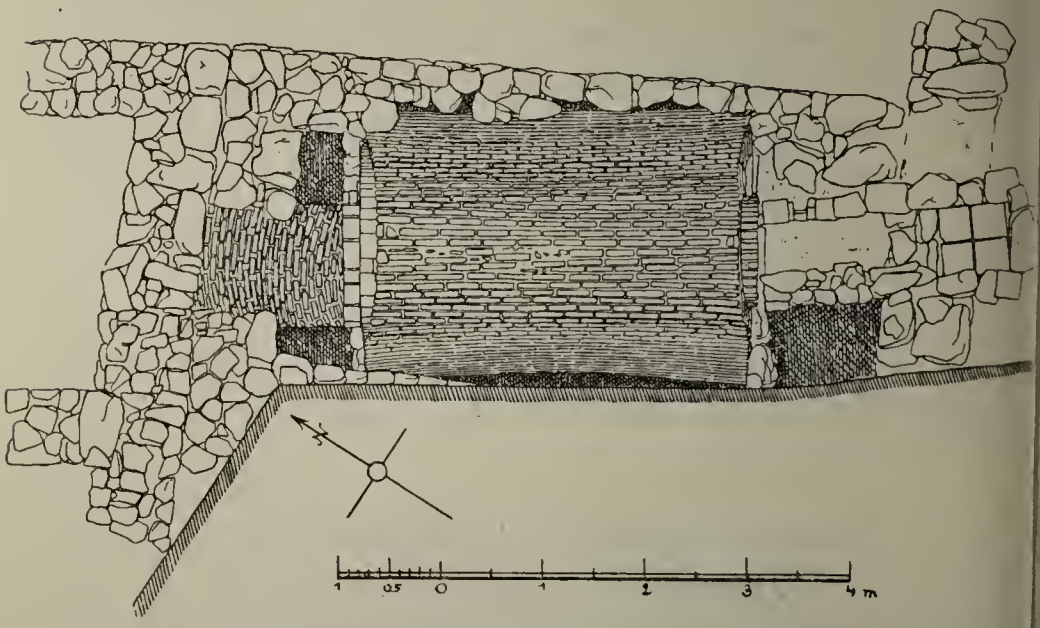


Abb. 7. Assyrische Ziegelgruft in g B 8 I: Lage und Ansicht von oben.

und wenige Zentimeter über den Resten des Einstei schachtes wurden Teile eines parthischen Gebäude festgestellt.

Die Gruft besteht aus Einsteigschacht mit kurzen schmalem Gang, dem großen, in der Tonne überwölbte Gruftraum und dem in die Nordwestschmalwand de Gruftraumtonne einschneidenden Verlängerungsbau (den Grundriß auf Tafel I oben).

Einsteigschacht und Gang sind stark zerstört. I Schutt über dem Gang fanden sich zahlreiche Ziegel m dem dreizeiligen Palaststempel Tukulti-Ninibs I. Mögliche weise bildeten sie einst eine schmale Längstonne üb dem Gang, wie wir es bei einer andern Ziegelgruft —

A 8 I — in gutem Erhaltungszustand beobachten. Ein
n die Eingangsschmalwand aus kleinformartigen Ziegeln

Abb. 8. Assyrische Ziegelgruft in g B 8 I: Ansicht von Südosten; vorn der Einsteigschacht und Gang.

24 □ × 5½ cm) eingemauerte, 58 cm breite und 120 cm
ohe Rundbogentür (vgl. Abb. 8) mit Ziegelschwelle ver-

mittelte den Zugang zum Gruftraum, den die aus 30 □
× 6 cm großen Ziegeln gemauerte Tonne — Ziegellage

Abb. 9. Assyrische Ziegelgruft in g B 8 I: Gesamtansicht von Nordwesten; vorn der Verlängerungsbau.

fugen parallel zur Tonnenachse — überspannt. Mangel a
großformatigen Ziegeln mag veranlaßt haben, siebe

Schichten vom Formate der kleineren Türziegel an der Südostseite der Tonne einzufügen (s. Tafel II). Die Nordwestschmalwand ist durch die im Rundbogen abgeschlossene Tür zum Verlängerungsbau durchbrochen: die Längsachse dieses Verlängerungsbaues ist wegen der im Nordosten der Gruftschmalwand angebrachten Nische etwas nach Südwesten verdrückt. Der Verlängerungsbau ist im Innern 152 cm lang, 90 cm breit und in der Tonne überwölbt — Ziegellagerfugen quer zur Tonnenachse und derart gegen die Vertikale geneigt, daß das Gewölbe sich aus schräg liegenden Tonnenscheiben zusammensetzt — (s. Abb. 7, 9 und 10). Der äußere Scheitel der Tonne des Verlängerungsbaues liegt 86 cm niedriger als der Tonnenscheitel des Gruftraumes.

Hochkantig gestellte Gipssteinblöcke bilden das Fundament der Einsteigschachtwände. Von diesen ist sonst nichts mehr vorhanden. Von den Wänden des Ganges sind mehrschichtige Fundamente aus Gipsstein erhalten. Auf ihrer obersten Schicht liegen noch einige Ziegel, möglicherweise die Anfänger der deckenden Ziegeltonne (s. S. 30/31 und Abb. 8). Solides Gipssteinfundament mit drei Schichten dient der Grufttonne und den Ziegelmauern der Schmalwände als Auflager (s. Tafel I unten). Die Tonne des Verlängerungsbaues ruht auf 13 cm starkem Ziegelmauerwerk. Eine nur 5 cm starke Ziegelrückwand, die auf drei hochkantig gestellten Ziegeln (s. Abb. 10) — mit Tukulti-Ninibs I. vierzeiligem Palaststempel — aufsitzt, schließt den Verlängerungsbau im Nordwesten.

Im Einsteigschacht liegen noch die vier Pflasterziegel. Sie tragen den Tukulti-Ninib-Stempel. Das Gipssteinfundament eines älteren Gebäudes geht quer unter Gang und Einsteigschacht hinweg. Die Schwelle der Eingangstür liegt 53 cm niedriger als das Pflaster des Einsteigschachtes, der Gruftfußboden 48 cm unter der Eingangstürschwelle. Die Grufttonne hat annähernd die Form einer Parabel. Zahlreiche Reste von Gipsputz haften an dem Tonneninnern, eine Asphaltdecke überzieht noch zum Teil

innen die Schmalwände (s. Abb. 11 u. Taf. I). Sie überzog einst auch den Gipsputz der Tonne. Große Mengen abgeblätterten

Abb. 10. Assyrische Ziegelgruft in g B 8 I: Blick aus dem Gruftraum in den Verlängerungsbau.

Asphaltes lagen auf der offenen Bestattung, den Sarkophag deckeln und dem Fußboden des Gruftraumes. Unregel

äßiges Ziegelpflaster mit etwa 1 cm dickem Asphaltestrich ildet den Fußboden. Dieser Asphaltestrich und der

Abb. 11. Assyrische Ziegelgruft in g B 8 I: Innenansicht von Nordwesten, mit Blick in den zum Einsteigschacht führenden Gang

ppelte Tonnen- bezw. Wandputz fehlen im Verlängerungs- au. — Die Eingangswand enthält nordöstlich der Tür,

116 cm über dem Fußboden, eine 32 × 35 cm große, 32 c tiefe Lampennische, in der drei wahrscheinlich als Lampe verwandte Schalen aus gebranntem Ton vorgefunden wu den. In der Nordwestschmalwand des Gruftraumes b findet sich nordöstlich der Tür zum Verlängerungsba 144 cm über dem Fußboden, eine zweite Nische vo 23 × 19 cm Größe und 24 cm Tiefe.

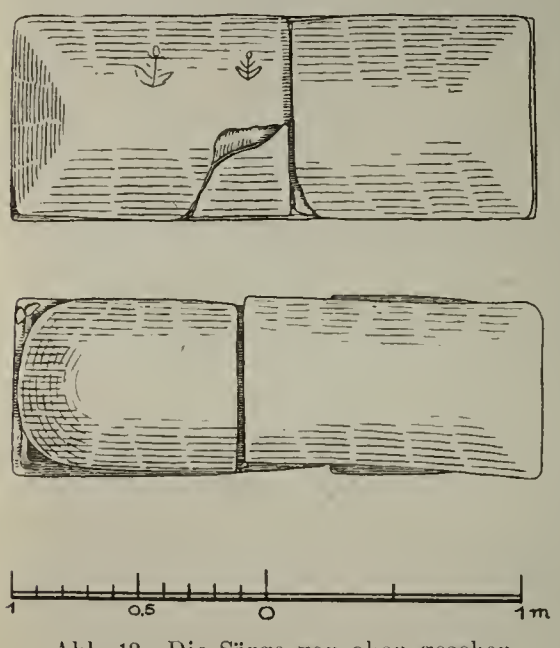


Abb. 12. Die Särge von oben gesehen.

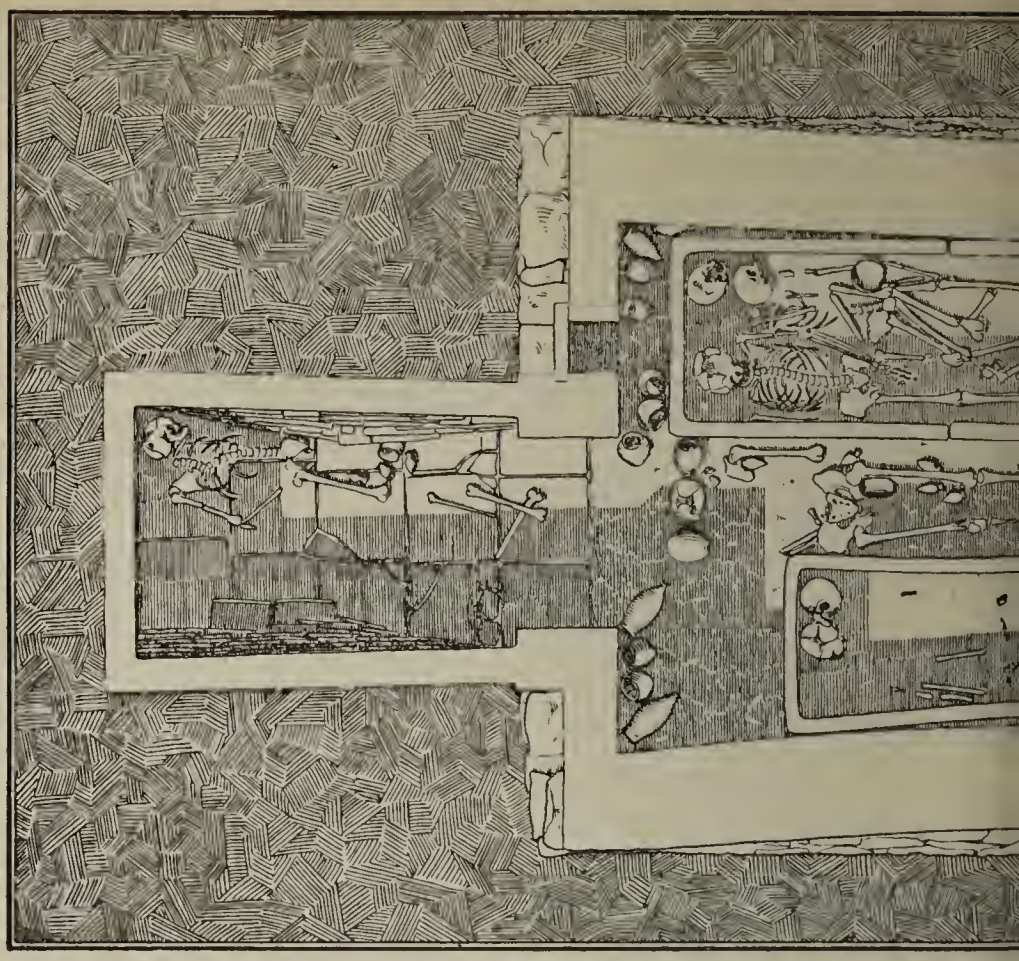
Zwei zweiteilige Te rakotta-Wannensark phage stehen im Gruf raum, der eine — westlich — 204 × 71 cm groß, 46 c hoch, parallel und inmitt der südwestlichen Tonne längswand; der andere östliche — 201 × 79 c groß, 43 cm hoch, paral zur Nordostwand und zie lich dicht an die No westschmalwand gerüc (s. Abb. 11). Beide war mit schwach gewölbt gut verpaßten, zweit ligen Terrakottadeckeln abgedeckt (s. Abb. 12). I Größe der Deckelteile entspricht genau der Größe d Sarkophagteile. Die Fugen zwischen Deckel und Sar phag sowie zwischen den Deckelteilen waren mit Gips g verschmiert. Auf dem Deckel über dem Kopfende d östlichen Sarkophages sind zwei einfach stilisierte Blum darstellungen eingetieft (s. Abb. 13).

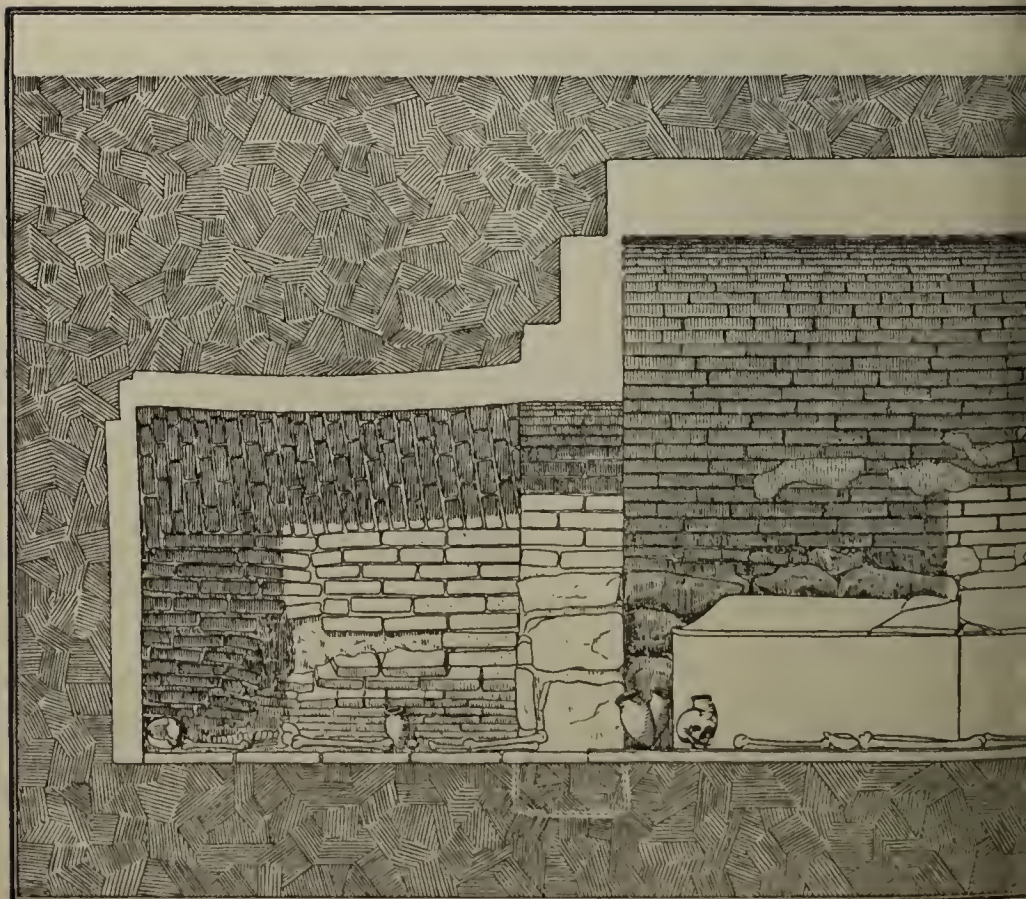
Zum Befund der Bestattungen, von denen a Einzelheiten aus den beigegebenen Zeichnungen He Preußers auf Tafel I und aus Abb. 10 und 11 erseh werden können, ist folgendes zu bemerken: Der Gru raum war bis unter den Scheitel der Eingangstür, d Verlängerungsbau bis dicht unter seine Tonne mit erdig Schutt gefüllt, wodurch die Beobachtung an den frei

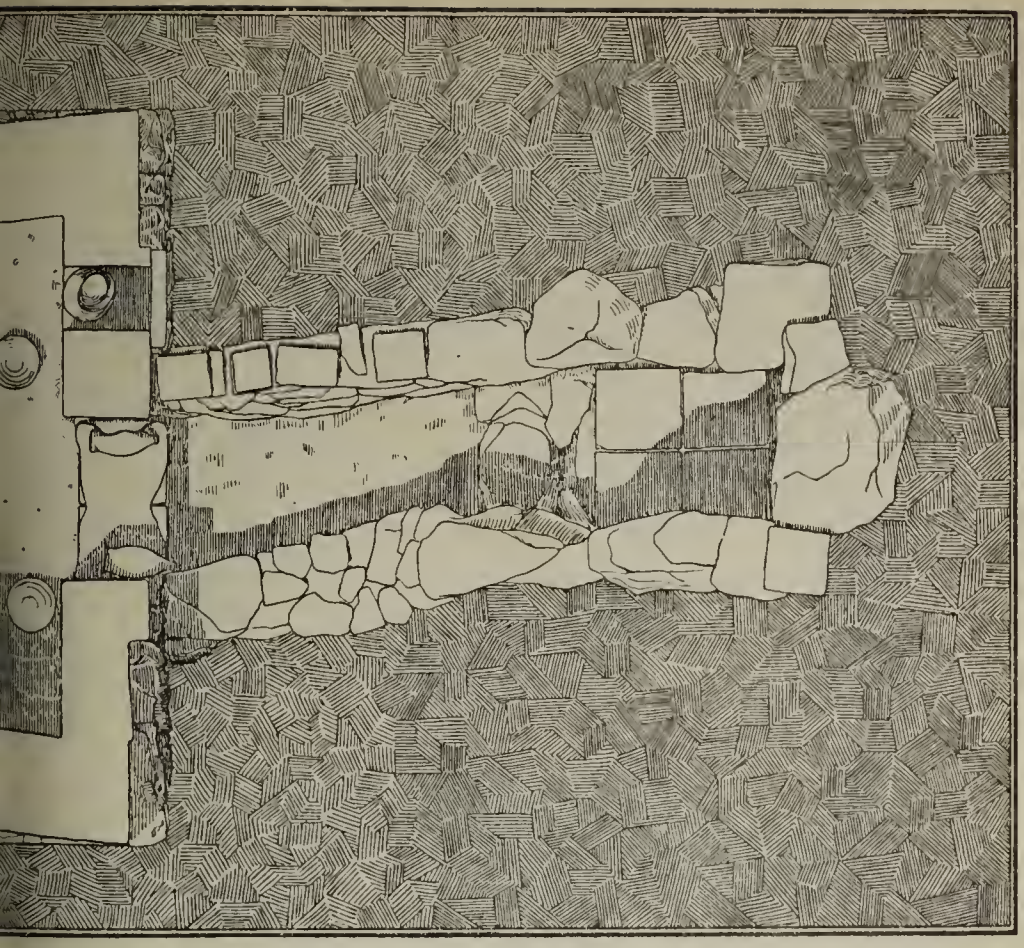
atteten Leichen einigermaßen erschwert wurde. Auf em Ziegelpflaster des Verlängerungsbaues lag entlang r nordöstlichen Wand das lang ausgestreckte, bis auf e Fuß- und Unterschenkelknochen leidlich erhaltene elett eines erwachsenen Mannes (s. Abb. 10). Beigegeben aren dieser Bestattung mehrere kleine Tonflaschen und n emailliertes „Porzellan"-schchen. Von den zahlreichen nflaschen an der Nordwest-hmalwand des Gruftraumes ird man einen Teil der zwischen n beiden Sarkophagen liegen-n, ebenfalls ausgestreckten eiche, von der nur die untere lfte erhalten ist, als Beigaben rechnen können. Mehrfache estattungen wurden in den iden Sarkophagen beobachtet, e eingedrückt und trotz ihres ten Verschlusses bis unter die eckel vollgeschlämmt waren. n westlichen Sarkophag sind sammengeschobene Knochen n Südende, sowie zwei Schädel d vereinzelte Skelettreste der ngeren Bestattungen zu er-nnen. Der kleinere Teil des rrakottadeckels ist nach der zten Bestattung versehentlich über den größeren Sarko-agteil gelegt worden. Im östlichen Sarkophag unter-heiden wir die Schädel von vier Leichen: das fast voll-ndige Skelett einer Frau, daneben die schlechter erhaltenen elette zweier Männer, alle drei ausgestreckt auf dem Rücken gend. Das zum vierten Schädel gehörige Skelett war nicht hr zu erkennen. Als Beigaben zu den Sarkophagbestat-gen fanden sich gewöhnliche Tonware, eine emaillierte „Porzellan"schale, zwei kupferne Beinspangen und Glasperlen.

Abb. 13. Eingetiefte Blumendarstellungen auf dem Deckel des östlichen Sarges.

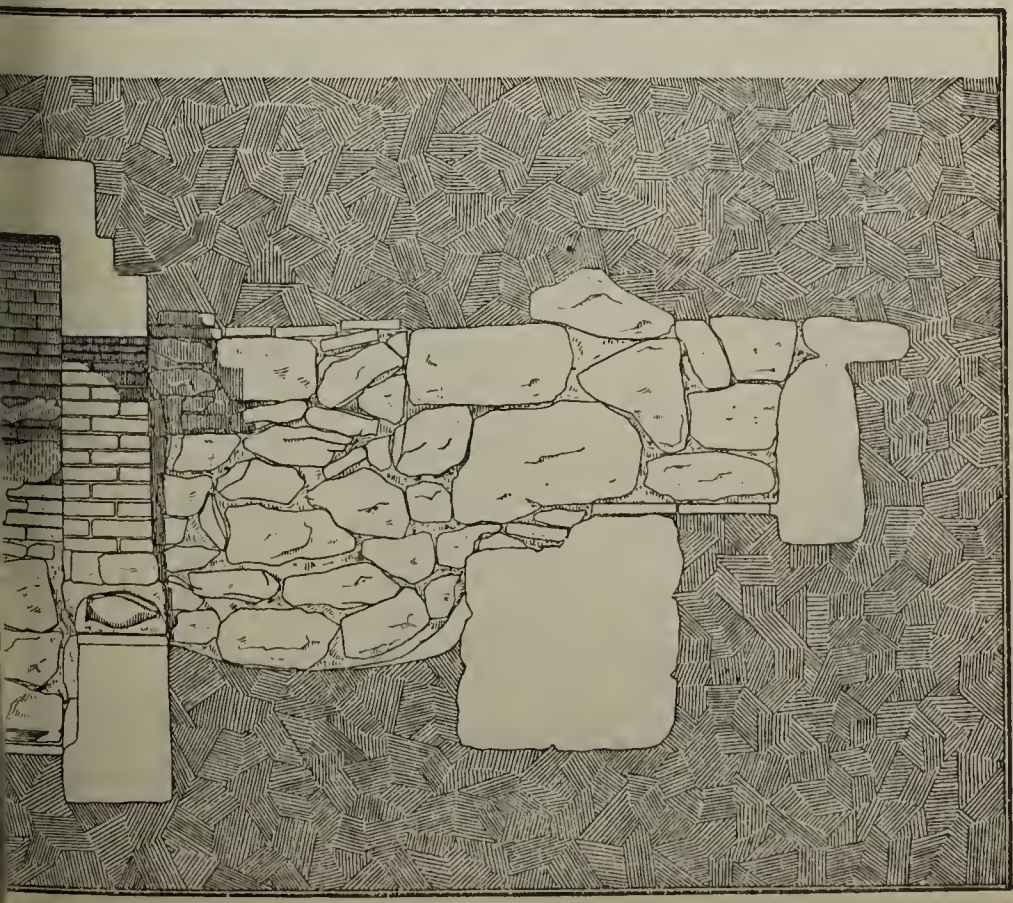
Druck von H. S. Hermann in Berlin.



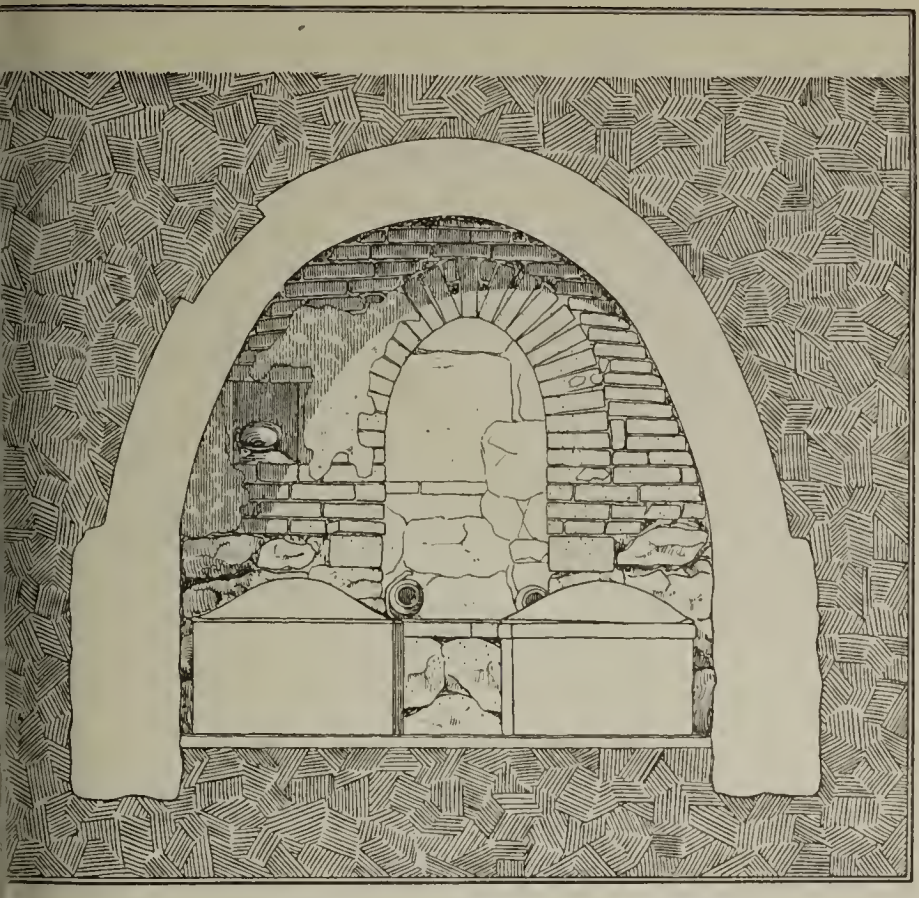


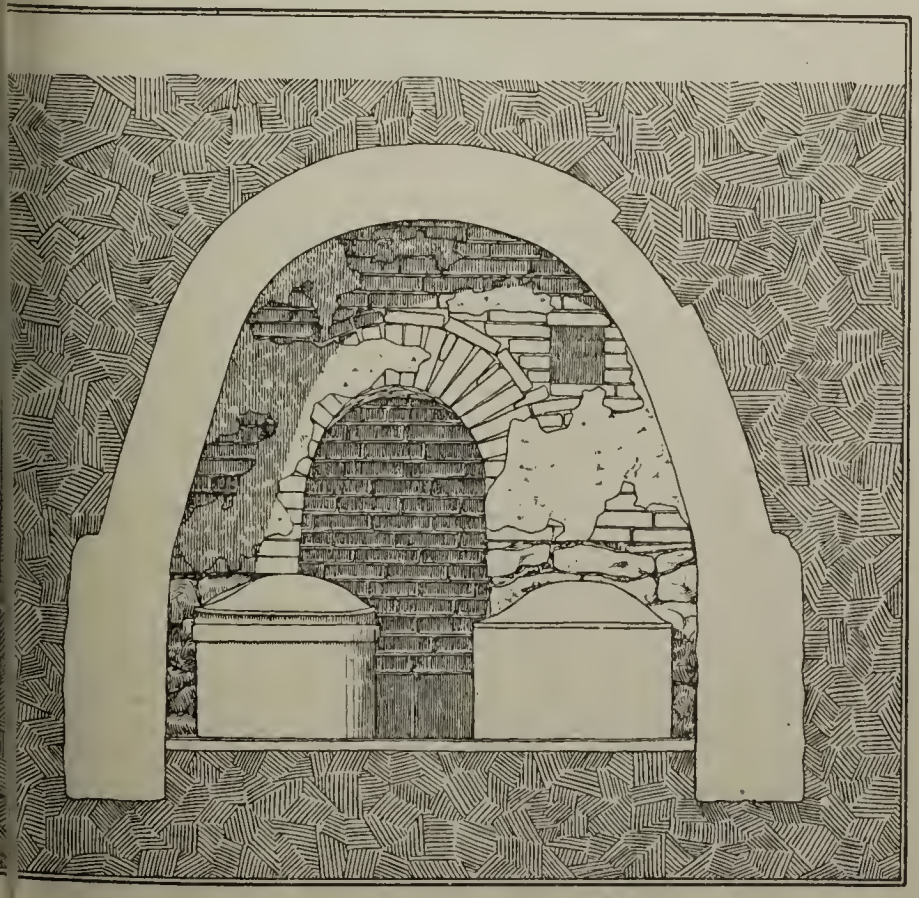


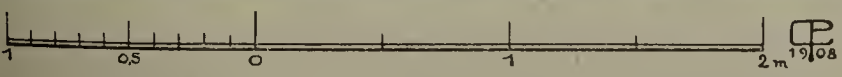
3 m 1908



unten Längenschnitt.







e Assyrische Ziegelgruft in g B 8 I: Querschnitte. Oben mit Blick nach Südosten, unten mit Blick nach Nordwesten.

Dezember 1909. No. 41.

Mitteilungen

der

Deutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

Vorläufige Nachrichten über die Ausgrabung in Jericho im Frühjahr 1909*).

Nebst einem Anhang.

Die diesjährige Ausgrabungskampagne in Jericho begann am 15. Januar und endete am 2. April.

An Stelle des Herrn Regierungsbaumeisters Dr. Langenegger war Herr Architekt Nöldeke getreten, der bereits Jahre lang in der Ausgrabung von Babylon tätig gewesen war. Ihm war zur Unterstützung noch Herr Regierungsbaumeister Schultze beigegeben, der sich im Jahre zuvor an der Ausgrabung der Deutschen Orient-Gesellschaft in

*) In dem Berichte stammen I und IV von Prof. Dr. Sellin, II von Architekt Dr. Nöldeke und III von Prof. Dr. Watzinger. Der Anhang ist von den 3 Herren gemeinsam gearbeitet, das topographische (S. 30—33) von Nöldeke, das den Mauerstil betreffende (S. 34) von Watzinger, das geschichtliche (S. 34—36) von Sellin. — Die diesem Hefte beigegebenen Pläne sind von Dr. Arnold Nöldeke gezeichnet.

Ägypten beteiligt hatte. Diese beiden Herren eröffneten d
Arbeit am 15. Januar, ließen zunächst einigen Schutt d
vorjährigen Kampagne im Nordosten wegräumen, nahm
dann die Verfolgung der Innenmauer im Westen in Angr
und setzten den begonnenen west-östlichen Schnitt qu
durch das Ausgrabungsgelände naeh Osten fort. Am 10. F
bruar trafen Herr Prof. Dr. Watzinger und ieh in J
rieho ein.

Regierungskommissar war, wie im vorigen Jahre, d
stets freundlich entgegenkommende Chevket Effendi Khal
aus Jerusalem. Auch Aufseher und Vorarbeiter waren d
selben wie zuvor.

In den ersten und letzten Wochen der Kampagne wur
durchsehnittlich mit 190 Kräften gearbeitet, in den mittler
sogar mit 240, weil es galt, die verhältnismäßig kurze Z
auszunutzen. Es verdient Erwähnung, daß in diesem Jal
vom 10. Februar an nie die Arbeit infolge von Regen o
Sturm ausgesetzt zu werden brauchte.

Die Feldbahn war noeh weiter ergänzt, so daß wir je
mit 6 Waggons und 300 m Sehienen arbeiteten.

Von den diesjährigen Unruhen im nieht fernen Je
salem spürten wir nichts. Aueh die neuen Verfassungsv
hältnisse änderten nichts in unserm bisherigen patriarchali
freundlichen Verhältnisse zu unseren Arbeitern.

Für die etwa 30 000 Fres., die die diesmalige Kampag
kostete, haben wir wieder demselben hochherzigen Ma
zu danken. der aueh in erster Linie die Durchführung d
ersten ermöglicht hatte.

Abb. 1. Gesamtansicht des Stadthügels, von Osten.

I. Der Gang der Ausgrabung.

In der Hauptsache waren uns durch die frühere Grabung e Aufgaben für die diesjährige Arbeit als selbstverständ- che gestellt. Ich fasse sie in 5 Punkten zusammen.

1. Zunächst galt es, den Lauf der stattlichen Außen- auer im Osten, wenn möglich, noch weiter zu verfolgen, da er eine Strecke von etwa 200 m noch unerforscht hatte gen bleiben müssen (G 8 — L 6). Leider stellten sich unserm emühen, uns von Norden her fest an der Mauer zu halten, überwindliche praktische Schwierigkeiten entgegen. Wert- lle Bäume und Pflanzungen hätten hier erst beseitigt rden müssen, was wiederum nicht ohne endlose Verhand- ngen mit dem Besitzer des Bodens abgegangen wäre. Da- gen hatte uns für die Feststellung des Laufes im allge- einen inzwischen der Mudir von Jericho in erfreulicher eise vorgearbeitet, indem er zwecks zeitweiliger Ableitung s Wassers des Quellbassins einen Kanal nach Osten hin ge- ben hatte, bei dem offenkundig der alte Mauerzug ge- mitten war. Unser Bemühen, unmittelbar südlich von sem Kanale (H 8) den Sockel der Mauer noch wieder regel- ht bloßzulegen, war freilich vergeblich. Offenbar war selbe gerade hier durch später hineingebaute byzan-

tinische Häuser bezw. ein Brunnenhaus so zerstört, daß n
noch einzelne zerstreut herumliegende Felsblöcke von de
einstigen Laufe Zeugnis ablegten. Immerhin darf, was früh
nur vermutet wurde, jetzt geradezu als sicher behaupt
werden, daß einst die Außenmauer außerhalb der Quelle li
diese mithin zum Stadtgebiete gehörte.

Noch erfolgloser war der Versuch, von Süden her d
Lauf der Außenmauer wiederzufinden. Bekanntlich war
den zerstörten Bruchsteinsockel im Südosten (M 5)
gleicher Tiefe eine starke Lehmmauer angesetzt, in der wir d
Anfang einer Toranlage zu sehen geneigt gewesen waren (ver
Mitt. Nr. 39, S. 7). Um der Sache auf den Grund zu komm
wurde diesmal auf der Innenseite der Lehmmauer in
Tiefe gegangen bis auf das Fundament und dieses, das
nächst einen recht stattlichen, soliden Eindruck machte,
nordöstlicher Richtung verfolgt. Aber siehe, schon nach 10
hörte es auf, die Mauer lag von da an nur noch auf Ger
steinen und verlor sich nach weiteren 8 m ganz. Wohl a
lief sie über eine jener steinernen Treppen hinweg, wie wir
im Norden und Westen an den Abhängen mehrfach gefun
hatten, ein sicherer Beweis dafür, daß wir es hier mit jünger
Bauwerk zu tun hatten, daß die Lehmmauer erst später ü
die Treppe weggeführt war. Kurzum, um nichts ande
dürfte es sich hier handeln, als um Mauern aus byz
tinischer Zeit. Byzantinische Häuser, die in nächster Ni
lagen, darunter die Reste eines stattlichen Hauses mit z
wohlerhaltenen Ölzisternen, machten es erklärlich, daß u
warum man hier Terrain zu gewinnen versucht hatte. V
leicht bleibt die Vermutung nach wie vor gestattet, daß e
mal gerade an dieser Stelle die Toranlage des alten kan
nitischen Jericho gelegen hat, dafür spricht nach wie vor
Art, wie hier an den Steinsockel der Außenmauer eine Leh
ziegelmauer angestückt ist. Aber erhalten ist uns dann v
dem Torgebäude schlechterdings nichts mehr. Zwei Versuc
die weiter nordwärts unternommen wurden, die Außenma
wiederzufinden, endeten ergebnislos. Gerade an dieser St
ist das Alte radikal zerstört.

2. Ungleich erfolgreicher war die weitere Verfolgung der nnenmauern. Ja dieselbe hat eine wesentliche Korrektur nserer früheren Anschauungen herbeigeführt.

Freilich, im Nordosten (E 7 und 8) endete auch hier die rbeit negativ, wie sich denn immer mehr herausstellte, daß e ganze Ostseite des Hügels, als die der Quelle zunächst-egende, in byzantinischer Zeit stark besiedelt war, sodaß er auf eine Erhaltung der alten Gebäude nicht mehr zu offen war. Zunächst ergab schon ein gründlicheres Eingehen f den hier das vorige Mal bloßgelegten Eckturm, daß der-lbe nicht so intakt sei, wie wir vermuteten, sondern sich einzelne kanaanitische Häuser auflöste, die sich an die nnenseite der Mauer lehnten. Immerhin ließen sich die puren der Innenbefestigung noch etwa auf 10 m in süd-estlicher Richtung laufend nachweisen. Dann aber war es ns; ein Kalkofen mit runder Umfassungsmauer aus Lehm, r hier in byzantinischer Zeit hineingesetzt war, hatte auch n letzten Spuren des einstigen Laufes der Innenmauer ein nde bereitet. Und da dieselbe auch in dem nachher zu be-rechenden West-Ostschnitte nicht gefunden wurde, so erden wir annehmen müssen, daß dieselbe durch die byzan-nische Besiedlung auf der ganzen Ostseite zerstört ist.

Erfolgreicher war die Arbeit schon im Nordwesten, wo galt, die äußere, 1 m dicke Innenmauer weiter zu ver-lgen. Wir haben uns, um zur Klarheit zu kommen, die orme Arbeit nicht verdrießen lassen, die hier getan werden ußte, da der alte Schutt sich bergeshoch über diesen Mauern fgetürmt hatte. Aber die Arbeit wurde auch belohnt. f 20 m konnte konstatiert werden, daß jene der stärkeren neren Innenmauer genau parallel lief, nicht etwa in die-be einmündete. Und auf Grund dieses Befundes dürfte Schluß gestattet sein, daß, obwohl in dem Schnitt K 3 hts und in dem Schnitt F 4 nur unsichere Spuren von ser schwachen Begleitmauer gefunden wurden, dieselbe h einmal auch um die ganze Stadt herumlief, nicht wie her wohl vermutet war, einen speziellen Teil besonders estigt hat.

Doch am erfreulichsten und ergebnisreichsten war
Verfolgung der inneren Innenmauer. So schwierig diese
sich auch oft gestaltete, so oft es auch schien, als hätten
ihr Fundament verloren, sei es, daß ein Absatz vorlag, sei
eine Turmausbauchung, sei es eine lokale Schädigung, imm
fanden wir dasselbe bald auf der Außen- bald auf der Inne
seite wieder. So konnten wir diese Mauer verfolgen auf
ganzen Westseite der Stadt, in ihrer Biegung um die Südse
derselben herum, und konnten schließlich auch noch auf der O
seite die Richtung nachweisen, in der sie einst nordwärts
laufen war. Dieser Fund, durch den nun ja erst wirklich
alte Stadtbild so gut wie vollständig rekonstruiert ist, leh
uns auf der einen Seite, daß die Bezeichnung Zitadell
mauer, die wir ihr früher gegeben hatten, nicht ganz korre
war, daß wir vielmehr von einer inneren Stadtmauer rec
müssen, und zum andern macht er es höchst wahrscheinli
daß die ganze Befestigungsanlage mit Außen- und Dopp
innenmauer, so gewiß durch viele Jahre an ihr gebaut s
wird und ganze Partien bald hier bald da restauriert s
können, doch in der Hauptsache einer und derselben Peri
entstammt, von einer Idee beherrscht ist. Es war uns schm
lich, daß die Zeit uns verbot, die Innenmauer auch im Os
bis zu dem äußersten Ende ihres noch erhaltenen Zustan
zu verfolgen, doch mußten wir uns damit trösten, daß we
stens die Richtung des Laufes auch hier nachgewiesen

3. Zu einer ausgedehnteren Flächengrabung empfahl
durch die reichen Funde der früheren Grabung von selbst
sogenannte Quellhügel. Dieser wurde denn auch energ
zu einer solchen in Angriff genommen, und der das vorige
durch ihn gelegte Versuchsgraben in H 6 nach Süden hin u
und nach Norden hin um 12 m erweitert. Diese Grabung
gänzte das früher gewonnene Bild um ein beträchtliches. I
Umstande, daß das einst hier gelegene jüdische Dorf vielle
durch eine Feuersbrunst zugrunde gegangen oder aus ei
anderen Grunde verlassen, aber jedenfalls nicht gewalt
von Feindeshand zerstört und ausgeraubt war, hatten wi
zu danken, daß die Hausmauern noch überall in einer H

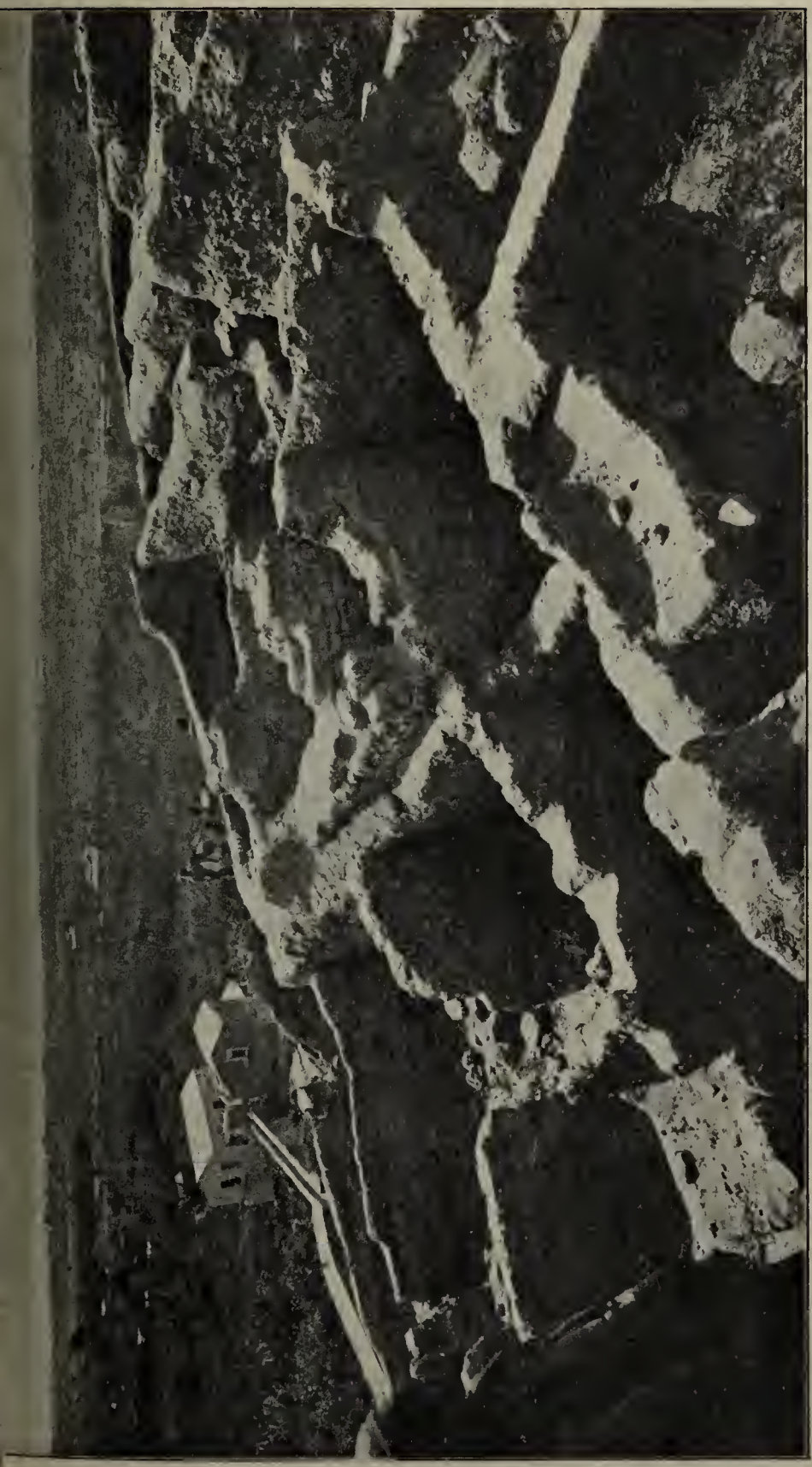


Abb. 2. Israelitische Hütuser auf dem Quellhügel, von Westen.

von 1 m bis 2,20 m standen und uns ein Bild von einer solchen Dorfanlage mit ihren Türen, Höfen und Straßen gaben, wie wir es uns kaum besser wünschen konnten. Auch der Inhalt der Häuser war, besonders in keramischer Beziehung, ein außerordentlich reicher und vervollständigte das früher gewonnene Bild zu einem geschlossenen.

Ein Versuch, in der südlichen Erweiterung jenes Grabens nach Wegreißung der jüdischen Häuser in die kanaanitische Schicht einzudringen, war allerdings erfolglos. Einige

Abb. 3. Der Quellhügel mit dem „Chiel-Bau“ nach der Ausgrabung, von Süden.

kümmerliche kleine Hausfundamente und Scherben au ältester israelitischer Zeit bildeten das ganze Ergebnis. Ei größeres Gebäude dürfte hier in der kanaanitischen Period wie wir wohl vermutet hatten, nicht gelegen haben.

Dagegen wurde uns eine unerwartete Überraschung a Ostabhang des Hügels zu teil. Unterhalb der jüdische Häuser tauchten hier gewaltige Steinfundamente auf, der Bloßlegung ein großes Gebäude ergab mit 8 oder 6 fast qu dratischen kleineren Räumen und 2 langgestreckten rech eckigen, in denen Höfe oder Säle zu sehen sein dürften. ist höchst bedauerlich, daß dies am Abhang gelegene u bis dicht an die Quelle reichende Gebäude, das zweifelsoh

einmal das bedeutendste im ganzen Orte, ein Palast, Serail oder dgl. war, eben infolge seiner Lage allen zerstörenden Mächten der Folgezeit ausgesetzt war und als erwünschtes Objekt für Steinbrecher bis herab zu unserm Straßen und Bassins bauenden Mudir betrachtet werden mußte. Infolgedessen waren nicht nur die Seitenwände bis auf das Fundament ganz abgetragen, sondern auch der Inhalt bis auf Scherben verschwunden. Aber immerhin bestätigten diese in Übereinstimmung damit, daß einzelne der jüdischen Häuser des 7. Jahrhunderts schon über einen Teil jenes hinwegliefen, daß wir es hier mit einem Bau aus der ältesten israelitischen Zeit, also etwa aus dem 9. Jahrhundert, zu tun hätten. Und damit wurden wir auf die Vermutung geführt, deren Richtigkeit sich natürlich nicht stricte beweisen läßt, daß der Rest des einstigen Hauses des israelitischen Neugründers Jerichos, des Chiel, vor uns liege. Wir haben in dem Bau auch byzantinische Scherben gefunden, er muß also in der byzantinischen Zeit offen als Ruine dagelegen haben.

4. Neben den bisherigen, bestimmt vorgezeichneten Aufgaben suchten wir durch Probeschnitte an den verschiedensten Stellen möglichste Klarheit über die Schichtung der ganzen Ruinenstätte, die Besiedlung und bauliche Anlage derselben zu gewinnen. Wir haben 3 solche vorgenommen.

a) Gleich im Beginne der diesmaligen Kampagne war der alte Westschnitt (F 3 und 4) nach Osten verlängert worden. Es wurde ein sogenannter Sägegraben, 5 m breit, angelegt. Sein Ergebnis entsprach den sonstigen Beobachtungen. Zunächst fand sich überall eine dünne byzantinische Schicht, einmal darin ein Haus mit weißem Mosaikfußboden, darunter in dem Plateau von F 5 sofort kanaanitische Häuser, in der Hügelkette F 6 und 7 dazwischen zunächst noch israelitische. Die keramischen Ergebnisse waren reiche, brachten aber nichts qualitativ Neues.

Von besonderem Interesse war eine Tiefgrabung, die an einer Stelle des Schnittes (F 5) bis auf 6 m gemacht wurde. Sie zeigte, wie die Besiedlung Jerichos weit über die kanaanitische Zeit zurückreicht: unterhalb der durch die Umfassungs-

mauern festgelegten kanaanitischen Schicht ließen sich mindestens noch 4 andere durch übereinander gebaute Mauern bezw. Hausfundamente unterscheiden. In den beiden letzten derselben hörten die Spuren von Tongeräten vollständig auf; Feuersteingeräte wurden um so reichlicher gefunden.

Eine überraschende Erscheinung bot die vorletzte Schicht dar. In einer Mauer derselben waren 3 Felsblöcke verbaut, die offenbar einmal ganz anderen Zwecken gedient hatten. Der eine derselben, jetzt senkrecht gestellt, trug 2 schalenähnliche Vertiefungen, die durch eine flache Rinne untereinander und offenbar früher einmal auch noch mit anderen derartigen Löchern verbunden waren (s. Abb. 4). In der jetzt so lebhaft geführten, aber der Lösung noch sehr fernen Diskussion über den Zweck dieser prähistorischen Napflöcher dürften diese Steine noch eine besondere Rolle spielen.

Auf jeden Fall werden wir auf Grund dieser Tiefgrabung die Besiedlung Jerichos weit in das 3., wenn nicht in das 4. Jahrtausend zurückschieben müssen. Hatten wir doch das definitive Ende auch hier noch nicht erreicht, sondern mußten die Arbeit wegen Einsturzgefahr abbrechen.

b) Ein ebenfalls sehr langgedehnter Schnitt wurde gleichfalls in Verlängerung eines bereits früher in K 3 begonnenen, durch das ganze Südplateau (K 4—6) gelegt. Derselbe ergab in der östlichen Hälfte außerordentlich solide aufgeführte Häuser aus byzantinischer Zeit, in cyklopischer Technik, aber mit regelmäßigen Schichten gebaut (s. Abb. 5). Einige Säulenkapitelle waren in die Mauern hineingesetzt. Die westliche Hälfte enthielt schon bald unter der Oberfläche kanaanitische Häuser, in denen große Vorratsgefäße verschiedener Form und zahlreiche kleine Vasen mit brauner Mattmalerei gefunden wurden.

c) Endlich wurde ein Schnitt durch die nördlichste der südlichen Hügelkuppen (J 4) gegraben, weil hier, nach der Beobachtung der äußeren Formation, die letzte Möglichkeit geboten schien, ein größeres Gebäude zu finden. Aber auch hier trügte der Schein. Dieser Hügel war sogar fast ganz aus inhaltleerem Schutt gebildet. Ein Haus von kleinen Dimen-

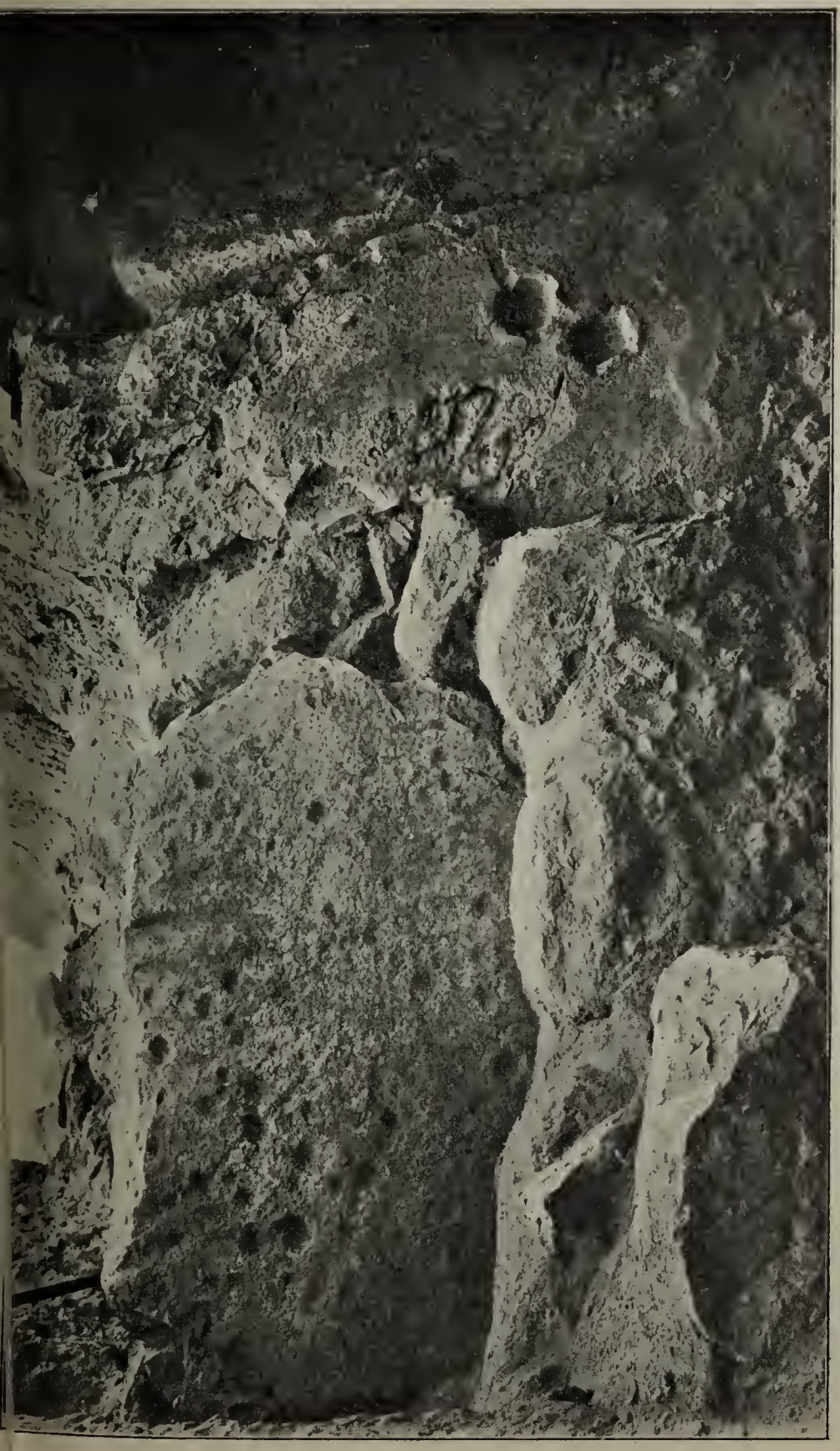


Abb. 4. Mauer mit Orthostaten in Graben IV.

sionen aus israelitischer Zeit und einige schöne Tonwaren aus kanaanitischer bildeten das ganze Ergebnis.

5. Die letzte Untersuchung, die vorgenommen wurde, galt dem Lehmziegelmassiv, über das die Doppelmauer im Nordwesten hinwegschritt (vgl. Abb. 6 ganz rechts, bei a), und von dem in *Mitt.* Nr. 39, S. 26 die Rede war (D 5). Nachdem das Steinfundament dieses Massivs gefunden war, wurde es zunächst auf der östlichen Seite

Abb. 5. Byzantinische Hausmauern in Graben V.

verfolgt, alsdann auf der Westseite, was nicht leicht wa weil eben auch hier überall jüngere Häuser darauf und hine gesetzt waren. Schließlich aber gelang es. Und es stell sich heraus, daß wir es mit einer außerordentlich starke 5,60 m breiten Mauer zu tun hätten, die in nordöstlich Richtung auf die Außenmauer zulief. 6 m vor derselb hörte das Fundament auf, wie es schien, infolge Zerstörun Es kann also wohl kein Zweifel sein, daß es sich hier wir

ich um den Überrest der Befestigung eines älteren, noch vor- oder frühkanaanitischen Jericho handelt, das aber anders orientiert war und über dessen Trümmer die späteren Kanaaniter ihre Mauern hinwegbauten. Sogar unter dem breiten Nordwestturm fanden wir das Fundament jener Mauer, nicht aber, wie früher vermutet wurde, in der Richtung der westlichen Zitadellenmauer, sondern im spitzen Winkel zu ihr laufend und dann sich unter ihr verlierend.

Eine nähere Beschreibung dürften sofort die Innenmauer, die nun ja als ein Ganzes vor uns steht, und die israelitische Stadtanlage auf dem Quellhügel erfordern.

II. Die innere Stadtmauer.

Betreffs der inneren Festungsmauer von Jericho hat die Kampagne von 1909 festgestellt, daß die Mauer auf der ganzen Längenausdehnung der Ostseite des Ruinenhügels nicht mehr vorhanden und wahrscheinlich in israelitischer Zeit schon abgetragen war.

Die Innenmauer scheint also ein ähnliches Geschick erfahren zu haben wie die äußere, die im Südosten des Hügel (M 5) durch Einbau eines byzantinischen Baues ruiniert ist und dann mit voller Sicherheit in ihrem Verlauf nach Osten um die Stadt und Quelle herum sich nicht mehr feststellen ließ.

Die Annahme eines nordöstlichen Eckturmes der Innenmauer in E 7 des Planes (vergl. *Mitt. d. D. O.-G.* Nr. 39, S. 9 und 24) ließ sich ohne weiteres nicht mehr halten. Jedenfalls konnte eine Nordostecke der Innenmauer, d. h. deren Umbiegung nach Süden hin, nicht festgestellt werden.

Der nördliche Mauerschenkel ist in Nr. 39 der *Mitt. d. D. O.-G.* Seite 24 eingehend beschrieben worden. Betreffs des Turmes an der Nordwest-Ecke ließ sich den bisherigen Beobachtungen hinzufügen, daß der Turmvorsprung

nach der Nordseite der Mauer hin außer Verband mit dieser errichtet ist. (Siehe Abb. 6.) Ob auch an der Westseite der Turm gegen die Mauer vorspringt, war leider der Mächtigkeit und Unsicherheit des darüber lagernden Schuttes wegen nicht zu erforschen.

Im Nordwesten hat auch in alter Zeit die höchste Erhebung der Stadt Jericho gelegen. Dieser sich anpassend setzt das Fundament der Innenmauer in langen Stufen von Nord nach Süd hinab (F 5), hält sich dann eine Strecke lang auf etwa + 12 m über unserem Nullpunkte und steigt weiter südlich (J 4) wieder sanft an. Im Bogen umgreift die Innenmauer dann den Südteil des Stadthügels und verschwindet, mit den Fundamenten allmählich bis auf + 6 m hinabsteigend, im Felde L 5 des Planes. An dieser Stelle liegt der Richtung der Mauer vorgelagert, ein byzantinisches Wohnhaus, das etwa auf + 4,80 m gegründet ist.

Soweit sich also die Innenmauer verfolgen ließ, kommt ihr das Prädikat zu, daß sie im ganzen die Kurve der großen Böschungsmauer mitmacht und sie in einem Abstande von rund 30 m begleitet. Wegen dieses Sachverhaltes darf sie nicht länger als Zitadellenmauer angesprochen werden. (Vgl. *Mitt. d. D. O.-G.* Nr. 39, S. 22 ff.)

Der Charakter des neuausgegrabenen Stückes der Innenmauer ist ein sehr wechselnder, und es zeugt dieser Umstand von mannigfachen Zerstörungen und Erneuerungen. Den Konstruktionsgedanken nach ist es einheitlich und stimmt darin mit dem Nordschenkel überein. Die Abfluchtung und Arbeitsausführung ist — ein kurzes Flickstück in H 4 ausgenommen — nicht voll auf der Höhe. (Vgl. was über den Nordschenkel gesagt ist in *Mitt. d. D. O.-G.* Nr. 39, S. 24.)

Die Lehmziegelmauer ist angelegt auf einem Sockel von 2—3 Schichten unregelmäßig verlegter Feldsteine. Diese Basis hat eine Breite von ungefähr 4 m und eine Höhe von 50—80 cm. Die luftgetrockneten Ziegel der eigentlichen Mauer sind von sehr unbestimmter Größe: die Höhen betragen 9—10 cm, die Längen oft über 54 cm. Stoßfugen sind meist schwer zu erkennen; dagegen sind die Lagerfugen

Abb. 6. Turmecke der Innenmauer und Vormauer, von Nordwesten.

manchmal sehr stark angenommen, um eine Abgleichung zu schaffen. Während die Ziegel von blassrötlicher Färbung sind, seltene Einsprengungen von Kiesel und gar keine Spuren von Vegetabilien aufweisen, besteht der Mörtel aus einem sandigen Lehm von heller Färbung und mit vielen Kieseleinsprengungen. Der Wechsel von Läufer und Binder zeigt keine Regel. Etwa in G 4 und H 4 des Planes sind zwei untereinander verschiedene Stücke anderen Charakters zu bemerken. Bei dem einen (G 4) sind offenbar die Ziegel in weichem Zustande verlegt worden. Stoßfugen sind hier garnicht zu erkennen; dagegen fällt die Stärke der Lagerfugen von sandigem Mörtel auf. Bei dem anderen (H 4) sind gutflächige und -kantige Lehmziegel, ohne viele Einsprengungen und von gut durchgearbeitetem Material verwandt. Läufer und Binder wechseln regelmäßig.

Etwa da, wo der große, über den ganzen Hügel gehende West-Ostgraben die Innenmauer schneidet, buchtet sich an der Außenseite der Mauer deren Steinfundament ziemlich stark aus. (Vgl. d. Plan, F, G 4.) Ob hier die Anlage eines Turmes oder etwa einer Strebe beabsichtigt war, ließ sich nicht feststellen.

In der ganzen Ausdehnung der Innenmauer, soweit sie erforscht werden konnte, ist ein Tor nicht nachzuweisen gewesen. Damit gewinnt die Wahrscheinlichkeit viel für sich daß der Zugang der Stadt an der Ostseite in der Nähe der Quelle gelegen habe.

III. Die israelitische Stadtanlage.

Über Lage und Aussehen der auf den Trümmern der zerstörten Burg von Jericho erbauten israelitischen Stadt vermögen wir nach den Ergebnissen der neuen Kampagne klarer zu urteilen als bisher, sodaß es sich lohnt, einmal das, was wir zu wissen glauben, kurz zusammenzustellen. Es hat sich eine viel intensivere Besiedelung des Hügels in israelitischer Zeit herausgestellt, als nach den Funden kanaanitischer Scherben dicht unter der Oberfläche zu erwarten war. Die Ansiedelung wird das ganze Gebiet der alten Stadt umfaßt haben. Auf der Nordseite (Abb. 8), wo die Häuser zwischen Innenbefestigung und Außenmauer den Abhang emporsteigen, hatte die vorige Kampagne bereits eine grössere Gruppe israelitischer Häuser aus verschiedenen Perioden der Besiedelung etwa vom Anfang des 1. Jahrhunderts bis

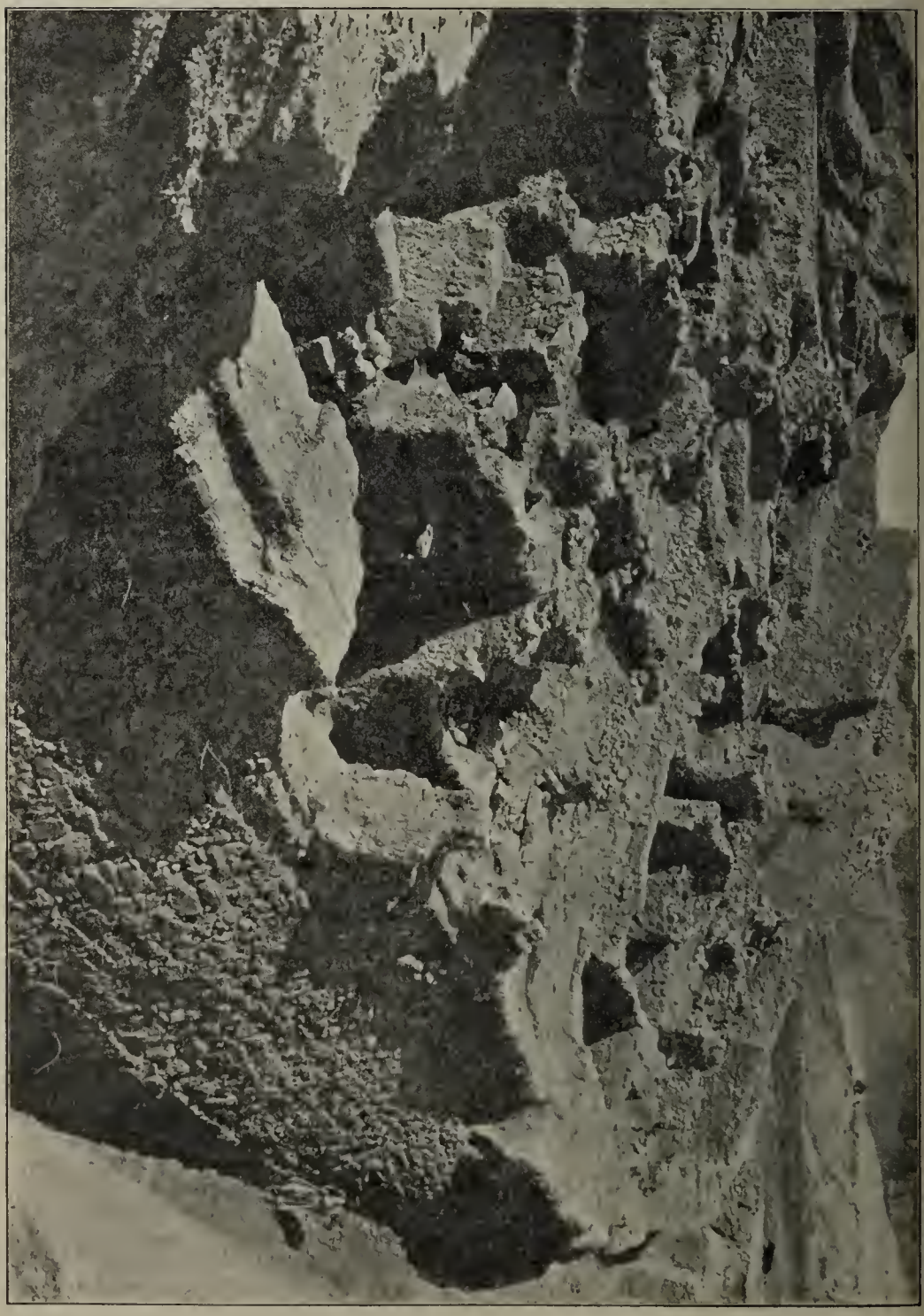


Abb. 8. Nordstadt mit Stadtmauer, von Nordosten.

ns 5. Jahrhundert v. Chr. aufgedeckt. Durch künstliche Aufschüttungen des Bodens vor der Innenmauer und durch Verschüttung dieser hat der in kanaanitischer Zeit nur schwach aus der Ebene sich erhebende Hügel eine bedeutende Aufhöhung erfahren, am stärksten auf der Nord- und Nordwest-Seite, wo die Innenmauer mit ihrer Vormauer durch ihre gute Erhaltung eine vollständige Abtragung und Beseitigung erschwerte. Hand in Hand mit dieser Aufhöhung der Abhänge ging eine Planierung der Innenfläche des Stadthügels. Um das Baumaterial für die neu zu gründenden Bauwerke die steilen Hänge auf das Plateau hinaufzuschaffen, scheint man die Treppen aus roh gefügten Feldsteinen angelegt zu haben, deren Reste jetzt auf drei Seiten des Hügels gefunden sind und auf der Südseite wohl nur fehlen, weil dort nicht nach ihnen gesucht werden konnte. Mit der Anlage der neuen Stadt verloren sie auch ihren Zweck und die Häuser an den Abhängen wurden über sie hinweggebaut. Unsere in den *Mitteilungen der D. O.-G.* Nr. 39, S. 10 ausgeführten Vermutungen über die Bedeutung dieser Treppen sind damit hinfällig geworden.

Die Durchführung des großen Westgrabens hat gezeigt, daß von der israelitischen Stadt in der Mitte des Hügelplateaus zwischen der alten Innenmauer und dem Quellhügel heutzutage so gut wie nichts mehr erhalten ist. Fast unmittelbar unter der Oberfläche folgen hier die Mauern kanaanitischer Häuser; nur einzelne Scherbenfunde weisen auf die israelitische Besiedelung hin. Erst oben auf der Höhe des Quellhügels, und nur hier, wird dies anders. Eine Erklärung hierfür gibt vielleicht die byzantinische Ansiedlung, die sich auf die Höhe des Quellhügels und die der Quelle zugewandte Ostseite des Stadthügels beschränkt hat. Vermutlich haben die Gärten und Felder der Byzantiner sich zum Teil auf das innere Hügelplateau ausgedehnt und ihre Bestellung hat die an der Oberfläche liegenden Reste der israelitischen Stadt dem Erdboden gleichgemacht. Ebenso haben die byzantinischen Häuser den Abhang herab nach der Quelle zu alles zerstörend sich nicht nur in die israeli-

tische, sondern bis in die kanaanitische Schicht hinein eingedrängt.

Unmittelbar unter den Resten der byzantinischen Siedelung liegen die Häuser eines kleinen jüdischen Dorfes, von dem die ersten Hütten bereits in der vorigen Kampagne aufgedeckt waren. Dieses Dorf, das nach den Funden cyprischer Vasen rund ins 8. Jahrhundert gesetzt werden darf, ist jetzt weiter erforscht worden. Von Nordost nach Südwest zieht dem Hügelplateau eine schmale Gasse von 2—3 m Breite entlang, von der nach Westen zu eine schmälere Gasse ausgeht. Die weitere Fortsetzung dieser Gasse und die an sie angrenzenden Teile eines Hauses sind durch einen byzantinischen, gemauerten und verputzten rechteckigen (Getreide?)-Behälter, der bis auf das Niveau der israelitischen Schicht reicht, zerstört. Die kleinen Häuser bestehen aus 2—3 Räumen, die an oder um einen kleinen Hof liegen (Abb. 9). Der Grundriß des gut erhaltenen Hauses im Norden, das bereits in der letzten Kampagne aufgedeckt wurde, hat sich bei der weiteren Ausgrabung dahin vervollständigt, daß der Eingang an der Nordseite gefunden wurde, der unmittelbar in den Hof führte. Der Fortsetzung der Grabung nach Norden gelang dann die völlige Freilegung des Planes eines etwas größeren Hauses in G 6, das wieder die Gruppierung kleiner Räume um einen Hof erkennen ließ (Vgl. *Mitt.* 39, Abb. 5). Der Hof ist von Osten her durch einen Raum mit breiter Innentür zugänglich; je zwei Zimmer liegen ihm zur Seite, und rechts und links vom Eingangsraum liegen zwei weitere Kammern. Von diesen ist nur die nordöstliche durch einen byzantinischen Einbau zerstört; doch war die Fundamentschicht aus Feldsteinen noch erhalten, sodaß der Grundriß dieses Hauses als völlig bekannt und sicher angesehen werden darf. Die letzten Bewohner hatten reichliches Hausgerät hinterlassen; in den beiden Kammern an der Nordseite, von denen die eine vom Hofe aus durch eine Tür, die andere aber wohl nur von oben her zugänglich war, fanden sich in diese noch etwa ½ m über dem Fußboden, aber wohl ursprünglich auf Wandborden aufgestellt oder aufgehängt, eine Menge von

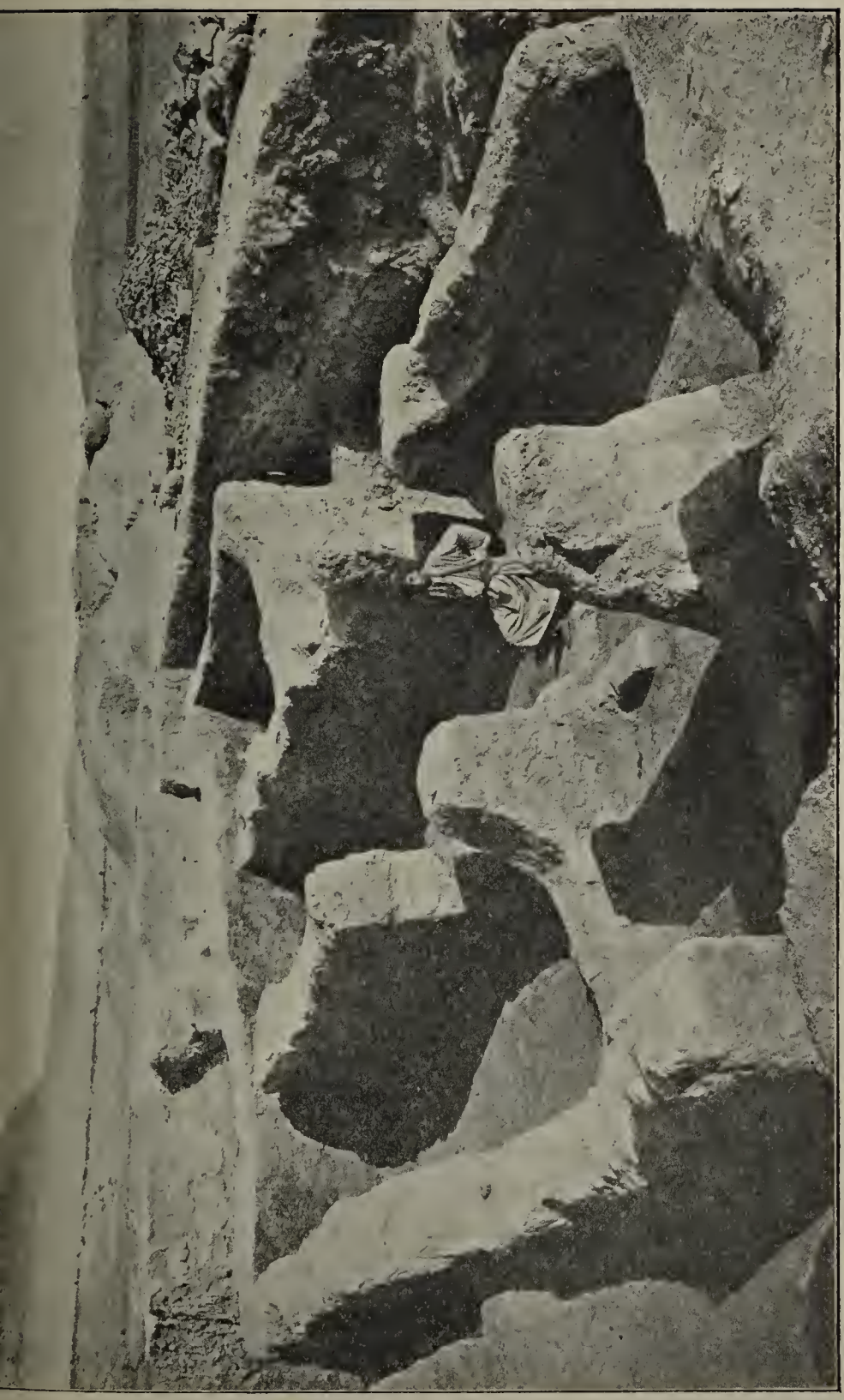


Abb. 9. Israelitisches Haus auf dem Quellhügel, von Südosten.

kleinen Gefäßen, Krüge, Kannen, große und kleine Schalen, ein Seiher, eine Fruchtschale (?), ein paar Spinnwirtel; ein bauchiger, zweihenkliger Napf mit seitlichem Ausguß lag herabgestürzt auf vier großen Weinamphoren, die nebeneinander auf dem Fußboden aufgestellt waren; ähnlich waren die Funde in dem anstoßenden, vom Hof aus zugänglichen Zimmer: auch hier lagen zwei große Weinamphoren auf dem Boden.

Während diese Zimmer also sicher als Vorratsräume anzusehen sind, lagen an der Nordseite des Hofes nur ein großes vierhenkliges pithosähnliches Gefäß mit sehr dicken Wänden und eine riesige, tiefe, henkellose Schüssel. Auch in den anderen Räumen wurden keine ganzen Gefäße gefunden, sodaß man in ihnen wohl Wohn- und Schlafzimmer erkennen darf. Ist diese Beurteilung des Planes der Häuser zutreffend, so wiederholen sie im kleinen die Anlagen der Nordburg von Tell el-Mutesellim; auch die Mauertechnik der Fundamente und die Kleinfunde stimmen dazu. Gehen wir außerhalb Palaestinas, so sind es auf Kreta die vorgriechischen Häuser der Stadt Palaiokastro (*Annual of the british School* 1902/3 Taf. VI) und in Oberitalien das etruskische Haus in Marzabotto (*Monumenti antichi* I 249 ff. Taf. V), wo der Typus des Hauses mit Innenhof sich wiederholt.

Im Südosten der Gasse gehen die jetzt stark zerstörten israelitischen Hausmauern über die mächtigen Fundamente eines großen Gebäudes hinweg, das am Abhang, der Quelle zugewandt, errichtet war und bereits bei Anlage der Häuser, spätestens im 8. Jahrhundert v. Chr. zerstört gewesen sein muß. Im Schutt sind in seinen Räumen byzantinische Scherben gefunden, doch fehlt jede Spur einer Überbauung in byzantinischer Zeit; vielmehr liegen die Fundamente etwa in der Höhe der byzantinischen Häuser im südlichem Teil des Hügels, und müssen demnach noch in byzantinischer Zeit offen und zugänglich gewesen sein. Es kann sich dies nur so erklären, daß die Byzantiner aus uns unbekannten Gründen diese Ruine geschont haben. In der Tiefe kamen beim Freilegen der Fundamente vereinzelte Scherben altisraelitischer Art,

aber nichts kanaanitisches zum Vorschein, sodaß an der Datierung des Gebäudes in die Zeit nach der Zerstörung Jerichos kein Zweifel besteht. Hinter der Rückmauer im Niveau der Fundamente lagen einige Vasen mit weißem polierten Überzug vorzüglicher Technik, die genau den in den Häusern der Nordstadt gefundenen gleichen (vgl. über diese Gattung *Mitteilungen d. D. O.-G.* Nr. 39, S. 34). Eine Datierung dieser Vasengattung in das 9. (und 10.?) Jahrhundert dürfte danach das wahrscheinlichste sein, und damit werden wir für die Erbauung des großen Gebäudes ebenfalls spätestens in das 9. Jahrhundert gewiesen. Der Grundriß dieses Gebäudes weicht von allem ab, was uns sonst von israelitischen Bauten in Palaestina erhalten ist. Nach Nordwest und Südost setzen sich die Mauern nicht fort, seine Front hat das Gebäude offenbar nach Südost der heutigen Straße zugekehrt. Hier liegen in der Mitte zwei langgestreckte rechteckige Räume, hinter und neben ihnen mehrere fast quadratische Zimmer; die Räume sind etwas aus dem Winkel geraten. Ergänzt man den Grundriß in symmetrischer Weise, von der gesicherten Westecke ausgehend, so haben wir im ganzen 6 ziemlich gleich große Räume, die an drei Seiten die beiden mittleren Säle umschließen. Es scheint, daß die Rückmauer des Gebäudes sich ursprünglich noch ein Stück nach Osten zu ausgedehnt hat. Doch ist die Zerstörung gerade auf der Ostseite, wo man zum Bau der Quelle und des Weges diese Ruine gründlich geplündert hat, derart, daß ein sicheres Urteil über die weitere Gestaltung der Anlage nicht mehr möglich ist. Das Gebäude liegt an ausgezeichneter Stelle, dicht bei der Quelle; unter seinen Fundamenten kamen überall, wo wir tiefer gingen, mächtige alte, wohl kanaanitische Ziegelmauern zum Vorschein, sodaß der Gedanke nahe liegt, daß wir es hier mit einem Teil der israelitischen Burganlage zu tun haben, die über den Trümmern des kanaanitischen Palastes errichtet ist. Der Plan scheint mir die nächste Verwandtschaft mit dem Typus des syrischen Ḫilani zu haben, das durch die Ausgrabungen in Sendschirli uns in den verschiedensten Umbildungen seiner ursprünglichen Form

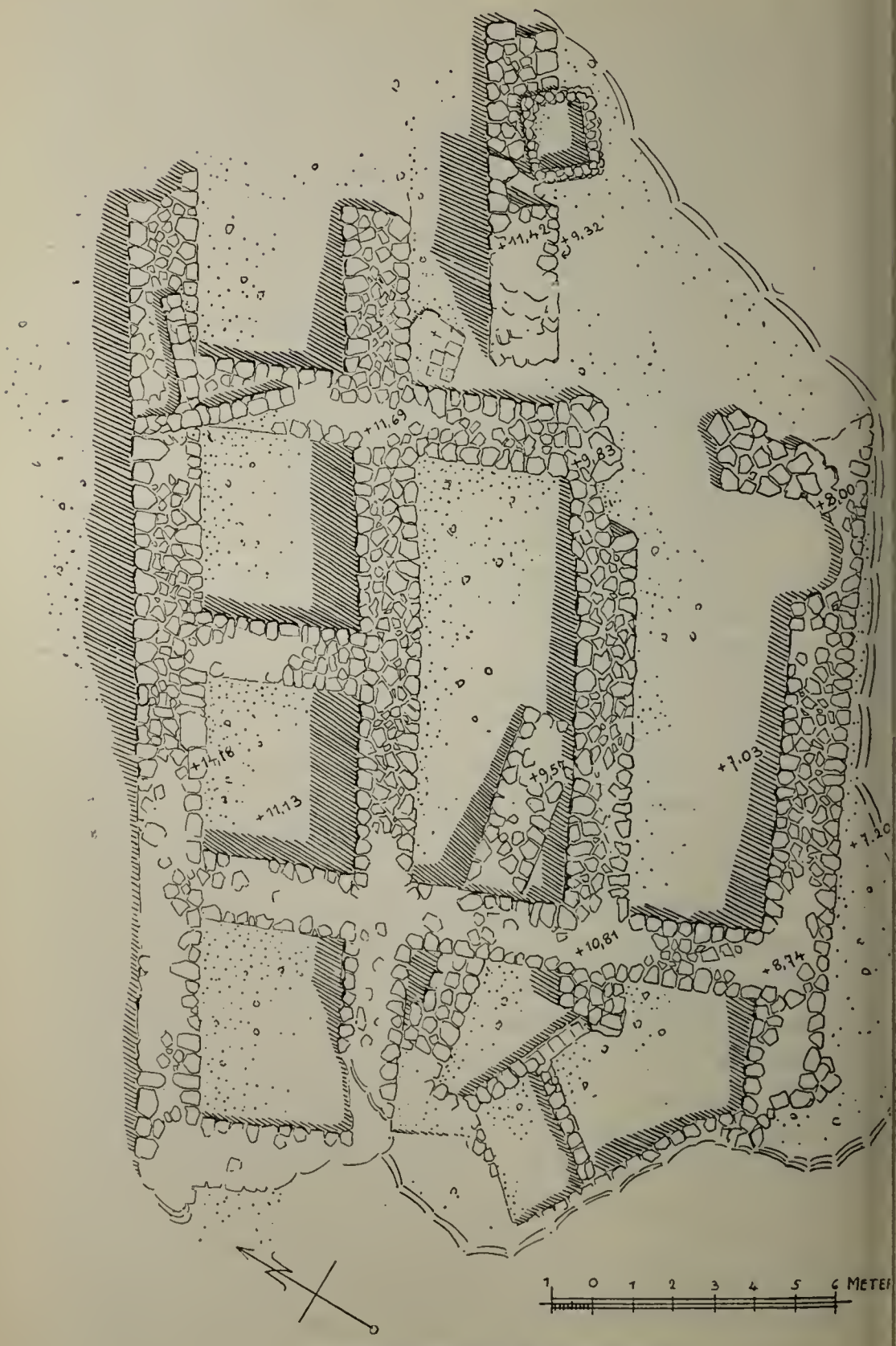


Abb. 10. Grundriß des „Chiel-Baus“.

bekannt ist. Nur dort finden sich die langgestrecken Quer-räume in der Front und in der Mitte des ganzen Gebäudes wieder; der Anlage in Jericho am ähnlichsten sind die Grund-risse des oberen Palastes in Sendschirli, wie A—G und R—X bei Koldewey, *Ausgrabungen in Sendschirli*, Taf. XX—XXII, der dort S. 176 f. in das 7. Jahrhundert v. Chr. datiert wird. Es sind auch die, die sich bereits am weitesten von der alten Grundform des Festungstores entfernen. Daß auch das Ge-bäude in Jericho noch als Festung dienen konnte, beweisen seine mächtigen, cyklopischen Mauern. Und wie ärmlich und kleinlich erscheint neben diesem gewaltigen Bauwerk das ganze jüngere israelitische Dorf!

Für die Beurteilung der Keramik hat die Aufdeckung dieses Komplexes ein wichtiges Ergebnis gespendet. Es fanden sich in dieser altisraelitischen Schicht nirgends Scherben der Gattung mit gekämmten Wellenlinien und mit Stich-dekoration, die wir mit denen aus der VI. Stadt Troias ver-glichen haben (*Mitteilungen d. D. O.-G.* Nr. 39, S. 39 f.). Dar-aus mußte der Schluß gezogen werden, daß diese auch in ihren Formen an die altkanaanitische Keramik sich anschließende Gattung älter ist. Die Tiefgrabung auf der Nordseite bei der Untersuchung der ältesten Ziegelmauer hat diesen Schluß bestätigt: gleich unter den israelitischen Häusern und unter den Treppen kamen in großer Menge Scherben dieser Art heraus, während hier nun die andere, technisch höherstehende Gattung mit weißer Engobe völlig fehlt. Es darf diese Vasen-gruppe daher als spätkanaanitisch bezeichnet werden; offen-bar haben sich trotz des Fluches, der über die zerstörte Stadt ausgesprochen war, sehr bald wieder Ansiedler an der alten Stätte niedergelassen und ihre Häuschen zwischen und an die alten Festungswerke, besonders auf der Nordseite hin-eingebaut.

IV. Die Krugstempel.

Bei dem großen Interesse, welches die Krugstempel mi
den Legenden יה und יהו gefunden haben, und bei de
hohen religionsgeschichtlichen Bedeutung, die ihnen auch
zweifellos zukommt (vgl. besonders Vincent, *Revue Bibliqu*
1909 p. 275—278), gestatte ich mir, auch in diesem vorläufige
Berichte noch einmal auf dieselben zurückzukommen. E
ist nämlich auch in der letzten Kampagne noch wieder vo
jeder Art einer gefunden, sodaß wir jetzt im ganzen 10 Jah

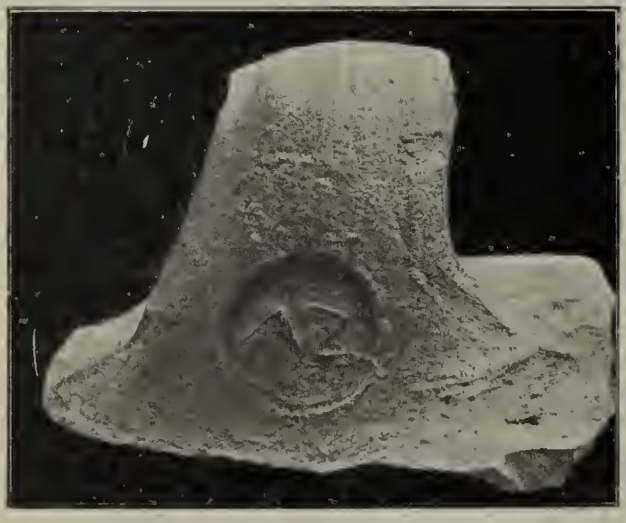


Abb. 11. Jah-Stempel.

Abb. 12. Jahu-Stempel.

und 3 Jahu-Stempel besitzen (vgl. Abb. 11 und 12). Auch jen
beiden fanden sich wieder im Nordosten bei der Schutt
abräumung bald unter der Oberfläche, während die sämt
lichen Schnitte durch die Mitte und den Süden des Ruinen
gebiets wie die Flächengrabung auf dem Quellhügel vo
dieser Gattung schlechthin keine ergeben haben. Die in den
früheren Berichte geäußerte Vermutung, daß diese Stempe
der nachexilisch-jüdischen Ansiedlung am Nordabhange de
Terrains zuzurechnen seien, ist damit aufs sicherste bestätigt
Aber auch noch etwas anderes. Wenn immer und imme
nur diese beiden Legenden und zwar bei Krügen ganz ver
schiedener Technik wiederkehren (daneben nur einmal יה
= sauge, trinke (?) und eine andere, die inzwischen Lidz

arski als לעזריה entziffert hat), so ist wohl jeder Zufall owie jede Vermutung, daß es sich etwa um abgekürzte Töpfernamen oder dergl. handeln könne, ausgeschlossen. Es leibt einfach nichts anderes übrig, als jene aus der ganzen Geistesrichtung der nachexilisch-jüdischen Gemeinde her- us unmittelbar auf den Gottesnamen zu deuten, der uns ja n den etwa gleichzeitigen Papyri von Elephantine ebenfalls ls יהו entgegentritt.*)

Neben diesen kommen andere Krugstempel, die wir ge- unden, als gleich bedeutend nicht in Betracht, obwohl auch ie für Datierung und Kulturgeschichte der betreffenden chichten nicht wertlos sind. So sei erwähnt, daß die diesmalige rabung auf dem Quellhügel 2 Stempel mit tierischen Dar- tellungen (Giraffe? Steinbock? vgl. *P. E. F.* 1904 p. 214) rgab, daß uns ebendort aber auch diesmal wieder mehrere karabäusstempel in die Hände fielen, von denen wenigstens iner nicht so ver- aschen war, wie die *Mitt.* 39, S. 38 be- prochenen, sondern die piralen der Darstellung ufs beste erkennen ließ. eide Kategorien ge- örten, wie der Fund- rt sicher ergab, der vor- xilisch - israelitischen esiedlung an. Ihr ent- tammte aber auch och eine dritte, die ir in 3 Exemplaren nden: auffallend

Abb. 13. Krugstempel mit Inschrift (?).

*) Die bis jetzt vorgetragenen Deutungen der beiden Stempel n Gezer mit der Legende טריה halte ich für unrichtig (vgl. *P. E. F.* 07 p. 264, 319; 1908 p. 76 ff; 1909 p. 22). Ich erkläre diese als טַר יָהּ i. Fels ist Jah, eine vortreffliche Vorstufe der Stempel von Jericho. gl. *Deut.* 32,4 usw.

breite Handgriffe, die offenbar von besonders großen ode besonders plumpen Krügen herrühren, deren Stempel mi aber vorläufig noch vollständig rätselhaft ist (vgl. Abb. 13)

Die Arbeit an der Ain es-sultân, die alles in allem etw 7 Monate gewährt hat, darf nunmehr als abgeschlossen gelten Zwar ist, wie ein Blick auf den Plan zeigt, noch eine beträcht liche Kubikmeterzahl undurchforschten Schuttes liegen ge blieben, aber das Bild der alten Stadt sowie die Reihenfolg der einzelnen Kulturschichten ist endgiltig festgestellt. Un wo nur die alte Trümmerstätte angeschnitten wurde, d wiederholten sich schließlich die noch erhaltenen Objekt derartig monoton, daß sich am Schlusse bei uns alle die vollste Übereinstimmung darin ergab, daß eine Fort setzung der Arbeit nicht mehr in einem richtigen Verhältni zu den aufgewendeten Kosten stehen würde, daß in de Hauptsache wirklich aufgearbeitet sei. So gewiß irgend ei glücklicher Zufallsfund nie absolut ausgeschlossen ist, s ist doch auf Grund der bisherigen Erfahrungen nicht einm auf einen solchen mehr zu rechnen.

Ein Rückblick auf die Resultate der Arbeit zeigt, da dieselbe die bis jetzt aufgewendeten Kosten und Mühen g lohnt hat, daß es uns gelungen ist, die ausgezeichnete Be festigung des alten kanaanitischen Jericho mit einem Teil seiner Wohnräume, eine zusammenhängende Partie des vo exilisch-israelitischen Städtchens, die nachexilisch jüdische Ansiedlung und das über die ganze Stätte dün verstreute byzantinische Jericho in ihren charakteristische Eigentümlichkeiten mit voller Schärfe wieder herauszustelle schärfer und klarer, als es wohl je anderswo möglich war. Dari wird für alle Zeiten der Hauptwert dieser Grabung beruhe Es muß aber auf der anderen Seite ebenso offen ausgesproche werden, daß, so reichhaltig und wichtig vielfach auch di Einzelfunde waren, dieselben sich doch nicht messen könne mit dem, was die andern bis jetzt durchforschten Ruinenstätte

ılaestinas ergeben haben. Es genügt, um von bedeutenderen ıd sensationellen Einzelfunden ganz abzusehen, daran zu innern, daß kein Skarabäus, kein Siegelzylinder, kein Ton-, in Bronzeidol gefunden wurde. Indes, mochte das in dieser ziehung negative Ergebnis der Arbeit den Ausgräbern zu-chst auch eine gewisse Enttäuschung bereiten, für die issenschaft führt es ebenfalls zu positiven Schlüssen: es rechtigt uns zu ganz bestimmten Folgerungen für die Zeiten r Besiedlung bezw. Zerstörung, für die Ausdehnung ausländi-her Handels- und Verkehrswege und endlich — last not least — r die Eigentümlichkeit der Religion des Landes ferne von nen Straßen. Diese Folgerungen werden neben der Grup-erung und Fruktifizierung der positiven Ergebnisse in der nftigen zusammenfassenden Publikation zu ziehen sein.

Abb. 14. Ansicht des Hügels in T 3 des Planes, von Norden.

Anhang.

Das herodianische Jericho.

Einige freie Stunden, die die Grabung an der Ain sultân gestattete, haben die Herren Nöldeke und Schul benutzt, einen Teil der sonstigen Ruinen der Jericho-Eb aufzunehmen. Obwohl es sich nur um ein Bruchstück hand veröffentlichen wir das Ergebnis der Aufnahme, weil es künftige Forschungen bedeutungsvoll werden kann.

Der am Schluß des Heftes beigegebene Plan umfaßt einen Teil des herodianischen Jericho und zwar denjeni der uns größeres Interesse zu verdienen schien. Das Ruin feld liegt da, wo das Wadi Kelt aus den Bergen in die Eb hinaustritt, die gen Osten, dem Jordan und dem Toten M

, sanft abfällt und sich zum Anbau bei künstlicher Bewässerung ungemein eignet.

Die Straße Jerusalem-Eriha (Jericho) führt quer über s Gebiet der Ruinen (Plan: T 1—6).

Das Ruinenfeld ist ziemlich weitläufig und oft unterochen von kleineren und größeren Landstrecken, die nicht n Charakter der Ruine tragen, also wohl als ehemaliges ld und Gärten angesprochen werden müssen.

Die Reste jüngerer Siedlungen schließen sich an *, und ist nicht ganz leicht, bloß nach dem Aussehen der Geländeerfläche die herodianischen von noch jüngeren Siedlungen unterscheiden.

Nach Süden zu vom Wadi Kelt erschöpft der Plan ungefähr das Ruinengebiet. Eine mittelalterliche Ruine, die wa in V—W 2 liegen müßte, ist nicht mehr verzeichnet.

Nach Norden zu vom Wadi Kelt aus beträgt die Ausdehnung der Siedlungsreste rund 2 km. Linkseits des Kelt n Osten zu treten dann noch einzelne kleinere Ruinender auf, von denen aber, wie angedeutet, ein Teil jünger in mag.

In dem nördlichen, nicht aufgenommenen Teile ragt ein igel hervor, der außer durch seine Höhe durch seine Form ffällt. Er sieht im Grundriß etwa wie ein Halbmond aus: e Rundung liegt nach Norden hin, die Hörner weisen gen den. Ungefähr in deren Richtung weiter nach Süden hen sich niedere Erhöhungen hin bis auf eine Entfernung n schätzungsweise 120 m von den Enden der Hörner ab.**

Die ganze Geländeoberfläche weist nur sehr geringe Reste Scherben von Ton- oder Glasgeräten auf. Das hängt aber lleicht mit der Schwere des Bodens zusammen. Hier und

---

*) Namentlich in Richtung auf das heutige Dorf Eriha und die ugehörenden Gärten.

**) Es ist wohl möglich, daß es sich um das Koilon eines Theaters delt. Zwar fehlen Andeutungen im Gelände über die Lage der ene und der Prosodoi.

da finden sich Feldsteine in auffallender Menge zerstre
Sie sind die Überreste von Mauern und von Fundamenten
Lehmziegelbauten. Sehr häufig sind die Ruinen von Aqua
dukten. Durch R 1, 2, 3 zieht sich ein besonders lang
Er kommt im Bogen nach Norden herum vom Wadi Kelt
— auf dem Plane nicht mehr zu sehen —, überbrückt
Zweigwadi und nimmt dann die auf dem Plane bezeichn
Richtung. Sein Trakt ist unterbrochen von einer groß
Zisterne in R 2. Westlich daran liegen zwei kleinere,
jene aus Haustein gebaute Zisternen, die wohl vom gleich
Aquaedukt gespeist wurden.

Der größte Wasserbehälter des Ruinenfeldes — f
200 m lang und etwa 140 m breit — liegt in U 4, 5. Die
leitung zu dieser Riesenzisterne scheint in einer Ravine,
von Westen her gegen das Becken heranläuft, ihre Spur hint
lassen zu haben.

Das kleine Wadi, das von links her in den Kelt münd
in S 2, hat im Laufe der Jahrtausende viel von den Ruin
möglicherweise Wichtiges, verschlungen. Man sieht in
ausgespülten Uferhängen, die oft 10 m und mehr steil
stürzen, noch Mauerreste.

Auch der Kelt wird sich mit der Zeit den Ruinen geg
über manches zuschulden haben kommen lassen; doch
das nicht so ohne weiteres sichtbar.

Die Siedlungsschichten auf dem ganzen Ruinenf
scheinen nur sehr schwach zu sein. Es sind, soweit die Pl
skizze reicht, nur zwei größere künstliche Hügel zu
zeichnen, der eine in R 2, der andere in T 3. Beide wurden
dem englischen Genieoffizier Warren in den 70er Jahren
brunnenartigen Schächten untersucht und als inhaltleer
zeichnet. Der interessantere der beiden Hügel ist offen
der in T 3 (Vgl. Abb. 14). Es finden sich auf seinem N
abfall vom Fuß des Hügels am Wadi bis hinauf zur Sp
einzelne Mauerreste, die wegen ihres gleichen Charak
zusammengehören müssen. Die Mauern sind hergestellt
kleinen Feldsteinen, die mit Gipsmörtel verbunden si
Die Mauerstärken schwanken zwischen 80 und ungef

0 cm. Die Mauern tragen ein- oder zweiseitige Verblen-
ngen, hergestellt aus kleinen Würfeln von den kalkigen
uchsteinen der Berghänge in der Nähe. Die kleinen Flächen
r Würfel messen etwa 9,5 cm im Quadrat. Ihre Fugen
d unter 45° zur Horizontalen angelegt; nur an den Mauer-
ken verlaufen sie wagerecht.

Abb. 15. Mauer aus Gußwerk mit Retikulatverkleidung.

Mauerreste der hier beschriebenen Art liegen ferner
age: von dem genannten Hügel den Kelt auf- und ab-
rts an der Uferböschung entlang auf eine Strecke von
ndestens 300 m (S 2, T 3 u. 4. Vgl. Abb. 15). Es
ngt sich danach der Schluß auf, daß alle diese Reste zu
er geschlossenen Gebäudegesamtheit gehören, die durch
nstvolle Bautechnik vor anderen Bauten Jerichos aus-

gezeichnet werden sollte. Diese Technik aber, Gußw
aus Bruchsteinen mit Retikulatverkleidung, gehört in Ital
der augusteischen Zeit an (vgl. Nissen, *Pompejanis*
Studien, S. 58 f., von römischen Bauten z. B. das Mausole
des Augustus: Jordan-Hülsen, *Topographie von Rom*, I,
S. 619) und wird später durch Ziegelwerk mit Retikulatv
kleidung ersetzt, so z. B. in Syrien bei dem Grabmal
Dynastie von Emesa in der Nähe von Homs, das dem
fang der Kaiserzeit angehört. Die ältere Technik paßt
nach vortrefflich in Herodes' Zeit.

Bei näheren Untersuchungen fanden sich unterhalb
runden Hügels (T 3) dicht am Wadi, außer mannigfach
mit Eierstabornament dekorierten weißen Stuckstücken,
Reste einer umgestürzten Säule, deren Durchmesser
1 m betragen, und deren Höhe deshalb gegen 7 m gemes
haben mag. Sie war aufgemauert gewesen aus sorgfä
bearbeiteten Bruchsteinplatten mit gebogenen Stirnfläch
Darauf saß ein schöner weißer Stuckputz, in den hinein
Kanellierungen gezogen waren.

Bekanntlich verdankt Jericho seinen glänzendsten
schwung Herodes dem Großen (vgl. besonders Josepl
Antiquitates XIV. 4, 1; 15, 3, 11; XV. 3, 3; 4, 2; XVI. 5
XVII. 6, 3; 10, 16; *Bellum judaicum* I. 6, 6; 15, 6; 17, 4; 21
22, 2; IV. 8, 1, 2, 3; 9, 1; V. 3, 3).

Antonius hatte 34 v. Chr. demselben die ganze Jeri
oase genommen und sie der Kleopatra geschenkt, Her
aber ihr diese um 200 Talente jährlich abgepachtet.

Nach dem Siege Octavians bei Actium 31 v. Chr. sche
dieser dem Herodes, der ihn in Rhodus schmeichelnd umw
neben anderm das palästinensische Gebiet der Kleopatra
rück. Und nun begann, wie in Samaria, Caesarea und J
salem, ein eifriges Bauen. In dem Gebirge, das die E
beherrscht, wurde die Burg Kypros aufgeführt; die S
selbst erhielt königliche Paläste, Theater, Hippodrom, Wa
leitungen, Teiche und Gärten.

Eine ganze Reihe wichtiger Episoden der damaligen

chichte knüpfen sich an diese Stadt. Im Teiche zu Jericho atte bereits 35 v. Chr. Herodes den 18 jährigen Sohn der lexandra, den jugendlich-schönen Hohenpriester Aristobul eim Baden ertränken lassen. In dieser Stadt hatte er im ahre 34 eine persönliche Begegnung mit der Kleopatra, bei er er ihren unzweideutigen Liebesanerbietungen widerstand. n seinem dortigen Winterschloß beschloß er 4 v. Chr. sein eben. Im Hippodrom daselbst ließ er die angesehenen Häupter er Juden einschließen, damit sie im Augenblicke seines odes ermordet würden.

Des Herodes Sohn Archelaus (4 v. Chr. bis 6 n. Chr.) at die Palastanlagen noch erweitert und glänzender eingechtet, auch die Wasserleitung der Ebene ausgebaut (*Anquitates* XVIII. 13, 1). Ein Ende wird die ganze einstige rodianische Herrlichkeit 70 n. Chr. gefunden haben, als richo wie Kypros von Vespasian eingenommen und zerört wurde (Eusebius, *Onomasticon* 265). Von dem Wiederfbau Jerichos unter Hadrian und der Neuentwicklung der adt zu der bedeutenden Bischofsstadt unter Constantin, n byzantinischen Kaisern usw. haben wir hier nicht zu ndeln.

Für eine nähere Bestimmung der Ortslage der herodiaschen Paläste kann vielleicht eine Notiz des Josephus (*ell. jud.* I. 21, 4) einen Wink geben. Danach legte Herodes z i s c h e n der Burg Kypros und den f r ü h e r e n Schlösn schönere und bequemere Paläste an. Der Platz von pros wird mit höchster Wahrscheinlichkeit neben dem filee des Wadi Kelt im Gebirge, d. h. unmittelbar neben d jetzt noch nach Jerusalem führenden Straße, wo dieselbe i die Ebene abzufallen beginnt, gesucht; fand doch de Saulcy i dem Namen *Bet dschabr et-tachtani* hier vielleicht sogar n h einen Nachhall des einstigen Kypros (vgl. *P. E. F. n.* 3, 184, 190 f.). Dann aber haben wir gerade in den len beschriebenen, in nächster Nähe des Fußes des Geges gelegenen Hügeln, die von den heutigen Arabern *tulul laik* oder *abu alaik* (Blutegelhügel?) genannt werden, di denkbar geeignetsten Plätze. Übrigens hat bereits Sepp

(*Jerusalem* I, S. 725) gerade in ihnen die „Totenmale" des herodianischen Jericho vermutet, und nur die erfolglose Ausgrabung Warrens, die in dem südlicheren derselben wieder mit merkwürdigem Mißgeschick gerade an der charakteristischen Mauer vorbeigeführt wurde, hat die allgemeine Skepsis und Unklarheit verursacht.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

ÜBERSICHTS-PLAN.

0 1 2 Km.

N

KARANTEL

JERICHO

TELL ES-SULTÂN

RUINEN DES HERODIANISCHEN JERICHO

WÂDI KELT

ERIHA

KLOSTER

Erklärung.

ergänzt

Lehmmauer auf der Böschungsmauer

sehr alte Lehmmauer

Bergtreppen

FELDER ZUM KLOSTER AM BERGE KARANTEL GEHÖRIG.

AIN ES SULTÂN

GÄRTEN DES TSCHIFTLIK

MÜHLE

-2.80

+24,80

+21,40

+14,10

+17,65

+15,30

+19,80

+15,25

+13,34

+16,15

+11,95

+18,80

+12,90

+12,65

+11,80

+11,71

+12,10

+12,15

+7,03

+4,85

+18,10

+19,60

+10,34

+2,15

-0,35

+5,68

+14,10

+8,50

-1,00

2,5 km ← ERIḤĀ

JERICHO 1909.

AUF GRUND DES PLANES VON 1908 ERGÄNZT.

HÖHEN IN METERN: NULLPUNKT AM NORDRANDE DER ZISTERNE.

N.

10 5 0 10 20 30 40 METER.

AM.

Druck v. Dietrich Reimer E. Vohsen, Berlin.

1
2
3
4
5
R
S
T
U
V
PLANSKIZZE
DES
HERODIANISCHEN JERICHO
AUFGENOMMEN V. A. NÖLDEKE U. O. SCHULTZE
MÄRZ 1909.
Wadi Kelt
nach Jericho
Jerusalem
40 0 100 200 meter

zember 1909. No. 42.

Mitteilungen

der

eutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Herr Professor Koldewey ist zu unserem großen wesen und entgegen den in Nr. 40 dieser *Mitteilungen* sprochenen Wünschen und Hoffnungen von seinem nden Leiden noch immer nicht gänzlich befreit. Ihm n in Babylon von älteren Mitarbeitern die Herren ensieg und Wetzel und seit dem 31. Oktober auch r Herr Reuther zur Seite; der neu eingetretene dipl. ing. Karl Müller ist am 13. Mai daselbst ange-en.

n Assur hat Herr Dr. Andrae an einem Magenübel den gehabt, das nach monatelanger Dauer schließlich at des Ende Juni nach Assur berufenen Herrn ärle einen Erholungsaufenthalt in dessen Hause in d nötig machte. Wiederhergestellt hat Herr Andrae ckreise auf dem Motorboot zurückgelegt, das seit nbenutzt in Bagdad auf dem Tigris gelegen hatte. Bericht über diese an Fährlichkeiten und Anstren-reiche Fahrt geben wir am Schluß dieses Heftes .

Von seinen Mitarbeitern haben die Herren Mar
und Preußer, die seit dem Juni auf Urlaub in Deu
land waren, Anfang November wieder die Reise
Assur angetreten. In den gleichen Tagen hat Herr Jo
leider durch eine traurige Nachricht heimgerufen,
dortige Tätigkeit unterbrechen müssen und ist, nach
lichst schneller Reise und dennoch zu spät, am 2. Deze
in Cassel eingetroffen.

Der türkische Kriegsminister hat auf Befürwo
des Generalleutnants Herrn v. Ditfurth-Pascha
Abbruch der Kaserne in Kalat Schergât genehmigt;
Dr. Andrae hat infolgedessen mit der Ausgrabung au
Gebiet des Asur-Tempels beginnen können.

Als Mitglieder mit jährlichen Beiträgen trate
Deutschen Orient-Gesellschaft neuerdings bei:
Herr J. A. Reinach in Athen;
das Institut d'Estudis Catalans in Barcelona;
die Herren Pastor Rudolf Jungklaus (Pankow),
Kaiser (Charlottenburg), Prof. Dr. Adolf Ma
Levy, Oberleutnant von Plehwe, Pastor
bert in Berlin;
Herr Carl Bünemann in Bremen;
Herr Edgar de Knevett in Brüssel;
Frau Oberschulrat D. Dr. L. Buddensieg in Dres
die Herren Ludwig Schiff, Emil Weiller in F
furt a. M.;
das Deutsche Sionskloster „Dormitio“ in Jerus
Herr Elie de Borosdine in Moskau;
Herr Georges Bénédite, Conservateur du Depar
des Antiquités Egyptiennes du Louvre in Pa
das Princeton Theological Seminary in Princeto
U. S. A.;
Herr Dr. A. Scheidel in Sydney.

Von den bisherigen Mitgliedern hat ein He
Deutschen Orient-Gesellschaft eine namhafte ein

wendung gemacht und zugleich seinen Jahresbeitrag öht, ein anderer, der früher die lebenslängliche Mitedschaft erworben hatte, außerdem einen beträchtlichen resbeitrag gezeichnet.

---

2. Aus den Grabungsberichten aus Babylon.

Vom April bis Oktober 1909.

Da Herrn Professor Koldewey's Gesundheitszustand n ganzen Sommer hindurch leider sehr viel zu wünschen ig ließ, indem die Heilung seiner Krankheit nur sehr gsam und bei der Sommerhitze nicht ohne Rezidive wärts schritt, war er an dem regelmäßigen Besuch der grabungen verhindert und hat mit der Berichterstattung Herren Buddensieg und Wetzel beauftragt. Von Berichten, die wir im nachstehenden auszugsweise dergeben, ist derjenige über die *Sachn* jedesmal von rn Wetzel verfaßt, die über das *Merkes* von Herrn ldensieg.

Babylon, 18. April 1909.

An der *Sachn* - Nordmauer wurde in den beiden nen Pforten die Stärke der Mauer mit 4,50 m festgeet, und die Außen- und Innenkante in der Nähe der lwestecke freigelegt. Die Ecke selbst wurde in leidr Erhaltung gefunden, und dann die Mauer nach n noch etwa 30 m erforscht. Es hat sich ergeben, die im Mai 1908 freigelegten Teile zu einer späteren he mit größerer Mauerdicke gehören.

Augenblicklich sind wir noch dabei beschäftigt, die mauer nach Osten zu noch einmal zu überarbeiten, kleinere Unklarheiten aufzuhellen und insbesondere stellen, wo die kasemattenlose Mauer, wie sie im en und im westlichen Stücke der Nordmauer vorliegt, asemattierten Mauer übergeht.

n der *Sachn* Süd-Ost am tiefen Gebäu wurden in beiden gräben, mit denen wir die Nord- und Südkante des

Abb. 1. *Sachn*, Einbuchtung der südlichen Umfassungsmauer.

äus verfolgten, die Grenzen gefunden. Dabei stießen bei ungefähr ±0 auf einen alten Abraum. In ihm den sich mehrere Terrakotten, viel Scherben und auch ge ungebrannte Tabletten. Soweit sich bis jetzt über- en läßt, sind sie alle schlecht erhalten.

Unter den sonstigen Funden sei eine Fratze aus ge- ntem Ton erwähnt.

Darauf wurde in der *Sachn* Süd-Ost die Arbeit vorläufig gestellt.

Neu aufgenommen ist eine Untersuchung im Süden *Sachn*. Hier waren durch einen der Schnitte, die zur orschung der Straße gedient haben, nahe da, wo die aße in den eigentlichen Hügel eintritt, zwei parallele mmauern freigelegt worden, die sich nördlich der aße befanden.

Jetzt wurde an ihren Kanten entlang gegangen, und erkennt, daß es sich um eine gleiche Festungsmauer delt, wie im Westen, Norden und Osten der *Sachn*.

Es finden sich hier die gleichen angestellten, nur n Stein vorspringenden Türme, in den älteren chen das Rillenwerk, in den späteren die verbrämte er. Von der Verbrämung hat sich bereits ein größeres k, circa 9 m, gefunden.

Des weiteren wurde festgestellt, daß wir hier im en eine ähnliche hofartige Einbuchtung der Mauer n Norden zu haben (s. Abb. 1), wie an der Ostmauer n Westen zu.

Die zwei Ecken der Einbuchtung im Zuge der Süd- er sind freigelegt, und wir sind jetzt dabei, die beiden ern nach Norden zu zu erforschen.

Babylon, den 4. April 1909.

Die Ergebnisse unserer *Merkes*-Grabung während des ats März bewegen sich immer noch im selben Rahmen. Graben 25/6 haben wir mit der Grube m I unsere dor- Forschungen zum vorläufigen Abschluß gebracht.

Das Gleiche beabsichtigen wir zu tun in den Gräben
und 27/8 mit den Gruben m II und 1 I, bis wohin wir
gegenwärtig vorgedrungen sind. Im Graben 26 (Br
5,00 m) sind wir augenblicklich in Grube h II (nach We
hin) angelangt. Zur Vervollständigung unseres St
viertelgrundrisses, dem wir während der letzten Mo
in der Hauptbebauungsschicht nachgegangen sind, wir
geraten sein, in einem neuen, südlich von den bisher
hinstreichenden Ost-West-Graben — 28/9 — noch ei
Gruben auszuheben.

Araberunruhen in der Gegend von Amarah habe
letzter Zeit die Post- und Telegraphenverbindung
Bassorah und Fau unterbrochen, und die letzten E
nisse in Konstantinopel scheinen auch den Post-
Telegraphendienst über Land derartig ungünstig b
flußt zu haben, daß wir die letzten drei Wochen fast k
Nachrichten aus Europa erhalten haben.

Babylon, 11. Mai 1909.

An der *Sachn*-Nordmauer wurden die noch nac
holenden Strecken der Außenkante erforscht. Von
Innenkante wurden an drei verschiedenen Stellen je
35 und 12 m Länge freigelegt. Es ist dadurch klarges
daß das kasemattierte Stück weiter von einander gest
Türme innen besitzt. Von Zeit zu Zeit liegen dazwis
Türen für die Innenräume. Im Nordost ist nun auc
innere Ecke freigelegt, und es hat sich hier wie a
Nordwestecke ergeben, daß das früher, im Juli 190
forschte Stück gleichfalls der späteren stärkeren M
periode angehört.

Die *Sachn*-Südmauer zeigte einen sehr wechsel
Erhaltungszustand. Es finden sich Stellen, wo die M
bis auf die untersten Schichten verschwunden ist,
wo die Mauer umgestürzt und zu einem formlosen Klu
aus Lehmziegeln geworden ist, neben Strecken, an

bis ungefähr 2 m hoch ansteht. Wir haben bis jetzt
a 50 m östlich der „Einbuchtung“ verfolgt.
Die hofartige Einbuchtung ist 21 m breit und 25 m
Westlich von ihr liegt anscheinend ein größeres
äu, dessen nördliche Begrenzung wir noch nicht er-
ht haben.

Babylon, 14. Mai 1909.

Im *Merkes* haben wir im Graben 28/9, dessen Inangriff-
ne bereits im vorigen Berichte in Aussicht gestellt
de, 4 Gruben (n II, m I und m II und l I) ausgehoben und
Anfang dieses Monats zum Abschluß gebracht. Das
ntlichste Ergebnis hierbei ist eine westöstlich ver-
nde Gasse mit Teilen der anliegenden Häuser. Nahezu
r einem rechten Winkel mündet auf diese Gasse
1 28/9 m I und n II — diejenige, die bereits in den
en m I 26 bis 28 von uns gefunden wurde. Auffallend
den neu freigelegten Teilen der Gasse in 28/9 ist, daß
südlich von einer sehr unregelmäßigen Lehmziegel-
r mit außergewöhnlich schlecht erhaltenen Kanten
enzt ist, auf deren Südseite so gut wie nichts ge-
en wurde. Ebenso steril war der Boden in unserer
n Grube (m II) des Grabens 26/7. Dort fand sich,
Durchdringung der oberen Schichten, nur noch ein
ratischer Brunnen von gebrannten Ziegeln, der durch
löcher an allen 4 Innenwänden und guten Erhaltungs-
nd ausgezeichnet war. Reichlicher waren die Resul-
in der Abschlußgrube (l I) des Grabens 27/8. Dort
e in dem untersten, gut erhaltenen Wohnungsgrund-
ne in späterer Zeit zugesetzte Tür mit Angelsteinen
legt und innerhalb dieser Zumauerung ein sarko-
ähnlicher Trog von gebranntem Ton, der ringsherum
hochkantig gestellten Ziegeln umgeben war und in
n flachen Boden an dem einen Ende eine kreisrunde,
nförmige Vertiefung von etwa 30 cm Durchmesser
ist und möglicherweise zu Wasch- oder Spülzwecken

Abb. 2. Trog und Waschanlage im *Merkes*, l I, 27/28.

gedient hat (s. Abb. 2). Erwähnenswert wären schli
noch bei all unseren freigelegten Lehmziegelmauerr
besonders auch wieder in Grube l I, 28/9, die Spure
Reste von im Laufe der Jahrtausende verkohlten Pa
balken und Verankerungs- und Verbindungshölzern i
Mauerfronten.

Im Graben 26, wo wir gegenwärtig nach West
Grube f I vorgedrungen sind, mit der wir vorläufig
Abschluß zu machen gedenken, war in der Grube g
Boden ebenfalls recht steril, was Gebäudereste an
Dagegen war diese Grube ziemlich ergiebig an
funden.

Wir haben hier sowohl wie in der vorhergeh
Grube h II in einer Tiefe von 2,50 m bis 1 m übe
mehrere Erdgräber mit reicheren Beigaben aufge
In der Grube g I haben wir eine neue Bestattungsa

eckt, bei welcher die in ihren Schilfmatten ruhenden eichen von Lehmziegelmauerwerk bis zu 6 Schichten öhe umgeben sind. Eines von diesen Gräbern in Grube g I thielt sogar zwei Leichen, die übereinander bestattet aren.

Als Beigaben fanden sich Gefäße aus gebranntem n, Scherben von ägyptischen Porzellanschalen und in n reicheren Gräbern der untersten Schichten Perlen d Halbedelsteine, sowie Goldschmuck. Während bei n Perlen der Schliff und die Art der Durchbohrung äußerst wechslungsreich ist, ist im Goldschmuck meist die Form des Nasenring Ohrringes vertreten. Wir fanden einem Grabe acht Stück dieser Art, n der sich sonst nur ein einziges emplar in jedem Grabe zu finden egt, alle aus einem starken, leicht schwellenden Golddraht mit einer len Kugel als unterem Abschluß gedet (s. Abb. 3). Außerdem fanden sich demselben Grabe noch zwei Bronzeleln, die durch ein schwaches Goldchen mit einer Öse zum Anhängen von Perlenschnüren ziert waren.

Abb. 3. Ohrring aus Golddraht und Hohlkugel.

In derselben Grube fand sich bei etwa + 7,00 m ein nlich gut erhaltener Siegelzylinder aus bräunlich durcheinendem Quaderstein. Er ist 4,1 cm lang, 0,7 cm dick, trägt die Darstellung von zwei Paar schreitenden, flügligen Gestalten mit Götterkronen, zu deren Füßen eltiere mit Vögelköpfen liegen.

In der obersten Schicht der Grube g II bei 8,40 m e wurden 120 Stück ungebrannte Tontabletten gelen, die meist gut erhalten, zweiseitig beschrieben und der Zeit des Darius und Xerxes datiert sind. Sie ten nachträglich durch eine Feuersbrunst gebrannt deshalb in verhältnismäßig gutem Zustand geblieben

Von Einzelfunden seien noch erwähnt:

2 kleine Siegelzylinder aus weißlicher Porzellanma
mit Darstellung von Jagdszenen, ein ebensolcher a
schwarzem Magnetstein mit einem speerschwingend
Mann zu Pferde;

ein Anhänger oder Petschaft aus grauem Stein
einer bildlichen Darstellung, und ein zweiter aus La
lazuli mit Schamasch-Siegel;

eine handtellergroße Platte aus gebranntem Ton
Reliefdarstellung einer Anbetungsszene;

ein Knopf aus gebranntem Ton mit dem Sieg
abdruck zweier bärtiger, geflügelter Männer mit Mütz
einer Sonnenscheibe über ihnen und einem Szep
zwischen ihnen;

Bruchstücke eines Löwenkopfes aus Gips, der
Blattgold überzogen ist;

eine runde flache Scheibe aus Porzellan mit
Rosetten, die Spuren früherer Bemalung zeigen und
denen zwei sich gegenüberliegende durchlocht sind.

Abb. 4. Kupferner Leuchter aus dem *Merkes*.

Unter den Me
gegenständen
besonders her
zuheben ein Ka
aus Bronze und
Leuchter aus K
fer, dessen ei
umgestülpten ho
Becher ähnel
Fuß über ei
horizontal liegen
Teller von e
28 cm Durchme
einen Zapfen
Aufnahme der K
trägt (s. Abb. 4

Am 1. Mai ha
wir mit 4 Zö

nen neuen Abschnitt unserer *Merkes*grabung begonnen; n bisherigen Teil hatten wir in der Richtung von Ost ch West durchgraben. Den neuen werden wir von Süd ch Nord hin bearbeiten; er schließt an die Nordgrenze s vorigen an. Die beiden neu begonnenen Gruben (p I d q II 24/5) liegen an der Nordostecke des früheren abungsabschnittes. Es war das Naturgemäßeste, an dieser lle anzuschließen, da wir hier die besten Grabungs- ultate erzielt haben. Wir werden dieses neue Gebiet der in 4 oder 5 Gräben durchforschen, die wir, wie her, in einzelne Gruben von 7 × 7 m (mit 3 m breitem ischensteg) aufteilen und bis zum Grundwasser ausheben den.

Babylon, 10. Juni 1909.

An der *Sachn*-Nordmauer wurde bei der Verfolgung Innenkante der Punkt erreicht, wo die Doppelmauer lie einfache, zimmerlose Mauer übergeht. Nach Klar- ng noch einiger Kleinigkeiten wurden die Arbeiten eingestellt.

An der *Sachn*-Südmauer wurde aus technischen Gründen Arbeit an der „Zunge“ zunächst aufgegeben. Bei der olgung der Außenkante nach Osten ergab sich wieder größere Lücke. Aus dem guten Erhaltungszustand Straße durften wir gemäß früherer Erfahrungen auf so guten Zustand der Mauer schließen. Der Versuch, ier wieder zu finden, gelang. So konnte die Lücke etwa 50 m festgestellt werden. Bald darauf wurde die Mauerecke gefunden, und nun die Kante an der ite nach Norden hin verfolgt. Hier liegt etwa 15 m der Ecke entfernt ein kleines Pförtchen mit den n einer Wasserrinne. Die oberen Perioden brechen eiteren Verlauf als Ruine ab, doch können wir den rzug noch mit einer tieferen Periode weiter ver- n.

Neu begonnen wurde eine Untersuchung im Osten der , das Gebiet nördlich der „Straßenzunge“.

Hier war schon durch einen Straßenschnitt fes
stellt worden, daß sich an die Festungsmauer nach Wes
zu dünnere Lehmziegelmauern eines Gebäus anlehn
Im Juli 1908 hatten wir dann diesen Schnitt vertieft
gleichzeitig nach Westen zu verlängert.

Jetzt hat sich nun ergeben, daß in der Nähe
Zunge Räume verschiedener Größe zusammenlagen,
die sich nach Norden zu eine Reihe gleichartiger schm
Räume anschließen, senkrecht zur Mauer stehend.

Über das ganze Gebiet verstreut fanden sich meh
Bruchstücke von *Turminabanda*-Blöcken, teils mit Insch
resten. Auch ein vollständiger Block fand sich im
raum. Des weiteren fanden sich mehrere Bruchst
von Terrakotten, Schiffe, Schifftiere u. dergl.

Babylon, 10. Juni 1909.

Unsere Grabungsarbeiten im *Merkes* während
Monats Mai sind wieder reichlich gelohnt worden d
zahlreiche Funde.

Wir haben zunächst am 14. Mai innerhalb der G
g II des Grabens 26, die uns bereits am 29. April in
Höhe von 8,40 m jenes reichhaltige Nest von ungebra
Tontabletten aus der Zeit des Darius und Xerxes lie
bei etwa + 2,80 m wahrscheinlicherweise einen Vorrats
für allerlei Materialien freigelegt, dessen Dimensione
Lichten etwa 3 zu 7 m sind, und der umschlossen is
etwa meterstarken Lehmziegelmauern. Zuerst (bei
+ 3 m) stießen wir dort wieder auf etwa 60 Stüc
gebrannte Tontabletten, von denen einige größere E
plare in eingekratzten Strichen recht gute zeichner
Darstellungen von Tieren zeigen.

Beim Weitergraben dort fand sich, im Erdreich
streut, ein großer Vorrat von meist angebrochenen,
lich-weißen, kleinen Schneckenhäusern — in der
dem *conus textilis* ähnelnd, doch nicht ganz so la
die wahrscheinlich das Rohmaterial für die hier

rkommenden Knochenringe bilden. Bald darauf wurde
n Nest von Halbedelstein-Rohmaterial freigelegt, wobei
sonders die bunten Achatarten auffallen, und etwas
iter ein zweites mit weniger schönen Steinsorten.

Abb. 5. Grenzstein (*kudurru*) aus Kalkstein.

dann gab es auf einmal bei dem einen Hacken-
er einen hellen Klang, und zum Vorschein kam ein
chgrauer Kalksteinblock, der sich seiner Form
sehr bald als Grenzstein (*kudurru*) bestimmen ließ
b. 5). Es ist eine 50 cm hohe und 9 cm starke

Steinplatte, die am Fuß 36 cm breit ist und sich n
oben hin bis zu 20 cm verjüngt. Die Vorderseite ist
vier horizontal laufenden Reihen von Flachreliefs bede
deren Darstellungen aus früheren Funden schon teilw
bekannt sind. Meist bestehen sie aus Tieren oder Fa
wesen auf Postamenten und mit Götterzeichen darü
oder dazwischen. Von Schriftspuren war auf dem St
nichts zu entdecken.

In demselben Materialienraume fanden sich noch
beschrifteter Steinsplitter, eine Steinplatte mit Reibspu
einige Gefäße von gebranntem Ton und verschiede
Form und 3 kreisrunde Türangelsteine aus einer fes
dioritähnlichen Gesteinsart, die insofern auffällig s
weil sie nicht, wie sonst fast immer, eine Vertiefung
Steine für den darin sich drehenden Türzapfen, son
einen hervorstehenden, niedrigen Zapfen zeigen, um
dann also ein hohler Türzapfen gespielt haben müßte

In der nächsten Grube nach Westen hin (f I)
die Ausbeute nicht geringer: Wir stießen dort unter
eines, fast die ganze Grube ausfüllenden Pflasters mit
fallend kleinen Ziegelsteinen ($28 \times 28 \times 7$), offenbar
ein „Erbbegräbnis“ mit mindestens 5 Skeletten, dar
eine erwachsene Frau und 2 Kinder, dessen gepflas
Sohle bei ca. + 1 m liegt. Es ist etwa 4 m lang
1,10 m breit. Es ist eingefaßt von meterdicken L
ziegelmauern, die auf einem Sockel von vier Schi
gebrannter Ziegel ruhen. Unter dieses 35 cm hohe So
fundament schiebt sich dann noch das dünne, nur
6 m starke Pflaster des Grabraumes. Da von einen
gange nichts zu bemerken war, muß man annehmen
es oben durch Krag-Gewölbe (?) zugemauert gewese
Als Beigaben fanden sich bei den Leichen, außer
größeren, schlecht erhaltenen Tongefäßen und einer g
Menge schöner Achatperlen von verschiedensten Fo
und Farben, 14 Stück große, goldene Ohrringe von
selben Form, wie sie im vorigen Berichte beschr
wurde; 2 lange, goldene Nadeln, die eine, kleiner

tte, massiv, die andere, ornamentierte, hohl; beide mit bereits erwähnten Öse zum Befestigen der Perlenschnüre versehen. Ferner ein kleines Goldkreuz aus zwei ezu gleich langen Goldblechstreifen von gleicher Breite. Kreuzungspunkte und an jedem Kreuzbalkenende ist kleiner, glatter, schälchenförmiger Goldblechknopf aufetzt, der seinerseits wieder umfaßt wird von einer rlenschnur. An dem einen Kreuzbalkenende ist eine zum Aufhängen angebracht. Außerdem eine große nge Goldperlen von den verschiedensten Formen, und pf- oder nagelkopfartige Besatzstücke, in der Form ganz kleinen, halbkugelförmigen, hohlen Schälchen. fallend unter diesen sehr mannigfaltigen Perlen ist ließlich noch die verhältnismäßig große Anzahl von cken, die offenbar dazu gedient haben, die Perlenüre in gewissen Abständen zusammenzufassen. Es unter den Stücken solche, die bis zu 5 Schnüre aufnen können.

Unter den Silbersachen dieses Grabes sind hervorzun: eine Arm (?)-Spange; eine Nadel, in Form und Größe die oben erwähnten goldenen; an den Knöcheln der erhsenen Frau: zwei dicke Fußgelenkringe. Ferner sind anderen Beigaben noch zu nennen: ein Elfenbeinm; ein kleines Gefäßchen von Porzellanmasse und eine Fläschchen, aus Alabaster gedreht und etwa m lang; ein aus Bergkristall gedrehtes, quastenähns Anhängsel und schließlich vier in der Längsrichtung hbohrte Siegelzylinder aus verschiedenstem Materiale r aus Lapislazuli-Imitationsmasse), von denen jedoch einer graviert ist. Dieser, aus Rauchtopas geschnitten, die Darstellung einer menschlichen Figur mit spitzer bedeckung und langem Gewande, und außerdem neun n Keilschriftzeichen.

In der Grube nebenan (g II) wurde, in derselben Höhe das Erbgrab, ein aus länglichen Lehmziegeln gertes und überdecktes Grab freigelegt. Das Deckenbe desselben war hergestellt durch die hochkantig

und auf ihre eine Ecke gestellten langen Lehmziegel, so von beiden Seiten der Grablängswände her gegene ander gelehnt waren. Beim Öffnen fanden sich als I gaben für den Toten: zwei lange Gefäße von gebrannt Ton, zwei Porzellangefäße, Halbedelsteinperlen, ein Bron spiegel, ein goldener Ohrring, ein goldener Ring u goldene Perlen.

Von den Funden, die außerdem gemacht wurden, noch erwähnt ein weiteres Goldkreuz (in Grube q 24/5), welches, wie das obenbeschriebene, ebenf gleichlange Balken hat, aber kleiner und nicht so re verziert ist;

ein kleines Amulett (q II, 24/5) aus hellgrauem steine von der bekannten Form eines Täfelchens mit am Kopfe zum Anhängen. Diese Öse scheint ausgeris zu sein, und man hat dann später unter derselben Loch durch das Täfelchen gebohrt. Die Vorderseite z eine sehr primitive Strichzeichnung. Die Rückseite bedeckt mit sechs Zeilen schlecht gravierter Keilsch zeichen;

ein zweites solches Steinamulett aus dunkelgrü Serpentin, nicht vollständig erhalten und ohne Schrift bildliche Darstellungen;

zwei Siegelzylinder mit Keilschriftzeilen und lichen Darstellungen, der eine in Grube q II, 24/5, andere in Grube f I, 26 (aus „Glaskopf“ geschnitten);

ein kleines Gewicht in der bekannten Entenform gelblich-weißem Kalkstein (q II, 24/5);

13 Stück größerer Perlen aus gleichem Mat (Wolkenachat), unregelmäßig bearbeitet und geschl (p I, 24/5);

ein ca. 1 cm hoher Teufelskopf mit zapfenarti Halsfortsatz aus Lapislazuli-Imitationsmasse (g II, 2

Bemerkenswert ist noch die verhältnismäßig g Anzahl von Porzellangefäßen und -schalen, die wäh des vergangenen Monats in den Erd- und Lehmzi gräbern der unteren Schichten zum Vorschein ka

sonders hübsch ist ein schlankes Henkelkrüglein mit nglichem Hals und Ausguß (p I, 24/5) und eine Prunkhale vom selben Material. Sie ist 11 cm hoch, hat einen ßdurchmesser von 10,5 cm, und ihre Öffnung mißt 26 cm. ist außen glatt weiß emailliert und innen mit bunten namenten geschmückt. Der Schalenfuß ist durch eine ttrosette und drei darum herumlaufende ornamentale nder geziert. Die Ornamente der Innenseite stellen isierte Palmen, Greifen und kleinere Tiere dar.

Außerdem fanden sich während der letzten Tage in untersten Schichten (bei ca. — 1 m) der Grube q II, 5, sehr dicke Gefäßscherben — im Bruche an den Benseiten rot, im Kerne grauschwarz — mit Darlungen von menschlichen Figuren in Flachrelief, guten, n, babylonischen Charakters. Leider reichen die erben nicht aus, um uns Klarheit über die Art und m des vollständigen Gefäßes zu verschaffen. Das, was bisher erkennen kann, ist ein kegelförmiger, nach n hin breiter werdender Teil, der in seiner Wandung i diametral gegenüberliegende, senkrechte Schlitze weist, um die die Figuren gleichsam als Türwächter ordnet sind. In ihren Händen halten sie spatenartige eichen.

In unserem am 1. Mai neubegonnenen Grabungsabitte im Nordosten des *Merkes*-Gebietes haben wir bisin der Grabenrichtung 24/5 vier Gruben in Angriff mmen (p I, q II, q I und p II), von denen eine (p I) ts abgeschlossen ist und wieder zugeschüttet wird. den innerhalb dieser 4 Gruben freigelegten Gebäudedrissen ist nichts weiter zu bemerken, als daß — unbedeutenden Wohnhausresten in den höheren hten — wahrscheinlich (in Grube p II) die nördliche ngerung der Straße wieder zum Vorschein kommt, ne an der Ostfront des früheren großen Gebäudelexes mit der Zackenmauer hinstreicht. — Größere ttenmengen haben sich daselbst bisher nicht gen, mit Ausnahme eines Topfes von gebranntem Ton

(in Grube q II, 24/5, bei ± 0 m), welcher mit un
brannten Tontäfelchen angefüllt war. Dagegen sind
den Schuttmassen eine große Menge von einzel
Tabletten und Bruchstücke solcher (gebrannte und un
brannte) herausgelesen worden. Wir werden also,
geplant, unsere Grabungen dort nach Norden hin f
setzen.

Betreffs des westlichen Teils unserer *Merkes*-Grab
aber haben wir unsern Plan, mit der Grube f I, 26 d
abzuschließen, geändert wegen der reichen Funde, die
die beiden letzten Gruben daselbst geliefert haben.
wollen dort nördlich und südlich von den letzteren, v
leicht auch noch nach Westen hin, je eine Grube
heben, und haben damit bereits vorgestern begon
(Grube g II, 25/6).

Babylon, den 10. Juli 1909.

Das nördlich der großen Straßenzunge im Osten
Sachn an die Mauer sich anlehnende Gebäu (vgl. Ber
vom 10. Juni 1909 oben S. 12) findet nach Norden
seinen Abschluß durch einen kleineren Straßenhof,
den Vorplatz zu einem Tor bildet. Mit der Erforsch
der Verhältnisse hier in den einzelnen Epochen sind
noch beschäftigt.

Im Südosten der *Sachn* wurde die Ostmauer
Norden zu soweit verfolgt, bis sie in der Nähe des fr
besprochenen „tiefen Gebäus“ als Ruine abbricht.

Sodann hat die nähere Erforschung der Ostm
südlich der großen Straßenzunge begonnen. Es hat
herausgestellt, daß auch südlich der Zunge sich ein G
an die Mauer anlehnt mit langen zur Mauer senk
gerichteten Räumen. An Kleinfunden ergab sich
unter anderen ein Siegel aus Quarz mit Darstellung,
Mann anbetend vor Götterzeichen.

Babylon, 11. Juli 1906.

Der Charakter der Schichten im *Merkes* ist im allgeinen immer noch derselbe geblieben. Nur führen die her des öfteren erwähnten zwei bis drei oberen Gedeperioden gegenwärtig in größere relative Tiefen, s heißt sie nähern sich mehr unserem Normalnullpunkt. s ist ein Zeichen dafür, daß auch schon in den Zeiten, jene Häuser gebaut wurden, der Grund und Boden h dort senkte. Etwas ganz Unerwartetes war es für s, daß wir in den letzthin beendigten Gruben (q II, q I d p II im Graben 24/5) in bedeutend größere Tiefen bis etwa – 4,50 m — vordringen konnten, ein Umstand, r nur zu erklären ist durch außergewöhnliche Konstellan undurchlässiger (Lehmmauer-?) Schichten. Vom phratwasser haben wir in der Beziehung für diesen nmer nichts mehr zu befürchten, da der Fluß seit dem l. Mts. stillsteht, und wir heute bereits trockenen Fußes ch sein Bett gelangen können. Also ist auch der ndwasserstand im Lande draußen stark im Fallen befen. Um Trinkwasser zu haben, ließen wir einige von eren Arbeitern zwei Löcher ausheben; das eine inmitten Flußbettes für den Haushalt, das andere an der Ostde des Istartores für die Arbeiter in der Grabung, en Trinkwasserverbrauch in diesen Wochen ins Enorme iegen ist.

Das Bemerkenswerteste, was uns unsere Grabungen gegenwärtigen Abschnitt des *Merkes*-Gebietes während Monats Juni in Bezug auf das Grundrißbild der alten nstadt Babylon gebracht hat, ist eine neue, etwa estlich verlaufende Straße (in Grube q II 24), welche in der Grube p II 24 nahezu im rechten Winkel auf am Schlusse des vorigen Berichts erwähnte Straße den wird. Auch jene neuentdeckte läuft an der Bezungsmauer eines Gebäudes entlang, die an ihrer nseite sägezahnähnliche Vorsprünge zeigt. Durch letzteren würde natürlich die Stärke der Gebäudenmauer wesentlich zunehmen, wenn nicht der alte

Baumeister die immer bedeutender werdende Mauerdick dadurch auszunutzen verstanden hätte, daß er jedes neu Zimmer, oft um 50 cm, gegen das vorhergehende vo springen ließ. Dies ganze Verfahren diente nur dazu, u bei der Nichtparallelität von Straßenrichtung und Zimme kanten schwierige Zwickelausfüllungen im Mauerwerk z vermeiden. Die von den beiden erwähnten Straßenzüge gebildete Häuserquartierecke enthält wieder Räume, wi wir sie früher bereits in anderen Quartieren ähnlich ko statiert haben; sie liegen ebenfalls um einen mittleren H gruppiert und stehen natürlich durch Türen mit dies und untereinander in Verbindung.

Unter den Kleinfunden, die während des letzt Monats im *Merkes* zutage gefördert wurden, sind hervo zuheben wiederum eine größere Anzahl von Siegelzylinde von denen mehrere ganz glatt, also unvollendet sind. E sehr schöner, großer aus Onyx, 46 mm lang, zeigt ein langbärtigen Mann in kurzem Rock mit erhobenen Arm der vor einem Stufenturm steht; unter und hinter ihm si kleine Tiergestalten sichtbar. Ein kleinerer Zylinder a Serpentin gibt uns die sehr hübsche Darstellung ein Hirschjagd. Ferner fanden wir ein sogenanntes „Amulet ein flaches, viereckiges Täfelchen aus natürlichem, brau grauem Tongestein mit oberem Ansatz, der in der Fläch richtung zum Umhängen durchbohrt ist. Auf der einen Se ist dargestellt ein unerklärliches Fabelwesen, mit mens lichen Armen, Tierkopf und gefranstem Gewande. D Gegenseite ist mit Strichornamenten bedeckt. Dies Amulett und der erstere von den beiden beschrieben Zylindern stammen aus Gräbern in der Grube q l 24, wo sie in einer Höhe von etwa + 2 m zusamm mit größeren Mengen von Perlen aus verschieden Material gefunden wurden. Der zweitbeschriebene Z linder lag in der Grube g II 25/6 bei + 3 m. Ebend fand sich das Bruchstück einer großen Tablette v gebranntem Tone (Breite etwa 11 cm) sumerischen Inhalts.

Außerdem kamen wieder einige Gewichte in der bekannten Entenform ans Tageslicht.

Weiterhin wäre noch zu nennen ein hübscher, leidlich erhaltener Bronzedolch von 26 cm Länge, an dem noch Reste der Scheide aus gleichem Metall wahrnehmbar sind, einige goldene Anhängsel oder Ohrringe, einige neue Formen von Porzellangefäßen und ein kleiner Schminktopf mit vier Abteilungen.

In den letzten Tagen stießen wir (bei ca. — 1 m) innerhalb der Grube g II 25/6 auf ein infolge des Grundwassers fast vollständig zusammengesacktes Lager von ungebrannten Schrifttabletten, das als ein ungefähr 3 cm dicker, heller gelblicher Streifen zwischen dunkleren, horizontalen Schlammassen in die Erscheinung trat. Wir haben diese dünne Schicht mit ebensoviel Sorgfalt und Mühe herausgehoben und hoffen, durch Trocknen der einzelnen Lehmstücke aus diesen nach einigen Wochen noch vereinzelte Tontäfelchen oder wenigstens Teile von solchen retten zu können.

Unsere Grabungen befinden sich heute in den Gruben q[illegible], q I und p II des Grabens 24 und in f I des Zwischengrabens 25/6; die letzteren 3 Gruben sind erst innerhalb der letzten Tage in Angriff genommen worden.

Unsere Arbeiter machen bisher während dieses Sommers einen recht wenig widerstandsfähigen Eindruck. Ich glaube, daß dieser Umstand weniger der großen Hitze — 46° C im Schatten — als vielmehr der unvernünftigen Lebensweise der Leute zuzuschreiben ist. Sie leben jetzt, da bereits seit vorigem Sommer die Preise der allernotwendigsten Lebensmittel um mehr als das dreifache gestiegen sind, meistens nur von Zwiebeln, Hirsebrot, Gurken und unreif abgefallenen Datteln und füllen dazu ganz unglaubliche Wassermengen in sich hinein. Einer unserer männlichen Dorfbewohner, ein junger, sonst kräftiger Kerl von ca. 18 Jahren, ist dieser unrationellen Ernährungsweise bereits zum Opfer gefallen und im Anfange der

vergangenen Woche nach Nedjeff gebracht worden, v
man ihn in der nächsten Umgebung des heiligen Ali b
graben hat. Die Begleiterscheinungen bei dem Versag
der Arbeiter sind für mich vollkommen neue. In bish
mindestens 20 Fällen geschah es, daß die betr. Leu
draußen umklappten, weil es ihnen schwarz vor den Aug
wurde. Sie nennen das einfach Fieber. Wenn dann
den Kranken nach ca. einer halben Stunde Ruhe
kräftiger Schweiß ausbricht, so ist dem Betreffenden
wöhnlich geholfen, und er ist imstande, sofort weiter
arbeiten. Im andern Falle ist es ein Anzeichen für
längeres Vorhalten des Fiebers, und zwar ist es
richtiger Schüttelfrost, der die Kranken auf ihrem La
auf- und abwirft. Alle zweimal 24 Stunden wiederh
sich solch ein Anfall.

Da die weitaus größte Anzahl unserer Arbeiter
paar täglich zu verdienenden Groschen doch sehr n
zu haben scheint, so sind sie in Krankheitsfällen nur
schwer dazu zu bewegen, die Arbeit auszusetzen, und
arbeiten sie sich immer kränker. Wir müssen sie da
öfter mit Gewalt zum Ausruhen und Gesundwer
zwingen. In früheren Monaten war das anders: da
es hier in den Dörfern und Niederlassungen ringsum
ganze Schar von Arbeitslosen. Wenn unsere Leute ei
von diesen mit annehmbarem Entschuldigungsgrunde
Stellvertreter anbrachten, so hatten wir in den mei
Fällen nichts dagegen. Aber jetzt wird alles, was arb
fähig ist, in Anspruch genommen durch die von der n
türkischen Regierung veranlaßten englischen Wa
regulierungsarbeiten in Mesopotamien, an deren Spitz
W. Willcocks, der geniale Bewässerer Indiens und Ägyp
mit einem Stabe von ca. 17 Ingenieuren aus aller He
Länder steht.

Babylon, 10. August 1909.

Die Ostmauer der *Sachn* ist in ihrem nördlichen
noch ziemlich hoch anstehend, so daß die verschied

erioden gut geschieden werden können. Insbesondere ıben wir uns hier mit der Mauervorlage beschäftigt. uch an ihr lassen sich zum mindesten drei Perioden er- ennen, die tiefste aus gebrannten Steinen, die den vier- eiligen Nebukadnezar-Stempel tragen. Die eigentliche auer ist hier noch in den höchsten Schichten, dicht unter doberfläche, mit dem monumentalen Rillenwerk ge- hmückt. Bisher hatten wir dieses nur an den tieferen ellen beobachtet. Man kann nur sagen, daß die Mauer allen Zeiten diesen Schmuck getragen hat.

Sehr viele Bruchstücke von *Turminabanda*-Pflaster- einen wurden gefunden, die sämtlich Teile der be- nnten Inschrift tragen und nur unwesentliche ortho- aphische Varianten ergeben. Größeres Interesse bietet r eins dieser Bruchstücke: es trägt auf der Lager- te die auch schon bekannte Sanherib-Inschrift (s. *Wiss. röff. d. D. O.-G.* II, Taf. 4 v), bietet aber eine geringe Er- iterung des dort gegebenen Textes.

Babylon, 10. August 1909.

Zunächst sind heute zwei Nachträge zu machen:

1. Die am 26. Juni v. Js. in der *Sachn* gefundene te mit der vierzeiligen Inschrift (*Mitt.* 38, S. 16) hat ein wicht von 29,68 kg.

2. Die am 1. Juni d. J. in den *Merkes*-Grabungen — be q II, 24/5 — als Inhalt eines Topfes von gebranntem gefundenen Tabletten sind datiert aus den Zeiten des lur-Bel, Kurigalzu (III.) und Kadašman(turgu).

Wir betreiben gegenwärtig unsere *Merkes*-Grabungen in Gruben f I 25/6, q I 24, p II 24 und q II 23/24; die tere ist die zuletzt begonnene, während die übrigen große Tiefen zeigen und nächstens beendigt werden ten. In der Tiefe der vollendeten Grube q.II 24 fanden wiederum gut erhaltene Häusermauern aus unge- nten Lehmziegeln und zwischen diesen, bei Tiefen

von 2 und 3 m unter Null, schöne zweiseitig beschriebe Tabletten von ungebranntem Ton in größerer Menge.

Die beiden hier freiwerdenden Arbeiterzüge ließ wir die nächste Grube nach Norden hin, q II 23/4, in A griff nehmen, um durch Vortreiben des einen unser Gräben in dieser Richtung möglichst bald ein Bild von d nördlichen Teil des *Merkes*-Geländes zu gewinnen.

Der Charakter der Funde, die wir während d Monats Juli im *Merkes*-Gebiete gemacht haben, bewegt si im gewöhnlichen Rahmen: Tabletten von ungebranntem u gebranntem Ton in allen Schichten, Siegelzylinder u Bruchstücke solcher, Siegelabdrücke in gebranntem T Terrakotten und Tonwaren aus allen unseren hiesig Kulturperioden. Die in der letzten Zeit weniger häu auftretenden Gräber liefern neben den üblichen T gefäßen und anderen Beigaben Perlen von verschieden Art, Farbe und Form, bronzene Fingerringe und A spangen und sehr biegsame Stirnbänder mit Durchloch gen an beiden Enden. Auch wurde ein kleiner *kudu* Splitter aus beschriftetem schwarzen Kalkstein gefund Hervorzuheben ist, daß in jeder Grube immer in d tiefsten Lagen eine große Anzahl von schönen alten Te kotten, meist aus rötlichem Ton, zutage gefördert u werden pflegen.

Babylon, 10. September 1909.

Im Nordosten der *Sachn* sind die Arbeiten im v flossenen Monate so gefördert worden, daß die Toranl (vergl. oben S. 18, Bericht vom 10. Juli 1909) mit ihr Vorhofe und innerem Torhofe in den Kanten freigelegt t. Nördlich des Tores, im einspringenden Winkel zwisch Mauer und Torgebäude legt sich ein Bau aus Lehmzieg an, dessen Ausdehnung noch nicht erforscht ist.

Im Schutt fand sich ein Ziegel mit einem Stem Ašurahuiddinas, neun kurze Zeilen, Herstellung von *agri* für Esagila und Babylon betreffend.

Im Süden der *Sachn* haben wir die Arbeiten westlich r Zunge (vergl. oben S. 5 und 6, Bericht vom 18. April d 11. Mai) wieder aufgenommen. Es liegt hier ein ößeres Gebäu um einen großen Hof gruppiert. Auch nördliche Abschlußmauer trägt ornamentalen Rillenmuck und ist geturmt.

Westlich dieses Gebäus liegt ebenfalls ein Straßenhof t anscheinend den gleichen Abmessungen.

Wir sind hier in den Vorhügeln und Hängen des *ran*. Um möglichst an Erdaushub zu sparen, wird den uerstirnflächen in langen Tunnels nachgegangen, nur längeren Abständen führt ein Schacht mit geringen Abssungen Licht und Luft in die Tiefe.

Die Arbeit in den langen Gängen stellt keineswegs inge Anforderungen an die Leute. Fast ganz nackt eiten sie hier „im Schweiße ihres Leibes". Schwer und stig schlägt einem die Luft entgegen und eine primitive mzel macht mit ihrem Schwelen den Aufenthalt noch ngenehmer, ohne ihrem eigentlichen Zweck zu leuchten derlich zu dienen. Um so größer ist dann die Freude, n wieder ein Stück durchschlagen, ein Lichtschacht eicht ist, und gar fröhlich dringt der Ruf aus der Tiefe: *rnahe* „wir haben ihn durchgebrochen".

Babylon, 10. September 1909.

Wie im letzten Berichte bereits angekündigt, ist in Graben 26 unserer *Merkes*-Grabungen nun auch noch letzte Grube (f II) nach Westen hin in Angriff genmen und bereits bis zu beträchtlicher Tiefe (etwa m) ausgehoben worden. Um aber, dem Zweck er Grube entsprechend, innerhalb derselben einen Teil Pflasters der Prozessionsstraße freizulegen, mußte von bisherigen Grubendimensionierung — 5×7 m — des bens 26, wenigstens von der Länge derselben, abgen werden. Das gegenwärtig in Arbeit befindliche, estochene Rechteck ist daher 15 m lang und 5 m breit. Ziegelbelag der Straße ist prompt ans Tageslicht

gebracht worden, sogar in 2 verschiedenen Höhen, so wir 2 Bauperioden der Straße vor uns haben. Die höhung der jüngeren Straße über die erste beträgt Mittel etwa 1,3 m. Die obere zeigt nur eine Schi Ziegel (32 × 32) ohne Stempel mit Asphaltüberguß, untere besteht aus 3 Schichten von Ziegeln (32 × 32 31 × 31), die, wie bei Ziegelmauern, im Verbande gemau sind. Die unteren 2 Schichten zeigen dabei als Bin mittel Lehmmörtel, die oberste ist in Asphalt verl Vermutlich fallen beide Straßenbauperioden — wegen Fehlens von Stempeln — in die Zeit vor Nebukadne wahrscheinlich in die seines Vaters Nabupolassar. legentlich unserer gleichzeitigen *Sachn*-Grabungen diese 2 Bauperioden der Prozessionsstraße bereits n als einmal zutage getreten.

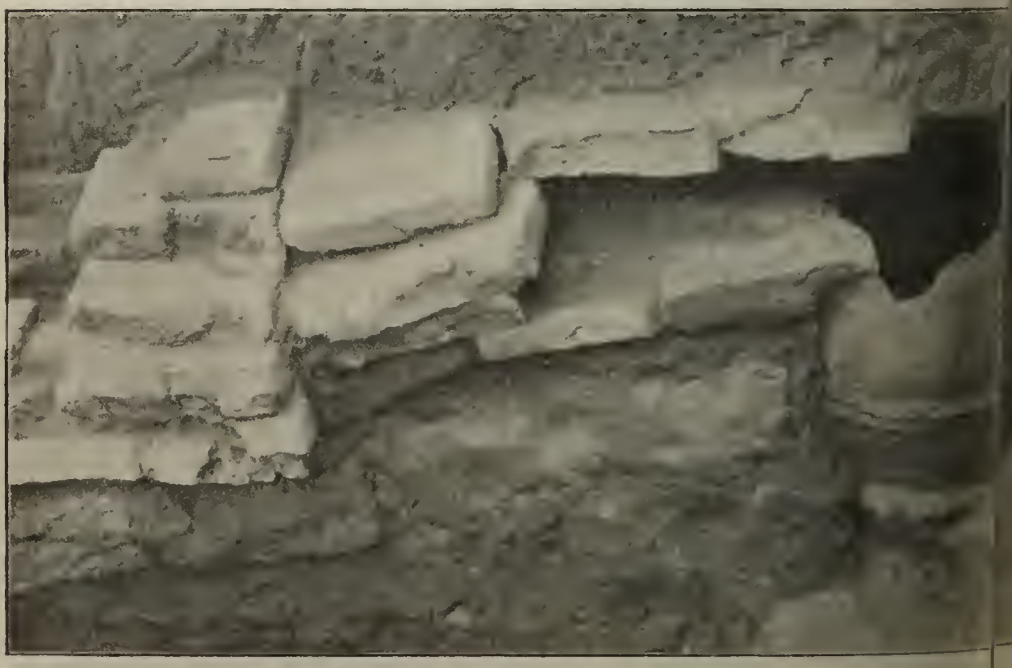


Abb. 6. Ziegelkanal und Senkschacht im *Merkes* f II 26.

In der gleichen Grube weiter oben fand sich leidlich erhaltene, aus Ziegeln gemauerte Anlage fü wässer (vielleicht Abort) mit daran angeschlossenem schachte aus übereinandergesetzten großen Töpfen (s. A

ußerdem ein recht interessanter Ofen aus Ziegeln für sphaltbereitung mit überwölbter Heizöffnung, der in rundrissen, Ansicht und Schnitten zeichnerisch und photo-raphisch festgehalten wurde. Vermutlich ist derselbe eim Bau oder für Ausbesserungen des oberen Prozessions-raßenpflasters in Gebrauch gewesen. Die Ziegel, aus enen er aufgeführt war, zeigen fast durchweg einen chszeiligen Nebukadnezar-Stempel.

Weiter unten kommen jetzt in der Grube f II, 26 ieder Gebäudemauern aus Lehmziegeln und sogar Reste n Mauerwerk aus alten gebrannten Ziegeln (26× 17,5) zum rschein. Das würden also die Ruinen der an die ältere raße angrenzenden Hausgrundmauern sein.

Im Norden des *Merkes*-Gebietes wird augen-icklich gearbeitet in der Grube 24 des Grabens p I und den Gruben 23 und 22/3 des Grabens q II. In der steren ist ein Teil der von Ost nach West verlaufenden raße herausgekommen, deren Begrenzungsmauer wieder selben sägezahnartigen Rücksprünge zeigt wie die in ube q II 24. Die südliche Gassenbegrenzung war etwa der Höhe der nebukadnezarischen Besiedelungsschicht n einem recht gut erhaltenen Entwässerungskanal aus hkantig gestellten Ziegeln durchbrochen, der sich quer rch die Gasse als einfache gemauerte Rinne fortsetzt.

In der Grube q II 23 ist der besonders gut erhaltene ndriß des Haupthauses mit Hofpflaster und Ent-sserungsanlagen zeichnerisch und photographisch fest-alten worden. In beiden letzterwähnten Gruben werden bald das Grundwasser erreichen und können dann den dort frei werdenden vier Zügen zwei neue Gruben Angriff nehmen.

In der letzthin begonnenen Grube, an deren Aus-mung wir seit dem 27. August arbeiten, fanden sich schen den Ruinen der obersten Häuserschichten eine allend große Anzahl von Ziegelgräbern. Sie sind gänzlich aus Ziegelbruchstücken gemauert und durch kragen der einzelnen Schichten an den Langseiten

überwölbt; den oberen Abschluß bilden horizontalliegen
oder dicht aneinander gereihte übereck gestellte Zieg
platten.

Außer den üblichen Beigaben von Gefäßen aus
branntem Ton zeigten diese Gräber nach ihrer Öffnu
nichts Neues. In dem einen, in dessen Hohlraum nur s
wenig Erdmassen hineingeschlemmt worden waren, fa
sich ein mit Ausnahme einiger weniger Knochen vorz
lich erhaltenes Skelett.

Zu Ende geführt wurden während des vergange
Monats die Gruben f I 25/6, q I und p II in der (
westlichen) Grabenrichtung 24 und q II 23/4. Innerh
der beiden letzteren kamen in größerer Tiefe (bei e
+ 1 m) Gebäudemauerreste von gebrannten Ziegeln z
Vorschein, die im allgemeinen nur 2 Schichten stark wa
also wohl nur als Sockel für die darüber errichteten Le
ziegelmauern dienten.

Unter den während der letzten vier Wochen ge
melten Kleinfunden sind zu erwähnen außer den übli
Schrifttäfelchen, Tongefäßbruchstücken und zahlrei
Terrakotten ein flaches, nur etwa 3,5 mm starkes Knoch
täfelchen mit auffälliger Randumgrenzung und einsei
Darstellung einer fruchttragenden Palme in vertie
Flachrelief; ein Amulett aus grau-schwarzem Stein
eingeritzter Zeichnung des bekannten hundsköpfigen
mons, eines Stachelschweines und eines sitzenden Hu
auf der Rückseite vier Zeilen Keilschrift; ein 5 cm la
guterhaltener Siegelzylinder aus Lapislazuli, auf
neben 7 Zeilen Keilschrift ein bärtiger Mann, ein H
ein Fisch, ein griechisches Kreuz und ein fruchtbelad
Baum eingegraben sind.

Aus den Erd- und Topfgräbern sind auch wi
einige kleine goldene Ohr- (oder Nasen-) Ringe vo
bekannten einfachen glatten Form herausgekommen
den Schuttmassen der Grube f II 26 wurde ein
schlossenes Gefäß von gebranntem Ton mit Hacks
gefunden.

Wir harren alle sehnlichst der kühleren Herbsttage, jedoch noch in weiter Ferne zu liegen scheinen; Tagesmaxima der letzten 14 Tage belaufen sich immer ch auf beinahe 45 ° C. Doch waren die Nächte während s letztvergangenen Monats ausnahmslos leidlich kühl, daß man ohne Störung schlafen konnte.

Die Eingeborenen, denen die Temperatur bereits kühl nug zu sein scheint, und die ihre Ernte eingebracht haben, ssen nichts Besseres zu tun, als wieder in wilden Horden ennend und sengend durchs Land zu ziehen, Dörfer und siedlungen zu überfallen und von dort alles, was zu gebrauchen ist, mit wegzuführen. Das konnte man gestern rgen von unseren *Merkes*-Grabungen aus sehr schön bachten. Von vor Sonnenaufgang bis gegen 9 Uhr te man in östlicher Richtung draußen in der Ebene nterbrochenes Gewehrgeknatter, das manchmal anchs, manchmal nachließ. Ab und zu sah man auch weißen Pulverrauchwölkchen oder eine größere Staubwolke von galloppierenden Reitern aufsteigen, die verzelt oder in Gruppen durch die Ebene jagten. Es hieß, *Amâr* und die *M'âmere* (*ilbu Sultân*) befehdeten sich. ist das die Fortsetzung der Streitigkeiten im versenen Frühjahre. Wir sind gespannt, wie dieselben während der kommenden Monate weiter entwickeln den.

Babylon, 10. Oktober 1909.

Im Osten der *Sachn* hat sich das Gebäu aus Lehmeln im Winkel am Tore als eine Reihe von Wohnern herausgestellt. Drei davon sind in ihrer ungeen Ausdehnung bekannt. Das dem Tor zunächstnde haben wir in den Kanten freigelegt. Um einen ihernd quadratischen Hof liegen vier Längsräume, zu n je ein kleiner alkovenartiger Raum gehört.

Im Süden der *Sachn* haben wir das Gebäu zwischen Höfen beendigt. Im westlichen Straßenhof ist das

Torgebäude gut erhalten. Teilweise steht die Verbrämu
aus gebranntem Stein noch, auch von der Verbrämu
einer späteren Epoche, aus Lehmziegeln, findet sich e
Stück.

Gleichzeitig sind wir in Verfolgung der Außenkan
ein gut Stück weiter westlich vorgedrungen, wobei si
ein kleines Pförtchen fand.

An Kleinfunden ergab sich ein Terrakottaköpfch
einer reich frisierten Frau, griechisch; ein kleines Bru
stück einer Basaltskulptur mit einigen Schriftzeichen; ei
kleine Lampe aus Kupfer.

Babylon, 10. Oktober 1909.

Am 1. d. M. sind die Arbeiten in der Grube f II
Grabens 26 durch unser *Merkes*-Gebiet zum Abschluß
bracht worden. Bis unten hin — etwa — 2 m — stand
die leidlich erhaltenen Lehmziegelmauern von Wohn
bäuden an. In dem einen dieser Räume kamen, na
über dem Grundwasser und in dasselbe hinein, eine a
fallende Menge von Tontöpfen verschiedenster Fo
ans Tageslicht, die eben weil sie wegen ihres teilwe
zerbrochenen Zustandes im Haushalte als Gefäße ke
weitere Verwendung finden konnten, zur Aufnahme
Kinderleichen dienten. Die Beigaben waren daher a
äußerst spärlich. Es waren meist jene glatten, länglic
Tongefäße von dem bekannten alten Profile, welche ne
den Leichenbehältern standen oder lagen.

Es erübrigt nun hier im Westen des *Merkes* n
das Gebiet südlich von den Gruben g II und f I
Grabens 26, in denen im Mai d. J. (vgl. oben S. 12 ff.) z
Tablettenlager in verschiedenen Höhen, der reliefi
Kalksteinblock (*kudurru*) in dem Materialienraume und
„Erbbegräbnis“ freigelegt wurden, einigermaßen zu du
forschen. Damit haben wir in der Grube f I 26/7 be
den Anfang gemacht, wo direkt unter der ursprüngli
Geländehaut — etwa + 7 m — die Köpfe von leid

ıaltenen Lehmziegelmauerruinen, die einen klaren, deut-
hen Raum mit Türzugang umschließen, herausge-
mmen sind.

Der Graben q II soll schneller als die anderen nord-
rts vorgetrieben werden. Wie das vorige Mal ist auch
ıte wieder von einem Teile der von Ost nach West
laufenden Gasse zu berichten, den wir weiter östlich
igelegt haben. Dort war die nördliche Begrenzungs-
uer der Gasse mit ihren Zacken besonders gut er-
ten. In der Grube q II 22/3 stießen wir, nach Beseitigung
Häuserschichten mit den im vorigen Berichte be-
riebenen Ziegelgräbern, auf eine Ziegelmauerruine, die
ı beim Tiefergehen und Reinigen als Kopf eines
sserbrunnens entpuppte. Das Mauerwerk, einen quadra-
hen Hohlraum von 1 m Seitenlänge in der Stärke einer
gelbreite (33 cm) umschließend, zeigt an der Innenseite
bekannten Steiglöcher, wie sie auch heutigen Tages
h in den gemauerten Ziehbrunnen angeordnet werden
. unseren Expeditionsbrunnen im äußeren Hofe). Oben
eint dieser Schöpfbrunnen durch ein kleines Gewölbe
eschlossen gewesen zu sein, dessen Horizontalschnitt
der quadratischen Form allmählich in die eines
ises überging; die einzelnen Schichten sind vorgekragt.
Sohle des Bauwerks haben wir bisher noch nicht er-
ht (bei ± 0 m).

Unter den während des Monats September geförder-
Kleinfunden sind neben der üblichen Zahl von Terra-
en, Gräberbeigaben und Tabletten besonders hervor-
ben etwa folgende Dinge:

zwei Gewichtchen, das eine aus poliertem Glaskopf,
Aufschrift, 5 gr schwer; das andere größer, aus grauem
stein, mit Teilen einer Inschrift, Bruchstück;

einige Siegelzylinder aus Glaskopf und Porzellanmasse;

mehrere schöne und neue Formen von Terrakotten;

verschiedene vollständige Knochenschmucknadeln;

kleines, zwölfzeiliges Bruchstück eines großen, hohlen
iftzylinders mit kleiner Schrift und niedrigen Zeilen;

Bruchstück eines *kudurru* (Grenzstein) oder ein Statue aus Diorit mit 5 Zeilen Schrift;

in Grube p I 24 (bei — 2,5 m) und q II, 22/3 (bei + 3 je eine größere Anzahl von ungebrannten Tontäfelchen.

Unter den Erdgräbern waren zwei, die neben je ein Gefäß von gebranntem Ton eine Anzahl von Porzell gefässen enthielten: das eine 4 gleiche, das andere (oder 4) längliche Krüglein und 1 goldenen Ohrring. Bei Bestattungen lagen ziemlich tief, bei etwa ± 0 m.

Wir befinden uns in der letzten Woche des muha medanischen Fastenmonats Ramadan. Da trotz der Fast die Leistungen unserer Arbeiter während dieser drei le vergangenen Wochen in keiner Weise den sonstigen na stehen, so können wir mit dem Geschafften ganz frieden sein.

---

3. Aus den Grabungsberichten aus Assur.

a) Von Dr. W. Andrae.

April bis Ende Juni 1909.

Assur, 20. April 1909.

In h E 10 V wird ein großes parthisches Gebäude uns ausgegraben, das in vielen Stücken den neulic Hatra studierten Gebäuden ähnelt und verhältnismäßig erhalten zu sein scheint. Das ist in Assur sonst se der Fall, weil diese oberste antike Wohnschicht in a scher Zeit verständlicherweise am meisten gelitten Später soll das südlich davon gelegene Gebiet wegen Stelen- und Säulenfunde umfassend ausgegraben wer Interessante Gräber und Grüfte aus ältester und mittl Zeit sind in f g 10 I, aus spätassyrischer und parthis Zeit in h A 11 I herausgekommen. Einen Topf voll H silber fanden wir in g C 10 I.

Assur, 27. April 1909.

Interessante Gipsstuckornamente hat ein parthisches ebäude in i D, E 11 I geliefert. Es sind Flächendekotionen, deren Anbringungsweise noch zu erforschen ist. sher ergaben sich 5 Motive (s. Abb. 7 und 8):

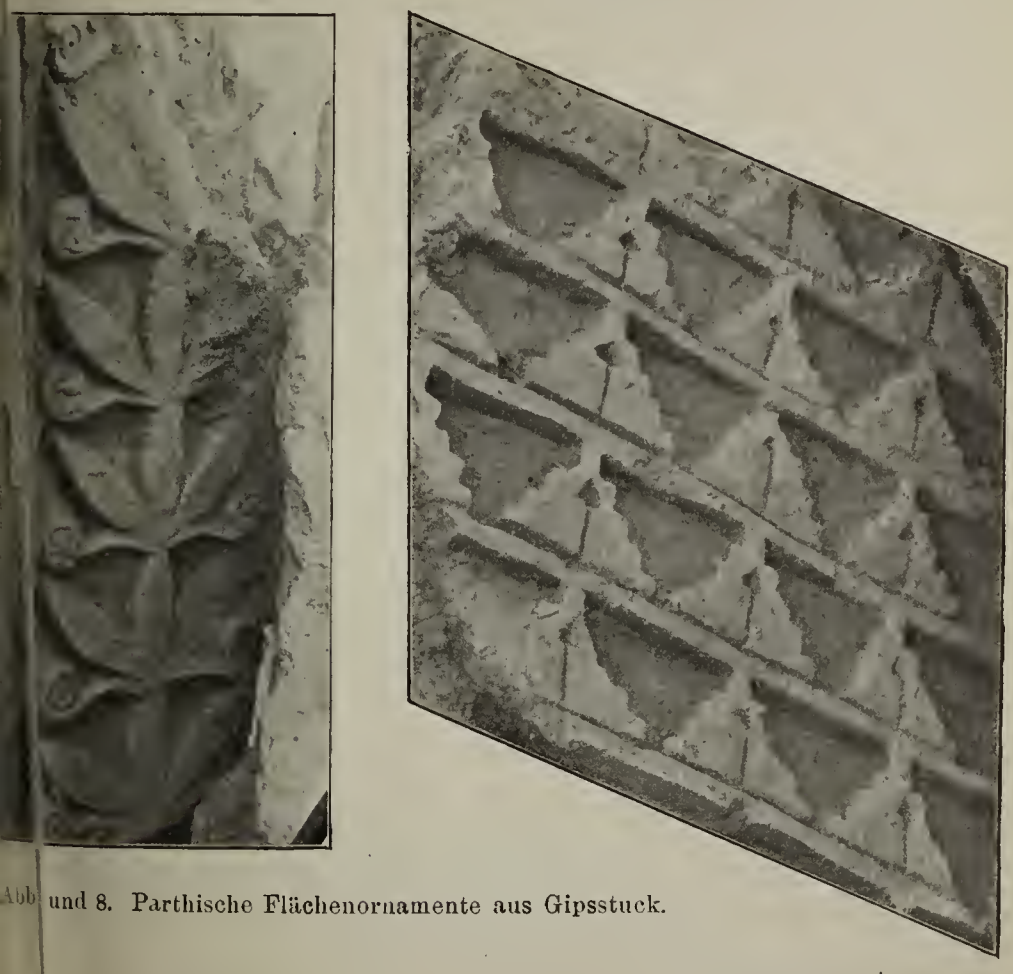


Abb. 7 und 8. Parthische Flächenornamente aus Gipsstuck.

1. Liegendes Blütenband: das Element ist eine aus drei Lanzettblättern und zwei spiraligen Kelchranken bestehende Blüte, die für unser Gefühl eigentlich übereinander stehen, hier aber sicher liegend, d. h. hintereinander standen.
2. Ein zum großen Teil aus Ranken bestehendes Band.
3. Zinnenornament: 4-stufige Zinnen mit dem Dreieckpfahl, wie auf den susanischen Zinnendarstellungen,

in mehreren Reihen unmittelbar übereinander g stellt.

4. Sternornament ohne Ende, als Flächenfüllung.
5. Kleinmustriges Rankenornament, von dem bish wenig bekannt ist.

Miss G. Lowthian Bell hat uns besucht.

Assur, 4. Mai 1909.

Das parthische Haus, welches in h D, E 10 V ab räumt wurde, ist ein interessantes Doppelhaus mit zwi Höfen und, an jedem derselben, je einer nach Nord offenen, ansehnlichen Halle (Liwân). Sowohl das Gru rißbild mit diesen echt orientalischen Räumen als auch e Bauweise: etwa 1—2 Schichten Lehmziegeluntergründung *Hellân*quader-Fundamente mit Gipsabgleichung, Leh ziegelmauern mit Türgewänden und Pfeilerverstärkun aus *opus incertum*, ist eigenartig und gut zu studie Auf die Ähnlichkeit mit hatrensischen Bauten wies h schon hin.

Assur, 11. Mai 1909.

Herr Drubba, unser Konsulatsverweser in Mos besuchte uns und hat mit den Herren Jordan und Dr. In richs einen Ausflug nach Hatra unternommen.

Jetzt wird in h E 11 I die Kalkstein-Stelenreihe w untersucht.

Assur, 18. Mai 1909.

Die Stelenreihe setzte sich nach Osten und We fort. Bis jetzt sind freigelegt 3 noch aufrecht steh und 4 umgekippte Stelen. Außer auf der am 6. April

itt. 40, S. 28 f.) beschriebenen Salmanassar II-Stele* sind
her auf zwei anderen die Inschriften noch zu entziffern,
mlich eine altassyrische:

^{1}*ša* ^{2m}*Adad-[nir]ari* ^{3}*šarru*

d eine andere ebenfalls altassyrische:

^{1}*ša* $^{2m\,il}$ *Šùl-[ma-]nu-* ^{3}*ašared šar* ^{4}*kiššati.*

Auf drei anderen ist die Vertiefung für die Inschrift
erhalten, die Schrift aber mit Fleiß ausgekratzt, bezw.
ch spätere Benutzung zerstört. Es scheint jedoch nach
n jetzt Vorhandenen, als ob jede Stele von einem
eren Herrscher herrühre. Sie sind ganz verschieden
der Größe. Da wir hier noch nicht am Ende sind, wird
sich empfehlen, die eingehende Beschreibung dieser
z merkwürdigen und früher noch ganz unbekannten
ge, die wir zudem bisher noch nicht verstehen, auf
er zu verschieben.

Assur, 25. Mai 1909.

Zwei neue Stelen mit Inschrift (gegenwärtig die am
esten westlich) sind herausgekommen. Sie tragen die
hriften von Königen namens Tiglatpilesar und Ašur-
, diese sind aber beide stark beschädigt und schwer
lich. Es scheint jetzt festzustehen, daß jede Stele von
n anderen Herrscher herrührt, sodaß wir hier eine

*) Die im Bericht vom 6. April 1909 beschriebene Stele des
s Šulmânu-ašared, Sohnes des Ašur-nâṣir-aplu, Sohnes des
i-Adad kann meines Erachtens nicht von dem bisher als Salma-
II. bezeichneten König Šulmânu-ašared, Sohn des Ašur-nâṣir-aplu,
es des Tukulti-Ninib II. herstammen, vielmehr lehrt uns jene
zwei neue, bis dahin nicht bezeugte Könige Assyriens kennen,
h den Sohn und den Enkel von Tiglatpilesars I. Sohn Šamši-
III. So erklärt sich auch, daß die Stele Asurnazirpals, des
Tukulti-Ninibs II., von jener seines vermeintlichen Sohnes
assar durch mehrere andere Stelen, darunter die Ašurrîšišis II.
glatpilesars III., getrennt stand. Die berühmten Könige Asur-
l und Salmanassar werden hiernach nunmehr als Asurnazirpal II.
lmanassar III. zu beziffern sein. F. D.

monumentale Königsliste vor uns haben, die allerdings s wie sie vorliegt, keinen Wert auf die chronologisch richtig Reihenfolge zu legen scheint.

Abb. 9. Kalkstein-Stelen Ašurrišišis II. und Tiglatpilesars III.

Assur, 1. Juni 1909.

Das nähere Studium der am 25. Mai erwähnten Ste n-inschriften ergibt, daß sie von den durch die Zie el-legenden Ašurdans II. vom Gurgurri-Tor bekannt re-wordenen Königen Ašurrîšiši II. und Tiglatpilesar III. er-rühren (s. *Mitt.* Nr. 32, S. 19 f.). Sie gehören somit in die

itte oder das Ende des 10. Jahrhunderts. Westlich von
er Stele Tiglatpilesar's III. ist eine große Stele aus Gips-
ein herausgekommen, von der das Fußende noch auf-
cht steht, während der größte Teil umgekippt nördlich
vor liegt. Es ist noch nicht möglich nachzusehen, ob
e Vorderfläche, die jetzt nach unten blickt, eine In-
hrift trägt.

Assur, 8. Juni 1909.

Wir sind jetzt mit der weiteren Freilegung der Stelen-
ihe und mit der Ausgrabung des großen parthischen
uses beschäftigt, das in i D, E 11 I angeschnitten worden
r und die schönen Gipsornamente geliefert hat. Seine
uern besitzen beträchtliche Stärke und sind zum Teil
ch erhalten. Der Wandputz ist stellenweise bemalt.

Assur, 15. Juni 1909.

Das Partherhaus in i D, E 10 V stellt sich immer mehr
reichgeschmückter, aber, wie zu erwarten war, stark
störter Bau heraus. Die Hauptfassade hatte eine Halb-
ulenarchitektur mit großer Mittelöffnung; die Basen der
eren Säulenstellung — vielleicht war die Fassade
eigeschossig — befinden sich noch *in situ*. — Die
lengrabung ist noch im Gange. Hier sind zwei assy-
he Säulenbasen aus Gipsstein und aus *Hellân* ge-
den worden, beide bestehend aus starkem Torus, die
e noch mit aufgelegtem (Strickwulst ?-) Glied, letzteres
och corrodiert und unsicher.

Assur, 22. Juni 1909.

Drei neue Stelen sind am Westende der Reihe, wo
jetzt, nach Wegnahme der drei darüberliegenden
hnschichten aus spätassyrischer und parthischer Zeit,
er gekommen sind, zu den bisherigen hinzugetreten.
on ist die östliche ein mächtiges, gut bearbeitetes

Stück aus Basalt, dessen Inschrift von Tukulti-Ninib I. herrührt. Sie war wie so viele andere nach Süden zu umgestürzt, die Inschriftseite nach oben, weshalb die Schrift im Laufe der Zeit absichtlich oder unabsichtlich stark abgeschabt werden konnte. Ein großes abgesplittertes Stück davon zeigt dagegen noch die gut erhaltenen Zeichen. Das obere Ende der Stele bedeckte sich dann allmählich mit Schutt, während das untere hervorragte und der Zerstörung durch die Späteren ausgesetzt war. Das Resultat sind Tausende von Basaltsplittern, die wir jetzt mühselig und mit wenig Aussicht auf einen künftigen Erfolg zusammensuchen.

Unter dieser Stele liegt eine Kalksteinstele, deren Inschrift jetzt hoffnungslos unleserlich scheint.

Westlich davon liegt die Kalksteinstele der Semiramis, ebenfalls nach Süden zu umgekippt, mit der Inschriftseite nach oben. Die siebenzeilige, fast ganz erhaltene Inschrift scheint mir historisch von hohem Interesse zu sein und wird in Abschrift mitgeteilt*). Nach Homme (*Geschichte Babyloniens und Assyriens* S. 628 ff.) war Sammuramat (Semiramis) vermutlich die Gattin Šamšiadads und die Mutter Adadniraris und lebte um 800 v. Chr.

Ein seit Februar dauerndes Magenübel veranlaßte mich, Herrn Dr. Härle um seinen Besuch zu bitten. Er hatte die Güte herzukommen und riet, den festgestellten chronischen Magenkatarrh in Bagdad auszuheilen. Ich fahre daher, um die jetzt beeinträchtigte Arbeitsfähigkeit schnell wieder voll zurückzugewinnen, heute mit Herrn Dr. Härle nach Bagdad, übertrug Herrn Jordan die Geschäfte und werde Herrn Professor Koldewey nachträglich um Urlaub bitten.

---

*) Die Inschrift lautet: „Bildnis der Sammuramat *(Sa-am-mu-ra-mat)*, der Palastdame *(zinništi ekalli)* Šamši-Adads, des Königs des Alls, Königs des Landes Assur; der Mutter Adad-niraris, des Königs des Alls, Königs des Landes Assur; der Schwiegertochter *(kal?-lat)* des Šulmânu-ašared (Salmanassar), des Königs der vier Weltgegenden.

F. D.

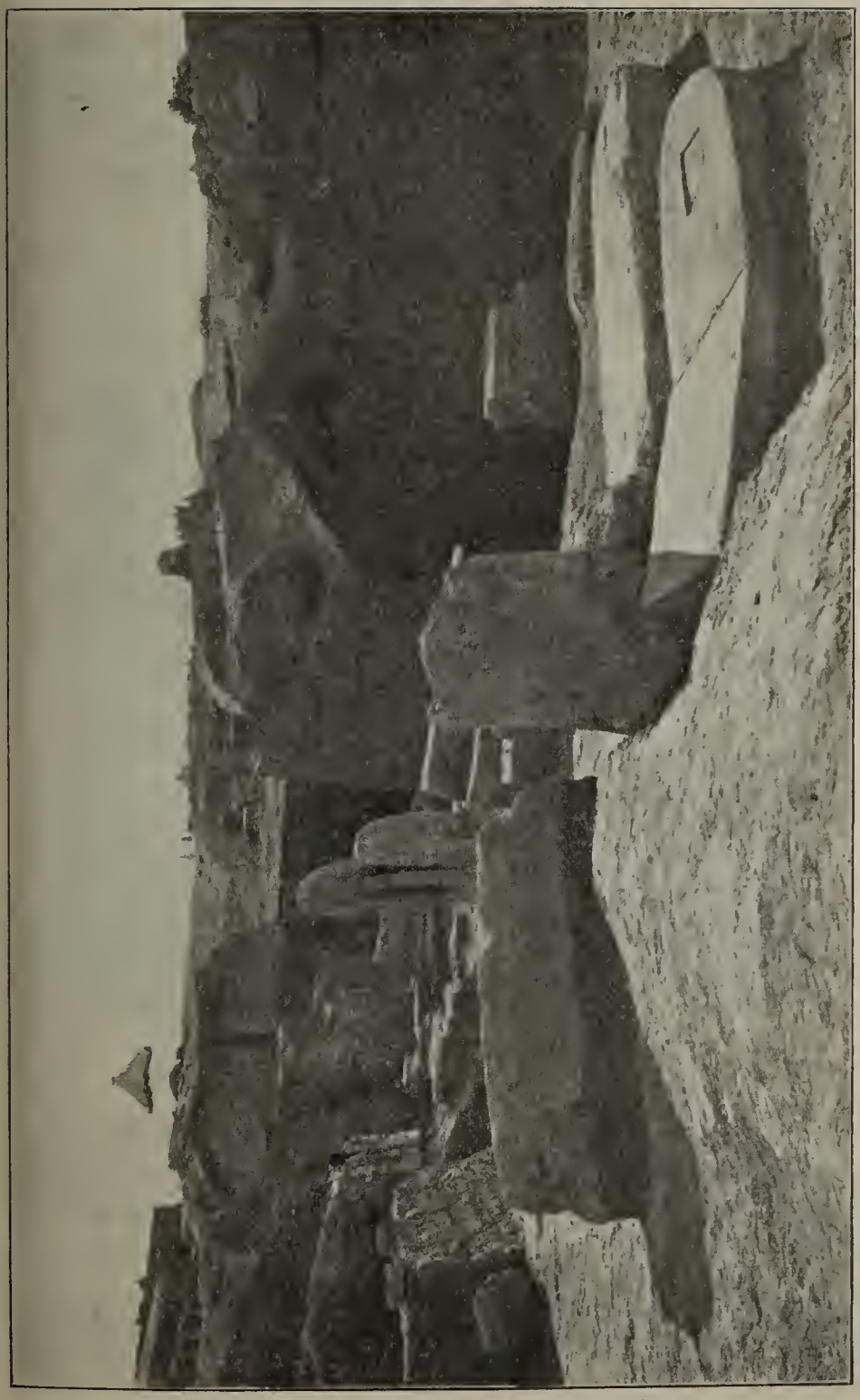


Abb. 10. Die assyrischen Königs-Stelen, aus Westen. Vorn die umgestürzte Stele Asurnazirpals.

b) Von J. Jordan.
Ende Juni bis Ende Juli 1909.

Assur, 29. Juni 1909.

Einige Meter östlich der Semiramisstele liegt die nach Süden umgekippte und geborstene Kalksteinstele Ašur-naṣirpals, des Sohnes Tukulti-Ninibs II., mit gut erhaltener Inschrift.

Es scheint, als sei mit dem „*ṣalam*“ der Semiramis das Westende unserer Stelenreihe erreicht. Ob und in

Abb 11. Assyrische Kalkstein-Basis in h D 11 I.

welcher Weise diese mit Baulichkeiten im Zusammenhang gestanden habe, hoffen wir durch weitere Grabung noch ermitteln zu können. Beim Tiefgraben am Ostende der Reihe hat sich etwa 8 m unter der Hügeloberfläche ein 5 m breiter, turmartiger Mauervorsprung ergeben. Er ist in 6 Schichten ungebrannter Lehmziegel erhalten. Wir vermuten in ihm einen Teil der alten, die Nordstadt im Süden begrenzenden Festungsmauer, deren Ruine in den Fluß erreicht.

Zu den im Bericht vom 15. Juni erwähnten assyrischen Säulenbasen fanden sich zwei weitere in und unter dem Ziegelpflaster eines spätassyrischen Wohnhauses, über den Stelen. Beide Basen bestehen aus Kalkstein (*Hellân*). Die eine hat hohe Fußplinthe, Torus und dünne obere Platte aus einem Stück (s. Abb. 11). An das Polster der anderen Basis ist ein Stück des Säulenschaftes angearbeitet; rings um den Schaftanfang zieht sich im Torus eine flache, rundliche Rille (s. Abb. 12). Von runden Säulenschäften oder -trommeln fehlt bis jetzt jede Spur.

Abb. 12. Assyrische Kalkstein-Basis mit dem Anfang des Säulenschaftes.

Für die Rekonstruktion des Grundrisses unseres parischen Baues in i D, E 10 IV bis 11 I müssen uns zuächst die „Negative" der ausgeraubten Hofmauern weiterelfen. Die Mauern selbst scheinen im Norden des Geäudes überall verschwunden zu sein. Die Ziegel-Blendssaden der östlichen und westlichen Hofmauer liegen m Teil noch umgekippt im Hofe, der im übrigen mit m *opus incertum* der eingestürzten Mauerkerne bedeckt und nur ganz allmählich abgeräumt werden kann.

Das Bruchstück eines Ton*zikkats*, das sich im Schutt des parthischen Baues fand, lehrt uns, daß Aširbêlnišêšu, der Sohn Aširniraris III., am Bau der großen Mauer der „Neustadt" tätig war. Auf früher gefundenen Stücken von Duplikaten dieses *Zikkats* war der Name nicht erhalten.

Herr Dr. Andrae ist am 22. d. M. mit Herrn Dr. Härle von hier nach Bagdad gefahren. Herr Drubba, der Verweser unseres Mossuler Konsulates, reist am 1. Juli nach Wan.

Assur, 6. Juli 1909.

Beim Abräumen des Schuttes über der Basaltstele Tukulti-Ninibs I. stellte es sich heraus, daß unter ihr der Torso einer assyrischen Königsstatue von doppelter Lebensgröße liegt. Sie ist beim Fall in vier Stücke geborsten; ihre Formen sind stark verstümmelt. Der Kopf fehlt und wurde bis jetzt noch nicht gefunden. Vom Oberkörper ist noch zu erkennen der Hals mit den Schultern, auf denen beiderseits die Haarschöpfe aufliegen, der Vollbart, der vor den Leib gebeugte linke Arm, Spuren eines sternförmigen Symbols auf der linken Brust, der rechte Arm lang am Körper herabhängend, die Gewandbearbeitung — vielleicht ein Tragband — von der rechten Schulter zum Gürtel. Auf der Brust ist, etwas schief — möglicherweise erst in späterer Zeit, als das Standbild schon Torso war — eine 25×27 cm große rechteckige Inschriftfläche eingetieft. Die Inschrift ist bis auf ganz geringe Reste rasiert. Auf Grund der noch zu erkennenden Zeichen läßt sich vielleicht ein König namens Ašur-dan vermuten. Der zylindrische, gewandumhüllte Unterkörper steht auf einer breiten nur roh bearbeiteten Sockelbosse, mit der die Statue einst in eine Vertiefung des Bodens eingelassen war. Das Material ist ein wetterbeständiger Muschelkalkstein, und der schlechte Erhaltungszustand wird sich nicht allein aus Witterungseinflüssen erklären lassen.

Eine genaue Beschreibung des Torsos wird später folgen, wenn er nach Entfernung der ihn teilweise bedeckenden Basaltstele Tukulti-Ninibs I. in allen Teilen erkennbar sein wird.

Das Schergâter Militärdetachement wurde durch eine Besatzung berittener Polizisten unter einem Gendarmerieoberleutnant abgelöst. Herr Drubba hat eine Reise nach Wan unternommen. Daud Dabbagh Tschelebi vertritt ihn.

Assur, 13. Juli 1909.

Mr. Young, der britische Vizekonsul in Mossul, besuchte uns auf seiner Reise nach Bagdad.

Assur, 20. Juli 1909.

Das Gebiet westlich des Stelenplatzes bildet seit einiger Zeit den Gegenstand eingehender Untersuchungen. Bisher in ihrem Zusammenhang nicht erkennbare, mehrschichtige Gipssteinfundamente liegen dort auf dem gewachsenen Felsen. Auf und dicht neben ihnen fanden sich zerstreut mehrere Bruchstücke eines Flachreliefs (einer Stele?) aus Muschelkalkstein. Fast alle gefundenen Stücke ließen sich zusammenfügen und ergaben von dem Relief die schmale, stelenmäßig geschwungene, obere Randleiste, darunter einen Teil der Profilfigur einer Frau, die den rechten Arm wie in den Adorationsdarstellungen erhoben und die Hand ausgestreckt hält. Das bekannte, auf vielen assyrischen Reliefdarstellungen wiederkehrende Rosettenarmband umschließt das rechte Handgelenk. Vom Gesicht ist gerade noch die Profillinie erhalten. Eine eigenartige Krone von der Form eines durch drei vorspringende, zinnentragende Türme gegliederten Festungsmauer- oder Gebäudefrontstücks, wie

es ganz ähnlich auf vielen Reliefs aus Ninive und u. a. auch auf den getriebenen Kupferbeschlägen der sog. Balawat-Tore vorkommt, sitzt über der typischen Wellenlinie des Kopfhaares. Zwei Bruchstücke desselben Material mit derselben Bearbeitung der Oberfläche tragen Reste von Inschriftkeilzeichen, darunter *alu* (Stadt).

Auch vereinzelte Stücke einer Basaltreliefskulptur zum Teil beschriftet, wurden in der Nähe der Bruchstücke des Kalksteinreliefs gefunden. Doch geben auch hier die Zeichen bisher keinen Anhalt für die Datierung.

Assur, 27. Juli 1909.

Die Datierung des Kalksteinreliefs, von dem in voriger Woche berichtet wurde, ist nunmehr gelungen. Es fanden sich noch einige Bruchstücke der Inschrift, die zusammengefügt folgendes ergeben: [1]*sa-lam* [2] *ál ŠÀ. ER* (d. i. *Aššûr*)-*zinništi ê[kalli]* [4] *ša* [m] *Asŭr-bâni-[aplu]* [5] *šăr kiššăti šăr* [mât] *Aššû* Auch die Inschrift der Semiramis-Stele bot *zinništi êkal* d. i. „Palastdame“ vor dem Namen des Königs Šamšiadad des Gemahls der Semiramis. Unser Relief dürfte hiernach gleichfalls die Gemahlin des Sardanapal dargestellt haben, deren Bild wir bereits kennen von der Gastmahlszene auf einem Relief aus Ninive (im British Museum abgebildet u. a. in Bezold, *Ninive und Babylon*, 3. Aufl. S. 130/1 Abb. 98/9), Auch auf der ninivitischen Darstellung trägt die Königin ein Kopfband ähnlich dem auf unserem Relief. Nur sind dort die Einzelheiten der Mauerkrone wegen ihrer geringeren Größe nicht so klar. Während dort das Abbild der geturmten Mauer als Kopfschmuck im Profil sechsteilig auftritt und als schmales Band den Kopf umschlingt, ist es hier dreiteilig und höher, sodaß es den Charakter eines Bandes verliert.

Herr Dr. Andrae ist gestern Abend auf dem Expeditionsboot aus Bagdad wohlbehalten hier eingetroffen.

c) Von Dr. W. Andrae.

August bis November 1909.

Assur, 2. August 1909.

Über meinen 18tägigen Aufenthalt in Bagdad kann ich berichten, daß das Magenübel dank der Fürsorge des Herrn Dr. Härle und seiner Gattin, in deren Hause ich Wohnung nehmen durfte, wie es scheint, nunmehr beseitigt ist. Zwei Tage habe ich zu einem Besuche in Babylon benutzt.

In der Richtung der Stelenreihe dringen wir weiter nach Westen vor. Auch nach Süden wird der Platz erweitert. Das Partherhaus in i 10 bedarf noch ziemlich subtiler Untersuchung. Vielfach sind nur die Gräben der ausgeraubten Fundamente aus gebrannten Ziegeln erhalten, welche langsam und sorgfältig verfolgt sein wollen.

Die Hitze ist andauernd beträchtlich — bis 48,2° Maximum — dabei drückend infolge ungewöhnlich dichter Bewölkung, und nachts kaum nennenswerte Abkühlung, z. B. 32,5° Minimum, einmal nachts 11 Uhr noch 43°.

Assur, 16. August 1909.

Das große Partherhaus in i 10 hat, wie sich nun herausstellt, die Abmessungen eines Palastes. Noch sind die Außenmauern nicht überall ermittelt; es scheint jedoch, es würde fast ein ganzes Hundertmeter-Quadrat davon ausgefüllt. Klar zu erkennen ist bisher der große Hof, dessen Fassaden mit Stuckarchitektur geschmückt waren. Davon stehen Stücke der untersten Glieder, während auf der Hoffläche umgeklappt größere Frontstücke in Fallage gefunden wurden. Die Ornamentformen sind sehr wechselvoll, vielfach ist intensiv rote und hellblaue, sowie schwarze und weiße Bemalung des Stucks noch erhalten. Die Haupträume sind zwei von Korridoren umgebene Iwâne je an der Nord- und Südseite des Hofes. In der

Südwestecke lag ein Zimmer mit reicher Bemalung de glatten Gipsputzes der Wände, von dem viele Splitter un Stücke im Schutt gesammelt werden konnten. Der Ba verspricht nach allen Seiten hin neue und wie ich glaub wichtige Aufschlüsse.

Assur, 23. August 1909.

In 12 I ist ein neuer Versuchsgraben begonne worden; in den oberen Schichten zeigt er parthisch Privathausmauern.

Nebenher wird die Grabung an der Stelenreihe ve vollständigt und der parthische „Palast“ in i 10 weit untersucht. Hier macht sich eine Erweiterung der Gr bungsgrenze nach Norden und Osten, wahrscheinlich au nach Westen nötig.

Assur, 30. August 1909.

Die Verproviantierungsschwierigkeiten dauern an, die Getreideausfuhr in Mossul und Umgegend verbot ist und von der Bevölkerung gewaltsam verhindert wir Infolgedessen ruht der Kelekverkehr fast ganz.

Assur, 6. September 1909.

Vergangene Woche ist zwei Tage lang die Arb ganz ausgesetzt worden, an einem Tage wurde nur n einem Drittel, an einem andern mit zwei Drittel der A beiterschaft gegraben, da sich die *Schammar*-Beduinen der *Schergât*-Ebene niedergelassen hatten. Dabei ging obwohl die Scheichs den besten Willen hatten, Schad zu verhüten, nicht ohne Reibereien zwischen Beduin und Fellachen ab, wobei letztere, wie gewöhnlich, d Kürzeren zogen.

Assur, 20. September 1909.

Am 18. d. Mts. wurde das 7. Grabungsjahr begonn.

Nach Abzug der *Schammar* ist jetzt endlich au eine größere Menge Weizen auf Flößen angekommen. S

ist seit Monaten bestellt und vor Wochen gekauft und wartete in nicht allzu großer Entfernung von hier auf den Transport, dem sich allerlei Schwierigkeiten in den Weg stellten, zuletzt das sehr wenig ausgebildete Eigentumsgefühl der Beduinen. Viele Arbeiter waren schon nahe daran, fortzuziehen, da ihnen die Vorräte ausgingen und sie keine Möglichkeit hatten, sich zu verproviantieren. Das Getreide ist so teuer, daß es die Leute kaum erschwingen können.

Assur, 27. September 1909.

Die Arbeiten an der Festungsmauer bei der Stelenreihe am Partherpalast in i 10 und am Versuchsgraben 12 I sind noch im Gange. Sie führen sämtlich nur langsam zum Ziel.

Assur, 11. Oktober 1909.

In h C 11 II liegen mehrere Stelensockel mit Zapfenlöchern; zum Teil stecken noch abgebrochene Zapfen darin, welche mit Asphalt befestigt sind. Auch befinden sich kleine Stelenstücke in der Nähe. Es scheint eine weite Reihe von Stelen südlich der großen Reihe vorzuliegen.

In k A 10 IV sind in oder am Partherpalast — der Zusammenhang ist noch nicht klar — bis jetzt sieben Ziegelrundpfeiler der älteren parthischen Epoche herausgekommen, die uns zu einer Erweiterung der Grabung nötigen. Bisher sind an den beiden großen Partherbauten dieser Gegend noch keine solchen Rundpfeiler konstatiert worden, sodaß es von großer Wichtigkeit ist, sie hier im Zusammenhang mit den Liwânbauten festzustellen.

Assur, 19. Oktober 1909.

Vom 15. bis 18. d. Mts. wurde wegen des Ramadanfestes nicht gearbeitet. Die Herren Bachmann und Dr. Hinrichs benutzten diese Tage zu einem Ausfluge nach

Nimrud und nach dem geographisch noch ganz unbekannten Gebiet des *Karatschok*-Gebirges im Nordosten von Assur, wobei sie von den türkischen Beamten in *Quwêr* und *Machmûr* und von den Scheichs der Araber und Kurdendörfer überall aufs freundlichste bewirtet wurden. Unser Kommissar Abdulkadr Effendi begleitete sie und war ihnen vielfach behilflich.

Bei der im vorigen Bericht erwähnten Pfeilerstellung am Partherpalast ist ein Stück des zugehörigen Kapitells

Abb. 13. Ionisierendes parthisches Pfeilerkapitell aus Gipsstuck.

— das erste seiner Art — gefunden worden. Es ist nicht sehr hoch, mehr gesimsförmig, und hat ionisierende Voluten.

Assur, 1. November 1909.

Herr Jordan hat telegraphisch so ungünstige Nachricht vom Befinden seines Vaters erhalten, daß er für sofort um Urlaub — auf noch unbestimmte Zeit — bat

nd auf dem schnellsten Wege nach Hause zu reisen eabsichtigt. Er wird Assur morgen, 2. November, über [ossul—Dêr—Aleppo—Konstantinopel verlassen.

Ich habe heute die Ausgrabung am Asur-Tempel it einem Versuchsgraben in der voraussichtlichen Mittelchse des Tempels begonnen, da der Kommissar teleraphische Weisung von Hamdi Bey erhalten hat, daß der usgrabung im Bereiche des *Karakol*-Gebäudes (d. i. der üheren Kaserne) nichts mehr im Wege stehe.

Die erste Überarbeitung des Versuchsgrabens 13 I ist rtig. Es ist fast nur Parthisches dabei aufgedeckt worden. inzelfunde sind dabei fast gar nicht herausgekommen.

In der Nacht vom 28./29. d. Mts. hatten wir einen olkenbruchartigen Regen. Dabei hat die Stelengrabung m Teil stark gelitten, da es hier nicht zu vermeiden wesen ist, ein ziemlich langes Abflußgerinne quer zu rchschneiden.

Assur, 8. November 1909.

Die Grabung am Partherpalast in i 10 und an den elen in h 11 ist jetzt zu einem vorläufigen Abschlusse bracht worden. An jenem hat sich zuletzt ein kleiner, ch Norden offener Liwân mit Umgang (in der Nordostke) und eine große, annähernd quadratische Halle herausstellt, deren Decke durch zwei Gurtbögen getragen war; von sich Stücke noch in Fallage vorfanden. Für die rvollständigung des Planes der Uranlage wird die Abgung jüngerer Aufbauten nötig sein, deren Aufnahme t noch zu bewerkstelligen ist. Zum Teil sind auch diese großem Maßstabe gehalten und richten sich vielfach h den alten Mauerzügen, sodaß sich Vorsicht bei ihrer rbeitung und evtl. Zerstörung bewährt hat und bewähren d. Überhaupt sind wir bei dieser merkwürdigen Ruine durch sehr sorgfältiges und bedächtiges Abtragen von nicht für Schicht zum Resultat gelangt. Denn schließlich den sich meist nicht die Mauern, sondern nur ihre Fun-

damentgräben, die wir bei allzu tiefem Abräumen d Schuttes mangels solider Fußböden leicht hätten gänzli zerstören können. Ferner waren die Fassaden und Gewölb stücke für das Verständnis wichtig. Sie liegen auf d Fußböden, oft aber auch auf dem darauf entstanden Verfallschutt und sind von vornherein in dem Durcheinand des übrigen Gips- und Ziegelschuttes nicht zu erkenne Erst durch geduldiges Ausputzen und Wegnehmen dies Schuttes gewinnt man die zusammenhängenden Stücke d noch in Fallage befindlichen Bögen und Fassaden. Es t ein glücklicher Umstand, daß der offenbar intensive Ra bau auf Ziegel, der hier schon in ziemlich früher Z stattgefunden hat, sich hauptsächlich an die Maue weniger an die nicht so ergiebigen Räume und H gehalten hat.

Die aufgewandte Arbeit hat der Palast reichlich lohnt. Es ist eine höchst eigenartige und nach vie Richtungen hin aufklärende Anlage; doch bedarf es eingehenden Beschreibung notwendig der genauen Plän

Die Stelengrabung hat noch zum Schlusse merkwürdige Ergebnis gebracht, daß in der Tat zw Stelenreihen vorliegen. Die zweite liegt südlich der Re der Königsstelen und etwa parallel zu ihr. Auch h blickten die Vorderflächen der Stelen nach Norden. standen nicht allzuweit von der Innenkante des Auß walls entfernt, der jetzt an dieser Stelle außerordentl stark zerstört und stellenweise ganz vernichtet ist. Ke steht mehr aufrecht an ihrem Platze. Es sind bis j im ganzen 10 Stelen dieser Reihe freigelegt word Möglicherweise liegen weitere noch unter den östlich von befindlichen Mauerresten und Schutthalden, de Aufräumung wir uns schon aus Gründen der Festu mauerforschung für später aufgespart haben. Auf a von den zehn Stelen sind Inschriftvertiefungen erhal auf vieren kann man jetzt schon die Namen erken die meisten liegen nämlich mit den Ansichtflächen n unten gekippt und wir wollen sie später zum bess

tudium umwenden. Sonderbar ist nun, daß keiner der ier Namen ein Königsname ist: *Ilu-ittia, Ilu-?-ni, Niš-pa-ti-ut tam?)-li* und *Šamaš-bêl-uṣur*. Ihre Titulatur ist: „Mann vom ande . . .“ oder „Statthalter der Stadt . . .“. Es sind also roße des Reichs, Gouverneure oder Statthalter, denen es ıstand, Stelen zu haben. Eine davon, die des Statthalters ɔn Assur *Niš-pa-ti-tam-(?)-li*, ist von königlichen Abmessungen ıd von einer sorgfältigen Bearbeitung ihres harten Basalts, aß dagegen die meisten Königsstelen in den Schatten ge- ellt werden*). — Vermutlich sind nun die übrigen Stelen r zweiten Reihe ebenfalls Statthalterstelen, sodaß man ɔn der „Statthalterreihe“ sprechen könnte. Bei mehreren der Zapfen noch erhalten, mittels dessen sie einst in n Postament eingelassen gewesen sind. Fünf solcher ɔstamente liegen noch am Westende der Reihe, drei von mit dem darinsteckenden, abgebrochenen Zapfen, r mit Asphalt eingegossen war.

Zwei Stelen können ihrer Lage nach zur Königs- er zur Statthalterreihe gehören, sie sind verschleppt. i beiden bin ich mit der Lesung der Namen noch nicht her. Die Inschrift der einen scheint in Beziehung zu nherib zu stehen. Die andere muß noch gekippt und ge- nigt werden. Diese ist aus Alabaster, jene aus Basalt.

Im ganzen haben wir 35 Monumente und 5 Postamente dieser eigenartigen Örtlichkeit herausgebracht. 25 (oder gehören zur Königsreihe, 10 (oder 12) zur Statthalter- he. Zu den königlichen gehört die Kalksteinstatue, die ule und der achtseitig-prismatische Pfeiler. 15 davon ren aus Kalkstein, 5 aus Alabaster, 5 aus Basalt. Sicher iert sind 10 (oder 11?):

1. Adadniraris I.;
2. Salmanassars I.;
3. Tukultininibs I.;

*) Šamaš-bêl-uṣur (wohl eins mit dem Eponym des Jahres 852) betitelt: „Statthalter der Stadt Kelach, der Länder Ḫamedi, Sirgani, na“; Ilu-ittia „Statthalter der Städte Assur, Kar-Tukultininib, Êkallâte, des Landes Ruḳaḫu“. F. D.

4. Ašurrišišis II.;
5. Tiglatpilesars III.;
6. Asurnazirpals;
7. Salmanassars II.;
8. Samsiadads IV.;
9. Sammuramats;
10. Palastfrau Sardanapals;

(11? . . . (?) Sanheribs ?).

Die Maße schwanken; unter 2 m lang sind wenig eine ist 3,60 m lang, die Statue war über 4 m hoch, au die Säule wird beträchtlich hoch gewesen sein.

Von den Statthalterstelen sind 6 aus Kalkstein, 1 a Basalt, 3 aus Alabaster (oder Gipsstein). Die größte 2,98 m lang.

Die Bemühungen, einen deutlichen topographisch Bezug der Stelenreihen zu gewinnen, waren bisher nahe fruchtlos. Daß sie in irgend welcher Beziehung z Festungsanlage standen, scheint schon aus der gleich Richtung und aus der Nähe von Außen- und Innenw hervorzugehen. Der erwähnte schlechte Zustand bei Wälle erlaubt jedoch keine näheren Schlüsse. Auf Tor, das man sowohl der Analogie halber als des günstig Winkels der Wallinie wegen erwarten möchte, weist b her noch nichts mit ausreichender Sicherheit, sodaß w uns gedulden müssen, bis durch eine erweiterte Grabu an dieser Stelle alle nur möglichen Anhaltspunkte z Hand gebracht sind.

Im Hofe der früheren Kaserne hat ein Versuchsgrab gelehrt, daß die Reste des Asur-Tempels in geringer Ti liegen und Ruinen aus parthischer Zeit darüber zu erwart sind. Auch kommen zengidische Tongefäße und Münz heraus, die schon früher auf dem Ostplateau häufig a getreten waren. In i A 3 IV fand sich bei dieser Voruntsuchung — in schräger Lage, doch etwa in der richtig Höhe — ein vollständig erhaltener großer Türangelst Salmanassars I., mit elfzeiliger, auf den Asur-Tempel züglicher Inschrift.

Gegenwärtig wird mit allen Arbeitskräften das Gebiet vischen unserer früheren Ausgrabung auf dem Ostplateau id der Nordspitze der Stadt ausgegraben.

4. Zwei Erlebnisse unserer Expeditionsmitglieder in Babylon.

Von Gottfried Buddensieg.

Das Intermezzo vom Scheich Habîb.

Durch einen Vorfall, den zu berichten wohl nicht nz uninteressant sein dürfte, ist unsere Grabungstätigit während des Frühlings dieses Jahres um volle acht ge aufgehalten worden: Seit alten Zeiten befehden sich *Zobëjde*-Stämme, zu denen unter anderen auch die *chhäsch* und unsere *Dljëms* hier gehören, und die *Ilbultan*. Zu letzteren rechnet sich auch der Stamm der *âmre*, von dem wir ebenfalls viele unter unserer Arterschaft haben. Der Oberscheich der ersteren war *schîd il-Berbûti*. In letzter Zeit nun waren, mittelbar hl infolge der heurigen Teuerung in Mesopotamien und olgedessen wegen fortwährender Reibereien und kleier Plänkeleien um das Vorrecht auf bestimmtes ideland, erneute Feindseligkeiten zwischen den beiden gnern ausgebrochen, die sich immer mehr zuspitzten l an Ausdehnung gewannen. Da kam im März dieses res ziemlich unerwartet und plötzlich die Nachricht, hierzulande zunächst niemand Glauben schenken chte, die sich mit der Zeit aber doch als wahr heraslte, *Reschîd il-Berbûti*, der große und beliebte, außeröhnlich gastfreie und auch bei der türkischen Regieg sehr angesehene *Zobëjde*-Scheich, sei samt seinem ne vom Feinde gefangen genommen und ohne viel stände von diesem hingeschlachtet worden. Seinem ne habe man gesagt, man wolle Gnade vor Recht en und ihn laufen lassen, damit er seines Vaters Nach-

folge übernehmen könne; der sei zunächst auch gegange
dann aber wieder zurückgekommen und habe gesa
wenn sein Vater nicht am Leben gelassen würde,
wolle er auch nicht leben bleiben. Und dann habe m
beide zusammen ermordet.

Infolge dieser unritterlichen, ja geradezu gemein
Handlungsweise ist natürlich in den Herzen aller *Zobēj*
nicht nur eine tiefe Trauer um ihr hochverehrtes Stamm
oberhaupt, sondern auch eine ganz fanatische Erbitteru
und Haß gegen den Feind eingezogen. Erstere äuß
sich in den Trauergesängen, die die Leute zu *Resch*
Gedächtnis unter sonstigem allgemeinen Stillschweig
anstimmen, letztere aber darin, daß sie seit jenem Ta
verheerend und versengend in großer Übermacht dur
Land ziehen und, wo sie einen Feind finden, über ihn h
fallen und sein Dorf ausrauben und einäschern. So hab
wir in jenen Tagen von unserer Grabung oder währe
der Nacht auch von unserem Dache aus ringsum
Lande herum abbrennende Araberniederlassungen be
achten können, die sich am Tage durch dicke, schwar
hoch zum Himmel aufsteigende Rauch-, nachts aber du
mächtige Feuersäulen charakterisierten, besonders in
Richtung nach Südosten von uns aus gesehen. Infolgedes
war die ärmliche Fellachenbevölkerung im Lande drauß
sehr verängstigt, und es verging seitdem wohl kaum
Tag, an dem nicht die Leute von draußen mit sämtlich
transportablen Gut und Habe und mit Kind und Kegel
größeren und kleineren Gruppen in den Schutz unse
Dorfes gezogen gekommen wären.

Die Unordnung im Lande konnte nicht größer se
Der Stärkere nahm, ohne irgend welchen Grund, d
Schwächeren weg, was er ergattern und was für
irgend welchen, wenn auch nur den allerkleinsten Nut
haben konnte. So konnten wir auch bei uns hier in je
Tagen beobachten, wie die Einwohner unseres Dor
zum größten Teile natürlich auch unsere Arbeiter, einz
oder in ganzen Horden nachmittags nach Arbeitssch

ler auch nachts hinaus in die Wüste zogen, um draußen
is irgend einer Araberniederlassung, die an ihrem Wege
g, sich etwas Brauchbares zu erbeuten. Die meisten
achten in ihren Schafwoll*abâjen* Getreide nach Hause,
elches wegen seines schweren Gewichtes und der meist
oßen Menge von den flüchtig gewordenen Besitzern
cht hatte mitgenommen werden können. Sie hatten es
der Eile ihres Aufbruchs und Abzugs dem Schicksal
erlassen müssen, ob sie's wiedersehen würden oder
cht. Vor allem die Rinder und Schafe waren ein be-
btes Objekt zum Stehlen, und jeder Hirte war seiner
ere und seines Lebens nicht sicher, wenn ihm draußen
im Weiden ein Stärkerer begegnete. So machte sich
ch in jener Zeit unser sehr würdiger, aber stark ver-
huldeter Dorfscheich *Habîb*, ein Oberspitzbube und neun-
cher Mörder, auf, um sich auf Kosten anderer zu be-
chern. Einmal war es unseren Dörflern bereits geglückt,
ie Hammelheerde von etwa 75 Stück abzutreiben. Aber
r Hirtenjunge, der im Solde von Hillenser Gartenbesitzern
nd, kam hilfeflehend und heulend zu unserem türkischen
mmissar Bedri Bey gelaufen, durch dessen Einfluß und
cht es gelang, den Einwohnern unseres Dorfes, die die
ere bereits unter sich verteilt hatten, fast sämtliche
mmel wieder abzunehmen und sie ihrem Behüter wieder
rückzugeben.

Am darauffolgenden Samstage, dem Todestage des
opheten Muhammed — nicht deswegen, sondern wegen
gens am Morgen hatten wir die Grabungsarbeiten
ppen müssen — hatte wohl Scheich *Habîb* wieder ein
tchen verspürt, sich anderer Leute Schafe anzueignen,
l so kam es gegen Mittag, 10 Minuten stromaufwärts
hier, zwischen unseren und den Einwohnern des Dorfes
Aîne, welches uns schräg gegenüber am rechten Euphrat-
r stromaufwärts liegt, zu einer ernsten Schießerei mit
ifenden Kugeln. Auf der Seite der *Anâner* waren vier
ite durch die unsrigen verwundet worden, von denen
er in diesen Tagen verschieden ist. Darüber, daß diese

Verwundungen überhaupt möglich waren, muß man si
bei der Treffunsicherheit der Arabs und ihrer Waffen
so mehr wundern, als die beiden Parteien um die gan
Euphratbettbreite voneinander entfernt und hinter den
beiderseitigen Gärten umgebenden Lehmmauern verstec
lagen, in die sie Löcher zum Durchstecken der Gewe
läufe gebohrt hatten. Am Nachmittage jenes Tages
gannen auch unsere Einwohner große Angst zu bekomme
weil sie einen nächtlichen Überfall fürchteten von eine
stärkeren Gegner, und man fing allgemein an, die we
volleren Sachen und solche, die man allenfalls entbehr
konnte, besonders Kupferschüsseln und -töpfe, innerha
unseres Gehöftes aufzustapeln, weil man sie da sicher
glaubte. Dieser Transport wurde am Sonntage darauf
großem Maßstabe fortgesetzt, sonst aber verlief der T
ruhig.

Aber das Strafgericht war schon im Anzuge: Be
Bey hatte wegen dieser mehrfachen Übergriffe unse
Dorfbewohner an den Kaimmakâm nach *Hilleh* bericht
und am Montag Morgen war das ganze Dorf *Kowcire*
von etwa 50 berittenen Gensdarmen umstellt, so daß kei
entweichen konnte. Selbst unsere alten Grabungsaufsel
und ihren ehemaligen Bataillonskameraden *Ohejid* hab
sie zunächst nicht durchlassen wollen. Dann hat m
sämtliche Häuser im Dorfe durchsucht und dabei v
Strafbares, wie Martinigewehre, Pulver- und Salzvorrä
gefunden. Aber *Habîb*, auf den man es vor allem ab
sehen hatte, war spurlos verschwunden. Ob er nac
vorher Lunte gerochen hatte? Oder ob ihm irgendw
aus *Hilleh* Bescheid hatte zukommen lassen? Man sa
auch, er sei gar nicht entflohen, sondern ganz unverfro
im Dorfe geblieben, habe Frauenkleider angezogen u
sich so unter eine Gruppe alter Weiber gesetzt, um ni
von den Schergen erkannt zu werden, die ihn, wenn
ihn diesmal erwischt hätten, wahrscheinlich derartig
gerichtet hätten, daß ihm das Wiederaufstehen schwer
fallen sein würde. Aus jedem Hausstande wurde min

ens einer herausgegriffen und festgenommen, und dann tzte sich ein langer Zug von etwa 60 Gefangenen unter r Polizeibegleitung nach *Hilleh* zu in Bewegung, wo man , nachdem man ihnen unterwegs alles Brauchbare an affen und Kleidungsstücken auf Nimmerwiedersehen abnommen hatte, einlochte.

Es gehört keineswegs zu den Annehmlichkeiten des bens, auch für den Araber nicht, in einem türkischen fängnis sitzen und brummen zu müssen. Ist es in utschland schon nicht gerade der angenehmste Aufentltsort, hier ist es für Menschen geradezu unmöglich, ja ensgefährlich. Nicht nur, daß es wegen seiner tiefen ge im Souterrain feucht und ungesund dort ist, nein, es mmelt auch von Läusen und in dieser Jahreszeit ganz sonders von Flöhen darin. Auch die Lebensmittel, die Gefangene bekommt, sind so kärglich, daß sie weder n Leben noch zum Sterben genügen. Wasser bekommt n kaum zum Trinken genug, geschweige denn zum schen; Brot wird nur in altem, trockenem Zustande abreicht, und auch das noch sehr spärlich. So ist der äfling fast ausschließlich auf seinen eigenen Geldbeutel hrend der Zeit seiner Gefangenschaft und auf seine gehörigen angewiesen, die ihm tagtäglich, wenn sie ht gar zu weit entfernt wohnen, das frische Brot nach t bringen müssen, was natürlich sehr umständlich und üdend ist.

Von unseren gefangenen Arbeitern ist denn im Laufe darauffolgenden Wochen jeder einzeln in langen ungen vorgenommen und verhört worden, wobei sich irlich manche Sünde und manches Vergehen unerteтermaßen noch herausgestellt hat, besonders viele erteure und solche, die überhaupt noch gar nicht in Listen (für Militär- und Zivilverwaltung) existierten. so viele von unseren Arbeitern fehlen mußten, schien geraten, die Grabungen erst mal ganz auszusetzen, bis einzelnen Leute allmählich wieder entlassen sein den. Aber als acht Tage später erst einer oder zwei

freigekommen waren, hielten wir es doch für geraten
die Arbeit wieder aufzunehmen, weil man überhaupt nic
wissen konnte, wie lange die Untersuchungshaft noch a
dauern könnte. Doch zwei Tage nachdem wir wieder a
gefangen hatten zu graben, erschien die Hauptmas
unserer Leute wieder auf dem Plane; nur die Hauptve
brecher, etwa 4 oder 5, wurden noch zurückbehalte
welche auch jetzt noch dort sitzen.

Über all diesen Umständen waren aber ungefähr fü
Monate hingegangen und der Ramadan herangekomme
Auf die weniger große Arbeitslust und Schaffensfreudi
keit während dieser Fastenzeit seitens der türkischen R
gierung in *Hilleh* und der ihr unterstellten Polizeitrupp
mußte wohl unser dicker Dorfscheich *Habîb ibn Alâ*
gerechnet haben, wenn er nun plötzlich wieder auftauch
nachdem er, wie man nachträglich erfahren hatte, in
östliche Wüste zu seinen Stammesgenossen entwichen w
Während dieser letzten Wochen trieb er sich, stets bis
die Zähne bewaffnet und beritten, tagsüber in d
Koweirescher Palmengärten herum, wo gerade Dattelern
gehalten wurde, und eignete sich dabei so viel an, als
nur, kraft seiner ehemaligen Autorität, konnte; die Nächt
verbrachte er, scheinbar arg- und sorglos, ganz fre
regelmäßig hier in unserer nächsten Nachbarschaft
seinem Hause und im Kreise seiner Familie. Vor et
acht Tagen nun konnte man draußen östlich von unsern
Merkes-Grabungen direkt unterhalb derselben einen Trup
von etwa 40 berittenen Polizeisoldaten gen *Hilleh* vorb
ziehen sehen, die einen einzelnen Gefesselten in ihr
Mitte führten. Wie es sich sehr bald darauf herausstell
war dies *Habîb*. Man hatte ihn am Morgen in einem
nördlichen Gärten, unter einem Feigenbaum ausruhe
überrascht und, noch ehe er sein Gewehr in Ansch
bringen konnte, festgenommen. Dann hat man ihn
großen Umwegen, um ihn so noch bei recht vielen Arab
stämmen als abschreckendes Beispiel herumzuzeigen, na
Hilleh geführt, wo man ihn kurz vor Sonnenunterga

s Seraygefängnis eingeliefert und in schweres Eisen
legt hat.

Das Verfassungsfest in Hilleh.

Am 23. Juli fand in *Hilleh* die Jahresfeier für die
nsetzung der Konstitution im türkischen Reiche statt.
ie immer bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten
ıren dazu an uns Babylonier Einladungen ergangen,
nen wir auch in beschränkter Anzahl — Herr Müller,
r Kommissar Bedri Bey und der Schreiber dieses — Folge
steten. Der großen Hitze wegen während dieser Jahres-
it war die Feier selbstverständlich auf die ersten
ɔrgenstunden verlegt worden. So machten wir uns denn
reits vor Sonnenaufgang auf und ritten, eskortiert von
sern beiden ständigen Reiterzabtijes, unserm Pferde-
echt und dem Kommissardiener, durch die leidlich
sche Morgenluft nach der Garnisonstadt, wo wir nach
4 Stunden einrückten und unsere Tiere im ersten Khan
ks nach Passieren des östlichen Stadttores unterstellten.
ɔrt mußten wir den ersten Kaffee nehmen. Von hier
gaben wir uns zu Fuß durch die diesseitigen Bazare
d schräg durch das trockene Flußbett, in dem enorm
fangreiche und tiefe Löcher zur Gewinnung des Grund-
ssers zum Trinken ausgehoben waren, nach dem Seray,
dessen Gartenhof wir bereits eine große Volksmenge
rsammelt fanden. Während wir dorthin gingen, hörten
bereits unter Hörnermusik das Militär anmarschieren,
s denn auch bald nach uns in den Serayhof einzog.
r waren unterdessen hinaufgestiegen und im großen
pfangssalon — ein hoher, quadratischer Raum (mit
dlichem Erkerausbau), dessen Ausstattung aus weiter
hts besteht als aus Sitzgelegenheiten (Stühle, Sessel,
ɔhas und Bänke), die rings an den Wänden entlang
hen — vom Kaimmakâm als seine ersten Gäste begrüßt
rden. Wir brachten ihm unsere Festglückwünsche dar.
ch uns fanden sich dort allmählich auch die übrigen
ıoratioren und Würdenträger der Stadt ein, alle in

prachtvollen Festgewändern, wenn sie keine Unifo
hatten. Unter den Gästen waren der Stadt- und Garnis
kommandant (Oberst), der schiïtische Oberpriester S
Muhammed Kasuini und der erwachsene Sohn des Kadi,
seinen gegenwärtig in Stambul als Abgeordneten weil
den Vater im Amte vertritt. Zuletzt erschien eine gr
Schar von Offizieren verschiedener Truppengattung
Sie boten in ihren blitzenden und glitzernden, tress
besetzten Uniformen ein buntes Bild und machten
durchweg einen imponierenden, schneidigen Eindru
Nachdem alle Gäste mit Zigaretten, Limonade und Ka
bewirtet worden waren, gab der Gastgeber, der Kaimmak
ein Zeichen, und alles erhob und begab sich durch ei
langen Korridor nach der nach dem Hofe zu gelege
Veranda. Unten stand an drei Seiten des Hofes entl
in zwei Gliedern das Hillenser Militär mit präsentier
Gewehr, vor den Fronten seine Offiziere mit gezoge
Säbeln. Die vierte Seite war abgeschlossen durch
Sängerchor der französischen Knabenschule, d
Direktion in jüdischen Händen, ähnlich wie in Bag
liegt, und deren Lehrer einen intelligenten und sch
digen Eindruck machen. Die Jungens, in allen Al
stufen zwischen 6 und 14 Jahren, trugen alle gleic
Anzug und Fez, auf der linken Brust ein Abzeic
(Rosette mit Schleife) in den Farben Rot und Weiß.
ihrer Ankunft im Seray-Hofe hatten sie sich bereits d
den Gesang von türkischen Nationalliedern bemerk
gemacht.

Nun beginnt die eigentliche Feierlichkeit: Auf e
Wink des Kommandanten vom hohen Altan herab befe
die einzelnen Truppenführer ihren Abteilungen „Ge
ab!“ Darauf beginnt der unmittelbar neben mir auf
Veranda stehende, stellvertretende Kadi sein Gebet,
er teils auswendig vorträgt, teils von einem Blatt P
in seiner linken Hand abliest. Er bittet darin in
wählten Worten und wohlgesetzten Redewendungen
hocharabischen Priestersprache Gott um Segen und la

ben für den Sultan und die neue Regierung. Währendssen hat jeder gläubige Moslim seine beiden Hände hoben und zwar so, daß er auf ihre Innenflächen sieht, ; ob er ein aufgeschlagenes Buch vor sich halte. Die ldaten heben nur je eine Hand auf, weil sie in der deren ihre Waffe halten müssen. Und jeder Satz des tenden wird von der Versammlung bekräftigt durch das gemeine ‚*amîn*'. — Nach Gebetschluß ertönt ein ziemlich sgedehnter Hörnertusch, und unser Kommissar Bedri Bey ıebt laut seine redegewandte Stimme zu einer kleinen sprache an das versammelte Volk, die in einem durch bis dahin in Hilleh offenbar unbekanntes und in sehr rschiedener Weise aufgefaßtes Händeklatschen zum sdruck gebrachten Bravo auf die neue Regierungsform ;klingt.

Hiernach war die eigentliche Feierlichkeit beendet l die Truppen rückten unter Hörnerklang wieder in e Kasernen ab. Die Gäste des Kaimmakâm aber zogen h in den großen Salon zurück, um nochmals eine Zigate zu rauchen. Währenddessen kamen die Sänger in em langen Zuge von Paaren in den Raum herauf, zogen ch den Saal, und ein jeder von ihnen machte seine erenz vor dem Kaimmakâm. Dann trat ein kleiner, dlicher und forscher Bursche ohne Scheu mit einem großen ben Tuche aus der Reihe und holte aus demselben ine, frische und kräftig duftende Sträußchen heraus, er unter die Gäste verteilte. Unter Absingen der seillaise verließ der Chor den Festsaal wieder.

Im Laufe dieser Festlichkeit hatten der Kaimmakâm ohl wie der Stadtkommandant nicht verfehlt, uns aufrdern, bei ihnen Mittag zu essen, was wir indessen kend ablehnten. Nachdem wir auch noch dem letzte- in seinem Empfangszimmer in der Infanteriekaserne dem schiïtischen Oberpriester in seinem Hause unsern uch gemacht hatten, wo jedesmal wieder Zigarette, onade und Kaffee — in dieser unumstößlichen ıenfolge — gereicht wurde, machten wir uns wieder

auf den Weg und ritten durch die schönen, dichten u
daher schattenspendenden Palmengärten des link
Euphratufers nach Hause, wo wir etwa $10^1/_2$ Uhr zieml
durchglüht wieder eintrafen.

Die Grabungen haben wir an jenem Freitage, ebe
wie während der beiden großen mohammedanischen
ligionsfeste und des früheren Thronbesteigungstages (*j*
dschulûs), ausgesetzt, haben unseren Arbeitern aber
einen Tagelohn als Festtrinkgeld ausgezahlt, wie das h
landesüblich ist.

Der Sommer hat uns mit seiner Hitze heuer wie
übel mitgespielt; er war noch unbarmherziger als
vorige. Seit über 4 Wochen belaufen sich die täglich
Maxima auf über 40° C im Schatten, die weitaus größ
Hälfte von ihnen jedoch auf über 45°. Das heuer
beobachtete höchste Maximum überhaupt — 48,2° —
man voriges Jahr nicht erreichen können. Dabei ist n
mit zu berücksichtigen, daß wir diesen Sommer hier o
Maximalthermometer arbeiten müssen, da das alte
brochen und noch kein Ersatz dafür eingetroffen ist;
tägliche von uns notierte Maximum entspricht also
der während des Ablesungstermins um 2 Uhr nachmitt
höchstbeobachteten Temperatur; ein höheres Maxim
ist also nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern sogar s
wahrscheinlich. — Im sonnenbeschienenen reinen Euph
sande wurden 66° gemessen; etwa ebenso hoch o
darüber steigt die Quecksilbersäule im offenen Sonn
schein an windgeschützten Stellen und im sonnen
schienenen stillstehenden Wasser. Solchen Temperatu
also haben wir den größten Teil des Tages über währ
unserer Arbeiten draußen Widerstand zu leisten. —
diese große Hitze mag noch auszuhalten sein, solange
westliche bis nördliche Winde und dabei klaren Him
haben. Aber sobald nur ein kleines Wölkchen irgen
am Himmel steht, merkt man es sofort an der schwe
dumpfen und drückenden Luft. Gewöhnlich veränd

h dabei auch die Winde in östliche bis südliche, oder wird ganz windstill; und das ist das Fürchterlichste, s man sich vorstellen kann, zumal wenn sich nachts, i teilweise oder ganz bedecktem Himmel, kein Lüftchen gt. So hatten wir's während der letzten Wochen öfters. d wenn man sich abends, bei einer Temperatur von ° oder mehr, totmüde von des Tages Glut und Hitze, l Erfrischung und Erholung suchend, oben auf der chterrasse auf das glühend heiße Leinen streckt, so kommt man etwa einen Begriff davon, wie es dem ligen Laurentius in den letzten Augenblicken seines ens zumute gewesen sein muß.

Bericht über die Fahrt von Bagdad nach Assur in der mpfbarkasse der Expedition, 16. bis 26. Juli 1909.

Von Dr. W. Andrae.

Vorbereitungen.

Während des Erholungsaufenthaltes in Bagdad erbat erhielt ich das Einverständnis des Herrn Prof. Dr. dewey zur Benutzung des Expeditionsbootes und telephierte auf seinen Wunsch an die Botschaft in Konstinopel am 5. Juli, daß ich die Absicht hätte, aus Gesundheitsrücksichten in der Dampfbarkasse der Expedition Bagdad nach Assur zurückzukehren. Die Antwort auf traf am 12. Juli in Bagdad ein: gegen die Tigrisfahrt e die Pforte kein Bedenken; die Behörden seien in em Sinne verständigt.

In der Zwischenzeit war Boot und Maschine leidlich iebsfähig gemacht worden mit Hilfe des Monteurs der ma Berk, Püttmann & Co. in Bagdad. Am 13. Juli bete ich in Begleitung des Herrn Konsuls von Mutius stellvertretenden Wali von Bagdad, Mohammed Pascha, auf unser Ersuchen das Nötige für die Benachrichtigung der Unterbehörden und für die Bedeckung zu tun prach. Das Gouvernement machte in einem Schreiben nser Konsulat die Fahrt von einigen Bedingungen abhängig, gegen die kein Bedenken zu erheben war.

Am 14. Juli engagierte ich eine Karawane v
27 Tieren für den Transport von 30 Kisten Petrole
(etwa 1200 l), die nach und nach unterwegs eingenomm
werden sollten. Der Schiffstank war in Bagdad mit et
400 l Petroleum gefüllt worden. Es ließ sich nicht vora
setzen, daß man in Samarra und Tekrit preiswert so v
Petroleum würde auftreiben können, weshalb sich die
ziemlich umständliche Vortransport nötig machte. Auß
dem hatte die Karawane Ersatzteile und anderes Gepä
zu befördern; sie wurde von unserem alten tüchtig
Diener Ismael geführt. Sodann wurden drei Flößer (*k*
kdschi) in Dienst genommen, welche die Führung auf d
oft ungewissen Fahrwasser und das Treideln übernehm
sollten. Es stellte sich bald heraus, daß sie zum letzte
nicht genügten und daß wir ohne Dampf nicht hätten v
wärts kommen können. Auch nicht als in Tekrit n
zwei Flößer engagiert wurden, die den Weg Tekrit-As
besser kannten; denn in Tekrit pflegen die Flößer
Mossul von Tekritern abgelöst zu werden. Ferner wu
der schon erwähnte Monteur Farradsch der Firma B
Püttmann & Co. und außerdem ein Diener dersel
Firma zur Hilfe am Boot und bei der Maschine mi
nommen, die sich beide als durchaus nötig und brauch
erwiesen haben. In allen Stücken wurde ich bei den V
bereitungen vom Kaiserlichen Konsulat, von der Fi
Berk, Püttmann & Co. und nicht zuletzt von Herrn
Frau Dr. Härle freundlich und tätig unterstützt. Z
Polizisten zu Fuß für das Boot und zwei zu Pferd für
Karawane trafen richtig ein.

Die Fahrt.

Das Boot war belastet mit 8 Personen, etwa 400 l Pe
leum, etwa 250 kg Brennholz, den nötigen Ersatztei
Handwerksgerät, Ölen, wenig Gepäck und Nahrungsmitt
sodaß die Belastungsgrenze für den normalen Tiefg
erreicht war. Am 16. Juli abends $5^1/_2$ Uhr fuhr ich
Bagdad ab, um die Brücken zu passieren und am an

rgen zeitig von *Kadimên* fortzukommen. Die Schiffcke in Bagdad war am Abfahrtstage beschädigt und halb geöffnet, die in *Kadimên* wurde gegen die übliche bühr ohne Aufenthalt des Bootes geöffnet. So lagen nachts dicht bei ihr und konnten am andern Morgen Juli) vor Sonnenaufgang aufbrechen. Die Leistung des ten Tages war keine beträchtliche. Zunächst mußten jeder Hinsicht Erfahrungen gemacht werden, sowohl sichtlich der Maschinen- und Kesselbedienung als hintlich der Steuerung und vor allem der richtigen Lastteilung, welche, einmal gefunden, eine wesentliche Erung der Geschwindigkeit ermöglichte. Dies alles hatte ler Kürze der Zeit in Bagdad nicht ausprobiert werden nen. Am 19. wurden etwa 240 l Petroleum von der awane, die etwa in gleichem Tempo auf der rechtsgen Karawanenstraße maschierte, in der Nähe von *d* eingenommen. Am 20. Juli erreichten wir Samarra. besuchte den freundlichen dortigen Kaimmakâm, der die Weiterreise die erforderlichen Ordres erteilte. l Petroleum wurden in Samarra eingenommen. Am wurde Tekrit erreicht und hier 320 l Petroleum eingemen. Von Samarra bis Tekrit nahm ich auf seine einen Tscherkessen Mohammed Paschas mit, der in en Auftrag nach dem *Hamrîn* wollte. Zwei weitere kleute gingen von Tekrit aus mit, sodaß die Besatzung 10 Köpfe stark war. In *Charnina* wurden am 24. in *Schremije* am gleichen Tage 240 l Petroleum einmmen. Am 25. wurde die *Fatḥa*, d. h. der Tigrishbruch durch *Hamrîn*, *Makhûl*-Gebirge, passiert. Am bends langten wir wohlbehalten in Assur an.

Die Bootsleistung.

Das Boot hatte fast 5 Jahre ohne sachkundige Pflege em Flusse gelegen. Ich möchte jedoch betonen, daß Herrn Konsul Richarz zu größtem Dank verpflichtet für die Fürsorge, die er dem Boote während der en Zeit gewidmet hat, indem er es vor seinem Hause

und unter seinen Augen verankert hielt. Es war zwei
haft, ob der Kessel und der Schiffskörper ohne vorher
sorgfältige Untersuchung und Wiederherstellung starl
Beanspruchung gewachsen sein würden. Zu all dem fel
die Zeit. Die Maschine konnte leidlich gereinigt und
Gang gesetzt werden. Im ganzen schien es geboten,
Kräfte nicht übermäßig anzuspannen und vorsichtig, d
langsam zu fahren. Die Spannung wurde auf 8—12 Atm
phären gehalten, trotzdem daß 15 und im Notfall m
zulässig waren, als das Boot geliefert wurde.

Diese Vorbedingungen waren so ungünstig, daß
vornherein nicht die Leistungen vom Boote zu erwar
standen, die der Entwurf vorsah: bei 15 ind. Pferdestär
8 Knoten Fahrt, d h. etwa 200 km in 10 Stunden, bei ein
Petroleumverbrauch von 2 l pro Stunde und Pferdestä
Der Stromweg beträgt nach der Karte (Kiepert-v. Opp
heim), die jedoch nicht alle Windungen des gegenwärt
Niederwassers wiedergibt, 380—400 km. Unsere Ges
fahrzeit betrug 97 $^1/_4$ Stunden. Hiervon gehen fast 19 Stun
auf die Überwindung der Schnellen, in denen insges
schätzungsweise kaum 10 km geleistet wurden.

Auf das gute Fahrwasser mit relativ geringer Strömu
kommen also 78 $^1/_4$ Stunden Fahrzeit. Die durchschnittl
Stundenleistung der ganzen Fahrt betrug demnach e
4 km, die Schnellen abgerechnet etwas mehr als 5
d. h. nicht ganz 3 Knoten. Die wirkliche Geschwindig
des Bootes in ruhigem Wasser konnte ich nicht festste
im günstigsten Falle war sie auf 10 km — etwa 6 Knote
zu schätzen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der Strön
ist jedoch damit nicht zu berechnen, da das Boot n
konstant zu so starker Leistung beansprucht wurde.
veranschlagten 2 Knoten Stromgeschwindigkeit dür
jedoch zu niedrig gegriffen sein. Die Schnellen kom
nach meinen Erfahrungen zuweilen gewiß nahe an
gar über 6 Knoten. Denn das Boot überwand sie
mit 15 Atmosphären kaum oder nur mit Hilfe von Trei

Es sind 110 Schnellen zu überwinden von Bagda

ur. Davon sind 53 leicht, 29 stark, 5 sehr stark, 17 schwer, hr schwer zu nennen. Die letzteren erforderten meist denlanges Arbeiten z. T. mit Zuhilfenahme anwohnender ber, welche über die stark strömenden, engen und oft u noch seichten Stellen hinwegziehen helfen mußten. sonst so majestätische Strom ist an solchen Stellen in e kleine, seichte Arme zerteilt mit schmalen, wasser- ähnlichen Rinnen. Schon unterhalb Samarra begann sufer und Kiesgrund den angenehm weichen Sand- und lammgrund des Unterlaufs abzulösen und besondere sicht beim Landen und Bugsieren zu erfordern. Das laufen auf die meist groben Kiesel und das Anschlagen beiden Ruder und der Schraubenflügel war dann be- stigend und bewirkte rasch Havarien. Bis Samarra en nur 18 meist einfache, von Samarra bis Tekrit 23 n stärkere und schwere Schnellen vor, der Rest 69 liegt oberhalb Tekrit.

Der Petroleumverbrauch stellte sich auf etwa 1420 l, auf etwa 14 l pro Fahrstunde. Der Preis des Petroleums ug zurzeit 1,25 P = etwa 22 Pfg. pro Liter, wurde jedoch h den teuren Karawanentransport fast auf das drei- e erhöht, soweit das Petroleum nicht in Bagdad selbst enommen werden konnte.

Das Wetter während der Fahrt war heiß. In Assur das Maximum nicht unter 46° im Schatten und stieg 18,2°, während die Minima oft nicht unter 31° kamen. kam an 3 Tagen so heftiger Gegenwind, daß wir Sonnensegel reffen mußten und tagsüber die Sonnen- lung dazu zu genießen die Freude hatten. Doch der wenigstens von Samarra an klare, grüne Strom zum Baden ein.

Das Boot liegt jetzt in einer stillen sandigen Bucht am Expeditionshause vertäut und verankert und einer gründlichen Reinigung und Wiederherstellung zogen. Zur Bewachung habe ich einen fünften *Zabti* der jetzt hier stationierten Polizeitruppe erbeten und ten.

Abb. 14. Abfahrt von Bagdad am 16. Juli 1909.

Einem Privatbriefe des Herrn Dr. W. Andrae nehmen wir noch folgende Details über die Fahrt.

Der Ungeduldige wird nicht belohnt, Wunder e nur, wer warten kann! Ist es nicht ein Wunder? lange Jahre schlief unser Boot seinen Dornröschens und jetzt wirbelt es eilig die assyrischen Gewässer Erstaunt sehen wir es jeden Morgen unten vor uns Fenstern im rauschenden grünen Tigris liegen. Mit se weißen Sonnensegel sieht es aus der Vogelschau von oben aus wie ein gelandeter Lenkballon en minia also wie das Modernste der Menschheit. Die Gegen berühren sich, das Jüngste und das Älteste: dicht schi sich das Boot an eine Biegung der Quaimauer, die alte Adadnirari I. vor 3300 Jahren aus Blöcken, Zie und Asphalt errichtet hat.

Schon bei meiner Abreise von Assur hegte ich schwache Hoffnung, daß die veränderten Zustän

nstantinopel es ermöglichen möchten, das Boot endlich Benutzung zu nehmen; doch war es eine stille und beeidene Hoffnung, die sich tonlos zurückgezogen hätte, re sie nicht erfüllt worden. Um so mehr Befriedigung vährt es, die Erholungsreise doch nicht ganz nutzlos geführt zu haben. Der rein egoistische Zweck des nen Wohlergehens hätte mir gewiß sonst noch lange dem Gewissen gelegen. Daß ich nach der Kur bei rn Dr. Härle im Boote zurückkonnte, war sicherlich h von Nutzen, wenn auch nicht ganz mühelos. Es gab ne Fahrkarte, die zur Fahrt in der ersten Kajüte behtigte und bequemes Ausstrecken auf bequemem Sitz bläulichen Dampf duftender Zigaretten gestattete itän, Steuermann, Maschinist, Steward wurden zum t nicht mitgeliefert; man mußte es alles selbst spielen. r auf die heißen lebhaften Bagdader Juliwochen, die Wüsteneinsamkeit-Gewohnten arg ungewöhnlich waren, te solchergestalt eine nutzbringende zehntägige hkur.

Den Fahrplan und alles Technische teilte ich in pper Form bereits mit. Vielleicht interessiert es jedoch, h von dem vergnüglichen Drum und Dran dieser Fahrt ören. Ich meine: die Feuerprobe hat das Boot glänl bestanden. Nicht jeder Kessel, nicht jede Maschine, t jeder Bootskörper hält eine so stiefmütterliche Bedlung so lange aus und leistet dann unter allerlei ewöhnlichen und schwierigen Verhältnissen noch so wie das unsere.

In Bagdad lag es wie ein kleines schmutziges Tier, heinbar, unschön, verwildert auf dem Flusse; der ungsliebende Europäer schreckte zurück, wenn er en Fuß darauf setzte und wäre auch davor zurückhreckt, darauf Ordnung zu stiften, wenn er nicht, wie durch seinen Beruf an das Zerstörte, Unzulängliche ohnt gewesen wäre. Uns bereitete die Wiederherung großes Vergnügen. Es ließ sich so gut wie alles retten, das zeigt der jetzige Zustand des Bootes.

Schmuck und appetitlich ist es jetzt in allen Teilen
Winkeln, wo früher das Grauen herrschte: ölige, kleb
lehmige Schichten, Risse, Fugen, Fetzen. Mit in
Wonne haben wir das alles beseitigt und erneuert.
in Bagdad konnte ich noch nicht daran denken!
oberflächliche Reinigung der Maschine, die ein Bag
Monteur von Berk, Püttmann & Co. geschickt und
stellig besorgte — dieser machte dann auch die
nach Assur als Maschinist mit —, dann eine kurze P
fahrt, die zeigte, daß Kessel und Maschine noch brau
waren, das war alles, was noch unternommen w
konnte, bevor ich die Zustimmung der Botschaft ein
Als diese da war, begannen die ernsthaften Reisev
reitungen: der Einkauf der Heizmaterialien, Holz
Petroleum, des Proviants, der fehlenden Ausrüst
stücke, neuer Ruder, Staken, Stricke und Taue, E
Werkzeuge, das Engagement der Besatzung: des
teurs, des Dieners, der drei Floßführer aus Tekrit, di
Fluß kennen und das Boot im Notfalle treideln s
Besorgung der Zabti-Begleitung und endlich Zusa
stellung der Karawane, die vor allem Petroleum zur
wegseinnahme transportierte, da Depots in der Kürz
Zeit nicht hatten angelegt werden können. Sie w
Tiere stark.

Für all das waren fünf Tage zur Verfügung, wä
deren die sonst noch angenehme trockene Hitze
drückend-schwülen, stagnierenden gewichen war, w
den Tigris zu einer duftenden, dünstenden, öligen,
bedeckten Flut macht und die Luft zu einem bleig
trübsinnigen Vorhang. Alle freundlichen, silberklare
traste zwischen den mattgrünen Palmenkronen, der
gelben Stämmen und Lehmmauern und dem leucht
Kobalthimmel sind beschmutzt und unschmackhaft
den schluchtartigen Gassen der Stadt quillt das Hä
Faulende und Widerliche hervor, soweit es nicht
zu besserer Zeit vorhanden war. Trotzdem da
Bagdad! Nur verunziert durch ein „modernes“ K

us mit abendlicher, ohrenzerreißender Blechmusik und
mmungslos bereichert durch die europäische Ziegel-
chitektur des kastellartigen englischen Generalkonsulats.
her ist es das alte Bagdad trotz der neuen Regierung;
lebt noch alles wie vor 11 Jahren, aber doch wirkt
ıte mehr das Häßliche als das Anziehende auf mich,
gekehrt wie damals auf den erstaunten Neuling. Ich
ube jedoch zu Bagdads Gunsten, daß ich selbst daran
ıuld war, vielleicht auch der Sommer.

Der denkwürdige 16. Juli war also in mehrfacher
ısicht ein Erlösungstag. Dornröschen war erwacht aus
n Zauber und konnte fahren, wohin es wollte, aus-
ıommen nach Süden, Osten und Westen, und mir selbst
n es außerhalb Bagdads vor, als sei ich einem dumpfen
ängnis entflohen aus Ketten und Banden und Keller-
(von 47 ° Schattenwärme), obwohl mein Platz an
d, warum, muß ich noch sagen, nicht die komfortable
ine, sondern das kleine rundliche Heck war, und ob-
ıl nur die wenigen Halte Gelegenheit geboten hätten
Bewegung, falls ich dazu überhaupt dann Lust gespürt
te. Aber es gab doch unverfälschte Wüstenluft, mit
em kühleren Hauche vom Flusse her, wie ein kühner
imismus der befreiten Seele mit Erfolg einredete.

Um 4.30 Uhr nachmittags war am alten Liegeplatze
Herrn Konsul Richarz' Hause alles zur Abfahrt fertig.
tobende Menge von badenden Bagdadern umspritzte
Boot, wie alle Tage. Wir fuhren über den Fluß, um
Dr. Härles Haus am jenseitigen Ufer noch einiges
äck und die zwei Zabtije einzunehmen. Fast die ganze
sche Kolonie war in Gondel und Guffa um das Boot
Abschied versammelt — der Schweiß lief (statt der
ıen) in Strömen. Das Boot sah womöglich noch ent-
licher aus, als vorher, Holz, Petroleumkisten, Gepäck-
ke verunzierten es vorn und hinten, nur das neue
ıensegel riß das Ganze ein wenig heraus. Der histo-
ıe Moment der Abfahrt ist in obigem kleinen Bild von
Härles Hand verewigt. Es war ein ziemliches Summen

in mir, das glücklicherweise manches Bedenkliche
Situation übertönte und dem vollen Bewußtsein entrü
Der Kessel war nicht revidiert — wer hätte es auch
sollen? —, den Motor kannte ich kaum, — in einen
heren harmlosen Leben hatte ich versäumt, das Masc
führen zu erlernen, ebensowenig wußte ich vom St
eines Tetraëderbootes, sicherlich einer vorzüglichen,
ungewöhnlichen Erfindung, und noch viel weniger k
ich die Tücken und Nücken des Tigris. Am klarsten
wohl das Bewußtsein des Zweifels: wirst du mit d
Mitteln Assur erreichen? Kessel und Maschine waren
sich zeigte, beim Monteur Farradsch in ziemlich
Händen; das Steuern lernte ich selbst im ersten Teil
Fahrt bis Samarra, wo es noch manierlich und ruhig
ging, und saß dabei so, daß ich auch Maschine und K
überblicken konnte, nämlich am Heck. Dort hatte
mich auf dem Armsünderbänkchen neben dem eise
wüst aussehenden Hilfsrudergriff Bagdader Fabrikats
rend der Fahrt mit der irdenen Wasserflasche, der
dem Routenbuch und dem Weintraubennapf „häu
eingerichtet. Vor mir arbeitete „geräuschlos" der
so daß wir uns bald auf Zeichensprache einigten
diese jedoch nicht ausreichte, auf Brüllen. Nur die
Nockensteuerungen verursachten nämlich etwas Lärm
die Petroleumfeuerung faßte ihren Takt zu einem pla
greifbaren Klang zusammen, der den Menschen
Schwäche seiner Stimme lehrte und Achtung vor
geren Tönen. Steuerbords stand der Maschinist,
bords der Diener, der die Petroleumpumpe, die
pumpe, den Klärkasten im Auge zu halten hatte u
Reinigung und Heizung zur Hand ging. Hinter mir
einer, später, als wir die richtige Belastung heraus
zwei der Flößer auf dem Heck. Die Sonne pfleg
leise einzuschläfern, wo nicht, schwätzte ihr Ober
Semmît, dem die Natur eine Alkoholikerspysiognom
verglasten Augen und breiter, abstehender Nase ges
hatte, zumeist viel und geistlos; das Fahrwasser

en ziemlich Hekuba, denn ein Schlauchfloß fährt über Hindernisse ohne ernstlich Schaden zu nehmen, und wärts sieht sich das Fahrwasser anders an als abwärts. galt ein ganz anderes Wasser zu suchen als das, ches den Keleks von Nutzen ist. Diese gehen gern dem kräftigsten, tiefsten Strom, wir mußten dem sse das langsamste, aber doch nicht allzu seichte ab- en. Nur einer der Leute bewährte sich. Er saß am , lotete mit der Bambusstange, deren Knotenabstand h Landessitte die Maßeinheit bildete und meldete un- issig: „Ein Wasser!“ „Zwei Wasser!“ „Drei Wasser!“ nug Wasser!“ je nachdem, wie tief er Grund findet. ange es noch keine Schiffahrtszeichen auf dem Tigris , ist dieses etwas eintönige Mittel zwar nicht unfehl- aber das einzige gegen Auflaufen, so lange wenigstens Loter nicht auch einschläft.

Endlich muß noch des Restes der Besatzung gedacht len, nämlich der beiden Polizisten. Zwei liebe, stille e von ungefährlichem Äußeren, der eine in seiner ibigen Leibesfülle und mit seinen enormen Zahnlücken r von äußerst gemütlichem Habitus, beide unbedrückt h Reichtümer an Geistesgaben und imstande, in jeder und zu allen Tages- und Nachtzeiten fest und sanft chlummern und zur rechten Zeit, wenn das Essen g war, wach zu sein; kurz: angenehme, unauffällige, mehr passive Reisegenossen, zweibeinige Legitima- karten der Staatsgewalt, wie sie schon so manchem enden zu Leid und Freud zuteil geworden sind. Sie en dem Boote treu bis Assur und hatten, glaube ich, größten Genuß von der Reise, denn neben den be- n Kisten, Packen und Brennholzstößen waren sie die tlichen Kajütpassagiere.

16. VII. *Mu'addam* hatten wir in einer Stunde erreicht. kurze Anfangsleistung war beabsichtigt gemäß einer Reiseweisheit: am ersten Tage kurzer Marsch, nur aus der Stadt! Es galt außerdem zwei Schiffsbrücken rchfahren, und man konnte nicht wissen, ob sich

dabei Schwierigkeiten ergeben würden. Das war
der Fall. Die Bagdader, stark benützte Brücke war
Morgen des Abfahrtstages unpassierbar, zwei Boote w
gesunken und man hatte sie deshalb ausgefahren.
heißt dann gewöhnlich, die Guffenbesitzer hätten die B
nachts angebohrt, um während der Unterbrechung
Verkehrs das größere Verdienst des Guffenfährlohns
zuheimsen. Ob es auch dieses Mal der Fall war, ko
ich nicht mehr ermitteln, aber es schien uns ein g
Omen, daß die Brücke gleichsam für uns schon a
fahren war und wir unbeanstandet und umsonst d
konnten. Die Durchfahrt durch die zweite Brücke, w
Mu'addam mit dem Wallfahrtsort *Kadimên* verbindet,
glatt von statten. Unsere Sirene heulte so herrlich,
das Tor offen stand, als wir gerade herankamen. Dicht
halb der Brücke legten wir an und bezahlten unseren „
lichkonzessionierten" Obolus in Gestalt von 10 bis 12½ Pia
deren Einkassierung jedoch nach Landessitte nicht
und selbstverständlich, sondern unter unverhältnismäß
Geschrei des Brückenwächters vor sich ging. Auf un
Seite führte ein vom Kaiserlichen Konsulat freundlich
gegebener Kawaß die Verhandlung, doch beteiligten
daran auch die anderen Bootsinsassen, sowie die fr
lichen Einwohner von *Mu'addam*, die sich inzwischen
sammelt hatten; man einigte sich auf 12½ Piaster. N
wurde es allmählich still und beschaulich. Der D
unterhielt am Ufer ein Kochfeuerchen und alles
schäftigte sich andächtig mit sich selbst im Hinblic
die Genüsse der Mahlzeit. Es war windstill, und zwi
den beiden mit Palmen dicht bewachsenen Ufern floß
und glatt und breitbehäbig der Tigris, über die B
trappten nur wenige Eselkarawanen und in Kähne
Guffen gondelten beturbante Mullahs von *Kadimên* h
bis auch sie zur Ruhe gingen und mit den Stern
etwas wie eine ganz leise Spur von Kühle kam. Au
Heck war ein kleiner freier Platz zwischen der e
Doppelsteuereinrichtung und einem sechszackigen A

ich mir als „Stätte des Friedens und der Träume“
richtet hatte mit dem Vorsatz, vorsichtig zu schlafen
n der vielen Ecken und Spitzen; 10 cm über dem
er, etwas gewölbt, wie ein Deck zu sein pflegt, nicht
nd und spartanisch hart war das Lager, Krokirtasche
ein Stück Decke war das Kopfkissen. Die Nacht-
ıe gestattete die rührendste Einfachheit. — Dann be-
en die sanften Geräusche des nächtlichen Flusses:
stilles Patschen verriet die Ankunft von Guffen, die
in ununterbrochener Folge von flußaufwärts ganz mit
ıen beladen nach Bagdad hinablöffeln. Bis Samarra
ten wir sie oft in großen Karawanen an uns vorbei-
immen sehen, meist einfach mit dem Strom, sonst
ert von ein oder zwei braunen Kerlen in paradiesi-
Tracht, die irgendwo auf den Früchten sitzen und
ı, wie man eben Guffen steuert, mal rechts, mal
damit das runde Ding halb tänzelnd geradeaus geht.
r kommen jährlich Millionen Melonen nach Bagdad
bilden dort das Hauptgenußmittel des Sommers. —
Glucksen und Spritzen, das auch den friedlichen
fer nicht achtete und ihm unverhoffte Duschen ver-
chte, kam von springenden Fischen, denen es gewiß
Vasser zu warm war, aber leider in der noch
eren Luft eine schnöde Enttäuschung zuteil wurde.
die springenden Fische blieben uns treu und zwar
weiter als die Guffen, nämlich bis Assur, und oft
ı es, als seien sie neugierig und strebten danach,
iesenfisch, dessen unschönen, mit Algen bewachsenen,
ıtzigen Bauch und schrecklich quirlende Schwanz-
sie unten bemerkten, auch in der Oberansicht zu
ıdern. Ein solcher Karpfen büßte seine Neugierde
em Leben, er sprang in den Maschinenraum und
vom Maschinisten schnöd gemordet. Man muß also
em Boote nur lange genug auf dem Tigris fahren,
ostenlos eine ganz einträgliche Fischerei zu erzielen.
7. VII. Früh 4 Uhr mit der ersten Dämmerung
Dampf aufgemacht, $^3/_4$ Stunde später fuhren wir

ab, bald darauf ging die Sonne auf und beleuchtete
das Fahrwasser und die Palmengärten mit der mel
erwünschten Helligkeit, die sie sich hier seit alter
angewöhnt hat. In weiter Windung fließt der Tigri
Kadimên herum, man kommt noch einmal ganz nal
die berühmte Doppel-Grab-Moschee mit den verh
glühenden zwei Goldkuppeln und den vier gold
Minares, die sich mit ihren sechs strahlenden Goldsc
und den bunten Fayencewänden im kümmerlichen Gra
angeklebten Hütten uud Häuser ausnehmen wie ein of
Schatzkästlein mit Brillanten und Goldgeschmeide
staubigem Müllhaufen. Unser mitteleuropäischer
schmack" verlangt ja leider für Geschmeide
„würdige" Umgebung, prächtige Vitrinen, Brokat
oder schöne Frauenhälse, und der Genießende erleid
Qual, den einen Glanz von dem anderen beherrsch
erdrückt zu sehen. Hier dagegen ist der robuste G
satz zwischen Glanz und Grau, Elend und Pracht, si
fällig und unzweideutig vor den Beschauer gesetzt, un
mag gut und richtig sein für die weniger zart besai
Gemüter der Orientalen. — Am Ufer drängten
die Wasserträger mit ihren Eseln, schläuchefül
Frauen und tränkende Pferdeknechte. Die dichten Pa
wälder lichteten sich und Felder traten bis ans Ufe
schließlich die Oberhand gewannen und sich nur
einzelne Dörfchen oder Landgüter — meist nach
Eigentümer benannt — unterbrechen ließen. Das
wasser war meist glatt und ruhig. Nur eine Stelle m
Schwierigkeit; die Schnelle war nicht allzu stark,
hatten wir das Boot noch falsch belastet und die Sch
wirkte deshalb nicht mit voller Kraft. Bald darauf
unsere Karawane ans Ufer und marschierte etw
gleichem Tempo mit dem Boot. Gegen 11 Uhr m
sich ein zweistündiger Halt nötig, die Karawane la
an der gleichen Stelle. Es waren beide Wasserst
gläser geplatzt und mußten ersetzt werden. Bald
der Abfahrt gab es einen neuen Halt wegen geringfü

ıdsetzung an der Steuerung; dann ging es glatt bis
Abendhalt weiter. 6^{20} p. lagen wir bei einem Schöpf-
der Landschaft *Sawâkîn*. Dort war es ländlich-still.
die wenigen Fellachen des Schöpfwerks, welches mit
n melodischen Gequietsch das Tigriswasser auf die
r hebt, leisteten Gesellschaft und lieferten Milch und
en.

8. VII. Um 6 Uhr früh ging es weiter, eine Stunde
r kam eine Schnelle, bei der die Floßleute zum ersten
die Treidelleine nehmen mußten und das Boot zogen.
igte sich bald, daß diese Art des Betriebs wenig
n brachte. Die Ufer waren hier nicht einmal allzu
ıstig, aber ein Leinpfad ist nicht vorhanden, und die
ichen und künstlichen Hindernisse des Ufers sind
ie Schiffszieher so beträchtlich und so umständlich
igehen, daß selbst die langsamste Fortbewegung des
s mit eigner Kraft noch mehr förderte, als das bloße
ı. Beides zusammen, d. h. Treideln und Dampfen,
seine Gefahren, vor allem zum Schlusse, wenn sich
anden nicht ermöglichen ließ und die Leute wieder
Boot zurückschwimmen mußten. Durch Ungeschick-
it konnte die Leine leicht fahrengelassen werden
eriet in die Schraube, wodurch das Boot manövrier-
g wurde. Alle diese schönen Erfahrungen, die der
gte Schiffsmann natürlich spielend und lächelnd
land hat, erwarben wir uns so im heißen Be-
ab ovo und konnten froh sein, daß es mit so
Lehrgeld abging. Jetzt kam auch noch die erfreu-
ntdeckung hinzu, daß es viel besser ging, wenn statt
zwei Mann auf dem Heck saßen. Dazu wurde noch
ıwerer Anker und eine Kiste Zement von vorn nach
verstaut, und nun brauchten wir nur noch an
ritischen Stellen zur Leine zu greifen, aber, wie
ch zeigen werde, meist ebenfalls ohne wirklichen

ei *Suwêdije* passiert man eine mit Petroleummotor
ene Pumpanlage zur Felderbewässerung, eine andre

weiter oben. Langsam hält die europäische Wirts
Einzug in den paradiesischen Ländern des Esel-
Ochsenbetriebs. 10 Uhr wurde ein zweistündiger Ha
Huwêsch gemacht, einer kleinen Ortschaft mit Gärte
Palmenhain, die uns Feigen, Weintrauben, Melonen lie
Am Ufer versammelten sich die Bewohner zur Abwic
ihrer Börsengeschäfte, wozu sich der Anblick des B
besonders zu eignen schien: das Gesprächsthema bil
ausschließlich Taler und Piaster, verbunden mit B
rungen und Schwüren, die bei uns im ordentliche
richtsverfahren je einen Meineidsprozeß heraufbesch
würden. Garniert wurde diese Szene von wasserhol
Weibern und wenig bekleideten Jungen, die im W
patschten und beim Sirenensignal entsetzt ausein
stoben, um dann kreischend vor Wonne und Glück
keit zu dem seltsam singenden Gegenstand zurückzuk
und um die Wette den Ton nachzuahmen. Ich lernte
mehr, daß Sirenengeheul der arabischen Musik
ordentlich nahe verwandt ist; es erweckte übera
freudige Sympathie der sangeslustigen Jugend.
eigentlicher Zweck wurde in *Huwêsch* allerdings nic
füllt. Es sollte die ausgeschwärmte Mannschaft z
rufen. Diese war jedoch beim Feigenhandel so v
daß es erst nach $^3/_4$ Stunde gelang, ihrer habh
werden nach der bewährten Methode: schickt der
den Jockel aus u. s. f. Und zum Schluß hatte m
um einen Beschlik betrogen, der jedoch, das sch
sie hoch und heilig, bei der Rückkehr mit Zins und Z
zins zurückgefordert werden sollte. Um diese Erle
reicher, ging es in ruhiger Fahrt weiter, an zwei
Dörfern *Sâdije* und *Sindije* mit großem Palmenhain
bis in ein Inselgebiet, und 6^{50} p. landeten wir in *E*
bei wasserschöpfenden Fellachen. Das Ufer war hie
sandig und feucht, eben vom sinkenden Wasser ver
und mit Bohnenpflänzchen bestanden. Erst einige
weiter kam der Steilabfall und die trockene Dorne
mit einigen Mais- und Melonenfeldern. Nachts schw

Mücken in diesem idealen Mückenheim und unterhen unermüdlich unseren Schlaf.

19. VII. 5^{30} früh erfolgte die Abfahrt. Schon unterschied niedriges Schwemmland und höhere Hügel, die oft an den Fluß traten, und hoffnungsfreudig schweifte Sinn nach den höheren Bergen von Assur, die doch ein gut Stück nördlich lagen. Viel zu sehen war i nicht. Die Hügel sind absolut kahl und wüstgelb, niedrige Land nur selten bebaut. Dafür war jedoch Fluß artig und still und gestattete ein erfreuliches kommen. An der Mündung des *Adhêm*, eines linksen Nebenflusses, die sich allerdings hinter einer Insel eckte, begegnete uns der Samarra-Dampfer, der seit Konstitution in wöchentlichem Dienst verkehrt. Es ner Heckraddampfer, der 1905 in Assur war, um die e abzuholen. Einen stummen Gruß war dieser alte nnte also wert. Um 1 Uhr landeten wir beim *Schêch d el-Handal*, dicht bei dem Ladeplatz der kleinen haft *Beled*, die etwa 2 Stunden landeinwärts an einem nur zeitweise wasserführenden Tigriskanal „*Didschêl*“ und wegen ihres guten Obstes berühmt ist. Der platz entbehrte freilich der Dampfkräne und Quaien, sondern bestand in einem steilen, staubigen Weg, racks in den Tigris fällt, und auf dem sich die melonen- weinkorbbeladenen Esel drängten und das Geschrei der er herrschte. Im Wasser lagen wieder die beliebten n breit und rund, um auf die Ladung zu warten.

Bei *Ahmed el-Handal* stand verabredungsgemäß ein ener Zabti, welcher der bei *Beled* lagernden Karawane icht bringen sollte, ob Petroleum für das Boot nötig Die Straße schneidet hier einen weiten östlichen des Tigris ab, und die Karawane sollte nicht den g an den Fluß machen. In der Tat mußten 3 Maulten, etwa 240 Liter enthaltend, zum Nachfüllen bewerden. Bis sie ankamen, wurde es 6 Uhr. Wir n dann noch ein kurzes Stück bis 7^{40} p., um bei Insel mit dem vielsagenden Namen „*Dschoêzerât*“ =

die Inselchen, für die Nacht anzulegen. Auch hier es Mücken mehr als für den Bedarf nötig ist. D trösteten sich alle mit der Aussicht, am kommenden T wieder die „Kultur“ einer Stadt zu erreichen.

20. VII. Die Abfahrt erfolgte 5^{10} a. Hier sich der Tigris auf breitem Gebiet in zahlreiche A und bildet kleinste, aber auch sehr ansehnliche Ins Der Bettgrund ist oft schon grober Kies und erfor Vorsicht. Das Flußbett muß hier stark nach Osten wandert sein und tut dies vielleicht auch jetzt noch. alte Bett wird etwa dem Laufe des erwähnten *Didsc* Kanals gefolgt sein. *Didschêl* bedeutet ja auch nur „klei Tigris“. Damals war östlich des Tigris eine fruchtb Ebene, die in der altarabischen Zeit von den Beherrsch von Samarra durch den imposanten, bis in das Gebiet Bagdad geführten *Nahrwân*-Kanal bewässert wurde. J durchschneidet der Tigris diesen Kanallauf und ma dessen Wiederherstellung unmöglich, wie ich von Willcocks erfuhr. Das Hügelland, welches die Eb einst begrenzte, jetzt aber vom Tigris selbst bespült wird von tiefen Wadis durchfurcht, die kostspielige Kunstbau erfordern würden, wollte man den Kanal wieder über hinwegführen. Sir Willcocks' Plan ist deshalb, den Ka rechtsseitig abzuzweigen und ihn an einer geeigne Stelle mittels Dückeranlage unter dem Tigris weg die linke Seite zu führen, um die Ebene zwischen *Adh* und *Diâla* wieder einer einheitlichen Bewässerung zu winnen.

Diese ganz von ferne klingende Zukunftsmusik gleitete uns bis Samarra. Es ging an dem Khan *râkdschi*, an einem felsigen Knick beim Dorfe *Hawaï*, der Fähre *el-Mu'êbir*, wo auch der neue Telegraph na Samarra den Fluß überschreitet, in ziemlich beschwer loser Fahrt vorbei. Nur bei der antiken Stadtru *Istabolat* gab es eine Schnelle zu überwinden, die ei ziemlich einstündigen Aufenthalt zur Untersuchung Zylinder zur Folge hatte. Hier zweigt auch der *Didsc*

ınd wird von einer kleinen Kischla bewacht. 1^{20} p. sodann die erste Ruine von Altsamarra, der Turm *ajim*, in Sicht und nach Überwindung einiger Schnellen eten wir 3^{30} p. vor *El-Kalá*, dem Brückenkopf von ırra. Es ist gegenwärtig leider ein Kopf ohne Brücke. e liegt in mehreren Teilen auf beiden Ufern und sieht aus, als könne sie je dem Verkehr wieder übergeben en. Der Tigris fließt breit und majestätisch, obwohl bei Niedrigwasser etwa die Hälfte des Bettes von en Kies- und Sandinseln eingenommen wird, auf denen amarra-Leute ihre berühmten Melonen pflanzen. Die te Seite ist eine flache, fruchtbare Ebene, die zum angebaut wird. In der Ferne sieht man schon die sante Burgruine *El-Aschik*, welche einst über diese er herrschte. *El-Kalá* wird gebildet aus ein paar rkhans und Kaffeehäusern, die aber in der stillen wenig Verkehr haben. Unsere Karawane war hier ı angekommen und versorgte das Boot mit neuem nstoff.

Das andere Ufer ist ein steiler Hügelabfall; auf der en Hochebene dahinter liegen die merkwürdigen en von Altsamarra, kurzlebige, nacheinander ent- lene Residenzen und Wohnstädte von Khalifen des hrhunderts. Die heutige Stadt Samarra, nach der ich bend bei einer molligen Schwüle überfuhr, um dem gen Kaimmakâm mein Schreiben zu übergeben, nimmt einen winzigen Teil dieses ungeheuren Raumes ein. wüsten Hügel, die mit Ziegelstücken und Scherben ät sind, dehnen sich weit und breit und hoffnungslos allen Seiten aus; die Stadt liegt nicht am Flusse, rn einen Kilometer davon entfernt, und kein Grün, Baum, kein Strauch verunziert diese stilvolle Gegend. len gut im Stand gehaltenen Festungsmauern, die un- bar aus den Hügeln aufsteigen, liegt nur ein Kuppel- alles Leben scheint innerhalb der Mauern verkapselt in, und man glaubt sich einer Totenstadt zu nähern, nan an das Westtor gelangt, wo die Wasserholer

kommen und gehen. Den Mittelpunkt dieser Märc
stadt bildet die Wallfahrtsmoschee mit ihrer Goldku
und zwei Goldminares, in ihrer Wirkung ähnlich de
Kadimên. Ihre hohe Lage macht sie weithin sichtbar,
goldene Kuppelglanz leuchtet am Tage von ferne wie
blinkender Stern, selbst wenn die Stadt noch nicht si
bar ist, am Horizonte. Aber auch drinnen in der St
die zur Wallfahrtszeit dicht gedrängt sein mag
buntestem Völkergemisch, war alles schläfrig still.
Europäer wurde von den wenigen Nichtstuern am
und von den Frauen unter ihren Haustüren neugierig
mustert. Man fühlt sich bedrückt in diesen umkapse
Gassen, von denen die Stadtmauern, die höher sind
alle Häuser, jeden frischen Hauch aus der Wüste
halten. Der Kaimmakâm, ein freundlicher Jungtü
empfing im grottenartigen Hausflur, doch wurde der Di
bald auf die Dachterrasse verlegt, um von der sogenan
Abendkühle zu profitieren. Die Geschäfte hatten wir
erledigt, es handelte sich um Anweisung neuer Zabtije
die Karawane und um ein Telegramm nach Bagdad. D
erschien auch das Söhnchen des Beherrschers von
marra und interessierte sich für den Europäerhut,
endlich auch der Sekretär, ein einäugiger, weißbärti
Herr in weißem Kaftan, der das Empfehlungsschreiben
die Tekriter Behörde brachte, wobei er mich merkwü
verschmitzt von der Seite anblinzelte, um endlich in
Ruf auszubrechen: „Den kenne ich ja!“ Es stellte
heraus, daß wir uns vor 11 Jahren in *Ana* am Eupl
kennen und lieben gelernt hatten, als die Babylon-Ex
dition auf der Ausreise dort eine Nacht lagerte. Je
freundliche Herr war damals Beamter dort und hatte
legenheit gehabt, uns fünf Minuten zu sprechen. Me
potamische Freundschaften sind dauerhaft! — Beim Rü
weg zum Flusse kam ein gefährlicher Kerl auf uns
und bedrohte den Guffajungen, der uns vom Boote herü
gebracht hatte und zur Sicherheit mit nach Samarra
laufen war, mit erschrecklich blutdürstigen Reden u

Beteuerung, er allein sei berechtigt, mich wieder zu-
zufahren. Der Weg bis zur Fährguffe war jedoch so
, daß sich das Lexikon seiner Kraftausdrücke er-
pfte und der Zorn allmählich verrauchte. Wir fuhren
ander hinüber, und die feindlichen Brüder löffelten
rächtiglich nebeneinander. Sowie jedoch nach der
dung das Fährgeld bezahlt war, erhob sich ein ent-
licher Lärm. Der gefährliche Mann forderte einen
ächtlich größeren Anteil am Lohn, als ihm der andere
dessen inzwischen eingetroffener Anhang bewilligen
te. Ein Wort gab das andere und mit einem Male —
der Raufbold unter gräßlichen Verwünschungen von
nen. Man rief ihm begütigende Worte nach, erhöhte
ählich die ihm zu bewilligende Summe, während jener
schimpfend immer weiter entfernte; und endlich
lte man ihm einen Burschen nach mit der Hälfte des
les. Was dann geschah, entzog sich dem Blick und
ör. Vermutlich hat man sich nicht umgebracht, und
h hat die Flüche über die Vorahnen beider Parteien
lig überhört, sonst würde jetzt Blut und Gemetzel in
arra sein und das Paradies um viele brave Seelen
er. Beim Schein der Laterne erschien in der folgenden
ndstille ein Tscherkessenoffizier und schrieb einen
f am Boot, die Linke als Schreibtisch und Portefeuille
die Hockstellung als Schreibsessel benutzend. Er bat
enommen zu werden und stellte sich vor als Adjutant
ammed Paschas, des stellvertretenden Walis von
dad (jetzt Wali in Mossul), in dessen Auftrag er nach
eg zu gehen habe. Dieses liegt beim *Hamrîn*gebirge,
dem Gebiet der räuberischen *Hamawend*, gegen die
ammed Pascha eine Strafexpedition im Gange hat.
Tscherkeß fuhr bis Tekrit mit und fand dort Gelegen-
schneller zum Ziele zu kommen als mit uns. Unter-
s hat er bei den vielen nun folgenden Schnellen selbst-
mitgeholfen und Hand angelegt.

21. VII. 4^{30} früh fuhren wir von Samarra ab. Es
ete ein Unstern über dem Tage. Gleich im Anfang

gab es 4 lange Aufenthalte zur Untersuchung der Masch
an der ungewöhnliche Erscheinungen, Undichtigkeiten
uns Sorge bereiteten. Doch war diese unbegründet
es ging glatt weiter. Auch gab es nun gleich kräf
Schnellen zu überwinden, vor allem ganz dicht vor
Schloßruine *el-Aschik*, die hohnlachend auf unser la
sames Fortkommen herabblickte. Einmal stand
Maschine still, und erst nach langem Suchen erinne
wir uns der Schraube: ein langes dickes Stück Strick,
Zweigen gedreht, wie ihn die Kelekleute sich zu bere
pflegen, war in die Schraube verwickelt. Glücklicherw
hatten wir seichtes Wasser an dieser Stelle und konn
ihn, wenn auch mit Mühe, herauswirren.

Am linken Ufer gehen die Ruinen von Altsam
ununterbrochen weiter. *Schnâs* und *Eski Bagdad* mac
mit ihren imposanten Festungsmauern besonders gu
Eindruck. Weiter oben liegt *Abu Dĕlef*, vor dem
zwei Stunden hielten, um die geplatzten Wasserstan
gläser zu ersetzen. 6^{15} kamen wir beim Kanalhaupt
Nahrwân vorbei, *Rasâz* genannt nach einer Brücke ü
den Kanal, die mit Blei gebaut gewesen sein soll. N
heute weiß man von diesem mächtigen Ingenieurwerk
erzählen. Der Kanal ist hier etwa 50 m breit und in e
20 m hohen Felsen geschlagen, auch jetzt noch
wundernswert, obwohl er trocken liegt. Dicht dabei s
drei fassadenmäßig-symmetrisch geordnete Nischen in
senkrechten Uferfelsen geschlagen. 6^{45} p lagen wir
Muhêdschîr für die Nacht.

22. VII. 5^{00} früh ging es weiter. Der Fluß ha
einen mächtigen Bundesgenossen im widrigen Nordw
wind bekommen, der uns zeitweise mit Sand- und Sta
wolken überschüttete, am Sonnensegel riß und uns zwa
dieses zu reffen, so daß wir den Tag über in der freu
lich sengenden Sonne saßen. Nach vierzehnstündig
Sengen hörte sie jedoch auf und ging unter. Außerd
gab es lebhafte Schnellen. Interessant war trotz a
dieser Hindernisse die Gegend bei *Dûr*, einer Stadt, de

ehen ihrem harten Namen Ehre macht. In ihrem
elpunkt steht ein mächtiges massives Stufenminare,
als urtümliches Wahrzeichen weit im Lande gesehen
. Im Flusse liegen dicht mit Bäumen und Busch be-
ısene Inselchen, und Konglomeratriffe bilden rau-
nde Hindernisse. Eine Fähre ist dicht bei der Stadt
ätigkeit. Von 8^{30} bis 11^{45} a. mußten wir geduldig
einer Schnelle liegen bleiben, weil der Wind zu heftig
rden war und außerdem unser Backbordsteuer beim
n Versuch, sie zu nehmen, einen argen Stoß be-
nen hatte. Das Steuer mußte herausgenommen und
de geklopft werden. Die weitere Fahrt bis Tekrit,
ler man schon an die höhere Hügelkette des rechten
s kommt, war beunruhigt durch mehrere starke
ellen. Die letzte, kräftigste, schon in Sicht von Tekrit,
e mit Dampf und Ziehen genommen, wobei drei ein-
ssene Leute halfen, da unsere drei es nicht schafften.
. legten wir endlich an dem imposanten Burgfelsen
Tekrit an und fanden ganz Tekrit auf den Beinen.
t ein neugieriges, redseliges Völkchen, und der be-
nde Freitag gab ihnen außerdem die innere Berech-
g zum Nichtstun, das sie, wie ich aus Erfahrung
auch an den Wochentagen zu treiben verstehen.
ganze Ufer, so eng und felsig und gefährlich es war,
ckte sich mit zitronengelben und feuerroten und
nen Gewändern. Unzählige Perlenketten spielten durch
'inger der feinen Herren, und die Jungen sprangen
blich amphibisch vom Fels ins Wasser und vom Wasser
len Fels: ein Bild wie geschaffen für ein farbiges
natographentheater! In der nördlichen Bucht, die
lem mächtigen, in den Fels geschnittenen Graben der
gebildet wird, nahm das Boot neues Petroleum ein,
ein feiner uniformierter Beamter den Takt auf Kopf
Rücken eines der herumlungernden jungen Herren
g, mit dem er Differenzen zu haben schien. Ich kam
plötzlich ziemlich viel nördlicher und der Kultur ent-
vor und mußte mich besinnen, daß Tekrit doch schon

mächtig weit vom Schuß liegt. Die Szene wurde bei
kritisch, als jener Beamte unserem ebenfalls anwesen
Tscherkessenoffizier den krummen Säbel zu entreißen
müht war, um sein Opfer, das wie ein hypnotisiertes H
auch nicht den leisesten Versuch machte, sich den
entziehen, noch kräftiger verbläuen zu können. In solc
Falle pflegt jedoch das kalte Blut der Zuschauer das
glück zu verhüten. Der Säbel steckte zu fest, der de
gierte Effendi rückte seinen Tarbusch zurecht, und
Verbläute zog sich schmollend hinter einen Felsvorsp
zurück, um zu trauern. Später kam der tatkräftige
waltherrscher zu mir aufs Boot zu einer Visite und
puppte sich als der Beamte, den wir seit Anfang di
Jahres in schlechtem Andenken haben. Denn sein N
und seine Amtstätigkeit ist in unliebsamer Weise mit ei
Stutendiebstahl verknüpft, der früher berichtet und
jetzt nicht erledigt ist. Ich war froh, ihm vor ver
meltem Publiko meine Meinung sagen zu können, bin
überzeugt, daß dies nicht viel gefruchtet hat. — Zur Ess
zeit knurrt auch den Tekritern der Magen und zieht
mächtiger nach Hause, als nach einem Motorboot.
bekamen also einen friedlichen Abend an dem
gelb beleuchteten Burgfelsen, und ein stilles, ungest
Badeleben entwickelte sich in der Bucht. Dann wu
beim Schein des Kochfeuers noch zwei weitere Floß
engagiert, denen nachgesagt wurde, daß sie das H
wasser bis Mossul aber aus dem ff kännten. In T
nämlich wechseln die Mossuler Flößer, Tekriter fü
die Keleks nach Bagdad abwärts. Außerdem hatte ich
Vorstellung, daß weiter oben die Schnellen immer
reicher und schwerer werden sollten, was sich auch
wahrheitete, und hoffte mit fünf Mann alles zu bewält
was ein Irrtum war. Die neuen Leute hatten mehr I
esse daran, die Fahrt zu verlangsamen, als vorwärts
helfen, die Zeit war ihnen billig, und außerdem waren
durchaus nicht so weise als ihr Ruf. Infolgedessen
es unterwegs zu meinem Verdruß manche Auseinan

ıg und in Assur zum Schluß zu dem ihren kein
:hisch.

:3. VII. 8^{00} früh fuhren wir von Tekrit ab. Es folgte
Schnelle auf Schnelle und die ruhigen Strecken
:n immer seltener. Das rechte Ufer hatte 20—30 m
Felsränder, das linke war meist flach, die Schöpf-
und Araberhütten wurden spärlich. Um 2 Uhr
ıittags passierten wir den *Imâm Sejid Kadim*, das
lene Kuppelgrab auf einem Hügelvorsprung, welches
benutzt wird, einen Opferhammel vom zahlenden
ast zu erlangen. Selbiger Hammel besänftigt den
:n Mann, der etwa die Rolle des hl. Nepomuk in
:u spielen scheint und die Flußschiffahrt günstig oder
stig zu beeinflussen imstande ist. Ich versprach
en Hammel aus der vollsten Überzeugung des guten
, doch konnte er erst zwei Tage später geschlachtet
n, denn am selben Tage brachte man einen zu
, dafür aber um so kleineren zum Verkauf, sodaß
ıeine Leute nicht den rechten Genuß versprachen.
em wir nämlich die kritische Stelle des Heiligen
't, war es ihnen schon wichtiger, daß das Opfertier
gnen Verdauungsapparat in der ausgiebigsten Weise
kam, als daß der Heilige möglichst rasch zu seinem
gelangte. Schon 4^{35} p. wurde gehalten. Vor uns
te die übelste Schnelle der Reise, die von den Kelek-
wegen ihrer Veränderlichkeit erst untersucht werden
Sie war seicht, eng und stark, drei Eigenschaften,
:nen man schon an einer einzigen genug hat. Der
ieß *Chizâmîje*; in der Nähe lag ein kleiner Ruinen-
dieses Namens. Der Fluß hat sich hier wieder in
leine Arme verzettelt, und der fahrbare Arm sah
rlich genug aus. Das Flußbett besteht ausschließ-
ıs groben Geschieben, die dem Schiffsboden beim
en sehr peinlich sind.

VII. 5^{15} früh fuhren wir mit einem seufzenden
ah“ los. Schon 8 Minuten später saßen wir fest.
ute zogen, die Schraube arbeitete, schlug aber fort-

gesetzt an harte Kiesel, und als wir schon glaubten, zusein, konnten die fünf Flößer nicht mehr weite Wasser wurde tief, die Kiesel waren schlüpfrig, e unmöglich, festen Fuß zu fassen, und Heck und B rieten auf Grund, die Schraube stand still, und nun gu und rollte es lustig ums Boot, bald saß es quer und s lich verkehrt auf der Kiesbank, die Steuer beide drückt, die Schraube arg zerfranst. Ein anderes wasser gab es nicht, mehrere noch schmalere, seichtere, noch sausendere Arme schossen in der über die Kiesbarre: wir mußten also durch! Ku war ein Augenblick, wo das einzig richtige Kom lautet: „Helm ab zum Gebet!“ Da mir jedoch die ri arabische Übersetzung davon nicht einfiel, und die es wohl auch nicht verstanden hätten, unterblieb e mit Hilfe von 2 Ankern und ebensoviel Arabern br wir das Boot endlich fahrtrecht und angelten es glücklich, aber langsam in einer Stunde durch die Sc um oberhalb davon uns eine weitere Stunde der Rep der Ruder zu widmen. Später kamen noch mehrere und schwere Schnellen, davon eine mit einem Aufe von $^3/_4$ Stunde, weil wieder beide Wasserstandsgläs platzt waren. 12^{50} p. langten wir in *Charnina* a unsere Karawane wartete und uns Petroleum abgab besuchte mich der Scheich der dort schöpfwerktreib *Dschebûrs* und versuchte durch einen Hammel meine zu erwerben, denn er war unschuldigerweise in den S diebstahl verwickelt und wurde von dem geschil tatkräftigen Beamten in Tekrit seitdem nach allen der Kunst gezwackt und geschunden. Den H nahmen wir gegen Entgelt als willkommenes Opfer und haben ihn später zu Ehren des heiligen *Kadi* speist. 2^{25} p. ging es weiter bis 5^{15} p. In *Schremije* wir die Karawane nochmals und nahmen ihr de des Petroleums ab. Nun ging sie direkt nach Assur die Wüste und über das Gebirge, und wir waren au Flusse unserem Schicksal überlassen. Doch muß

kbar des Nachtimbisses in *Schremije* gedacht werden, als Hauptgang eine prachtvolle Dickmilch von Büffelen brachte, in Originalholznapf von altersschwarzer be gallertartig geronnen. — Auf dem Flusse schwimmt schon viel Asphalt und Naphta, das den Quellen der *ia* entspringt und ungenutzt im Weltenraum verstet.

25. VII. 5^{20} früh fuhren wir ab und waren 6^{35} in *eg* bei *Tamar Beg*, einem patriarchalisch-ehrwürdigen, bärtigen Tscherkessen und Verwandten Mohammed has, der hier ein Landgut, d. h. einen wehrhaften Hof einigen Räumen und etwas Gartenland besitzt und er drinnen im Lande ein Salzlager. Hier traf ich auch ren Fahrtgenossen von Samarra wieder und unter- mich eine halbe Stunde lang mit dem alten Herrn im tten seines Hauses bei vielem heißen, süßen und geten Tee angesichts einer relativ lieblichen grünen landschaft des Tigris, welche von den kahlen Gesrücken des *Makhûl* und *Hamrîn* abgeschlossen wird. — en strebten wir nachher in rascher Fahrt zu. 9^{20} waren an der *Fatḥa*, dem Durchbruch des Tigris durch die e der beiden erwähnten Gebirge, die wohl ursprüngeinen zusammenhängenden Damm gegen Norden hin det haben mag. Beide Gebirgsrücken senken sich, lut kahl und wüstgelb, von vielen Wadis und Schrunden hfurcht, nach dem Flusse zu mit ihren Schmalseiten, unten an ihrem Fuß liegen beiderseits die bituminösen taquellen. Am rechten Ufer steht eine kleine ausrbene Kaserne, deren Besatzung sich seit längerer anderswo aufhält. Jetzt saßen wir klein und zierlich hen mächtigen Erdgebilden und lange nicht mehr so und groß wie früher in flacher Ebene. Doch mußte erst wieder eine Patrouille vor, um die *Fatḥa*-Schnelle ntersuchen, die in der Tat Mühe machte. Mittags n wir am *Tell ed-Dähäb*, dem Goldhügel, vorbei, einer yrischen Ruine, die von dem Flusse schon zum Teil eist worden ist. Nun ging es immer dicht am Nord-

ostabfall des etwa 300 m hohen *Makhûl* entlang, zwisc
vielen von Reihern und Wildschweinen bevölkerten In
hindurch, an Schluchten und einem Schwefelbach vo
dann an einer alten Bergfeste, *Kal'at Dschebûr*, mit h
runden Türmen und durch einige schwere und eine
schwere Schnelle, in der jeder Millimeter erkauft
wollte. 4^{30} p. verließ der Fluß den *Makhûl* und bog n
lich nach dem *Mukêhil* um. An dessen Südostende la
wir 5^{55} p. für die Nacht still; in der Nähe ist eine Ara
ansiedelung, namens *Schdschăre*, von wo aus man
ganze lange Kette des *Makhûl* noch ein letztes Mal ü
sieht. Es ist ein erstaunlich unwahrscheinliches Geb
so einfältig kahl und rein geologisch, wie eine vergröß
schön getuschte und mit gebrannter Sienna geschumm
Landkarte ohne Ortseinzeichnung. Unzählige sch
Rinnen und Furchen fallen vom ausdruckslos gl
Kamme nach beiden Seiten herab und machen
runzelige, etwas grämliche Aussehen. Bei *Schdschăre* w
diese Rinnen schon in das Hochplateau zwischen *Ma*
und *Mukêhil* eingeschnitten und endeten nach läng
Lauf als sonst zwischen phantastischen gelben Kuppe
Tigris. Der *Mukêhil* ist das, was sein Name besagt:
verkleinerte Ausgabe des *Makhûl*, eine Parallelkette
die sich nach Nordwesten im *Dschebel Chanûke*, nach
osten auf dem anderen Ufer des Tigris mit Unterbre
gen in niedrigen Hügelketten fortsetzt. Es sind zwe
waltige Runzeln oder Schrumpfungen auf unserer geli
Erdrinde, deren bedächtig und langsam abgelagerte
mentärschichten sich hier unbotmäßig zusammengesch
und aufgewulstet haben. Die niedrigsten Brüche komm
Tigris in Gestalt geradliniger Riffe und Bänke zum
schein und bereiten meist der Schiffahrt Kopfzerbre

Die Belohnung des Tages war auch diesen A
eine bildschöne Büffeldickmilch. Jedoch blies dafü
Nachts ein reichlich heißer Samûm von Westen her.

26. VII. 5^{05} früh verließen wir den gastlichen
und kamen 5^{50} a. an die Mündung des unteren

n *Zâb*, an dessen beiden Ufern von *Dschebûr*-Arabern iche quietschende Schöpfwerke betrieben werden. kleine Insel lagert vor der Mündung des ausdauernd rführenden Flüßchens. Wenig oberhalb davon liegt chweré Schnelle, die uns $1^1/_2$ Stunde lang zu schaffen e und noch ein kurzes Stück weiter zwischen *El-* und *Esch-Schekk* eine untiefe Schnelle, bei der ich vierzig Männer unseres dort wohnenden guten des, des Scheichs *Bunjân*, zu Hilfe nahm, welche Boot über die flache Kiesbank schleiften. Ich ie kaum zu bemerken, daß diese Tat von einem lansteigenden Kriegsgeschrei begleitet wurde und auptsächlich dieserhalb nur gelang. Doch war ich laß der Wasserstand nicht 10 cm geringer war, sonst wir noch heute am unteren *Zâb* und nicht in Assur. bald nach meiner Ankunft hier ist der Tigris etwa $^1/_2$ m n und auf seinem Tiefstand mit löblicher Ausdauer geblieben. Es geht daraus hervor, daß die Schiff- bwärts in den Monaten niedrigsten Wasserstandes ei *Schekk* ihr Ende hat, d. h. August, September, r sind wir gefangen und jede Schiffahrt größeren on Bagdad nach Mossul muß, falls sie versucht sollte, gewiß noch länger verzichten, solange der ort, in *Chizamije*, und noch oberhalb von da nicht sert wird. Man kann jedoch nie wissen, ob nicht ichste Hochwasser eine Änderung zum Besseren chlechteren bringt. Hier in Assur haben wir es in 6 Jahren mit erlebt, daß der Fluß bei Mittel- und wasser eine vollkommen veränderte Physiognomie mmen hat.

n *Schekk* ging die Fahrt bis 10^{40} a. glatt im Wasser. Vor *Kal'at el-Bint* blieben wir liegen, nicht n Reiz dieser wirklich absonderlich romantischen zu genießen, sondern um die vorliegende Schnelle tern. Hier tritt der Fluß mit sehr verengtem tiefen n einen mächtigen Steilabfall des Gebirges heran; ler Übergang zwischen *Mukêhil* und *Chanûke*. Den

50 m hohen Abfall unterbrechen tiefe Erosionsschluch
zwei davon ganz eng beieinander bilden die Felsza
des „Mädchenschlosses", *Kal'at el-Bint*, von dem
etwas schartiges Mauerwerk und ein runder Turm
steht. Ein Teil der Zacke ist abgestürzt, die Blöcke lie
in großartigen Abmessungen, noch im Sturze stolz,
stillen Wasser. Aber bald ändert sich der Fluß, im
biegen vom Gebirg muß er über Barren hinweg, die
enges, reißendes Fahrwasser zwischen zinkigen Felsblö
lassen. Der erste Versuch mit Treideln und Dampf
lang uns, weil er auf der seichteren Seite unternom
wurde. Dann probierten wir es auf der Felsseite, wo
Strom brauste und zischte, und dort gelang es zentime
ja millimeterweise, immer in der lieblichen Aussicht, w
irgendwas versagte, gegen die Felsen geschlagen zu wer
An Scylla und Charybdis mußte ich oft dabei denken
den Mythos bewundern, der etwas halb wirkliches,
unwirkliches, wie Gefahren, so präzis personifiziert
doch auch wieder wesenlos läßt. Nach einstündi
Mühen war auch dieser Strudel überwunden. Gleich da
folgte ein merkwürdiger Wirbel. Wir hatten zwei Ara
die ein großes Bündel Hirsestroh herabflößten, zur
beim Bootziehen eingeladen, da sie tatenlos am
standen und ihr Bündel im wahrsten Sinne des Wo
schwimmen ließen. Sie lehnten jedoch dankend ab
dem Bemerken, daß sie warten müßten, bis Allah ihr
aus dem Wirbel freigäbe. Es kann sein, daß dies zwis
damals und heute geschehen ist. Solange wir sie
sahen, geschah es nicht.

Um die halbkreisförmige, rechtsufrige Ebene
Naml, „die Ameisen", herum ging die Fahrt glatt.
En-Naml am Nordende der Ebene und wieder hart
Gebirge von *Chanûke* gelegen, veranlaßte einen t
Seufzer der Erleichterung: Man sieht ihn vom D
unseres Expeditionshauses aus! Das landschaftliche
und auch das Fahrwasser ähnelt sehr stark demjen
am *Makhûl*. Das *Chanûke*-Gebirge hat denselben Chara

jenes, und viele Inseln, z. T. starke Schnellen ver-
chend, liegen im Flusse. Der Motor arbeitete jedoch so
los, daß wir dieses letzte Stück der Fahrt $6^1/_2$ Stunden
ohne Unterbrechung durchhielten. Beim Dorf
ûke liegt eine frische, grüne, buschige Insel, und nun
nn terra cognita, und auch bekannte Gesichter
ıten am Ufer unter den hirsebauenden Fellachen auf.
gab es eine starke Schnelle bei *Isdêre*, wo wir mit
Kraft hart am Kiesufer fuhren und alle Mann fest

Abb. 15. Das Expeditionsboot an der Ufermauer Adadniraris I.

en. Dann kam endlich das höckerige Stadtgebiet
Assur, beherrscht von der Zikurrat, in Sicht. Ich
he wohl nicht zu versichern, daß es mir um einige
en leichter wurde und daß die Sirene lustig heulte,
ohl starker Gegenwind den Klang in die wüsten

Ebenen blies, und in Assur nichts davon gehört wer
konnte. Aber auch so schaffte der Lärm Genugtuung

Um 6 Uhr präzis landete das Boot in Assur und
nach 10 Tagen für längere Zeit seinen heißen Odem
Der erste Eindruck war allseitig wortloses Staunen,
dann seitens der durch nichts aus der Kontenance
bringenden Arabs Kritik ob der Kleinheit des Bootes
seitens der kritischen Europäer der Wunsch, zu rein
und zu putzen. Mir persönlich lagen zunächst einige
äußerliche Verbesserungen des eigenen Ichs am mei
am Herzen, sowie ein Nachtschlaf auf weniger har
weniger gewölbtem Lager; denn ich kam mir reich
verwildert und zerdrückt vor. Und das Boot war jetz
guter Obhut und konnte sich pflegen, so daß die in
Stimme diesesmal wieder eine Entschuldigung für
Egoismus fand.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

GETTY CENTER LINRARY
3 3125 00668 4837